

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Taschenbuch für Garten-Freunde

1797

[urn:nbn:de:bsz:31-190074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190074)



Taschenbuch
für
Garten-Freunde

1797.

Leipzig
bei Voss und Compagnie.

Taschenbuch
für
Garten Freunde

von
M. G. Becker
1797.

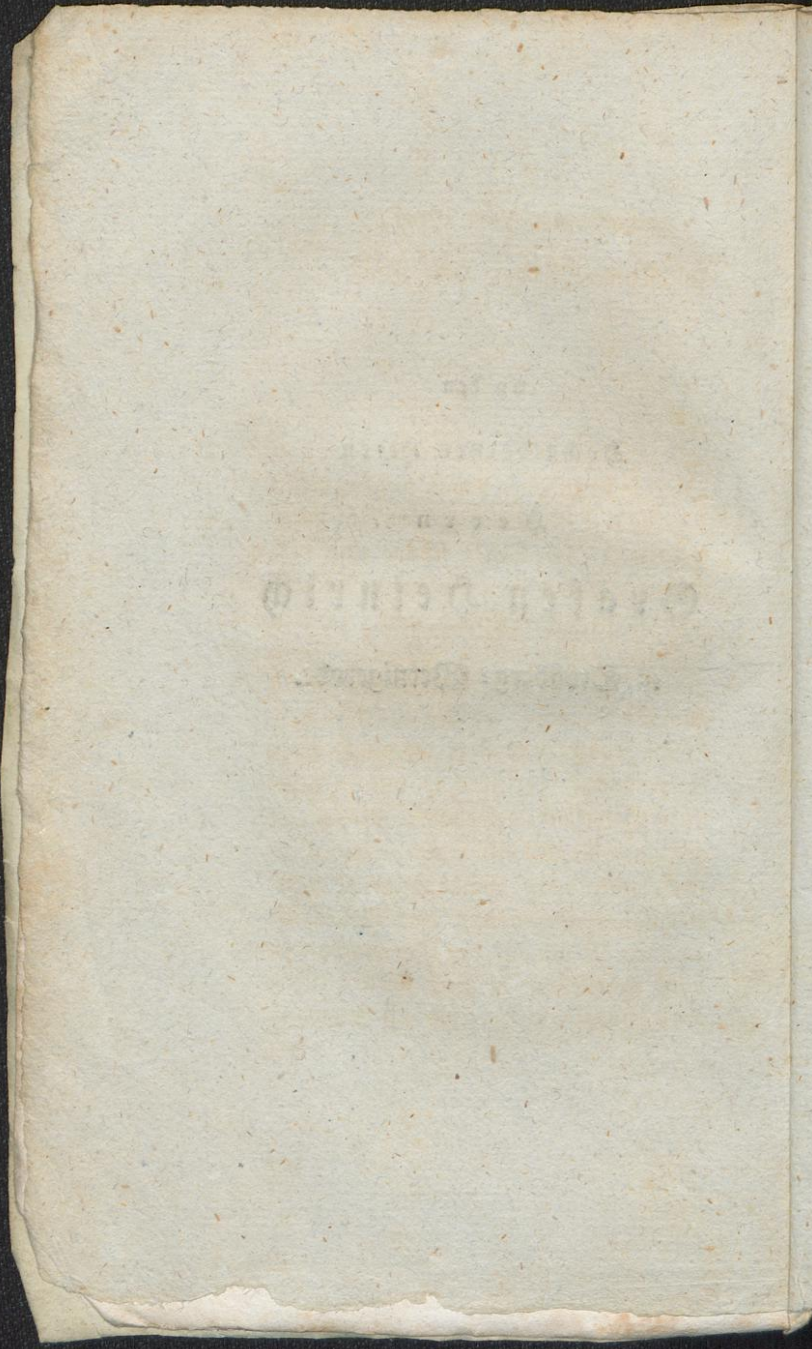
Leipzig
bei Hof und Compagnie

Reimer à exp. Lips.

98B 76 902, RH, 1797

5

An den
Hochgebornen Herrn
H e r r n
Grafen Heinrich
zu Stollberg = Wernigerode.



Hochgeborner Herr Graf,
Höchstzuverehrender Herr Graf.

Ihre Liebe zu einer Kunst, welcher dieses Taschenbuch gewidmet ist, und Ihr guter Geschmack, der wahre schöne und verschönerte Natur von spielenden Nachahmungen zu unterscheiden weiß, fordern mich auf, diesen dritten Jahrgang Ihnen zuzueignen. Mit Vergnügen erinnere ich mich der Stunden, wo wir uns über diese schöne Kunst, und über die glücklichsten Anwendungen derselben in unserm deutschen Vaterlande besprachen. Rufen Sie auf einige Augenblicke jenen Zeitpunkt zurück, und dann durchblättern Sie die dießmalige Sammlung von Beiträgen, die, wie ich glaube, den Gartenfreunden nicht unwillkommen seyn wird. Ubrigens ersuche ich Sie, mir die Gewogenheit

* 2

heit Ihres ganzen ehlen Hauses zu erhalten, das mir stets verehrungswürdig bleiben wird.

Ich habe die Ehre, mit der vollen Achtung, die Ihnen gebührt, zu verharren,

Hochgeborner Herr Graf,

Höchstzuverehrender Herr Graf,

Dresden,
den 20 Aug.
1796.

Ihre

gehorsamster Diener
Wilhelm Gottlieb Becker.

I n h a l t.

- I. Austrauben und seine Gartenanlagen. Von A. F. Krauß.
- II. Der Garten zu Carlruhe in Schlesien. Von Kelsch.
- III. Beschreibung des Naturgartens zu Wehrds in Ungarn.
- IV. Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Döry bei Pest, entworfen und ausgeführt von Petri.
- V. Axiome über die schöne Gartenkunst, mit Hinsicht auf verschiedene reizende Anlagen und Naturgärten. Aus dem Coup d'oeil sur Beloeil gezogen von W. G. Becker.
- VI. Neue Einrichtung eines Cabinets von Bäumen und Sträuchern, welche unter unserm Himmelsstriche ausdauern. Nach einer neuen Methode geordnet von dem Hrn. Hausmarschall Freiherrn zu Racknitz.
- VII. Verzeichniß derjenigen Bäume und Geskräuche, welche in dem Königreich Ungarn wild wachsen. Von Petri.
- VIII. Bemerkungen der Kälte-Grade, welche nachsichende Pflanzen in dem ehemaligen Herzogl. Pfalz-Schweibrückischen botanischen Garten zu Karlsberg nach mehrjährigen Versuchen ausgehalten haben. Von Petri.
- IX. Verzeichniß der Pflanzen, welche vom Jahre 1795 — 1796 im Churfürstl. Drangeriegarten zu Dresden bei dem Hrn. Hofgärtner Seidel zum ersten Male geblühet haben.
- X. Verzeichniß von holzartigen Pflanzen oder Bäumen und Sträuchern, welche nebst mehrern andern Gattungen und Arten im Jahre 1795 bei dem Hrn. Hofcommissar Börner in Dresden, sowohl im freien Lande, als im Glashause geblühet haben.

-
- XI. Beschreibende Nachricht an diejenigen Pflanzliebhaber, welche entweder kein Gewächshaus haben, oder ihre Vorräthe von Gewächshaus-Pflanzen nicht alle unterbringen können. Von *Hrn. Hofkammrath Werner*.
- XII. Nachricht, wie die zwiebelartigen Gewächse vom Vorgebirge der guten Hoffnung sich in dem mit Bretern oder mit Nauer eingefassten Beeten in dem harten Winter 1794 bis 1795 gehalten haben. Von *Hrn. Wendland*, erstem Pflanztag-Gärtner zu Herrnhäusen.
- XIII. Merkwürdige Ausartung der *Hemerocallis fulva*.
- XIV. Vorläufige Bemerkungen über den Anbau und die bessere Benützung des ehernen Cypergrases, oder der Erdmandeln. (*Cyperus esculentus*.)
- XV. Beschreibung einer vermuthlich neuen Pflanze aus der Familie der kürbisartigen Gewächse.
- XVI. Bemerkungen über die Ursache des in den Jahren 1794 und 1795 entstandenen beträchtlichen Miwachses an vielen Bäumen und Pflanzen. Mit Vorschlägen, wie für die Zukunft den äußerst nachtheiligen Folgen desselben zu begegnen seyn möchte. Von *Hrn. Hofgärtner Schweickert* zu Carlsruhe in Baden.
- XVII. Anzeige für Blumenfreunde.
- XVIII. Gartentliteratur.
- XIX. Gartenprospecte.
- XX. Erklärung der Kupfer.
- XXI. Ankündigung einer Beschreibung des Pflanzsamen Grundes bei Dresden, mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst.
-

I.
Altraubten und seine Gartenan-
lagen,
wie sie waren, sind, zum wenigsten seyn
sollten, und seyn könnten.

Von
A. F. K r a u s.

Einleitung.

Nicht leicht kann ein, von Gebirgen entfern-
ter, und an keinem beträchtlichen Gewässer gele-
ner Ort, so sehr zu Lustanlagen der besten Art
ausgezeichnet seyn, als Altraubten in Nie-
derschlesien, ein adelicher Sitz, jetzt der Familie
von Schweinig, *) ehemals einem Freiherrn
von Sack gehörig.

Lange

*) Der jetzige Besitzer ist Herr Heinrich Lu-
lius von Schweinig, Ritter des Johanni-
ter = Mattheser = Ordens.

A

Lange widerstand gleichwohl der Verfasser der Versuchung, das, was hier ausgeführt worden, werden sollte, und könnte, öffentlich darzulegen, weil gewöhnlich nur Gärten der Fürsten der öffentlichen Aufmerksamkeit werth scheinen.

Inzwischen, da er die neuern hiesigen Anlagen als Muster deutscher Naturgärten aufstellen zu dürfen glaubt, weil bei ihnen bloß der Natur nachgespürt, und nichts fremdartiges eingemischt ist: so wagt er endlich hier diese Schilderung.

Könnte nur sein Eifer für die Verbreitung des bessern Gartengeschmacks, die allgemeinere Einführung jener Art Gärten befördern, die, nach Maßgebung der örtlichen Lage, fast für jeden Güterbesitzer seines Vaterlandes ausführbar sind!

Altraudten liegt ostwärts bey der Stadt Raudten, vier Meilen von Glogau, zwischen den Städten Lüben, Köben und Steinau.

Größtens

Größtentheils ist zwar sein Boden ziemlich sandig; doch hat es auch bessere, und hin und wieder mit Lehm vermischte fruchtbare Felder.

Durch eine reiche Abwechslung von Höhen, Thälern, Waldungen von Nadelholz und Laubbäumen, Gebäuschen, Eichenhainen, Wiesen, Quellen, Bächen und Teichen, hat die Natur hier, wenn ich so sagen darf, eine Gebirgsgegend in flach erhobener Arbeit gebildet.

Die über eine Meile von hier fließende Oder, mag vor Jahrtausenden, da sie noch See war, und keinen Abfluß nach dem Belte hin hatte, auch an diesem ihren linken Ufer Dünen, wie man sie an den Meeren sieht, ausgeworfen haben, welche in dieser Gegend das weite Thal begrenzen, durch welches sie jetzt ihren durch Dämme eingezwängten Lauf hat. Einen Theil dieser Dünen umfaßt die Feldmark Altrauden. —

Daher vielleicht ihre Erhöhungen und Vertiefungen.

A 2

über

Über einige derselben erstreckt sich das, von Südwesten gegen Nordosten laufende, nicht große, aber doch einige Gassen bildende, Dorf, mit zweien Vorwerken.

Aus seiner Mitte ragt, auf einer ziemlichen Höhe, seine alte gemauerte Kirche, ohne Thurm, hervor, und troset dort gleichsam den sie freifassenden Abendwinden.

Am nordöstlichen Ende desselben, im Thale, liegt das herrschaftliche Wohnhaus, die Hauptansicht nach Südwesten gerichtet, welches mit den theils gegenüber, und theils etwas vorwärts zur Linken liegenden Wirthschaftsgebäuden, dem vorwärts zur Rechten an der einen Dorfstraße stehenden Brauhause, und der diesem gegen über befindlichen Brauerwohnung, das geräumige Gehöfte des obern Vorwerks bildet.

Acht Wege führen von den benachbarten Ortschaften zu diesem Gute; und alle haben da, wo sie die Grenzen desselben berühren, oder bald
nach:

nachher, etwas Anziehendes, und scheinen einige Erwartung erregen zu wollen.

Wer von dem nicht fernen Maudten aus, westwärts her, ihm nahet, den empfängt, bald vor dem Stadthore, auf der Grenze die mit Bäumen besetzte, von Glogau nach Breslau führende kleine Landstraße, und ein linker Hand an derselben hinlaufendes Kiefernholzchen. Rechts, vorwärts hin, begrenzt Waldung die Aussicht. Gerade vor ihm, und von dieser Seite am höchsten, erhebt sich der gothische Dorftempel. Nebenan, und unter dessen Anhöhe, liegen zwischen Obstwäldchen die Strohhütten der Landbauer. Vor denselben zieht Wiesen sich herum, und links nach einer an einen Eichenhain stoßenden Mühle hin. Zwischen diesem Haine und der Kirche tritt die mit Fichten, diesen hier sonst fremden Bäumen, bewachsene Höhe, und das herrschaftliche Landhaus hervor, neben welchem links hohe waldige Baumgipfel wallen.

Über diesen malerischen Anblick vergißt man die magern Aecker neben sich, und den Sandweg selbst,

selbst, der uns endlich zwischen Wiesen in die untere Dorfstraße, am Fuße des nun rechts liegenden Kirchberges, vor dem Niedervorwerke, dem am Fuße der Fichtenhöhe liegenden Teiche, und der Brauerei vorbei, in den herrschaftlichen Hof führt.

Senseits des Teiches, an der Fichtenhöhe, zeigen sich Kiesgänge; und rechts beschattet eine alte schöne Kasser die Wohnung des Brauers, neben welcher an den Sandgruben der hinter ihr liegenden Höhe auch einige Kiefern stehen.

Auch ein nicht unangenehmer Tuffteig bringt von dem Kiefernwälchen vor Klauten uns hierher, über zwei Bäche, welche ein schönes Stück Acker und Wiesen, mit dem Eichenhain bei der Mühle, welches die mittlere von den drei Altraudtenschen Mühlen ist, zu einer Insel machen.

In der entgegengesetzten Richtung, östwärts, von dem auch nahen Löschwitz, von der Seite von Breslau her, theilt sich der Weg ohnweit diesem Dorfe, auf dessen Feldmark noch,

noch, an einem mit Nadelholz bewachsenen freiliegenden Hügel. Rechts geht er neben diesem Hügel die Höhe hinan, welche einen weiten Hinblick über das Oderthal, über Steinau weg, nach der Gegend von Wehlau, und auf die hochliegende Stadt Winzig, gewährt. Etwas sich senkend berührt er alsdann die Grenze von Altraudten, wo die Zweige zweier gegen einander stehender Eichen ihm gleichsam einen Ehrenbogen wölben. Kurz vorher durchkreuzt ihn ein einladender Pfadenweg, der Salzweg genannt, welcher rechts, längs der Grenze, an Birkengebüsch hinunter, und weiter hin durch Waldungen nach Aßen fährt.

Mit der Grenze von Altraudten beginnt links eine vom Töschwischen Felde gleichsam abgeschnittene Erderhöhung, die mit ihrem Kiefernwalde hier sich zu einer ziemlichen Höhe erhebt, bald aber neben dem Wege hin sich auch wieder senket. Zwischen den Gebüsch erblickt man vor sich hin den Thurm der Stadt Naudenten über dem Kiefernwäldchen her, das wir nahe vor deren Thore fanden. Da, wo das Gebüsch sich endigt,

digt, liegt rechts am Wege ein mit Gehölze be-
 wachener Hügel, der Herenberg genannt. Links
 ist das Saatsfeld in einem Halbkreis von Wal-
 dung umzogen. Rechts strecken am Ackerland
 Wiesen sich hin, von Gräben, mit Erlen bewach-
 sen, durchschnitten, über welche her sich höhere
 von Waldung umschlossene Felder zeigen. Nahe
 vor sich hin hat man Altraudten mit seiner
 reizenden Fichtenhöhe, und vor derselben, etwas
 seitwärts rechts, das herrschaftliche Wohnhaus
 mit den dicht in einander gewachsenen hohen
 Waldbäumen, die wir von Raudten her links ne-
 ben ihm sahen; und hinter welchen der von der
 Fichtenhöhe fortlaufende Erdrücken hohe Felder
 ahnen läßt. Der Eichenhain, der sich von Raud-
 ten her bei der Mittelmühle zeigte, tritt hier vor
 das Kieferngehölz, über welches der Thurm jener
 Stadt hervor ragt. Links hin endet das um sei-
 nen alten Tempel hinlaufende Dorf an einem an-
 dern Eichenhain; und über dieß Ende desselben
 hin erstreckt sich die Aussicht auf das jenseitige
 Feld und in die benachbarte Landschaft hinein.
 Von dem Herenberge an senkt sich der Weg ein
 wenig, durchkreuzet einen, rechter Hand aus Ge-
 büschen

büschchen, zwischen Wiesen und Saatsfeldern, herlaufenden Rasenweg, und geht dann, sich wieder erhebend, zwischen eingehägte Saatsrücke, durch einen gemauerten Bogen, in den herrschaftlichen Hof, wo man die Kiesgänge an der Fichtenhöhe sieht.

Der zweite Arm dieses Weges, den wir vor Löschwitz links ließen, läuft tiefer um den dort liegenden Hügel, zwischen welschen Nußbäumen herum, und gegen die Altraudtensche Grenze hinan, die hier noch immer links auf der abgeschnittenen Erderhöhung, mit ihrem Kiefernwalde sich gegen Süden, und hernach in einer Biegung gegen Westen, hinum zieht. Angenehm öffnet auch ihm sich der Wald; und bald erblickt man vor sich hin auch hier den Thurm von Raudten. Weiterhin auf dem Felde scheidet sich von diesem Wege ein Rasenweg nach der Kirche von Altraudten hin. Er selbst läßt diese Kirche rechts, und fährt am südlichen Ende des Dorfs, in der Nähe des dort vorher bemerkten Eichenhaines, an einem Teiche über die Obermühle, und bei der
Pfarrz

Pfarrwohnung vorbei, nach der schon beschriebenen Landstraße von Maudten.

Südwärts von Lüben und denen südwestlicher gelegenen Dörfern her, vereinigen sich die Wege an einem, durch den an das hierher gefehrte Ende des Dorfs sich hinanziehenden Hain von alten, nur noch dünne stehenden Eichen, über Kieseln hinrieselndem Bache, der bald einen kleinen zur Schaafschwemme dienenden Zeltch, und am Dorfe der Mahlteich der Obermühle bildet. Unter einigen an dem linken Ufer desselben sich erhaltenen Eichen, läuft der Weg hin, über die Mühle weg, und eine kleine Strecke als Hohlweg, hinter dem Dorfe herum, nach dem gemauerten Bogen, durch welchen wir auf dem erstern Wege von Edschwiz kamen.

Am rechten Ufer des Baches kommt, von einer über der Grenze liegenden Wassermühle, und weiter von dem Grenzdorfe Miltisch her, durch den Eichenhain, an dem Abhange eines Hochfeldes, und über eine Hütung, auch ein sehr reizender Fußsteig.

Nord:

Nördlich steigt der Weg von dem Dorfe Wandritsch her aus dem Oberthale herauf, und berührt die Grenze unter der Wölbung von Eichen, die einen rechts liegenden schönen Hügel, und eine auf der linken Seite neben ihm entspringende Quelle, mit ihrem tief ausgehöhlten Bette beschatten. Dann geht er über die hohen Felder, welche wir auf dem Wege von Löschwitz bei dem Herenberge, rechts über die Wiesen hin, sahen. Rechts schließen Holzungen einen Halbkreis um die durch bewachsene Hügel unterbrochene Wecker. Links geht die Aussicht auf verschiedene Gehölze von Kiefern, Birken, Eichen und Erlen, und über die Wiesen nach der Seite des Herenberges. Vorwärts hin verdeckt der hohe Feldrücken, den man von Löschwitz her nur ahnete, die Landschaft nach Maudten und Glogau hin.

Ein anderer, noch nördlicher, aus Holzungen, von dem auch im Oberthale liegenden Dorfe Klieschau herkommender Weg, vereinigt sich mit ihm an einem kleinen, mit hohen schlanken Eichen bekränzten Teiche, am Abhänge
einer

einer links liegenden, mit Kiefern bewachsenen Erberhöhung.

Dieser letzte Weg tritt da auf der Grenze ein, wo man auf der benachbarten Feldmark, durch eine zwischen Gehölzen sich öffnende ziemlich weite Kluft, eben, morgenwärtshin, eine angenehme Aussicht nach dem Oberthal hinunter genossen hat, und nun Birkengebüsch, mit Kiefern und Eichen untermischt, den Kommenden aufnehmen. Hier durchkreuzet ihn der, noch immer auf Rasen links herlaufende, vor Töschwitz bemerkte Salzweg; und ein anderer Weg geht abendwärts rechts von ihm aus nach Raubten.

Am Ausgange aus dem Gehölze findet sich rechts unter hohen Kiefern, die nach der größten Höhe der Altraudtenischen Feldmark sich hinziehen, ein eingefaster Quell, eines der die Springbrunnen zu Altraudten versorgenden Wasserbehältnisse.

Dieser mit dem von Wandritsch vereinigte Weg hat nun rechts den Abhang des hohen Feldrückens,

rückens, welcher mit der schon von verschiedenen Seiten gesehenen Fichtenhöhe sich endigt, und links einen kleinen, sehr schönen, von den höchsten Eichen, Weißbuchen, Birken, Fichten und Linden gebildeten Wald, dessen hier vorspringende Spitze mit einer tausendjährigen Eiche beginnt.

Zwei nicht weit von einander entfernte Gitterthore, welche bald hernach breite Kieswege zeigen, kündigen zuerst die Pustanlagen in demselben an. Weiterhin zieht solcher sich auf einer, von dem Wege abgeschnittenen, immer steigenden Erberhöhung fort, von welcher herabgebogene Kiesgänge jene Anlagen noch mehr verrathen. Am das Ende dieser Erhöhung stößt ein Stück Gartemauer, neben welcher ein Weg rechts, von dem hohen Feldrücken her, sich mit dem von Wandritsch und Klieschau vereinigt.

Dieser nördliche, zwischen Birkengebüsch, aus der Gegend von Köben, herlaufende Weg durchkreuzt auf der Grenze den vorhin erwähnten

wähnten, von K l i e s c h a u nach Naudten gehenden. Rechts entspringt dort neben ihm ein sumpsfiges Bächlein, das die nördliche und nordwestliche Grenze der Altraudtenschen Feldmark bildet, und an welchem, in geringer Entfernung, sich ein mit Gesiräuch untermischter Eichenhain zeigt, dessen Rand der Weg nach Naudten berührt. Er zieht sich dann um die ihm links liegende, mit Birken und Kiefern bewachsene, größte Höhe von Altraudten, und gewährt da, wo er am höchsten steigt, eine weite Aussicht in die Landschaft hin. An dem höhern Abhange dieser Höhe sind, rechts und links neben unserm Wege, mehrere Wasserbehältnisse für die schon gedachten Springbrunnen. Auch liegt hier eine alte Schanze.

Neben dem vorhin bemerkten Stück Gartenmauer, und am Abhange der rechts liegenden Sichtenhöhe, an welcher man nun auch Kieselgänge sieht, laufen endlich, nachdem man noch zwei kleine steinerne Statuen, eine links, die andere ein wenig weiterhin rechts, hinter sich gelassen hat, die drei vereinigten Wege von

W a n d :

Wandritsch, Klieschau und Rößen, über zwei Bäche, in den herrschaftlichen Hof.

Der nordwestliche und letzte Weg, von Brodelwitz her, berührt auf der Grenze die Brücke über das oben bemerkte Grenzbüchlein, das von hier rechts nach der hintersten Altraudtenschen Mühle hinunter fließt. Ohnfern dieser Brücke durchkreuzt er den Weg von Klieschau nach Maudten, läßt den an demselben gelegenen Eichenhain in einiger Entfernung links, senkt, indem er der Hintermühle sich etwas nähert, sich hinab gegen den von der Mittelmühle kommenden, und von alten, einzeln stehenden, Eichen überschatteten Bach, von welchem er sich hernach wieder entfernt. Vor sich, über fruchtbare Aecker hin, hat er die größte Höhe dieser Gegend, und den von ihr auslaufenden hohen Feldrücken mit der Fichtenhöhe, die sich von hier mit einigen ihrer Kiesgänge, auch besonders auszeichnet.

An ihrem ziemlich scharfen Abhange zieht sich ein Rasenteppich hinauf, den einzelne jüngere Eichen

Eichen beschatten. Unten, rechts, zeigt sich ein schönes Gehölz von schlanken Laubbäumen; und die Fichten, und eine einzeln stehende hohe Birke, schmücken ihren Gipfel.

Links von den Aeckern her senkt sich aus einem hochliegenden Erlengebüsch, das auch einen Wasserbehälter für die Springbrunnen enthält, ein Bächlein nach dem Mühlenbach hinunter.

Weiterhin ist links am Wege eine verfallene Ziegelei mit ihren ehemaligen Lehmgruben; rechts hin aber die so sehr angenehm gelegene Mittelmühle mit ihrem Eichenhain.

Nah an dem Gehölz am Fuße der Fichtenhöhe geht dieser Weg über den Damm des Teiches, und trifft bei der Brauerei mit der Dorfstraße zusammen.

Diese umständliche Darstellung der verschiedenen Zugänge dieses Orts und der Ansichten, welche sie darbieten, voranzuschicken, schien dem
Verfasser

Verfasser nothwendig, um dem Leser, so viel als es ohne Chartre und Zeichnungen möglich ist, die Gegend anschaulich zu machen.

I.

A l t e A n l a g e n.

Vorhof des Landhauses.

Der Rasenplatz vor dem herrschaftlichen Wohnhause ist symmetrisch mit Linden bepflanzt, die ehemals als Auegeln geschnitten gewesen, und eine breite Auffahrt bilden, in deren Mitte auf einem kleinen Rasenhügel eine steinerne Sonnenuhr aufgestellt ist.

Dem Hause vorbei fließt ein Bach, dem links an der Fichtenhöhe liegenden Teiche zu. Über diesen führt eine mit gemauerten Vorlagen versehene hölzerne, aber mit Steinplatten belegte, und mit steinernem Deckengeländer versehene

B

Brücke

Brücke, von welcher die Vorlage am Hause einen kleinen gewölbten Bogen zum Durchgange auf dem schmalen Rasen zwischen dem Hause und dem Bache, darbietet. Rechts und links vom Hause gehen noch kleine hölzerne Brücken über den Bach.

Die Fichtenhöhe mit den umliegenden Gegenständen stellt sich auf diesem Vorhause in der malerischsten Schönheit dar. Am Fuße derselben südlich der Teich, welcher zwischen Erlen über eine kleine Wiese zu uns herüber schimmert, die von den beiden aus dem Garten kommenden Bächen gewässert, durch einen Graben von dem Wege, dem wir von Köben hier herein folgten, abgetrennt, und von einem mit Gebüsch bewachsenen Damme durchschnitten ist. Sein Ufer längs der Höhe hin mit dicht verwachsenem schlanken Laubholze und untermischtem Gesträuche bekränzt. Neben der Wiese nordwärts, merklich höher, ein breiter Rasen mit, theils einzeln, theils in Gruppen stehenden Bäumen und Gebüsch. Dann an dem jähen Abhange der Höhe die, in Schirmgestalt, in verschiedenen Abstufungen, bis zum Gipfel

Gipfel derselben hinauf, sich über einander erhebende Fichten, mit den zwischen ihnen sich hinwindenden Gängen. Ihnen gegen über, an der südlichen Seite des Teiches, das vom Rauche geschwärzte, wahrhaft ländliche Brauhaus, nebst der an den Vorsprung des Kirchberges dergestalt gelehnten Brauerwohnung, das nur das Dach derselben ihn übersteigt; und über ihr die schon oben erwähnte hohe ausgebreitete Kasse. Zur Vollendung dieses Gemäldes wallen westwärts, hinter dem Teiche her, die Gipfel des Eichenhaines bei der Mittelmähle, deren Grün zu erheben das schwarze Kiefernholzchen vor Kaudren ihren Hintergrund bildet.

Das Landhaus.

Das gemauerte, zwei Stock hohe Landhaus, besteht aus einem Hauptgebäude und zwei nach Nordosten gefehrten Flügeln. Über seinem Eingange, der mit zwei dorischen Säulen, deren jede ein Stück Giebelbogen trägt, verziert ist, befindet sich in Stein das Wappen des Erbauers, eines von Nostitz, ehemaligen Landeshauptmanns unter kaiserlicher Regierung. Seine

B 2

übrige

übrige einfache Architektur und sein rustiker Anwurf, geben ihm kein unedles Ansehen.

Die Fenster des untern Stockwerks sind, wie die im Kellergerchoß, mit eisernem Gitterwerk verwahrt. Dieß erhellet freilich die Gemächer nicht; aber ländliche Vorsicht redet ihm das Wort.

Die Thüren sind neuer, im jetzigen Geschmack, und so wie der neuere Ausbau, von dem gegenwärtigen Herrn Besitzer veranstaltet.

Der Raum zwischen den Flügeln ist, der Höhe des, nicht niedrigen, Kellergerchoßes gleich, mit Erde ausgefüllt, so, daß man aus dem Erdgerchoße gerades Fußes darauf hinaustritt.

Zwischen den Siebelenden der Flügel ist diese Erderhöhung mit einem steinernen Deckengeländer eingefast, dessen Oeffnung eine breite Freitreppe von Quadern ausfüllt. Sie ist mit Kies überfahren, und diener im Sommer zur Bildung eines Orangengartens; indem die ansehnliche hiesige Orangerie hier aufgestellt wird.

Das

Das Vorhaus ist in zwei Abtheilungen gewölbt, die jetzt mit Geschmack ausgemalt und mit Glashäuten versehen sind; und wovon die nach der hintern Seite des Gebäudes einen niedlichen kleinen Vorfaal bildet.

Einige Zimmer des Erdgeschosses sind von Wartsch, einem geschmackvollen, schon verstorbenen Manne, aus Breslau, gemalt, und mit feinen Arbeiten in Stuck und Gipsmarmor, von einem zu Reichenbach, in Schlesien, sich niedergelassenen biedern Baier, Namens Schmidt, verziert. Ein gewölbttes Cabinet enthält unter andern eine zu einer Gartenveränderung vorgeschlagene Idee, von Wartsch, auf der Wand gemalt. — Im obern Stockwerk befindet sich eine von dem Baron von Sack größtentheils noch herrührende Bachersammlung.

Die Aussicht aus den obern vordersten Zimmern auf das vorhin auf dem Vorhofe von uns entworfene Naturgemälde ist sehr reizend. Die auf der hintern Seite wird sich weiter unten von selber ergeben.

Alter Garten.

Hinter dem Hause finden wir den ehemals ganz französische, in dieser Gegend so berühmten Garten, das selbst Friedrich ihn einst gelegentlich seiner Aufmerksamkeit und seines Beifalls würdigte. Er bildet ein von Südwesten gegen Nordosten sich erstreckendes unregelmäßiges längliches Viereck, dessen nördliche Seite noch durch ein spitziges Dreieck verlängert ist.

Von diesem Raume, ehedem größtentheils eine sumpfige Waldung, war der vordere Theil vielleicht früher eine Art von Garten; wenigstens deutet das oben von uns bemerkte Stück Mauer am Wege von Köben darauf. Etwa zwei Drittheile dieses Theiles bildeten hernach den Vorgarten *) von denen durch den Freiherrn von Sack durch Aushauen der Waldung erweitert ausgeführten Anlagen. Mit der Mitte dieser Anlagen konnte man nicht auf das Wohnhaus treffen, sondern mußte solches der südlichen Seite

*) Sollte unser Vorgarten nicht das *Parterre* der Franzosen ausdrücken?

Seite derselben ziemlich nahe lassen. Doch hieb man, gerade dem hintern Eingange des Hauptgebäudes gegen über, einen sehr breiten Weg, der nur einen schmalen Streifen der Walbung auf der südöstlichen Seite läßt, durch dieselbe. Von dem obern Ende dieses Weges ward links hin, in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, eine zweite, schmalere Oeffnung quer durch die Walbung gehauen, welches der Weg ist, den wir von Klieschau her durch das erste Gitterthor erblickten. In gleicher Richtung mit diesem ließ man, näher nach dem Landhause hin, einen dritten, von dem breiten aus, nach dem Felde, wo wir am Wege von Klieschau das zweite Gitterthor fanden, hinlaufen. Ein vierter ward, in der Richtung von Norden gegen Süden, von der Spitze des den Gartenwald endenden Dreiecks aus, durchgeführt, der südlich noch dießseits des breiten Weges endigt, und nordwärts nicht geöffnet ist. Den fünften zog man von dem erstern aus nordwestlich hin, jedoch ohne Oeffnung nach dem Felde zu. Von diesem aus, in einigem Abstände, von dem erstern oder breiten, öffnete sich der mit je-

nem

nen in gleicher Richtung laufende sechste, welcher vom Wohnhause her der Eingang des Waldgartens ist.

Nicht weit von dem Gitterthor, auf welches wir von Klieschau aus zuerst trafen, entstand, durch das Zusammenfließen von dreien dieser Wege, ein sogenannter Sternplatz von sechs Strahlen. Die zwei ersten derselben sind, das kurze Ende des beschriebenen zweiten Weges von dem Gitterthore an bis an diesen Platz, und das längere, bis zu dem breiten Wege hin. Der dritte und vierte, die beiden Enden des vierten Weges. Der fünfte und sechste endlich, das längere und kurze Ende des fünften Weges.

Da, wo, ohngefähr in der Mitte der Länge des sechsten Weges, der dritte und vierte Weg zusammen treffen, bildete sich ein großer runder Natursaal. Ein anderer aber, in der Mitte der Länge des fünften Weges durch in die Runde gepflanzte Bäume, zwischen welchen und dem Kreise, den die Waldbäume machen,
ein

ein Gang herum läuft, vermittlest dessen eine natürliche Colonnade entstand.

Alle jene Wege und Plätze wurden, so wie die Gänge des Vorgartens, mit Kies überfahren, den der Vorsprung des Kirchberges hinter der Brauerwohnung hergiebt, und der wegen seiner röthlichen Farbe sich sehr gut in den Gängen ausnimmt.

Dem damaligen Geschmacke behagte es nicht, durch die ausgehauenen Wege hier in dem herrlichen Walde gleichsam in das Heiligthum der Natur schauen zu können; sondern, als ob man den Anblick der holden, alle Ziererei verachtenden, Göttin scheue, wurden jene Wege und Plätze, nebst dem Vorgarten, mit ununterbrochenen Hecken eingefast, die freilich zu einer solchen Höhe auswuchsen, daß sie die allgemeine Bewunderung dieser Gegend waren, aber auch jeden Hinblick auf den entzückenden kunstlosen Wuchs und die schöne Belaubung der hinter ihnen versteckten Bäume, deren Gipfel sie nur nicht verbergen konnten, gleichsam neidisch verhinderten. Alle
diese

diese Hecken waren von Weißbuchen, außer denen an dem Wege, der den dritten und vierten Strahl des Sternplatzes ausmacht, welche aus Fichten bestanden.

In der Mitte des erstern breiten Weges ward der Länge nach ein breiter gerader Canal ausgegraben, den man durch Bohlen in fünf Fächer theilte. Ein jedes derselben erhielt gegen das Landhaus hin, quer über den Canal, drei Stufen vor Bohlen. Das erste Fach, vom Hause aus, ward am niedrigsten; und die andern, immer eins höher, als das andere, angelegt. An dem obern Ende des Canals bildete man durch eine Verwallung ein halbrundes Wasserbecken, das mit einem halbrunden lebendigen Bogengang umzogen ward, und am untern Ende, am Vorgarten, ein anderes Becken.

Durch jene Pflanzung am obern Becken, ward eine in dem Abflus eines oberhalb rechts in den Wiesen liegenden Teichs angebrachte Schützenschleuse versteckt, welche vermittelst eines mit Erde bedeckten Durchlaufs dieses Becken mit Wasser

Wasser fällt, das dann über die obersten Stufen des Canals hinabfallend das oberste Bach desselben, und so nach und nach die übrigen Bäche zum Überfließen bringt.

Das in dem untern Becken aufgefangene Wasser ließ man anfänglich eine Strecke unter der Erde, links hin, gehen, dann aber einen Bach bilden, der an der nordwestlichen Seite des Vorgartens, hinter den Hecken, hinunter floß. — So sehr war man bemüht, alles natürliche Schöne aus diesen Anlagen zu verbannen.

Den umheckten Vorgarten verzierte man mit verschiedenen Reihen von Bäumen, in Fächergestalt geschnitten, zwischen welchen auf jeder Seite ein Streifen Rasen hinlief; und gegen den Waldgarten hin, dem Hause gegen über, wurden auf Erderhöhungen, die von beiden Seiten gegen den Stufen canal sich hinzogen, lebendige Vogenläusen, mit Lattenwerk unterstützt, angelegt.

Nach dem Geschmacke jener Zeiten durften auch Springwasser diesen Anlagen nicht fehlen.
Der

Der Vorgarten prangte in einem kleinen mit Bruchstein eingefassten Becken, mit der feineren Statue einer Syrene, oder vielmehr Tritone, welche aus einem kurzen trichterförmigen Horn den Wasserstrahl hervor bließ, von welchem das ablaufende Wasser unter der Erde in die Küche, im Kellergeschoß des Wohnhauses, abgelenket ward. Aus dem Becken am untern Ende des Stufencanals drangen zwei Strahlen, und aus dem am obern Ende einer hervor. Der Waldbgarten, hier gewöhnlich die Wildnis genannt, erhielt nicht weniger einen dergleichen, in dem großen Naturaal, in einem mit Bohlen eingefassten Becken, so wie auch in dem Säulensaal. — Die sumpfigen Theile der Wildnis wurden auch mit Abzussgraben versehen.

Das Glashaus mit umliegenden Gräserien ward, auf der Seite der alten Gartenmauer, durch die Hecken an der nordwestlichen Seite des Vorgartens versteckt.

Auf beiden Seiten des Landhauses war übrigens der Garten durch grün angestrichenes Gitterwerk

terwerk, am Wege nach Ibben durch die alte Gartenmauer, und weiterhin durch wilbes Gehecke und die beiden Gitterthore, an der entgegengesetzten Seite aber durch einen Graben, und am Ende durch dickes Gebüsch und die Hecken am obern Ende des Stufencanals, verschlossen.

In dieser Gestalt verließ bei seinem Ableben der Anleger hier Alles. — Der Charakter des Gartens war Feierlichkeit und Verschlossenheit.

Nachmalige Gestalt des alten Gartens.

Einer der Erben des Freiherrn von Sack, der verstorbene geheime Rath von Schweinitz, Vater des jetzigen Herrn Besitzers, ließ zu den Verzierungen des Vorgartens Familienwappen, und zu den Wasserläufen noch einen Springbrunnen in dem untersten, und einen andern in dem obern Becken des Stufencanals, hinzufügen, auch diesen Canal mit zwölf kleinen steinernen Statuen, die Monate des Jahrs vorstellend, besetzen, und eine Statue der Flora, welche er irgendwo erstanden hatte, in der Wildnis in dem

beschrie-

beschriebenen fünften Wege, da, wo der Eingangsweg vom Vorgarten her auf ihn trifft, aufstellen. Alles Ubrige des Gartens blieb, wie es war.

Allein der heftige Winter von 1783 bis 1784 beraubte ihn der vermeinten großen Zierde, der hohen Buchenhecken, welche damals gänzlich erfroren.

Neuere Abänderungen im alten Garten.

Als von dem jetzigen Herrn Besitzer die abgestorbenen Hecken ausgerottet worden waren, und die Muscheln, Scherben und Wappen, so wie das Lattenwerk der Laubengänge, sich verloren hatten, wurden die verkümmelten Bäume des Vorgartens, so wie die ausgepusteten Fichtenhecken des vierten Weges in der Wildniß, dem natürlichen Wuchse wieder überlassen.

Die schadhast gewordene steinerne Einfassung des Springbrunnens der sogenannten Sirene, und die Statue selbst, wurden weggeschafft, so wie

wie die breitere Einfassung der beiden Springbrunnen in der Wildniß.

Von den kleinen Statuen am Stufencanal wurden einige ausgehoben, um anderswo schicklicher aufgestellt zu werden, und die Flora ward, mit Abänderung ihres Piedestals, in den Vorhof versetzt.

Die verfallenen Gitterwerke neben dem Wohnhause wurden auch entfernt.

Jetzige Gestalt des alten Gartens.

Der Haupteingang dieses Gartens ist durch das Landhaus. Auf beiden Seiten des Hauses führen auch die auf dem Vorhofe bemerkten Seitenbrücken in denselben. Die auf der nordwestlichen Seite ist der gewöhnliche Eingang für Jedermann. Treten wir durch das Haus auf die Terrasse hinaus, so entzückt der Anblick in der That. Doch nicht die sechs, theils hinter einander, theils neben einander, in die Luft steigende Wasserstrahlen; nicht der von den Stufen des Canals sich uns entgegen wälzende Silberstrom,
nein,

nein, das unbeschreibliche herrliche Ganze der außerordentlich hohen und schön verschlungenen waldigen Masse, zwischen welche der Canal hinein geht, und die nun allenthalben ihren Wuchs und das so mannichfaltig spielende Gemisch ihrer Belaubung frei darbietet, reißt uns zur Bewunderung hin; und wer Marly gesehen hat, den wird die Rück Erinnerung einige Aehnlichkeit finden lassen.

Neben den Stufen, die uns in den Vorgarten hinabführen, stehet auf jeder Seite eine Gruppe von hier her verpflanzten hohen Waldbäumen. An den Seiten des Vorgartens zeigen sich jetzt lachende Gebüsche, die rechter Hand mit alternden Nüssen und Eichen untermischt sind.

Das Becken des vordersten Springbrunnens ist nun unten mit Feldsteinen, in Moos gelegt, eingefast, und der Rand mit Rasen. Der Strahl aber springt aus einer kleinen Erhöhung von Feldsteinen, mit Rasen bedeckt, hervor. — Sonst ist der Vorgarten noch nach der ersten Anlage im französischen Geschmack.

Neben

Neben der Brücke des gewöhnlichen Seiteneinganges des Gartens sieht man auf einer Rasenerhöhung die Statue der Flora. Ihre Füße umwaltet, statt des Postaments, ein kleines Gewölk, als ob sie darin so eben huldvoll sich hernieder gesenkt, diese Gegend mit ihren ausstreuenden Schätzen zu beseligen. Sie ist aus einem feinen Sandstein mit Geschmack gearbeitet.

Ein schlangelader Niesgang fährt zwischen Rasen und einigen Bäumen von dieser Brücke nach dem Vorgarten, und zeigt von ferne, gerade vor sich hin, den dunkeln Eingang in die Wildnis, mit herschimmernden Sigen, und seiner Brücke.

An diesem Gange, vor den Seitensfenstern des Landhauses, hat sich, ich weiß nicht wie, eine außerordentlich schöne Linde, an Wuchs, Bestimmung und Höhe, vor der ehemaligen Sucht der Verstämmelung der Natur, erhalten. An ihr befindet sich die Inschrift:

C

Schutz

Schutzeiſt deutscher Luſtgeſitte
 lehre die edlern Söhne und Töchter
 deines Lieblingsvolks,
 Verſtümmlung der ſchönſten Werke der Schöpfung,
 und Nachahmung ihre geleiteter Fremden,
 mit gefühlvollem Hinſick
 auf die holden Winke der Natur,
 ganz aus ihnen zu verſcheuchen! *)

Da, wo dieſer Gang den alten Vorgarten be-
 rührt, führt links eine Zahrbücke über den Bach,
 der, nach einer Biegung oben am Walde, von
 dem Stufenanal her, hier zwiſchen dem Gebü-
 ſche hinſießt. Dieſſeits neben ihm iſt, unter
 überhangenden Zweigen, eine Erderhöhung mit
 einem zierlichen Sitze, **) der die Ausſicht in das
 Dorf

*) Wider Willen muß der Verfaſſer die im Ta-
 ſchenbuche für Gartenfreunde von
 1796 bekannt gemachte Inſchriften hier, an
 ihrem Orte, wiederholen. Er glaubte bey Ver-
 faſſung des Auffaſſes: Ueber Inſchriften
 in Gärten, noch nicht, eine umſtändliche
 Beſchreibung von Urträuten beendigen zu
 können.

**) Die hölzernen Bänke, ſo wie die Brückenge-
 länder dieſes Gartens, ſind weiß angeſtrichen.
 Die Bänke theils mit, theils ohne Armlehnen,
 mit

Dorf hin gerührt. Hier öffnet sich ein Gang, der durch das Gebüsch an diesem Bache sich hinauf windet. Ein alter wilder Birnbaum zeigt an seinem Eingange die Inschrift:

Wer sählet am murmelnden Bach,
der nahe dem Sig sanfter Entzückung!

denn das ferne Rauschen des Baches lockt höher hinauf zu einem überschatteten Sitze an einem kleinen Wasserfall. Noch weiter hin zieht dieser Gang sich links über den Bach, über eine Brücke, zu welcher wir zurückkommen werden.

Jetzt wenden wir uns rechts wieder in den alten Vorgarten, und, an dem Bach hinauf, zu dem Laubgewölbe des Eingangs in die Wildnis, wo wir über den großen Natursaal weg, bis an

E 2 den

mit Sigen von Latten, oder von Wurzeln, oder Bindfaden geflochten, und mit antiken Füßen. Ihre Lehnen aber mit Scheiden oder Rundstäben, doch fast bei einer jeden in anderer Richtung durchzogen. Andere haben die Form und das Aussehen von Bruchstein, und sind nach der bekannten Weise auf nassem Grunde mit Sand überworfen.

den fünften alten Weg, auf ferne Sige
hinsehen.

Hier an der flachen Wogenbrücke, welche uns
über den Bach führt, an einem mit Eichen ver-
sehenen lieblichen Plage, sagt eine, Jahrhunderte
zählende Eiche, uns nach Claudius:

Schön ist die Welt, schön unsre Flur,
und unser Hain vor allen.
Dir, Freundin, weihte die Natur,
Dir, Freund, ihn zu gefallen!

Diese Eiche tritt unsymmetrisch hier vor, und
verschönert dadurch diesen Eingang ungemein.
Es scheint, man habe bei der französischen An-
lage doch die Sünde gefühlt, sie der Symmetrie
aufzuopfern, und sie daher hier geduldet.

Neben uns links, wo der Bach sich herum
lenket, ist über demselben eine Stegbrücke mit ei-
ner Bank und Rückenlehne auf der linken Seite,
seleg, welche die, nach den vordersten Spring-
brunnen im alten Vorgarten, hier quer über das
Wasser hingehende Röhren verdeckt.

Der

Der Weg, den wir hinauf in die Wildnis sahen, versteckte durch seine Hecken ehemals neben sich, besonders links, einen Schatz von Naturschönheiten, die der französische Gartengeschmack gar nicht zu nutzen wußte, und die jetzt die am meisten gefallenden Parthien bilden. Wir lenkten uns aber noch von jener linken Seite ab, um zuerst den nun mit neuern vermischten Altern Anlagen nachzugehen.

Gleich jenseits der Bogenbrücke senkt, von dem geraden Wege vor uns hin, sich ein schmaler Gang rechts, in das Gebüsch zwischen jenem Wege und dem Stufencanal, nach einem Bächlein hinab, das über kleine Abfälle von Feldsteinen nach dem Hauptbache hinrieselt, und schlängelt sich an dasselbe bis an den großen Natursaal hinauf.

Hier, wo unter uralten Eichen und Buchen sonst das Becken des Springbrunnens in abgestandenem Wasser die durchgehenden Röhren sehen ließ, steht auf einer von einer flachen unregelmäßigen Nasenvertiefung umzogenen sanften

Erbhörung ein runder Altar in Steingestalt, aus dem der Wasserstrahl in das herrliche hohe Laubgewölbe hinaufdringt. *) Das zurückfallende Wasser verliert sich unter dem Rasen, und fließt nach dem Bächlein ab, an welchem wir herkommen.

Am diesem mit Bänken von verschiedener Form geschmückten Plage war der Lieblingsitz des letztverstorbenen Besitzers. Über ihm lesen wir:

*) Eine Rechtfertigung dieser Idee wird sie vielleicht nicht von dem Tadel, daß hier Unnatur sei, befreien. Sie ward dadurch veranlaßt, daß die mehresten der hiesigen Springwasser von dem letztverstorbenen Besitzer Frauennamen erhalten hatten, als: Amalie, Barberini, Henriette. Dieses hier hatte er, seiner Gemahlin zu Ehren, Sophi a genennet. Der Altar, der deshalb den Buchstaben S. trägt, sollte also als Ausdruck der kindlichen Verehrung des jetzigen Herrn Besitzers gegen dessen Frau Mutter hier stehen. Sonst mag man bedenken, wie schwer es ist, mit eingeschränkten Hülfsmitteln hochsteigende Wasserläufe architektonisch natürlich schön zu verziern; da dieß mit allen jenen Mitteln äußerst schwierig ist, wie die berühmtesten Werke dieser Art nur zu sehr beweisen.

In diesen Schatten ist der Theure oft gefessen,
mein Vater. Hier will ich auch allen Land vergessen,
wie er; will eingedenk, was er mir war, sters seyn,
und seiner Asche noch des Danks Gefühle weihn.

Von hier aus winden sich durch die Gehölze
zwischen den alten Wegen verschiedene Kiesgänge
in mancherlei Richtungen. Rechts leitet uns
einer derselben in die Nähe des Stufencandls,
und dann zu Eichen, die wir in dem fünften
alten Wege, da, wo Flora sonst stand, schon vom
Eingange in die Wildniß her, sahen. Links kom-
men wir durch andere an ein kleines Wasserstück
mit einem Inselchen, wo mit einem umgesunke-
nen alten Faulbaum, noch im üppigsten Wuchse,
eine Menge anderer hier herumstehender Bäume
dieser Art, im Frühlinge in ihren Blüthen ei-
nen eigenen Reiz haben; und weiter hin zu dem
natürlichen Colonadensaal.

Auch

weisen. Wie widrig z. B. alle Gottheiten und
Ungeheuer des Oceans in einem kleinen Was-
serbecken! Und bei Quellgottheiten, die einzis-
gen, die hierher gehörten, kann das Wasser
nicht schädlich in die Luft steigen. Nur an Hb-
sen liegend würden sie dieß natürlich be-
wirken können.

Auch hier ist jetzt der Springsbrunnen mit einem runden Rasenteppich bedeckt, und aus ihm bricht der Wasserstrahl hervor, der eben auch seinen versteckten Abfluß hat. Von Sitzen unter der Säulenwölbung sehen wir seinem Spiele zu.

Verfolgen wir hier den alten Weg bis zum Sternplatz, und von dort den vierten, mit Fichten besetzten, bis dahin, wo derselbe nordwärts ohne Oeffnung gelassen worden: so zeigt ein natürlicher hier sich durchdringender Fußsteig uns die an der Spitze des Gartens, auf dem Wege von Klieschau bemerkte, einzeln stehende ehrwürdige Eiche mit einem Rasenaltar, und über ihm die Inschrift:

Dem Unerforschten,
Jehova, Zeus,
Ulvater!

auf der andern Seite aber am Wege:

Er, der im Himmel und auf Erden herrscht,
hat ja die ganze Natur,
wie die Herzen der Eblern,
zum Tempel!

Sind

Sind die Kunstwasser eben angelassen: so erblicken wir von dem Sternplatz aus die zwei neben einander spielenden Strahlen in dem obern Becken des Stufencanals, und die beiden in dem natürlichen Gassen der rechts hinlaufenden alten Wege.

Auf dem Wege vom hintersten Gitterthore nach dem obern Becken des Stufencanals, hat man jetzt durch den schmalen neben hinlaufenden Waldstreifen die Aussicht auf eine Wiese, die daran stößende hohe Felder, und die am Wege von Wandritsch liegende, einer Verwallung gleichende Erhöhung mit ihrem Gehölze.

In dem Laubengange, am Ende des Canals, fällt das Landhaus mit seinen beiden Flügeln, seiner Terrasse, und deren Geländer und Treis-treppe, sehr gut in die Augen.

Hier links, oder auf der südöstlichen Seite des Gartens, locken uns die Wiesen mit ihrem verschiedenen Erlenrändern, die uns, vom Herensberge aus, rechts lagen. An ihrem Rande, neben

ben der Schleuse, finden wir eine von den kleinen männlichen Monatsstatuen, die mit ihrem Regen hier wohl ihren rechten Standort hat.

Gehen wir südöstlich an dem Canal hinunter, so leitet uns ein Gang durch das auf dieser Seite am alten Vorgarten liegende Gebüsch, der anfänglich sich theilet, dann aber wieder vereint, dem Landhause wieder zu.

Da, wo wir heraus treten, läuft von ihm aus ein anderer Gang zu dem auf dieser Seite des Gartens, unter überhangende Gesträuche nach dem Wohnhause hin murmelnden Bach, wo er, neben einem Fischhälter, zu der in einem Baumgarten liegenden, und an den Küchengarten stoßenden Gärtnerwohnung hinüber führt.

2.

Neue Hauptanlagen im alten Garten.

Die neuen Hauptanlagen im alten Garten erstrecken sich über den Theil desselben, der nordwestlich neben dem alten Vorgarten, zwischen dem Abzugsbach des Stufencanals und der alten Gartenmauer; dann zwischen dem Eingangswege in die Wildniß und dem Wege von Lieschau; und weiter hin zwischen eben diesem Wege und der Fichtenallee, bis an den Sternplatz hinaus, eingeschlossen ist.

Die Natur selbst gab diesem Raume drei Abtheilungen. Die erste, in der Figur eines Dreiecks, ist ein ausgebreiteter Rasen, mit einem nordostwärts an die Wildniß stoßenden schönen Gehölze. Die zweite, ein herrlicher Waldhügel in der Wildniß selber, der durch einen scharfen Abfall von der ersten Abtheilung sich sondert, und
dann

dann ziemlich steil höher erhebt. Die dritte ist die naldige Fläche, zu welcher dieser Hügel jenseits in die Wildnis sich wieder hinabsenkt.

Die erste Abtheilung ist zuerst von einem Kieswege durchschnitten, der von der Fahrbrücke, die wir beim Eingange in das Gebüsch am Bache links ließen, bei dem Glashause vorbei, nach einem Thore in der alten Gartenmauer, und auf den Weg nach Köben, fährt.

An jener Brücke steht auf einer Rafenerhöhung eine der kleinen Monatsstatuen, als Gärtner, mit einem krummen Messer in der Hand, nach den über ihn hangenden Nesen hinauf blickend, als wöhle er hier zum Abschneiden.

Weiter hinauf am Bache, mit der zweiten Brücke, von welcher wir vorhin uns nach dem Eingange in die Wildnis hin wendeten, beginnt die vorzüglichste Parthie dieser Abtheilung.

Diese Brücke hat zum Geländer auf jeder Seite vier kleine achteckige, oben flach zugespitzte Säulchen,

Säulchen, durch welche, in verhältnißmäßigem Abstände, zwei Rundstäbe gezogen sind; und sehr malerisch hängt das Gebüsch von beiden Seiten über sie her.

Jenseits, rechts, zieht sich ein Kiesgang am Bache noch höher hinauf, zu der oben schon beschriebenen Stegbrücke, und zu dem Fuße des Waldhügels. Links umschlingt der Gang eine niedliche, einzeln stehende Gruppe von ein paar nahen Eichen und Gesiraduchen von Birken und Linden, zwischen welchen ein reizender Sitz ist. Dieser dann bald sich theilende Gang schlängelt sich links durch das Gehölz, dem Wege von Klieschau zu; rechts aber zu einer in diesem Gehölz einzeln stehenden Linde mit einem Sitze. An ihr liest man:

Holde, süße Phantase,
Täuscherin, verlaß mich nie!
Dank sei deinen Zauberbildern,
die so oft den Kummer mildern!
Dank dir, daß uns deine Kraft
Freude noch zum Leben schafft!

(v. Seckendorff.)

Von

Von ihr biegt sich der Gang auf der einen Seite wieder jenem zu, der aus dem Gehölz leitet; und auf der andern steigt er an den scharfen Absatz des hier beginnenden Hügels hinauf zu einem andern, der von der Bogenbrücke am Eingange in die Wildnis herkommt, und auf dem Abfalle ebenfalls aus dem Gehölz hinausgeht.

Da, wo diese Gänge am Felde zusammen treffen, steht die eine der kleinen Statuen, die wir auf dem Wege von Klieschau bemerkten, als Ackersmann, im Begriff an seine Feldarbeit zu gehen. Neben ihr rechts, am Hügel, senkt ein Gang sich hinab zu einer natürlichen geräumigen Laube in einem Gebüsch, das in der Ebene, längs am Wege von Klieschau, sich hinzieht, und durch einen steilen Absatz des Hügels von ihm sich sondert. Sie hat an ihren beiden Enden am Fahrwege Kieseingänge, und ist mit einem an den Absatz des Hügels gelehnten Sitz von Bruchsteinstücken, und einem bergleichen Tisch, versehen. Einer der sie überschattenden Bäume ist das Organ des das Landleben preisenden Horaz:

Beatus

Beatus ille, qui procul negotiis,
 ut prisca gens mortalium,
 paterna rura bobus exercet suis.

Ein anderer Gang auf dem Absatze, über die-
 ser Laube, geht rechts den Hügel hinan; links
 aber verfolgt er die Biegungen der gegen den
 Fahrweg hin abgeschnittenen Erderhöhung, wel-
 che verschiedene angenehme Sitze darbietet. Ne-
 ben diesem Gange rechts, am Hügel, unter einer
 überhängenden Birke, liegt ein breiter flacher
 Felsstein, *) einem Grabsteine nicht unähnlich.
 Unter ihm war dem Verfasser eine Grabstätte
 vergönnt. Die Birke trägt die Inschrift:

Nicht unbeweint von Edlen
 sei mein Grab!

Wie

*) Welche Kraft hat diese Steinmasse, so wie so
 viele ähnliche, auf der hiesigen Feldmark, an
 und auf Höhen zerstreut herum lagen, und nun
 größtentheils zu den neuen Gartenanlagen
 zersprengt verbraucht sind, hier hergeschleu-
 dert? Ohne Zweifel sind es Geschiebe, welche von
 den entfernten Gebirgen Schlesiens hier her-
 kamen, als Wasser hier alles überdeckte. Die-
 ses spielte also mit ihnen, wie mit kleinen Kies-
 seln, und hob sie hin, wo es ihm beliebte!

Wir wenden uns jetzt bei den hintersten Sitzen auf dieser Erhöhung von diesem Gange ab, zu einem andern, der uns den Hügel hinan, und zu einem einsamen, aber sehr angenehmen, natürlichen Laubensitz bringt, der am heißen Mittag Kühle, und gegen alle Winde Schutz, gewährt. Mehrere hier herum sich umschlingende Bäume haben die Inschrift veranlaßt:

Fühllos umarmen sich hier —
 Schau, holdestes Mädchen, umher —
 an Schönheit dir gleichende Bäume;
 o, Heil dir, wenn Fühlende, du,
 gleich ihnen, auch sterbend noch fest
 an den Gewähnten dich schmiegest!

Vor diesen Sitz zieht sich eine, von Fleckgängen umwundene Gruppe von Laubbäumen und Gesträuchen. Untermischte Fichten schwärzen die Wölbung ihrer Zweige, und verbreiten gleichsam ein heiliges Dunkel. Indem wir hinter dieser Gruppe hervortreten, erblicken wir einen runden offenen Tempel. Ein Baum an dem Gange, der uns noch einige Schritte höher zu dem hehr überschatteten

teten Heiligthum hinauf fähret, rest durch den
Zuruf:

Numen adest!

höhere Gefühle in uns auf. Acht Säulen joni-
scher Ordnung bilden diesen, auf drei um ihn her
laufenden Stufen von Sandstein stehenden, und
mit Quadern gepflasterten Tempel. Seine Sä-
ulen, das Gebälke und der Dachstuhl, sind von
Holz, aber, außer dem letztern, auf die oben er-
wähnte Weise, übersteinert. *) Um der Kuppel
das gerändete Ansehen eines Gewölbes zu geben,
ist sie mit Leinwand überzogen, und diese ebens-
falls auf Delgrund mit Sand beworfen.

Ein Wassergeräusch südostwärts neben dem
Tempel, lockt an den Felsenrand des Hügel.
Aus

*) Wird dies Wort gelten, wie übergoldet,
übersilbert? — Wer steinert möchte ich
hier nicht gern sagen; da versteinern nur
ein Geschäft der Natur und der Zeit ist. —
Wollte man vielleicht, wie ich selbst, lieber
übersteinet? Aber übersteinen möchte
wohl heißen: mit Steinen überdecken,
wie über sanden, mit Sand überdecken.

Aus ihm bricht der Wasserfall hervor, der sich in ein geräumiges Felsenbecken stürzt, das ihm, unter überhängenden Nisten und Wachholbergesträuch, nur einen engen Ausfluß, zwischen steinigen Ufern, den Abhang hinab, gewähret. Ein Kiesgang leitet uns an ihm hinunter. An dem Rande des Beckens ladet eine Steinbank zum längern Genuß seines Anblicks ein. Über ihr ist die Inschrift:

Ist das Leben ein Traum;
wie süß denn,
auch hier es hinträumen!

Am Fuße des Hügels bildet der herunter rollende Bach auf einer felsigen Erhöhung eine kleine Insel, wo zwei sich umschlingende bejahrte Bäume, eine Eiche und eine Birke, stehen. Ein Steg von Bruchstein fährt zu ihnen hinüber. An ihrem Doppelstamm lehnt sich eine Steinbank, über welcher die Inschrift:

Erinnerer der seligsten Einigung,
gern weile in eurem Schatten
der edle Jüngling und Mann,
das edle Mädchen und Weib! *)

Zwischen

*) Der Verfasser gab im vorjährigen Taschenbuch

Zwischen dem Gessine dieses Inselchen ver-
kert sich das Wasser unter der Erde, und bringt
zwischen andern Felsstücken unten in dem hier
vorbei fließenden Bach, der von dem Stufenca-
nal herkommt, wieder hervor.

Der Platz an dieser kleinen Insel, unter dichten
Schatten herrlicher Eichen, ist ungemein an-
muthig. Von seinen umherstehenden Eichen über-
sieht man das Spiel des Wasserfalles, die ganze,
nicht unbeträchtliche Höhe herunter. Auch der Sitz
auf der Stegbrücke, die hier herankömmt, gewährt
diesen Anblick, und überdies noch des letzten kleinen
Falles des Wassers in den Bach herab.

D 2

Steigen

Nach für Gartenfreunde diese Inschrift hier
und jene, welche sich am Eingange dieses
Gartens an der schönen Linde befindet, etwas
verändert, weil der prosaische Anfang der ei-
nen, und das Wort *E r i n n e r e r* ihm mißfiel,
und die andere ihm zu lang war. Er glaubt aber,
sie hier auch mit ihren Fehlern, so wie sie nun
einmal aufgestellt sind, anführen zu müssen.
Dort beginnt diese hier vielleicht besser:

O, ihr, der seligsten Einigung Witt,
gern weil' in eurer Beschattung, und oft, u. s. w.

Steigen wir von hier seitwärts den Hügel wieder hinan, bei einem Felsstück, das die Natur hier selbst zum Sitz hinlegte, und einem Wachholdergebüsch, vorbei: so fährt der Gang uns jenseits zu dem großen Natursaal hinunter, und dann links wieder nach den hintersten Eichen auf der Erberhöhung am Felde, die wir vorhin verließen.

Von hieraus aber, am Rande des Waldes, dem vordersten Gitterthore vorbei, in verschiedenen Biegungen zwischen niedlichen Gebüsch und einem Wäldchen von natürlich wachsenden Himbeersträuchern hindurch, zu einem mit Dornen, andern Gesräuche, und alten und jüngern Eichen, halbverwachsenen Grasplatz, wo Ruinen eines Springbrunnens, die Steinstücke der ehemaligen Einfassung ihres Beckens, und die verstümmelte Statue eines Wassergeschöpfes, zerstreut herum liegen. *)

Dieser

*) Es sind die aus dem alten Vorgarten weggenommene Trümmer des sogenannten Ehrentbrunnens.

Dieser Gang läuft endlich am Sternplatz in den Fichtenweg. Wir kehren durch diesen, den großen Natursaal, den Eingangsweg in die Wildnis, den Wasserfall vorbei, bis nach dem Wohnhaus herunter, zurück, um uns rechts über die Fahrbrücke, dem Glashause vorbei, durch das Thor der alten Gartenmauer, über den Weg von Kppen, zu der Fichtenhöhe zu wenden.

Doch, ehe wir diesen alten Garten verlassen, verdient eine seiner natürlichen, wenigstens periodischen Eigenheiten wohl noch einer Erwähnung.

Bei etwas nassen Jahren pflegt im Junius sich in der Wildnis eine außerordentliche Menge der kleinen leuchtenden Käfer, der sogenannten Johanniskäfer, zu finden, so daß dem Aberglauben des Abends hier leicht eine Beszauberung vorschweben könnte. Es ist ein seltsames Schauspiel, die Gänge und den ganzen Wald so gedüngt voll von Glämmchen zu sehn, daß man glaubt, ihnen nicht ausweichen zu können. Man möchte diese Erscheinung einem Feuerregen vergleichen.

3. Die

3.

Die neuen Lustanlagen der Fichtenhöhe.

Die Fichtenhöhe, dieser so ausgezeichnete Hügel, konnte für den, alles ebenenden, französischen Gartengeschmack des Freiherrn von Sack keine Versuchung zu Lustanlagen werden. Doch soll er einmal den Gedanken gehabt haben, ihn mit seinem Vorgrunde, der noch Spuren eines ehemaligen Obstgartens zeigt, der daran stößenden Wiese, und dem Teiche, zu einem kleinen Thiergarten einzuhegen. Inzwischen hat man ihm die Zierde desselben, die im schönsten Wuchse ihn jetzt bedeckende Fichten, zu verdanken; denn er war es, der sie hier anpflanzen ließ.

Vermuthlich war der Gipfel dieser Höhe damals Ackerfeld, weil er sich nur wenig, und sanft, über dem von ihr auslaufenden hohen Feldrücken erhebt, und ihre Seiten ziemlich fast.

In

In der Folge wollte man auch etwas Bierliches aus ihr machen, und grub einen sehr steilen Stufengang, von ihrem Gipfel bis auf den Vorgrund herab, an ihr ein, von welchem sich noch Spuren bei den jetzigen Anlagen fanden.

Der geräumige Vorgrund ist über dem an ihm hinaufenden Weg von Abben, bis an die an ihn stoßende kleine Wiese hin, so wie über dieser, merklich erhöht.

Da, wo wir jetzt zu ihm herüber kommen, treffen wir, rechts am Felde, unter Haseln und anderm Gesträuche, welche eine natürliche Hecke in gerader Linie nach der Höhe hinauf bilden, auf die zweite der kleinen Statuen, die wir auf dem Wege von Klieschau her sahen, eine Schnittlerin, als ob sie von dem Garbenfelde hier in den Schatten getreten sei.

Hier am Eingange in diese Anlagen, die höher hinaufwinken, erinnert auch ein Baum den Luftwandelnden:

Wiss

Willst du auf höherer Stufe der Menschheit
stehn?

Sei nützlich deinen Brüdern! Trockne die Thränen
des Leidenden, oder fühle wenigstens mit ihm!

An einer Gruppe von einzelnen Eichen und
Gesträuch, sondert sich von unserm Kiesgange,
welcher mehrere Arme, und in entgegengesetzter
Richtung, gegen die Höhe hinan streckt, links
ein anderer, der uns zu dem Rande der Wiese
hinab, an den sie durchkreuzenden Damme, der
von der Branerei hier herein fährt, und dann
tiefer hinunter, am Ufer des Teiches durch lieb-
liches Gehölze, bis an den Weg von Brodelwitz
hinaus, leitet.

Hier wenden wir uns rechts zurück auf eine
natürliche Terrasse, *) die uns über den eben
geform-

*) Der Verfasser hat schon oft der natürlichen
Terrassen der hiesigen Gegend erwähnen müs-
sen. Es ist eine ihrer Eigenheiten, daß die
Höhen hier vielfältig gegen den unterliegen-
den Boden, mehr oder minder hoch, so jähe ab-
setzen, als wären Menschenhände im Spiele
gewesen. Ohne Zweifel die Wirkung ehemals
an sie anspülender Wasser.

gekommenen Gang erhebt, und zuerst auch noch zwischen jüngern Eichen und andern Laubgehölz, dann aber zwischen Fichten bis zu einem Arm des Ganges, von welchem wir vorhin ablenkten, der uns links sanft den Hügel hinan bringt.

In einer schönen natürlichen Laube von Fichten, an dem höchsten Abhange, steht, einem Sitze gegen über:

Verweilt hier, süßende Seelen,
bis im Duft des holden Abends, *)
dreimal schöner, unsre Klaven euch seuffeln;
dann lobnet mit Himmelwonn' euch
der Anblick von den Höhen dieses Hügel's!

Unser Gang zieht von hier sich an die nordwestliche Seite des Hügel's hin, und auf dessen Gipfel hinauf. Wir umgehen die innere schöne
Rasen-

*) Ein ausnehmend schöner Abenddunst, der, dem durchsichtigsten Flohre gleich, eines Tages gegen den Untergang der Sonne die Landschaft überzogen hatte, und ihr, von dieser Höhe gesehen, einen unbeschreiblichen Reiz gab, veranlaßte diese Inschrift.

Rasensfläche desselben durch die verschiedenen anmuthigen natürlichen Fichtenlauben an ihrem Rande herum, wo die Aussicht bald ganz verschlossen ist, bald ins Freie weit hinaus geht, und kommt dann zu dem Gange, der auf der südöstlichen Seite am steilsten gegen das Landhaus hinunter geht. Hier stehen wir, über die Haus, und die Gipfel des alten Waldgartens so erhoben, daß wir über die Gebüsch gegen Löschwiz hin, das Getreide auf dem hohen Felde dieses Dorfes wallen sehen. Neben diesem Gange links ist eine der niedrigsten Lauben dieser Höhe. Die Aussicht rechts über die Klust, welche der Teich zwischen diesem Hügel und dem, worauf die Kirche steht, bildet, und den Gebäuden der Brauerei weg, hat etwas ungemein Anziehendes.

Wir folgen jenem Gange hinunter, doch nur bis da, wo ein anderer uns links die Höhe wieder hinan hebt, um alle Pfade dieser Anlagen zu durchwandern. Am Rande derselben, gegen den hohen Feldbrücken, heraufgestiegen, befinden wir uns jetzt nordwestwärts auf einer hohen natürlichen Terrasse, wo nichts die Aussicht in die weite Land-

Landschaft hin verhindert. Die nähern Gegenstände um die beiden hiesigen unteren Mäulen herum, liegen sehr angenehm unter uns. An der hier einzeln stehenden Birke, welche wir vom Wege von Brodelwig her schon sahen, neben einem gegen Morgen gekehrten Sitze, sieht:

Welch Entzücken,
Gottes Sonne kommen sehn!

Und weiter hin, über einem andern Sitze gegen Nordwesten:

Ausicht in Gottes lachende weite Gefilde,
wie erweiterst, wie erhebst du das Herz!

Endlich steigen wir den Abhang an dieser Seite gegen den Leichdamm hinab, um auf dem Wege von Brodelwig zurück zu kehren, wenn wir nicht etwa lieber noch einmal auf die untere Terrasse am Teich uns lenken, und so über den Damm in der Wiese bei der Brauerei herausgehen wollen.

Und

Und so weit sind denn jetzt die hiesigen Lustanlagen gediehen. *) Keine Vorliebe für sie hat uns verleitet, ihnen Reize zu leihen. Wer sie sieht, oder schon kennet, wird, so weit es bloße Beschreibung vermag, sie treulich dargestellt finden.

Könnte die Einfalt des Neuern hier Jemanden, der nur gewohnt ist, fürstliche Pracht und Aufwand verrathende ausländische Anlagen in Gärten zu suchen, gleichgültig seyn, der würde nur zeigen, daß er das für Gärten deutscher Güterbesitzer Schickliche verkenne, und ihm kein Gefühl für deutsche Natur zu Theile ward.

Da

*) Der Verfasser ist dem hiesigen Kunstgärtner Herrn Oöbsar hier das Lob schuldig, daß nur durch seinen Eifer, seinen persönlichen Fleiß bei dem Bauen und dem Uebersteinern, und seine Zurechtweisung der ländlichen Handwerker durch Zeichnungen und sonst, diese Anlagen in so kurzer Zeit, und mit der von ihnen zu rühmenden Sparsamkeit, nach den Angaben zu Stande gekommen sind.

Da wir oben den Charakter des alten Gartens in seiner ersten Epoche bezeichnet haben: so müssen wir zum Schlusse der bisherigen Abschnitte ihn wohl auch von seiner jetzigen Gestalt, so wie von den Anlagen der Fichtenhöhe, angeben.

Obgleich die Abänderungen und neuern Anlagen im alten Garten ihn von seiner ehemaligen Feierlichkeit zu einnehmenderer Würde herab gestimmt haben: so bleibt ihm doch immer das Verschliffene noch.

Dies giebt ihm aber hauptsächlich seine Lage in dem mit Höhen und Gehölzen umgebenen Thale. Ueberdies ist durch den Laubengang am obern Ende des Stufencanals vom Landhause aus die auf ihn hingehende Aussicht fast ganz mit diesem Canal begrenzt.

Der Charakter der Anlagen der Fichtenhöhe verändert sich beinahe mit jedem Standpunkte. Auf dem Vorgrunde ist er freundliche Gleichmätzigkeit. Unten am Teiche, und oben

oben auf der innern Fläche, und nach der Seite der Kirche hin, einsiedlerisch in der Nähe der neben und unter uns beschäfftigten Menschen. Auf der nordwestlichen Seite aber hohe Heiterkeit, welche die erweiterte Aussicht und das Gefühl, über Alles hier erhoben zu seyn, uns einflößt. Besteigt man den Hügel, wie wir, zuerst, oder auf dem oben bezeichneten steilsten Gange, den wir hinunter giengen: so fühlt man sich gleichsam bei jedem Rückblick den irdischen Geschäften mehr entzogen; und es ist so wohlthuend, mit jedem Schritte sich noch mehr zu erheben.

Noch haben wir übrigens hier zu bemerken, daß, um die verschiedenen Gänge, Sitze und vorzügliche Parthien in den neuen hiesigen Anlagen zu bezeichnen, sie größtentheils nach Personen, denen diese oder jene vorzüglich gefielen, oder denen sie aus Achtung gewidmet worden, benennet sind; und der Name, nach Art der Inschriften, wie sie in dem Aufsatz: *Ueber Inschriften im vorjährigen Taschenbuche für Gartenfreunde*, angegeben worden, an Bäumen aufgestellt ist.

4.

Veränderungen und Anlagen, welche
hier noch ausgeführt werden sollten.

Da der deutsche Güterbesitzer vorzüglich auf die Verbesserung seiner Landwirtschaft bedacht seyn muß, und selten einen gleichen Aufwand mit dem Engländer zur Verschönerung seines Landhauses machen kann: so wird freilich das, was wir weiter unten, als hier auszuführen möglich, noch beibringen werden, wohl immer nur frommer Wunsch des guten Geschmacks bleiben. Aber, um den jetzigen Anlagen Haltung und Einheit zu geben, sollte wenigstens noch Folgendes ausgeführt werden.

Die Verschönerung des Vorhofes des Landhauses durch Bildung eines runden Rasenterrapichs um die Sonnenuhr, vermittelst eines herumlaufenden breiten Kiesweges; einige Kiesgänge,

gänge, die den Was an den Selten durchschnitten; eine Anpflanzung, welche die daran stehende Scheunen und den Holzplatz versteckten; kleine Pflanzungen auf der andern Seite, am Wege von Köben, und um den Hügel der Flora, durch welche der Seiteneingang in den Garten sich hinwände; zwei schickliche kleine Brücken über den Bach, an den Seiten des Hauses; einen kleinen Wasserfall in dem Bach in der Gegend der Brücke bei der Küche, wo er von Natur schon ein beträchtliches Gefälle hat; einen, über den schmalen Rasen zwischen dem Hause und dem Bach, durch den kleinen Bogen der Hauptbrücke sich hinziehenden Kiesgang, mit kleinen Pflanzungen; eine leichte Pflanzung, die sich vor dem Tränktrog an dem Quellbrunnen des Vorwerks hinzöge; eine zierlichere Gestalt dieses Brunnens und der Tränke; *) und endlich die Ausfüllung
des

*) Z. B. aus einem mit einigem Gesbüch be-
pflanzten Rasenhügel, oder einer Felsen-
erhöhung, ergösse sich der Quell in ein festes
Beden, das von Bruchsteinen so gearbeitet
wäre, daß das Vieh bequem zur Tränke nahen
könnte. Die Erhöhung des Vorwerks machte
dieß Felsichte hier nicht unnatürlich.

des verwachsenen ehemaligen Wasserbeckens vor dem Hause, damit der Bach auch hier seine natürliche Breite wieder erhielt, und eine geschmackvolle gemauerte Hauptbrücke von einem Bogen — außer jenem kleinen in der Vorlage — ihn überspannen könne.

Der Stufen canal mächte entweder in einen, zwischen Rasen und niedrigen Pflanzungen natürlich sich hinschlängelnden Bach verwandelt, und die Schleuse oberhalb ausgehoben werden, damit ein Lustschiffchen, vom alten Vorgarten aus, ihn bis in den Teich oben in den Wiesen hinein, befahren könnte. Oder, wenn man hier in der Ebene — freilich weit unnatürlicher — Cascaden beibehalten wollte: so würde dieser Canal gekrümmt nur mit dreien Wasserfällen, deren Höhe dann desto beträchtlicher werden würde, über nachgebildete Felsen, nach einem kleinen See am alten Vorgarten, so herunter geleitet, daß man diese Fälle vom Hause aus alle im Gesicht hätte. Eine, oder ein paar flache Bogenbrücken *) führten über ihn von einer

Seite

*) Warum dem Verfasser hier nur flache Bogenbrücken

Seite zur andern. Ein Rasen mit Pflanzungen von Gesträuchen, welche gebogene Kiesgänge durchschnitten, bedeckten auch dann die jezigen breiten Sandwege, zwischen welchen der Canal herabflust. *)

Weil alsdann die Schleuse bliebe, so könnte sie allenfalls mit einem Lustgebäude, einer scheinbaren Mühle, überbauet werden, und das Wasser unter einem unterschlächtigen Rade hervorrauschen.

Den obern Theil des Vorgartens bedeckte dann jener kleine See; der mittlere aber würde durch ihn zu einer Insel, in deren Mitte, auf einer Erhöhung, zwischen Rosengebüsch und
andern

Brücken recht sind, wird nur derjenige fragen, der nicht fühlt, wie unschicklich hoch in die Luft gehende Brücken da sind, wo keine Uberschwemmung voraus zu sehen ist.

*) Dieß ist die Idee, deren oben bei Beschreibung des Landhauses, bei dem gewöhnlichen Cabinet, Erwähnung geschah.

andern Gefräuche, der Wasserstrahl des jetzigen
vordersten Springbrunnens hervorspielte.

Oder wollte man den Strahl aufopfern: so
könnte die Göttin einer Quelle ihre Urne hier
ausgießen, und ein niedliches Bächlein, im An-
gesicht des Hauses, von ihr herab in den See
fließen, und diesen mit zu bilden scheinen.

Eine vom Hause aus nicht gesehene Fähr-
brücke, um sich selbst hinüber zu winden — wenn
sie beliebt würde — bewirkte dann die Verbin-
dung der Insel mit dem übrigen alten Vorgar-
ten, welcher ein mit schicklichen Pflanzungen und
Kiesgängen geschmückter Rasen würde.

Auch verschwänden die Springbrunnen am
Stufencanal, und ihr Wasser würde den beiden
übrigbleibenden in der Wildnis mit zugeführt,
oder, in so fern es möglich, dem Wasserfalle am
Tempelhügel.

Wollte man sie aber nicht entbehren: so
könnten sie auch in die Wildnis hin verlegt wer-
den.

den. Zum Beispiel nach dem Sternplatz und dem kleinen Wasserstück und Inselchen in den neuen Anlagen zwischen dem vierten und fünften alten Wege. *)

Aber jener Wasserfall verdient überhaupt wohl dergleichen Aufopferungen, um beständig spielen zu können, und seine Schönheit sollte alle Springbrunnen vergessen machen.

Alles dies wäre nach und nach mit einem Kostenaufwand auszuführen, der ganz im Verhältniß mit dem stehen würde, mit welchem die bisherigen hiesigen neuern Anlagen bestritten wurden, und der so mäßig ist, daß er keinen nur irgend vermögenden Güterbesitzer von ähnlichen Verschönerungen seines Wohnsitzes abschrecken darf.

*) Diese Abänderung, sie geschehe auf welche der beiden vorgeschlagenen Arten sie wolle, würde auch ihren ökonomischen Werth haben, indem sie eine Menge Brunneneubhren ersparte, welche bei dem zunehmenden Holzmangel immer in Betrachtung kommt.

5.

Hier noch mögliche Anlagen.

Wer mit Enthusiasmus für die schöne Gartenkunst die hiesige Gegend durchwandelt, der erträumt sich leicht die Möglichkeit, fast alles hier zu einem Ganzen von Lustanlagen zu verbinden. Um ein jedes ausgezeichnete Plätzchen scheint es ihm Schade zu seyn, keine Beziehung auf die Gärten zu haben; und so hängt die Phantasie eine Parthie nach der andern ihnen an, bis ihr nichts, als die magern Sandacker nach Kaudten hin, davon auszuschließen übrig bleiben.

Das, was man zuerst dem alten Garten zugesetzt zu sehen wünscht, ist der kleine Teich am Ende desselben, mit der, einer Verwallung gleichenden Erhöhung am Wege von Klieschau; und da man hier herum auf zwei noch kennbare Feldschanzen trifft: so giebt dies Allem hier einen

altkriegerischen Anstrich, der uns unsere Träume ausbilden hilft. *)

Die Höhe, die sich hier in der Nähe über alle andere der Feldmark erhebt, erscheint uns nun mit einem alten Wachtthurm aus den Zeiten des Faustrechts. Auf jener natürlichen Verwallung erheben sich die Ruinen der alten Burg des Ritters, der ehemals hier haufete; und dem der Wächter auf jener Warte seine Waldveste mit sicherte. Von dem Herenberge her sehen wir nicht minder eine niedrigere Warte, zu gleichem Zwecke einst errichtet. Und die Trümmer eines Klosters, das unter dem Schuze der Burg stand, liegen uns zur Seite. Auch ein Waldbruder, der dem Ritter oft zum Späher diente, gefellet

*) So sehr wir auch hier nur zu träumen scheinen mögen: so sollte man doch, denken wir, wenigstens auf ähnliche Weise dem Charakter einer jeden zu Lustanlagen bestimmten Gegend nachspüren, um nur das, was diesem entspräche, in sie hineinzubringen. — Freilich keine neue Entdeckung für den, welchen richtiges Gefühl leitet; aber kann man dem großen Haufen so *M a n c h e s* oft genug predigen?

besellet sich zu ihm. Wästen wir nun die Gunst, irgend einer wohlthätigen Fee zu gewinnen, um unsern Erscheinungen Wirklichkeit zu geben: so öffneten wir die breite Allee des Gartens oben am Stufenanal, und verlängerten sie durch die Waldung über das Feld weg nach dem Oberthale hin, *) um von dem Landhause aus eine erweiterte Aussicht zu erhalten; und die Klostersruinen träten dann, über das Feld hin, seitwärts an dem Gebälze hervor. Dies würde in dieser verschlossenen Gegend dem Auge sehr willkommen seyn.

Die verfallene Burg würde zwar vom Hause aus nicht gesehen werden; aber von den hintern Theilen des alten Gartens aus würde sie immer viel Anziehendes haben.

Die Hochwarte wäre ein Belvedere für diese Gegend von der weitesten Aussicht über einen großen Theil Niederschlesiens und in Südprensen

*) Vielleicht wäre dieß auch durch eine Uebereinkunft mit dem Besizer des hier angrenzenden Wandritsch wirklich möglich.

fen hinein, besonders mit Fernröhren. Man würde Blogau, Fraustadt, Wohlau, Winzig, Liegnitz, Zauer, Schweidnitz, vermuthlich auch Breslau, den Jotenberg und die Gebirgskette von der Eule bis zur Schneefoppe hin, sehen.

Da die Höhe hier mit Haufen von Feldsteinen, die man ehemals von den Aeckern her geworfen hat, überdeckt ist: so könnten diese wohl nicht unschicklich zu Sänenbetten Veranlassung werden.

Die kleinere Warte auf dem Herenberge würden wir uns als ehemals von Unholdinnen in einem Zaubertempel verwandelt denken.

Seine Außensette, und sein kleines, zwischen seinen Zinnen zugespitztes Dach, wären mit Scherben von grünem Flaschenglase, in frischem Kalk eingedrückt, überkleidet, damit er auch im Mondenschein einen dem Aberglauben furchtbaren Schimmer von sich würde.

Sein Eingang wände sich zwischen Doornengebäuschen an der hintersten Seite unterirdisch

zu ihm hinab. Sein feuerrother Vorsaal wäre mit Kleidern der nächtlichen Weihe behangen; und sein Inneres, das ebenfalls mit grünen Glascherben überdeckt seyn könnte, und in dessen schwarzen Fußboden der schüsende Kreis weiß eingelegt wäre, prangte an der Decke mit der düstern, nur Schauer erregenden Lampe, und in der Mitte mit dem geweihten Herde, in Gestalt eines Altars, mit seinem eingesetzten Zauberkessel; so wie umher mit allen bekannten Zaubergegeräthen und den geheimnißvollen Büchern.

Der Hexenberg würde durch Kiesgänge von der Gärtnerwohnung aus an den Wiesenrand herum, und auch vom Vorgarten aus über die Wiesen her mit dem Garten verbunden.

Vom Hexenberge aus zöge sich ein Gang durch das Gehölz südwärts hin, wo der zweite Weg von Tüschwig die Grenze berührt. Hier folgte er der westwärts hinum laufenden hohen walldigen Terrasse bis dahin, wo der Schwarzwald am höchsten und dichtesten und der Abhang am jähesten ist. Dort stände in größter Abgeschlossenheit die Klause des Einsiedlers. Von

Von ihr zurück führte dann der reizende Fußsteig an dem obern Mühlenbach, der von der Grenze von Mültich kommt, durch den Eichenhain bei der obern Mühle.

Über die Wiesen am alten Garten müßten Kiesgänge, theils vom Vorgarten, theils von der Schleufe aus, längs dem Bach und dem Teich, von welchen der Stufencanal sein Wasser erhält, nach der viereckichten Schanze hintausen, welche mit einigen ansehnlichen Eichen bewachsen, an einem angenehmen Gehölze liegt, durch welches ein versunkener Damm von dem anstossenden Felde zu ihr hinführt.

Hier könnte ein Fußgebäude, in Gestalt eines Zeltes, stehen; und wenn die Idee den Stufencanal zu einer Wasserfahrt umzubilden, Statt fände: so würde diese bis hierher zu verlängern seyn.

Von hier aus zöge sich dann ein Gang nach einem nicht fernem Teiche, wo man eine Fischerhütte, einen Kahn und Fischergeräthe fände; und
an

an dem ihn wässernden, auf dem Felde von Tösch-
witz entspringendem Bächlein, zu einem niedli-
chen kleinen Buchenhain hin, welcher auf der ei-
nen Seite von Birkengehölz, und auf der andern
von einem mit Gebüsch untermischten schönen
raffichten Stück Kiefernwald umzogen ist.

Das Kieseln des Bächleins über kleine Stau-
ungen von Kieseln würde an diesem einsamen ruhigen
Plätzchen dem Ohre sehr schmeicheln; und
eine Bank von Rasen oder Moos, oder ein an-
derer ländlicher Sitz, dürfte nur sein ganzer
Schmuck seyn.

Zur Spazierfabrt oder zum Reiten zieht sich
hier ein Rasenweg, den wir am Herenberge durch-
kreuzten, über eine kleine Brücke, nach dem
Wege von Wandritsch, neben dem dort an der
Grenze liegenden schönen Eichenhügel vorbei,
zu dem mehr erwähnten Salzwege hin, von wel-
chem man weiterhin auf dem Wege von Alie-
schau, oder Köben, oder Brodelwitz sich wieder
zurück wendet.

In

In jenem Birkengehölz neben dem kleinen Buchenhain, liegt an der Grenze von Töschwitz ein länglichter Hügel, von welchem über das Gehölz hin sich eine Aussicht nach dem Oberthale öffnet. Hierher ließe der Ausgange von dem Bächlein, wendete sich dann an der Grenze nach den beiden Eichen, die den Bogen über den ersten Weg von Töschwitz bilden, stiege die Waldhöhe hinan, bis zu dem zweiten Wege von Töschwitz, wo er auf den Gang nach der Einsiedelei trafe.

Und so wäre dann die ganze östliche und südliche Seite unsrer Feldmark zu einem deutschen Naturparke verbunden.

Auf der westlichen und nordwestlichen Seite bedürfte es nur noch eines Ganges von der Fichtenhöhe nach der Mittelmühle, längs dem schönen Mühlenbach, der links über diese Mühle nach dem Eichenhain hinab, und hinter dem Niebervorwerk nach der Brauerei zurück führte, rechts aber den Rand des untern Mühlenbaches bis zur hintersten Mühle verfolgte, und von dort
 sich

sich um und durch das Kieferngelätz vor Klau-
ten wieder zurück, oder auch rechts über den
Weg von Brodelwig durch den nördlichen Ei-
schenhain nach der Hochwarte hinum jöge.

Ubrigens sollten noch die Wege auf der Feld-
mark, da, wo kein Gehölz ist, mit Obstbäumen
besetzt werden, Bäume auch die Straßen des
Dorfes zieren, und der Vorsprung des Kirchber-
ges bei der Brauerei an seinem Abhange hinauf
passende Pflanzungen erhalten, und an seinem
Rande neben dem Fahrwege hin ein schattichter
Kiesgang zur Kirche führen.

Würden auch alle diese Ideen bereits wirk-
lich: so dürften die Kosten schwerlich gegen jene
Summen in Betrachtung kommen, die der franz-
zösische Geschmack bei der ersten Anlage hier in
einem kleinen Raum verschlungen hat; denn
man weiß, daß der erste Anleger sein sonst ansehn-
liches Vermögen nur zu sehr dadurch schwächte,
auch, als ob er dieses Aufwandes sich selbst schä-
me,

me, alle Rechnungen darüber verbrannte, damit Niemand jemals erfähre, was sie ihm kostete.

Die neuern hiesigen Anlagen hingegen haben keine andere Aufopferung, als wenige hundert Thaler erfordert. — Welche Empfehlung des guten Geschmacks auch von dieser Seite; und wie nöthig auch darum, ihn zu befördern!



Wall
Vorwerk
Feld.

Wilhelminen Teich.



Carlsruher
Forst.

Charte
von dem
Englischen Garten
zu
Carlsruh in Schlesien.

Erklärung.

- | | |
|------------------|-------------------------|
| A Salzen. | I Gärwickshaus. |
| B Winzerhaus. | K Minervens Platz. |
| C Fruchtthurm. | L Königs Tisch. |
| D Fanden Tempel. | M Der Barnack. |
| E Wein Presse. | N Chines. Teichpflügen. |
| F Kellerey. | O Schiff Schuppen. |
| G Das Bad. | P Armbrüst. |
| H Laubgründ. | Q Meeres. |

Maßstab von 120 Rheinl. Ruthen.

Geht per post. Druck.

II.

Der Garten zu Carlsruhe in
Schlesien. *)

Die Gegend, in welcher sich dieser Garten befindet, war vormals eine waldichte Wildnis und der Aufenthalt reisender Thiere. Gegenwärtig ist sie in einen der anmuthigsten Gärten verwandelt, und ein Lieblingsstis für ländliches Vergnügen und gesellige Freude geworden. Wer sie vor dreißig Jahren gesehen, würde sie nicht wieder erkennen, und bei aller Voraussetzung, daß

Fleiß

*) Der Herr Verfasser dieses Aufsazes hat die Gütigkeit gehabt, mir zugleich einen Grundriß des Gartens nebst mehrern Ansichten der Hauptanlagen zu übersenden, welche alle von dem geschickten Hrn. Oberhofgärtner K l b e r sind; ich habe aber nur von einigen Gebrauch gemacht, um daraus den Charakter der dasigen Gebäude erkennen, zu lassen.

Fleiß und Thätigkeit, von Liebe zur Natur und von Geschmack geleitet, in einem solchen Zeiträume sehr viel vermögen, dennoch nicht wenig überrascht werden.

Den Grund zu diesem angenehmen Garten legte der verewigte Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg = Dels im Jahr 1749 durch einen Thiergarten. Er ließ acht Hauptalleen aushauen, in deren Mittelpunct er zuerst 1750 ein kleines Jagdschloß bauete, welches aber schon das Jahr darauf wegbrannte. Im Jahr 1752 wurde nun der Grund zu dem gegenwärtigen Schlosse gelegt. Der redliche Fürst, der sich durch sein Privatleben allgemeine Achtung und Liebe erwarb, pflegte von dieser Zeit an seiner neuen Anlage mit warmer Liebe, und sparte keine Kosten, seinen Sommeraufenthalt zu verschönern, und einer Menge von Menschen Wohnung und Unterhalt zu verschaffen. An der Südseite des Schloßes, das auf einer jetzt ganz freien Anhöhe steht und mit acht symmetrisch gehaueten Häusern umgeben ist, wurde ein großer Platz zu einem Garten bestimmt, der freilich
nach

nach dem damals herrschenden französischen Geschmack angelegt, in der Folge aber hie und da verändert wurde. Hinter diesem zieht sich noch ein Theil des Thiergartens fort; und da sich in einiger Entfernung eine Reihe kleiner Berge befindet, faßte der Herzog den Entschluß, einen Weinberg anzulegen, welcher auch im Jahr 1780, zwar mit vieler Mühe, aber doch mit gutem Erfolge, zu Stande kam. Schon das Jahr darauf wurden auch die Anstalten zu den Anlagen des sogenannten englischen Parks getroffen.

Da letzterer seine Entstehung mehr einem Zufalle als einem lang überlegten Entschlusse zu danken hatte; da die Gegend nur öde Wildnis war und die Natur ihn nicht sonderlich begünstigte: so kann man leicht denken, daß anfangs nicht die planmäßigste Bearbeitung Statt finden konnte. Man sah nichts als alte hohe Tannen und Fichten umher, die wenig Schatten gewährten und der ganzen Gegend ein finsternes und trauriges Ansehen gaben: man mußte also auf neue Pflanzungen von Laubholz bedacht seyn; und ob dieses gleich mit möglichster Geschwindig-

keit bewerkstelliget werden mußte, so wird doch der Kenner gestehen, daß alle diese Anlagen zu einem einfachen, mit der Natur harmonirenden Ganzen geworden sind.

Eine Vorstellung von der ehemaligen Beschaffenheit der Gegend kann man sich noch machen, wenn man die hohen Tannen sieht, die auf der Mittag- und Abendseite den Garten einschließen. Gewiß setzt sich jetzt der Wanderer, der hier vormals von der Sonnenhitze gedrückt wurde, mit dankbarem Herzen in die Schatten der freundlichen Birken und Aspen. Jetzt ist nur ein Theil dieses Wlages von jenem Walde umschlossen: nur gegen Mitternacht sieht man über ein Stück freies Feld den angeführten Theil vom Thiergarten, wo sich in einer durchgehauenen Allee das Carlsruher Schloß mit seinem Thurme darstellt, so wie man gegen Abend durch eine andere Allee den Sophienteich mit der Insel und dem darauf erbaueten kleinen Lusthäuschen erblickt. Gegen Morgen hingegen ist eine schöne freie Aussicht, die erst in weiter Entfernung durch Waldungen, die einen Halbkreis zu bilden scheinen,

be-

begrenzt wird. Sie ist ländlicher Art; denn ein hierher gehöriges Vorwerk mit einer Windmühle macht die Hauptparthie derselben, und die Arbeiten des Landmanns befehen sie. Am Wasche hin befinden sich Schiesschirme für die Jagd; und mitten hindurch zieht sich die lange gerade Straße, welche ganz mit symmetrisch gestellten Linden bepflanzt ist. Näher an dem Garten breitet sich der große Wilhelminteeich aus, der an seinen Ufern kleine Gesräuche und Büsche hegt, und daneben lachende Wiesen und kleine Anhöhen, von Heerden beweidet. Der Anblick des Ganzen ist überaus reizend.

So sind also die umliegenden Gegenden des Gartens beschaffen, der mit einem gewöhnlichen hölzernen Zaune *) umgeben ist, um dem Wilde den Eingang zu wehren. An beiden Seiten desselben führen Straßen in die benachbarten

§ 2

Ge

*) Ein solcher Zaun sollte keinen solchen Garten wider das Wild schützen, sondern das Wild im Thiergarten vielmehr zurückhalten. Es ist jedoch zu glauben, daß er von innen und außen mit Pflanzungen verkleidet sei.

Gegenden. In seinem Umfange hat er ohngefähr eine deutsche Meile. Fast auf allen Seiten giebt es mehrere Eingänge sowohl für Fahrende als Fußgänger.

Der Boden ist aus mehreren Erdarten zusammengefest, besonders aus einem grauen und gelben Sande, aus Kies und Letten; doch ist er durch das Bearbeiten verbessert, wie jetzt die schönen Laubbäume beweisen, die schon meistens eine Höhe von vierzig Fuß haben, ungeachtet sie alle mit großer Nähe einzeln angepflanzt worden sind.

Am vordern Eingange des Gartens auf der nördlichen Seite, wo man aus dem Thiergarten auf die Straße kömmt, die nun mit italienischen Nappeln bepflanzt ist, erhebt sich

der Weinberg.

Man erwartet hier noch keine Weinanlagen; denn man sieht an der langen Bergseite hin bloß eine Pflanzung von Obstbäumen, besonders Kirschbäumen, unter welchen verschiedene gute Sorten,

Sorten, die aus fremden Gegenden hierher gepflanzt worden sind, ungeachtet des tiefen Sandes, vortreflich gedeihen. Zwischen den Bäumen führt ein Fußsteig den Berg hinauf, auf dessen Spitze sich das Wohnhaus des Winzers befindet, und von der man nun eine kleine schlangenförmige Bergkette übersieht, deren zweite Ecke etwas niedriger als die erste und dritte ist, und deren dritte sich oben wieder in eine größere Fläche, als man auf den übrigen Bergen findet, ausdehnt, auf welcher sich dem Auge ein mit Geschmack gebaueter Salon darstellt. Man übersieht hier eine sehr interessante Landschaft; denn zu den schon erwähnten Gegenständen gesellet sich nun noch, über den Wilhelminenteich hin, der Schwedenberg mit seinem Schloß und Thurm. Wer zum ersten Male hierher kömmt, besonders zur Zeit der Weinlese, wird gewiß auf das angenehmste überrascht werden.

Das Wohnhaus des Winzers, der von Geburt ein Würtemberger ist, und zur Fortdauer seiner Pflege wieder einen seiner Söhne geschickt gemacht hat, ist ein länglichviereckichtes Ge-

bäude mit einigen Stuben. Auf dem Plage, wo
 es steht, befand sich in den ersten Zeiten des An-
 baues dieser Gegend eine Wolfsgrube, in wel-
 cher oftmals Wolfe gefangen wurden. Sie ist
 nun zum Weinkeller umgeschaffen worden. Der
 Wein, der hier erzeugt wird, ist nicht so herbe,
 als man ihn in dieser Gegend vermuthen sollte,
 und wird entweder so verkauft, oder zu Essig
 angesetzt. Schon im dritten Jahre nach der An-
 lage wurden sechs Eimer gefelktert; jetzt können
 wohl über achtzig gewonnen werden: allein, da
 in diesen Gegenden die Volksmenge sehr zu-
 nimmt, und das Obst überhaupt selten ist, auch
 nicht einmal alle Jahre gedeiht, so hat der men-
 schenfreundliche Herr Herzog Eugen von Wür-
 ttemberg, als jetziger Besitzer dieser Herrschaft,
 erlaubt, daß so viel Trauben, als verlangt wer-
 den, verkauft werden dürfen, so daß nun die
 Einwohner dadurch ein neues Herbstvergnügen
 erhalten haben, und die hiesigen Anlagen desto
 öfter und zahlreicher besuchen. Ueberhaupt war
 die Weinlese immer ein Lieblingsfest der hier re-
 sidenten Herrschaften, und auch ist noch wird
 sie gewöhnlich an dem Geburtstage unserer
 durch

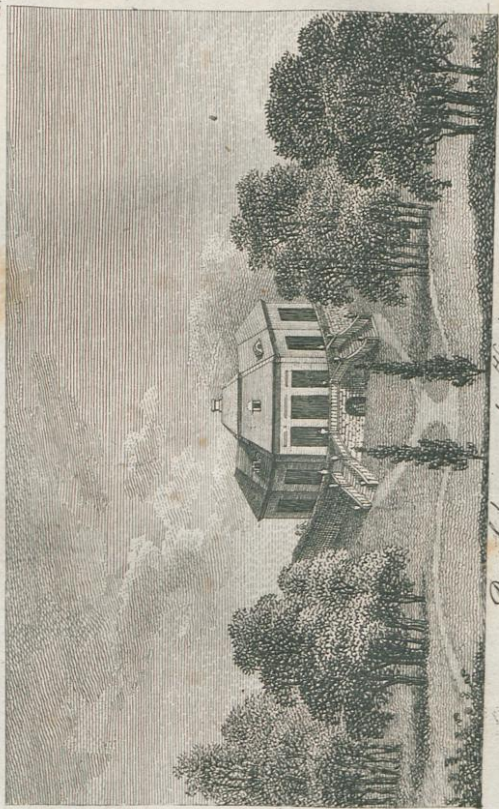
durchlauchtigsten Herzogin, dieser so geliebten Prinzessin, oder wenigstens in der nämlichen Woche gefeiert. Es gewährt einen fröhlichen Anblick, die Wingerinnen mit ihren Tragkörben durch die Reihen von Weinstöcken, die aus den besten Gegenden hierher verpflanzt worden sind, hinziehen und die lieblichen Geschenke der Natur einsammeln zu sehen.

Von der Wingerwohnung geht der Weg über die Berge zwischen den Weinstöcken hin, erst zur Linken etwas abwärts, wo man im Thale ein Stück Gartenland mit einem grünen Bleichplage und seinem Brunnen abwechseln sieht, dann wieder zur Rechten schräg in die Höhe, und hier fährt er an die dritte Ecke auf die größere Fläche, wo auf einer künstlichen flachen Erhöhung der Salon steht. Von hier sieht man in das unten liegende Thal, in dem sich eine angenehme Wiese ausbreitet, zu der man bergab durch ein Weingeländer gelangen kann. Ein Platz, auf welchem sich zuweilen die muntere Jugend mit Spielen und Springen ergötzt.

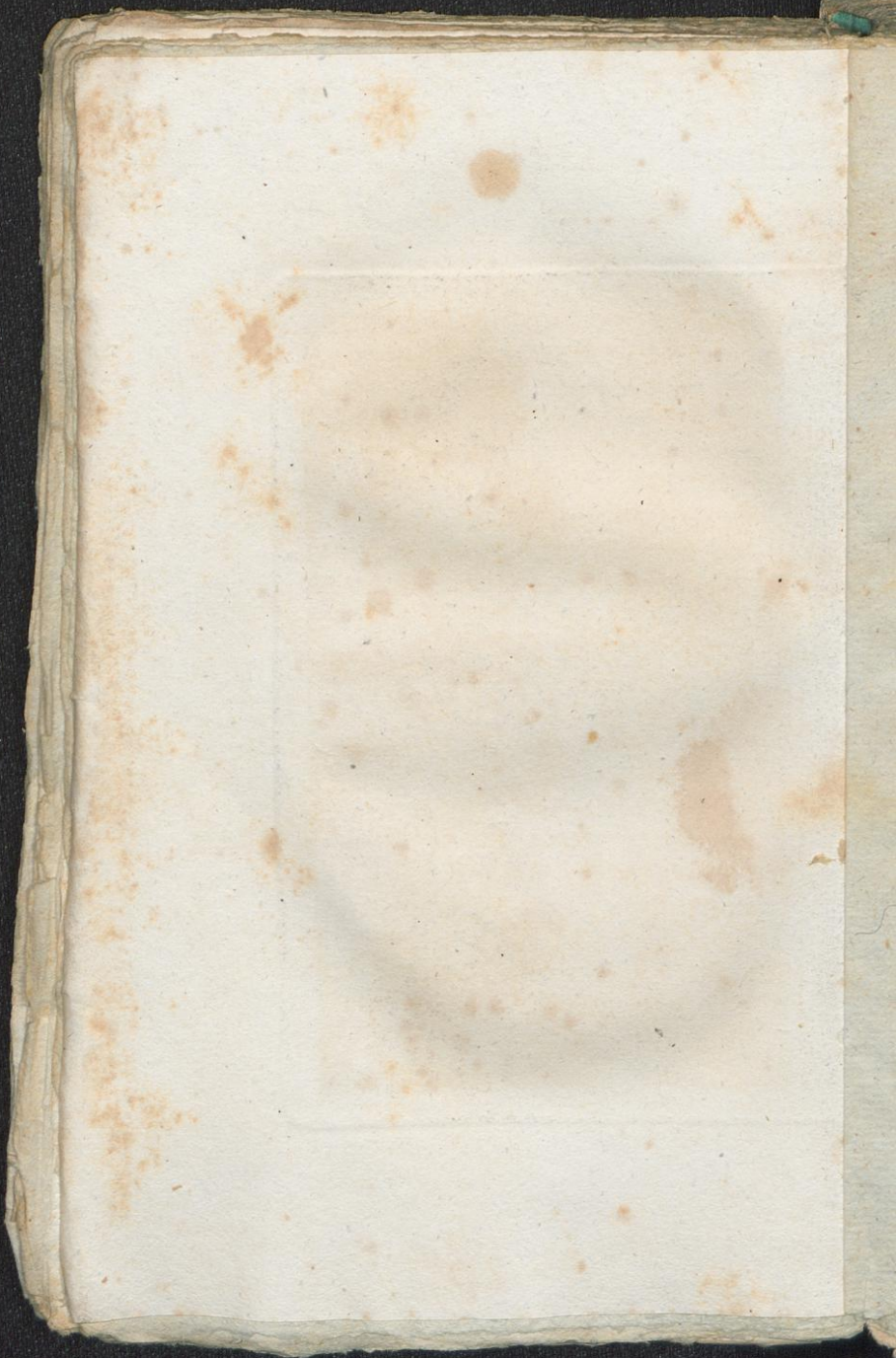
An der Morgenseite des Salons ist ebenfalls ein überaus angenehmer Standpunkt, wohin ich immer wieder gern zurückkehre, wenn ich die engen buschichten Gänge des Gartens durchhirt habe, um, wenn ich die Kostbarkeiten der Natur einzeln aufgesucht und betrachtet habe, nun mit einem Blick wieder ihre Mannichfaltigkeit zu übersehen, und beim Übersehen entfernter Gegenstände mich wieder in der wohlthätigen Überzeugung zu stärken, daß wir nicht da sind, abgesondert und einsam hier durch das Leben zu irren, sondern, so viel wir vermögen, für Menschen zu leben und zu wirken.

In gerader Linie von der Mitte des Salons, wo sich die doppelte Thüre befindet, ist unten auf der Wiese ein Canal gegraben, der die Gestalt eines Spiegels hat; daher er den Namen Wasserspiegel führt. Erhöhungen, die mit Rasen bewachsen sind, und auf welchen eine Allee von Pyramiden-Pappeln zum Herumgehen einladet, machen den Rahmen desselben aus. Auf dem Wasser brüsten sich Schwäne mit ihren stolzen Flügeln, die sich willig an das schräge Ufer

2.



Der Salon von der Hinterseite.



Ufer locken lassen, um ein Stückchen Brod zu empfangen. Hinterwärts erheben sich die beiden Erhöhungen noch mehr, und vereinigen sich zuletzt, um den Aufsatz des Spiegels zu formiren, in einem schräge zulaufenden Hügel, der auch mit Pappeln besetzt und mit einer Art von Leuchtturm versehen ist. Er steht auf einem Postament; das Mittelstück gleicht einer umgekehrten Pyramide; oben ist ein Gang mit einem durchbrochenen Geländer, und an den vier Ecken des Dachs ragen Drachenköpfe hervor, an welchen die Laternen in Ketten hängen. Das breite Thal und der große Wilhelminenteich, den man über der Umzäunung erblickt, führen auf die Vermuthung, daß vor Zeiten ein wüthendes Gewässer dieses Thal überschwemmt und verschiedene Ecken, Einbiegungen und Erhöhungen am Wasserspiegel veranlaßt habe. An festlichen Tagen wurde dieser Thurm zuweilen erleuchtet, welches einen angenehmen Anblick gewährte.

Geht man in dem Thale am Fuße des Berges, dessen Seite hier mit einer jungen Pflanzung von Obstbäumen besetzt ist, weiter fort, bis
sich

sich der Berg verliert, so kömmt man an eine ländliche Wohnung mit einem dazu gehörigen Garten. Hier wohnt der Gartenarbeiter, der zugleich Gondolier ist, und erzeugt sich seine Geld- und Gartenfrüchte. Hinter dem Garten liegt eine geräumige Wiese, die mit den besten Futterkräutern besäet ist, und über die ein Fahrweg, mit Birken bepflanzt, zu dem Hintergrunde des Gartens führt. Nicht weit von dem Hause steht man einen Vogelheerd mit einer Hütte, wo die Vögel für das Vogelhaus gefangen werden. Und so wandelt man den Weg auf dem Berge, dessen Rückseite wieder die blätterreichen Weinstöcke schmücken, weiter, und gelangt wieder zu dem oben erwähnten Standpunkte an der Morgenseite des Salons, der von einer angenehmen Bauart ist. In der Mitte ist ein ovaler Saal, in welchem zwei Fenster, der Thüre gleich, bis herab gehen, und eine freiere Aussicht über den Weinberg gestatten. An der Seite nach beiden Ecken zu, sind Nischen, in welchen sich die Statuen des Bacchus und der Ceres in weißem Stein befinden, und symmetrisch mit denselben zwei holländische Camine angebracht. Mitten
zwei

zwischen jeder Nische und dem Camin, und der Doppelthüre gegenüber, öffnen sich Thüren zu Cabinettern, die grün gemalt, mit Guirlanden geziert, bequem meubliert, und mit seinen englischen Kupferstichen, das eine mit Landschaften, das andere mit Abbildungen der regierenden Herren in Europa und ihrer Familie, behängt sind. Zwei kleine Nebencabinetter sind zu den Zurüstungen bestimmt, wenn im Saale gespeiset wird.

Geht man auf die andere Seite dieses Gebäudes, so befindet man sich wieder auf dem freien Plage, wo man viele Anlagen des Gartens durch Alleen erblickt, so wie auch die Sophien-Insel und das Carlsruher Schloß. Dieser Platz zieht sich hier gerundet um den Berg herum, ist mit einer Brusthecke umzäunt, unter welcher eine zehn Fuß hohe Mauer von gebrannten Steinen diesen Theil des Berges, der hier steil war, befestiget. Unten am Fuße steht die Weinkelter (Presse), in der auch die Küche angelegt ist, wohin man am Ende der Hecke, ehe die Weingeländer anfangen, auf Terrassen hinuntersteigen kann. Dieser Platz, der gewöhnliche

Der

Versammlungsort bei der Weinlese, dient auch zu anmuthiger Erholung und zu fröhlichen Spielen nach gethaner Arbeit, und man kann hier auf der Erhöhung, wo das Gebäude steht, wie auf Rasenbänken sitzen, und den Wettrennen, Springen und andern gesellschaftlichen Spielen, bequem zusehen.

Zu näherer Betrachtung der eigentlichen Anlagen, eilen wir zwischen der Hecke die gebrochene Treppe der Thüre gegenüber hinunter. Sie ist mit gegossenem Eisen belegt, mit einem hölzernen Geländer versehen, auf welchem verschiedene Vasen aufgestellt sind, und führet wieder zu einem freien Platz. Zwischen den beiden Treppen steht in einer Nische die Statue des Amors. Auf diesem Plage sieht man grüne Vertiefungen und Erhöhungen mit einander abwechseln. Tiefer unten ist ein grüner Platz, auf welchem zwei Pyramiden-Pappeln stehen. Wir bleiben aber noch auf dem bisherigen und wenden uns rechts, um gleichsam das Freie noch zu genießen, da wir schon die dichten Gebüsch vor uns sehen, und treten dann wieder auf einer
gehöz

gebrochenen Treppe ganz aus diesem Gebiete, wo die Nähe und Ferne uns so mannichfaltiges Vergnügen darbot.

Ist man am Fuß des Weinbergs eine Strecke hingegangen und in das nahe Gebüsch getreten, so kömmt man zu einer sehr einfachen, aber niedlichen Anlage, zu dem

heidnischen Tempel.

Er ist ringsum mit dichtem Gebüsch umgeben, und erscheint uns gleichsam als ein heiliger Hain. Man kann auch gleich von der ersten Eingangsthüre in den Garten, bei der Pflanzung von Obstbäumen vorbei, über den Sandhügel hierher kommen, und so werden die Fremden gewöhnlich geführt. Da aber der erste Weg von der Thüre auf den Berg führt, und wir die Weinanlagen mit dem Salon genauer kennen wollten, so giengen wir von jener Treppe auf einem andern Wege etwas zurück, und so ins Gebüsch zu dem Tempel. Er steht auf der Spitze eines buschichten Bergs, wohin rings um denselben ein Gang führet, an dessen Seite ein kleines

Gez

Geländer das Hinauffsteigen bequemer macht, weil die Zweige der Eschen, Birken und Erlen dadurch zurück gehalten werden. Das kleine Gebäude, um welches sich ein schmaler Weg herum ziehet, ist von rohem Holz und bildet ein Achteck. Das Dach geht etwas steil in die Höhe, ist mit Stroh gedeckt, und in der Spitze ragt gleichsam als ein geheiligtes Wahrzeichen der gebrochene Wipfel eines Baumstamms heraus. Jede dieser acht Seiten hat ein Fenster, und selbst die Thüre ist in dieser Form angebracht. Man wird hier begierig das Innere zu sehen, und sieht sich bei einer höhern Erwartung getäuscht, denn man sieht nichts als mit chinesischen Figuren bemalte Wände. Es scheint, als wäre man über die Vollendung dieser Parthie nicht einzig gewesen, und so bleibt dem Beschauer noch manches zu denken übrig. *) Geht man wieder hinab, und stellt sich auf die vordere Seite,

*) Außer der achteckichten Form kann man sich von diesem Gebäude wohl keinen richtigen Begriff machen, am wenigsten, warum er den Namen eines heidnischen Tempels führt.

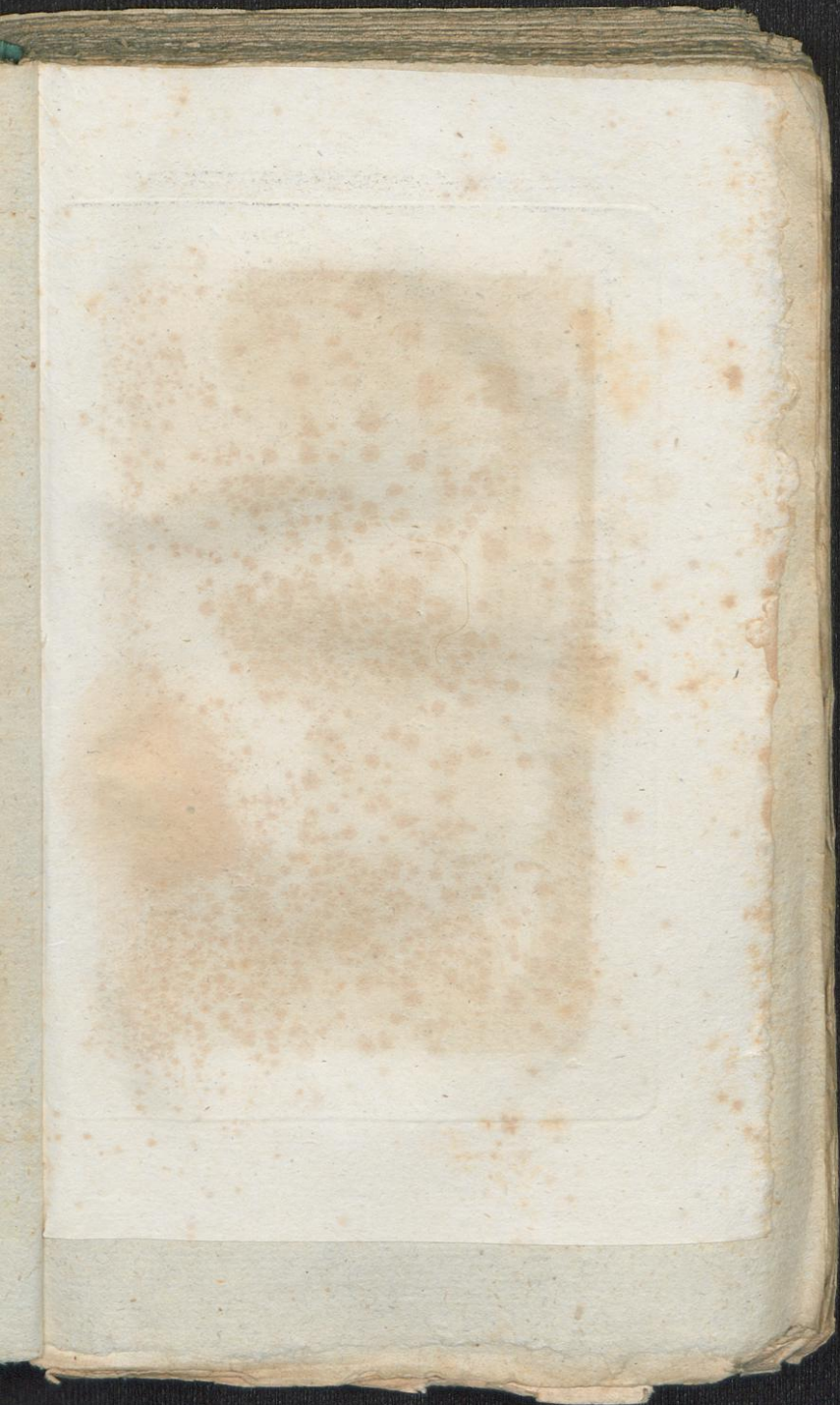
so sieht man in dem Berge eine ovale Grotte von Wiesenerzt, die sehr kühl ist, und gegenüber eine Nasenbank. In jener dringen sich uns gleichsam Gedanken an stille Einsamkeit auf, denen wir auf dieser gemächlich nachhängen können.

So vorbereitet verweilt man nun um so lieber bei dem Grabhügel, der hinter dieser Bank in einer kleinen Entfernung aufgeführt ist, wo das Gebüsch noch dichter wird. Er scheint zu jenem Tempel zu gehören, und kann leicht übersehen werden, da nur ein schmaler Weg in einer Krümmung zu demselben hinführt, und ein breiterer aus dem Gebüsch hinaus geht. Um diesen rund herum ist der Gang frei. Oben auf demselben steht eine Urne von Sandstein mit vier Medaillons, welche von drei Acacienbäumen umschattet wird. Auf beiden Seiten des Hügel's über den freien Weg sind die Säume wie in eine Nische gepflanzt, wo man auf zwei Nasenbänken gleichsam aufgefordert wird, eines geliebten Verstorbenen zu gedenken. Die Verborgenheit dieses Hügel's löst gleichsam die Empfindung Matthiäns ein:

Noch

Noch umkränzen Rosen meine Locken,
 Liebe lächelt alles um mich her.
 Nach dem leyten Hall der Sterbeglocken
 Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

Von hier fährt der Weg ins Lichte, um sich von den düstern Betrachtungen wieder zu erheben, nämlich auf den angeführten freien Platz, wo die beiden Pappeln stehen. Zur Linken geht der Weg zum Salon hinaus. Wir folgen dem Wege bei der Weinkelter in die nun mehr zusammenhängenden und verschlungenen Gebüsche, wo mehrere Wege in Krümmungen und gerader Linie mit einander abwechseln, bis zum Anfange des Canals. Er ist mit vieler Mühe und großen Kosten ausgegraben worden, und hat, außer den Annehmlichkeiten, die er verschaffte, den Vortheil gebracht, daß sich das Sumpfsichte der Gegend dadurch verlor. Er ist bald breit, bald schmaller, und läuft bald gerade, bald in krummer Richtung fort, so daß man kaum daran denkt, wie viel die Kunst der Natur hat zu Hilfe kommen müssen. Diese mannichfaltigen Richtungen bilden verschiedene Inseln, welche zu den sehenswürdigsten Theilen des Gartens gebören. Leider! ist in dieser ganzen Gegend kein Fluss,
 kein



Chinesischer Pagodehaus.



kein immer fließender Bach: das Wasser muß also durch hin und her gezogene Zufußgraben mit Mühe gesammelt werden; daher auch bei lang anhaltender Sommerhitze der Canal sehr vertrocknet. Zuweilen findet man am Anfang desselben einen kleinen Kahn, um die Parthien vom Wasser aus besehen zu können. Außerdem aber führt der Weg über zwei flach gewölbte hölzerne Brücken, die über solche Zufußgraben geschlagen und in Gebüsch versteckt sind, und an einer Hecke am Ufer des Canals fort, bis zu einer gewöhnlichen Koppelbrücke, die über einen Graben geht, welcher mit dem Canal auf der andern Seite dieses Stück Land zu einer Insel bildet. Sie grünt von lauter guten Grasorten, die mit Klee vermischt sind, und da dem Fußgänger ein so schön bewachsener Strich in einer so sandigen Gegend gewiß Vergnügen machen muß, so wird er ohnedieß gleichsam zur Linken hin gezogen, und kommt nun an das

Vogelhaus.

Es steht auf einer länglichten Insel, die der Canal umgiebt, über welchen eine hohe chinesische

6

Brücke

Brücke dahin führt, die auf jeder Seite dreizehn Stufen, und acht und vierzig Fuß Länge und zwölf Fuß Höhe hat. Auf diese Weise können die Gondeln ungehindert durchfahren; doch ist sie unten durch eine verschlossene Thüre von Stacketen gesperrt, damit durch das öftere Hin- und Herfahren die Vögel nicht zu sehr aufgeschreckt werden. Die Insel ist mit verschiedenen Arten von Bäumen bepflanzt, und in der Mitte steht auf einer Erhöhung dieses kleine chinesische Gebäude. Es ruht auf sechs Säulen, und ist am obern und untern Dach mit gläsernen Glöckchen versehen, die, vom Winde bewegt, harmonische Töne hervorbringen. Oben auf der Spitze sitzt ein Chineser mit seinem Schirm. Will man sich dem Gebäude nähern, so muß man durch die Thüre eines niedrigen Geländers eintreten, wo man einen rings herum mit Schaaffnochen gepflasterten Gang findet. Durch die Gitter von starkem Drath, die an den Säulen befestiget sind, erblickt man das Gewühl der Vögel, die alle aus der Gegend hier zu einem kleinen Staate vereint sind, und denen man auf Bänken unter den

kählen:

fühlenden Schatten der Bäume ruhig zuhören kann.

Von da fährt der Weg wieder über die Brücke hinüber auf die freiere Insel, und links am Canale hin an die Drehbrücke, über welche man gehen muß, wenn man auf der andern Seite in den labyrinthischen Gängen der Anlage herumwandeln will. An dem Geländer dieser Brücke sind alle Arten von Garten-Instrumenten angebracht.

Auf der nämlichen Insel steht auf einer viereckichten geebneten Erhöhung eine colossalische Statue der Venus aus Sandstein. Sie ist leicht bekleidet, lehnt sich an ein Vossament, und hat zu ihren Füßen ein Paar sich schnabelnde Tauben. Sie ist, wie die meisten hiesigen Statuen, von dem verstorbenen Bildhauer Stein aus Breslau, dem besonders einige wohl gelungen sind, worunter aber gegenwärtige nicht gerechnet werden kann. Diese grüne Insel wird nach ihr die Venus-Insel genannt.

G 2

Geh

Geht man von da über die nahe Klöppel-
brücke, so erblickt man

das Badehaus.

Es steht auf einer kleinen mit Hecken umpflanz-
ten Insel, auf welche man über eine Zugbrücke
kömmt. Das Gebäude, zu dem sieben Stufen
hinan fahren, ist einfach von gebrannten Stei-
nen gebauet. Die Badestube ist nach Marmor-
art und mit Medaillons bemalt, und mit einem
Camin versehen, um sich warme Getränke berei-
ten zu können. In der Mitte befindet sich, drei
Ellen tief, das Bad, welches zwei Bänke hat,
um höher oder tiefer sitzen zu können, und oben
mit einem Geländer umgeben ist. Durch zwei
messingene Hähne kann man warmes und kaltes
Wasser hinein lassen. In den vier Winkeln des
Zimmers sind Nischen, in welchen die Statuen
der Diana, ihrer zwei Nymphen und des Acton
stehen; letzterer ist vorgestellt, wie bereits seine
Verwandlung in einen Hirsch, wegen sträflicher
Neugier, an seinem Kopfe vorgegangen ist. Zur
Linken der Badestube ist eine Küche, aus welcher
das Bad mit warmem und kaltem Wasser ver-
sehen

sehen wird. Im nämlichen Hause befinden sich auch eine Menge Angeln, wenn sich etwa die hohen Herrschaften mit diesem Zeitvertreibe vergnügen wollen; denn der Canal wird alle Jahre mit einer Menge kleiner Fische besetzt, unter welchen besonders die Goldschleuen gut gedeihen.

Nimmt man vom Badehause den Weg zur Linken und geht dann eine Strecke fort, so kömmt man zu der Aufziehbrücke, die über den Canal fährt; bleibt man diesseits, so tritt man in die große Lindenallee, die aus ziemlich starken Bäumen besteht, und eine ansehnliche Breite hat. In der Mitte ist der Fahrweg, und an den Seiten laufen zwischen Hecken die Fußwege hin. Vorwärts erblickt man den Minervenberg und hinter sich den Weinberg mit dem Salon. Rechts ist ein großes Gebüsch, in dem sich mehrere Gänge durchkreuzen; links sieht man zuerst ein Gebüsch von jungen Eichen und andern Baumarten, bis weiter hin ein Arm des Canals an eine Hecke grenzt. Man glaubt nun hier zu dem der Minerva geheiligten Platz zu kommen, da man keinen andern Weg vor sich sieht, als

die Allee; aber in der Mitte durchbricht zur Rechten ein breiter Weg das große Gebüsch, den man jedoch nicht wählen würde, wenn man nicht hinein genöthiget würde. Und so geht man nun durch ein Bosket von amerikanischen Holzarten *) wieder in eine breite Allee, die anfangs durch Kastanienbäume und weiterhin durch Kirschbäume gezogen wird, und in welcher man die Aussicht auf das Blumenhaus hat. Aus dieser Allee wird man links in das Gesträuch auf einem schmalen Fußsteige schlängelförmig hin und her, aber immer tiefer ins Gebüsch geführt, bis er sich abwärts senkt, und dann steht man auf einmal vor dem

Labyrinth.

Man nennt es auch den unterirdischen Gang, weil man eine Strecke unter der Erde fortgeht, oder das Elysium, weil man sich hier gern das fortdauernde Glück eines unvergesslichen

*) Das mir zugekommene Verzeichniß einheimischer und ausländischer Holzarten, welches hier einzurücken zu vielen Raum erforderte, giebt deren 153 an.

geblieben Mannes denkt, der in seinem Leben für so viele Tausende thätig war. Man sieht hier nichts, als eine in die Höhe geführte Wand von Wiesenerz, die an diesem Berge, der ganz mit Bäumen bepflanzt ist, wie ein großes Felsenstück erscheint. In der Mitte ist eine Thüre. Wenn sie geöffnet wird, erblickt man eine tiefe, finstere Höhle, deren Wände von Stein mit feuchtem Moos bewachsen sind, und erfährt dann, daß man in einem à la grecque fortlaufenden Gange weiter gehen müsse. Er ist ganz finster, und man muß sich in den Krümmungen vor dem Anstoßen an die steinernen Wände hüten und sich selbst mit vorwärts gestreckten Armen durchleiten. Ubrigens ist er doch so hoch, daß der größte Mann bequem durchgehen kann, und sechs und sechzig Schritte lang.

Kennt man diese Parthie nicht schon vom Hörensagen, so wird man gewiß von allen diesen Anlagen auf das angenehmste überrascht. In der vorletzten Abtheilung des Ganges erblickt man schon wieder das sich nähernde Tageslicht und eilet froh in die letzte Abtheilung, steht aber
auf

auf einmal wieder still und wird von Staunen und Ehrfurcht ergriffen, weil man hier ganz unerwartet eine colossalische Statue Friedrichs des Einzigen vor sich sieht. Ein kalter Schauer, den der Gedanke der Vergänglichkeit erregt, vereiniget sich gleichsam mit dem Gefühl von Bewunderung dieses durch ganz Europa verehrten Monarchen. Und wer sollte dieses Gefühl nicht hegen, zu dem sich übrigens bei treuen Vasallen und Unterthanen auch noch das Gefühl der Dankbarkeit gesellt, welches die Arche des großen Königs segnet? — Nicht ohne Nahrung sah ich einst den nun verstorbenen Herzog, dessen Gebeine in einer Gruft der Carlseuhler Kirche ruhen, und dessen Andenken nicht nur der jetzt regierende Herr, sondern auch jeder redliche Einwohner verehrt, in dieses Labyrinth treten, und bei dem Anblick des bewundernswürdigen Königs ehrerbietig seinen Hut in die Hand nehmen, gleich als könnte er sich nicht enthalten, auch jetzt noch bei seinem Bilde die Empfindung zu äußern, die sonst immer sein Herz für den Monarchen belebte. Aber auch der Kenner und Liebhaber der Kunst wird hier Befriedigung finden;

den; denn die Statue, die mitten auf einem schönen Rosenplage steht, ist gut gearbeitet und überaus ähnlich. Der König ist in seinem gewöhnlichen Kleide, mit dem Hut auf dem Kopfe und der Krücke in der Hand. Dieser Platz ist in Form eines Cirkels angelegt, der mit einer hohen Mauer von Wiesenerz eingefast ist, welche sich bald, wie Säulen, etwas erhebt, bald aber wieder wie abgebrochen zu sehn scheint. Oben ist diese Felsenmauer mit hohen Bäumen bewachsen. Dieser wüste und eingeschlossene Ort hat an sich selbst etwas düsteres und schauervolles, denn man sieht hier, außer dem Himmel und den felsichten Wänden, bloß die Statue des großen Abnias in einer gewählten Gesellschaft verdienstvoller Männer, deren Brustbilder an der Mauer in fünf Nischen stehen, wovon die sechste zu diesem geheiligten Denkmale den Eingang macht. Es sind die Büsten einiger seiner vor ihm geschätztesten Generale, der ruhmvollen Helden: Schwerin, Winterfeld, Zietzen, Seidlitz und Keith. Die ganze Anlage ist zugleich ein Denkmal der Heldenthaten des siebenjährigen Kriegs, wodurch sich der König Schlesien

sien mit dieser Gegend zu seinem Eigenthum erkämpfte. Inwendig um die Mauer herum ist noch eine kleine Erhöhung, die mit Pyramiden-Pappeln bepflanzt ist, so daß man also drei Cirkel wahrnimmt, die Mauer mit den Nischen, die Pappeln, und in der Mitte etwas tiefer den Rasenplatz, auf welchem — ich muß es noch einmal wiederholen, so wie ja auch Jeder beim Hinweggehen noch einmal zurückblickt — das Bild von Schlesiens großem Wohlthäter auf einem Fußgestelle sieht, zur dankbaren Erinnerung für seine Unterthanen, denen wir wieder gute und dankbare Kinder und Kindeskinde wünschen.

Man kehrt durch den nämlichen finstern Gang und auf dem nämlichen schmalen Fußsteige zurück, verliert sich aber rechts wieder in das Gehäusch, so daß man die amerikanische Pflanzung zur Linken läßt, und irret auf immer gekrümmten Wegen fort, bis man in der großen Allee unvermuthet vor dem

Minerberg

stehet. Der Contrast ist wohl auffallend. Wir sahen in einer verborgenen eingeschlossenen Höhle
die

die Statue eines ruhmvollen Mannes; und hier sehen wir eine andere Statue auf einer sehr in die Augen fallenden Anhöhe, die einen freien Umkreis und von allen Seiten mehrere Zugänge hat. Allein wir finden diesen Contrast sehr natürlich, sobald wir in dieser Statue die Göttin Minerva, die Lehrerin großer Seelen im Kriege und Frieden erkennen, die wir uns über menschliche Größe weit erhaben denken müssen. Bevor wir auf den gerundeten Platz treten, sehen wir zur Rechten und Linken im Gebüsch einen Cirkelgang, wo in gewissen Entfernungen, auf kleinen ins Gebüsch eingebogenen Plätzen, einige Abbildungen, rechts der Herkules und sein Gefolge, links die Diana mit ihren Nymphen, in Holz geschnitten sehen. Tritt man nun wirklich hinein, so erblickt man an den Ecken von sechs Aileen Postamente mit Bildnissen von griechischen und römischen Gelehrten in Gips, die von dem bekannten Herrn Schtler in Breslau gearbeitet sind. Auf den Berg selbst führen Stufen über zwei grüne Terrassen; an den Ecken der ersten stehen Pyramiden-Nappeln, die etliche und achtzig Fuß hoch sind. Hier steht nun die
Göttin

Göttin mit dem Spies in der einen, und dem ihr eigenen Schilde mit dem Medusenkopfe in der andern Hand, und hat zugleich durch die sechs Aellen Aussichten auf andere Parthien des Gartens, so daß es scheint, als sollten wir die Göttin als die Regentin dieser ländlichen Gegend verehren, deren Weisheit uns auf der Bahn des Lebens leiten soll, und zu der wir auch nach dem Umherirren in labyrinthischen Gefilden wieder heimkehren, und uns zu fernerm Lauf mit neuer Weisheit ausrüsten sollen.

Einen guten Übergang zu dieser Parthie macht die

Königsinsel.

Sie steht gleichsam unter der Obhut zweier Gottheiten, der Minerva und des Apollo, welchen man auch schon von hier auf einem andern Berge im See erblickt. Man geht zur Rechten der Minerva durch schlängelnde Gänge an dem Canal hin, und sieht die schöne Insel, die auch die größte von allen ist, vor sich. Wer auf den Stufen, die vom Ufer zur Fährre führen, gestanden hat,

hat, wird gesehen müssen, daß man sich durch die hier so freundliche Natur besonders eingelassen fühlt, die kleine Wasserfahrt anzutreten. Die Fährre geht an einer Leine, davon der eine Theil unter dem Wasser, der andere oben das kleine Fahrzeug hin und zurückbringt, so daß man sich an das Ufer der Tafel selbst hinüber ziehen kann, das mit einer Mauer von Eisensteinen befestiget ist, die aber natürliche Felsenklippen zu seyn scheinen. Zwischen derselben ist eine Oeffnung, in der man auf sieben Stufen hinaufsteigt. Man begiebt sich dann auf eine geebnete Erhöhung, die mit einer niedrigen Hecke bepflanzt ist, und wo eine bezaubernde Laube uns in ihre dunkle Schatten aufnimmt. Sie ist in der That ein Lieblingsplätzchen des Gartens. Der Form nach ist sie ein längliches Viereck, vier und funfzig Fuß lang und sechs und zwanzig Fuß breit, unten mit Eisenplatten belegt, und ringsum mit Linden umpflanzt, die ihre dichten Aeste über das durchbrochene gewölbte Dach hinrecken, welches, so wie die Säulen und Gitter, einen weißen Anstrich hat, und daher von dem schönen Grün der Blätter lieblich absticht, so daß

daß der Ort gleichsam dazu gemacht scheint, Trohsinn zu erwecken und zu nähren. Mit Vergnügen erblickt man hier das Bild unsers Königs, das die Mitte der Insel ziert. Man geht von dieser Laube zwischen zwei kleinen Plätzen, die kleinen Gärtchen gleich, symmetrisch angelegt, und mit amerikanischem Gehölze, Rosen und anderem Gesträuche bepflanzt sind, gleich als ob man hier die absichtliche Verschönerung der Natur hauptsächlich bemerken sollte. Hierauf kömmt man auf den freien Platz, auf dessen Erhöhung das sehenswürdige Ehrendenkmal unsers vielgeliebten Königs aufgerichtet ist. S. Majestät erzeigte einst dieser Gegend die Ehre, sie in Augenschein zu nehmen, und daher faste der verstorbene durchlauchtige Stifter dieser Anlagen den Entschluß, das Andenken an die Anwesenheit seines königlichen Gasts in diesem Garten, durch Aufstellung einer Bildsäule zu verewigen. Da aber durch den Reichensbacher Vertrag der Friede wieder hergestellt wurde, so verwandelte man jenen Gedanken in ein anderes Denkmal der Liebe, wie es nun gegenwärtig da sieht. Hierauf bezieht sich auch die Jahrzahl 1790, die unten am

am Postamente von schsischem Sandstein, auf einer marmornen Platte, mit vergoldeten Ziffern eingegraben ist. Auf dem Postamente steht eine geriefte abgestuzte Säule mit einer Quirlende von Eichenlaub umwunden; der Schaft stellt einen Lorbeerkranz vor; und oben drauf steht auf einem kleinen Gestell von schwarzem Marmor das Brustbild des Königs in Lebensgröße, von weißem italienischen Marmor, überaus ähnlich und in militärischer Kleidung. Neben ihn tritt die Göttin des Friedens, in der Linken einen Lorbeerzweig und in der empor gehaltenen Rechten einen Lorbeerkranz über das Haupt haltend, um ihm denselben aufzusetzen; daher sich auch die Augen des Königs in die Höhe richten. Alles ist von Herrn Wielher in Berlin sehr schön gearbeitet, und wird jedem Künstler Vergnügen machen. Hinter diesem Plaze wird das Gebüsch, das sich bis hieher nur am Ufer der Insel fortzieht, dichter, und die verschiedenen Gänge in demselben formiren ein W, das an den Namen Wilhelm erinnern soll. Ungern verläßt man die freundliche Laube, die gleichsam nur den Vorfaal der innern Schönheiten der

der Insel macht, steigt die Stufen hinab, um in einer Gondel die übrigen Partien des Gartens zu besuchen, und fährt nun zum

Apolloberg.

Dieser ist ein viereckichter, mitten im Wasser aufgeführter Berg, ohngefähr dreißig Fuß hoch, mit mehreren Terrassen, zu welchen man bis an den Gipfel, der mit einer Hecke an einem Geländer umzäunt ist, ohne Stufen hinansteigt. Die Aussicht ist hier wieder sehr reizend; sie erstreckt sich nicht nur über mehrere Anlagen des Gartens, sondern auch durch eine sehr weite, mit vieler Mühe ausgeschlagene Allee, auf die geschmackvoll gebauete Kirche zu Carlsruhe. Wir denken uns hier auf den Parnas und wünschen uns die dichterische Weihe, um alle die reizenden Gegenstände und Schönheiten der Natur zu umfassen und sie nach Verdienst zu preisen. Der Tempel des Apollo ruht auf acht jonischen Säulen. Die Kuppel geht spitzig zu, und ist oben mit einer Wase geziert, welche, so wie die Säulen an den dazu passenden Theilen, vergoldet ist; daher sich denn auch der Tempel, wenn ihn die Sonne

Sonne bescheint, sehr glänzend darstellt. Das Gebäude hat nur durch die Witterung sehr gelitten, und wird erst durch die Reparatur seine Schönheit wieder erhalten. Das Dach ist blau und mit Guirlanden umhangen. Mitten in dem Tempel steht die Bildsäule des Apollo an einem abgebrochenen Baumstamme, um welchen sich eine Schlange windet. Oben an der Decke ist eine Gallerie so täuschend gemalt, als ruhte sie wirklich auf dem Gesimse der Säulen, Im Plafond schweben vier Genien, die eine Blumen-Guirlande halten. Dieser sich mitten aus dem Wasser erhebende Berg gewährt in entferntesten Parthien einen sehr angenehmen Anblick.

Auf der Mittagsseite besteigt man das Fahrzeug wieder, und sieht hier vor dem Berge in einiger Entfernung zwei ganz kleine Inseln mit wenigen Birken bepflanzt, und mit niedrigen Häuschen versehen, welche türkischen Enten, *) die hier ihre Eier ausbrüten, zu Wohnungen dienen.

*) Billig sollten hier Schwäne seyn.

U. d. H.

dienen. Man fährt links, bemerkt rechts am gegenüber liegenden Ufer eine kleine Bucht, wo Rähne angeschossen stehen, und kömmt nun in den Arm eines Canals, wo

das Schiffhaus

steht, welches das Ansehn von zwei an einander stoßenden Häusern hat, weil es mit zwei Dächern versehen ist, zwischen welchen eine Rinne das Regenwasser ableitet; es ist von ganz gewöhnlicher Bauart, und steht über dem Wasser, weil es eigentlich zum Schuppen für die Fahrzeuge dient. Auf der Landseite sind Eingänge, um von da die Gondeln besetzen zu können, und nach dem Wasser zu sind zwei große Flügelthore zur Ausfahrt. Man schifft immer zur Linken fort, so daß der Apolloberg zur Rechten bleibt, und gelangt nun an den großen Arm des Canals, wo sich der See, der vorher eine beträchtliche Breite hatte, hier wieder zwischen zwei nähere Ufer einschließt, welche wegen der schattenreichen Bäume sehr angenehm sind. Der Anblick der Wasserparthie thut hier eine vortrefliche Wirkung, denn es hat das Ansehen, als wenn man eine unübersehbare

sehbare Wasserfläche vor sich hätte. Schift man nun die angenehme Allee zwischen den beiden Halbinseln hinauf, so sieht man rechts eine große Erdzunge, und hinter ihr in der tiefen Bucht ein Entenhäuschen, das sich sehr artig ausnimmt. Hier kann man nun auch wieder auf den breitem See herumfahren, dessen Ufer sich bald einbiegen, bald hervordringen, so daß gewiß Jeder das Bette dieses Wassers als Werk der Natur ansehen wird.

Wir wollen nun die Insel mit dem chinesischen Häuschen besuchen. Man sieht zur Anfahrt keinen bestimmten Ort, sondern muß an der Abendseite, wo ein kleiner unbesplanter Platz es allein gestattet, auf das Ufer hin springen. Die Insel ist eine kleine Anhöhe, auf welcher sich, da zwischen den Bäumen viel Unterholz ist, in dem dichten Gebüsch ein Gang herumzieht. Es ist in der That ein romantisches Dertchen, und man möchte sich beinahe hierher verschlagen glauben, wenn man etwa eine buntfarbige Otter, oder eine kleine Schlange sich durch das Gras hindurch winden sieht. Oben kann

man um das chinesische Gebäude herum gehen: es ruht auf zwölf Säulen, und ist an den Seiten seines doppelten Dachs, an dessen Ecken Schlangenköpfe hervorragen, mit hieroglyphischen Charaktern bezeichnet, so daß die ganze Anlage ein geweihter Ort zur Verehrung eines höhern Wesens zu seyn scheint. Manche nennen das Gebäude einen Heidentempel, Andere ein Grabmal, noch Andere einen Triumphbogen, wovon ich aber den Grund nicht anzugeben weiß. Bis ist kann man die Spitze des Gebäudes in der Entfernung noch wahrnehmen; aber in einigen Jahren wird auch diese durch die Gipfel der Bäume ganz verdeckt werden. Man könnte diese Insel auch die Nachtigallen-Insel nennen; denn dieser Vogel, der vormals diese Gegend gar nicht besuchte, und erst seit der Anlage dieses Gartens sich hier eingefunden hat, wohnt am gewöhnlichsten auf dieser Insel.

Wer Lust hat, kann sich nun noch auf dem See herumtummeln, oder gerade dem Lande zufahren, wo sich das Gebüsch wie natürliche Waldung

dung ausbreitet. Hier kann man entweder rechts
 am Ufer hingehen, oder links auf einem sehr an-
 muthigen Gange durch das Gebüsch spazieren:
 aber geradezu fährt ein Weg zu einer Klöppel-
 brücke über einen Graben, auf welcher eine Bank
 zum Zusammenschlagen angebracht ist, von wel-
 cher man die Aussicht auf eine kleine Cascade
 im Graben hat. So einfach auch die ganze Par-
 thie ist, so viel Anmuth erregt sie. Das Rau-
 schen des Wassers macht einen angenehmen Con-
 trast zu jener Stille des Wassers, und ladet
 gleichsam ein, sich von den mancherlei Zerstreun-
 gen wieder zu sammeln. Die düstere wild ver-
 wachsene Gegend umher ist geschickt, den Geist
 zu ernstern Betrachtungen zu stimmen. Der Gang
 wird allmählich schmaler, und endlich gelangt
 man auf demselben zur

Einsiedelei.

Mitten in einem kleinen einfach umzäunten
 Garten, worin Küchengewächse gebauet werden,
 sieht man ein altes graues Haus von rohen Baum-
 stämmen, welche Säulen vorstellen, zwischen
 welchen die Felder mit Baumrinde ausgeschlagen

sind. Das Dach ist von Brettern gemacht, und hie und da mit Stroh belegt, und dient zum Schutz wider unfreundliche Witterung. Oben über dem Dach ist noch ein kleines Dächlein, unter welchem eine Glocke hängt, um dem Einsiedler, wenn er etwa ausgewandert seyn sollte, ein Zeichen zur Zurückkunft zu geben. Tritt man zur Thüre hinein, so kommt man erst in ein dunkles Vorhaus, und dann rechts in die Wohnstube. Der Fußboden derselben ist mit kreuzweis eingefügten Knippeln, so wie die Wände mit Baumrinde, ausgelegt. Nahe an der Thüre sieht man in einem kleinen Camin den frugalen Heerd. Die Geräthschaften bestehen in einem Tisch, zwei hölzernen Stühlen und einer hölzernen Ruhebank, auf welcher Kissen mit Moos ausgestopft seine ganze Bequemlichkeit ausmachen. In dem einen Winkel ist ein kleiner einfacher Altar mit zwei Stufen errichtet, worauf ein Totenkopf auf einem blauen Kissen liegt, die einzige Schönheit, die er aus der Welt mitgenommen, und die er hier zur Verschönerung des Altars anwendet. Daneben liegt ein Stammbuch, in welches alle diejenigen, welche den Garten besuchen,

chen, ihre Namen einzeichnen. Vor dem Tische an der hintern Wand sitzt der Einsiedler, der beim Eintritt gleich ins Auge fällt. Er ist von Holz sehr natürlich gearbeitet, und stellt einen schönen ehrwürdigen Greis mit silberfarbenem Haar und langem Barte vor, und ist in eine braune Kutte gekleidet, welche ein Strick um den Leib festhält, an welchem Kreuz und Rosenkranz hängen. Seine Physionomie hat etwas Einnehmendes; sie verräth noch jene Lebhaftigkeit, die so leicht zur Schwärmerei führt, den Trohsinn, der aus der Zufriedenheit mit sich selbst und aus dem Bewußtseyn, einen großen Entschluß ausgeführt zu haben, entspringt, zugleich aber auch jenen tiefsinnigen Ernst, der sich durch stetes Andenken an Tod und Ewigkeit auf dem Gesichte ausdrückt. Dieß ist hier bei ihm der hervorstechendste Zug; denn er lieset in dem vor ihm aufgeschlagenen Buche: Memento mori. Es ist in der Figur ein Mechanismus angebracht, vermöge dessen er sich erheben kann, um seine Gäste zu bewillkommen, wodurch die Besuchenden oft überrascht werden.

Geht

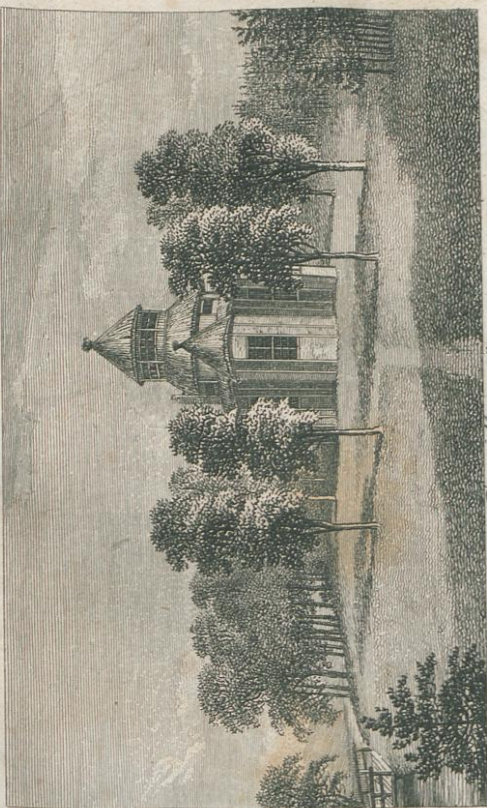
Geht man aus seiner Hütte am Zaune hin, so kömmt man zur Capelle des Einsiedlers. Sie ist von Holz und mit Stroh gedeckt, hat einen offenen Eingang und enthält eine Bank von rohen Baumästen und einen Altar von Eichenholz, auf welchem abermals ein Todtenkopf liegt. In einem Winkel sieht man den Stab des Einsiedlers, den er in der Andacht des Gebets vergessen zu haben scheint.

Von hier geht man nun wieder aus diesem einsamen Gebüsch über eine Klöppelbrücke, und erblickt eine heitere Landschaft, rechts und links gränende und blumige Wiesen, auf welchen nur hie und da einige zerstreute Büsche stehen. Ehemals war es hier sehr sumpfig, und nun ist alles so anmuthig umgeschaffen. Der Weg führt von da näher zu dem Hintergrunde des Gartens, wo die Bäume wieder dichter stehen, und wo wir nun wieder an die Gesellschaft der Menschen erinnert werden; denn wir kommen jetzt zu der

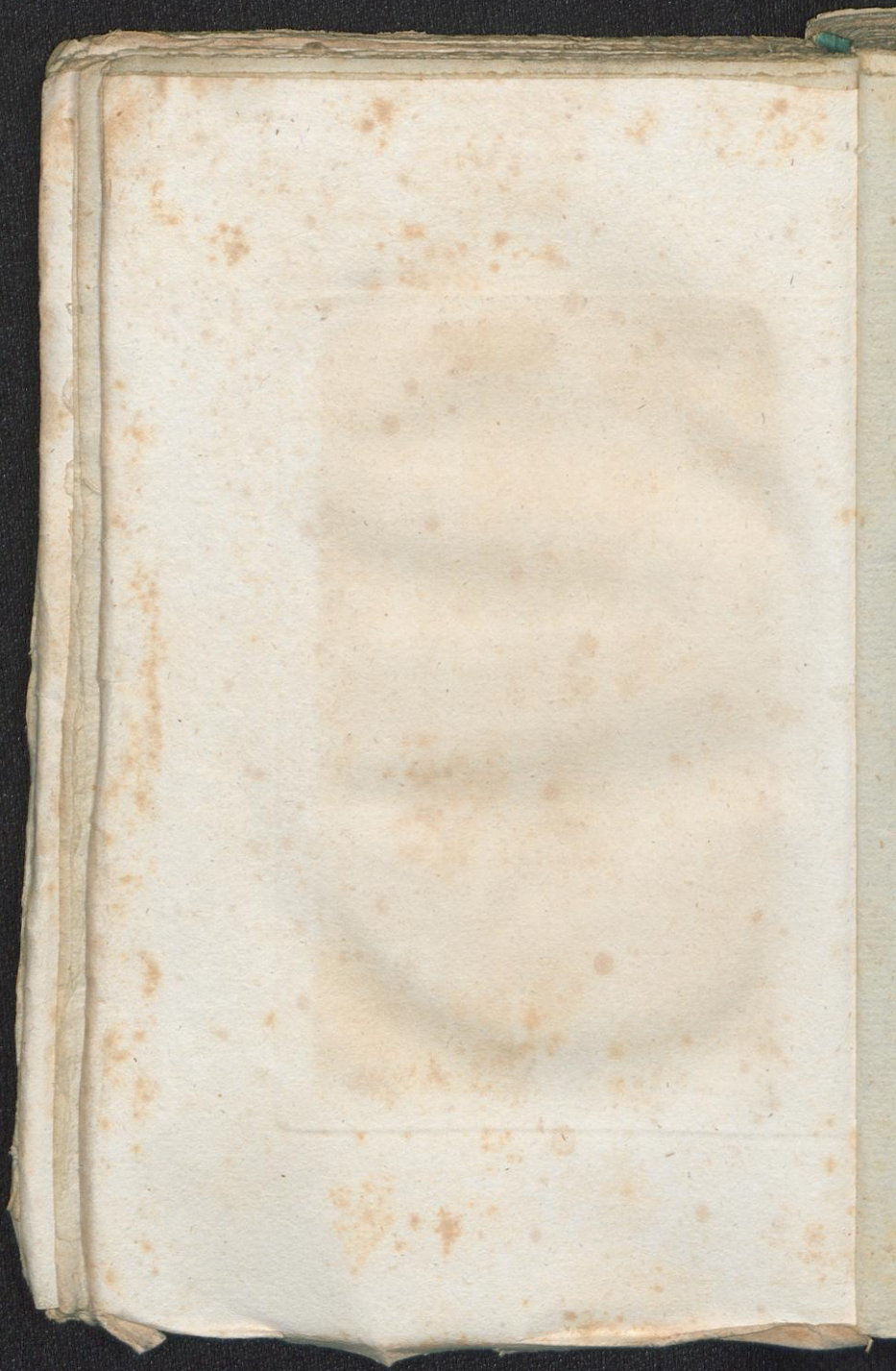
Meierei.

Rund herum geht ein breiter mit Linden besetzter Weg, wo man auseruhen und sich mit frischer Milch

4.



Die Meierei



Milch erquicken kann. Das Gebäude ist rund, hat aber an den vier Seiten kleine, etwas oval gebaute Flügel mit rohen hölzernen Säulen, die mit Moos ausgelegt sind. Es hat ein artiges Ansehen. Das mittlere Gebäude hat unter dem Dach acht Fenster. Geht man in dasselbe hinein, so kommt man links durch einen Zwischengang in den Kälb Stall, wo einige Schweizerkühe gehalten werden. Rechts ist die Wohnung der Frau, die das Vieh besorgt. Dann kommt man durch Zwischengänge noch in zwei gemalte Cabinetter, die zur Bequemlichkeit der hier eingehenden Gäste dienen. Gleich dem Eingange gegenüber, so wie auf den drei übrigen Seiten, sind Thüren, die in einen geräumigen runden Saal führen, der die ganze Höhe des Gebäudes hat und mit acht jonischen Säulen geziert ist, um die man rings herum gehen kann, ehe man in den Saal selbst tritt. Diese Säulen tragen die obere Verdachung, und durch die bemerkten acht Fenster wird der Saal von oben beleuchtet. Es ist schade, daß das Gebäude durch Feuchtigkeit sehr gelitten hat; es wird aber jetzt mit gebrannten Steinen wieder untermauert. Diese

Lände

ländliche Parthie hat viel Angenehmes und contrastirt sehr gut mit der vorigen.

Schief gegenüber fährt im Gebüsch ein Gang zu dem Milkeller, der in einem mit Büumen bewachsenen Hügel angelegt ist; er hat das Ansehn einer Höhle und ist wegen seiner Kühle zu diesem Zweck sehr dienlich. Auf den Hügel hinauf fährt ein Schneckenweg, und da findet man in der Mitte eines kleinen runden Plazes eine hohe Linde, die ihre schönen Aeste über den Hügel ausbreitet.

Auf dem Rückwege fährt zur Linken durch Gebüsch ein schöner Weg hinten an den Ausgang des Gartens, von dem der Schwedenberg, *) der von Fremden gewöhnlich auch besucht

*) Diese Benennung rührt von einem Lager her, das vor Zeiten die Schweden, als sie in Schlesien herumzogen, hier aufgeschlagen hatten. Man hat auch bei der Anlage des Gartens noch manche Spuren davon gefunden. Ich beschreibe diesen Berg hier besonders deswegen, weil man an einigen Orten des Gartens die Aussicht auf denselben hat, und weil er, seiner Anlage nach, recht wohl als eine Parthie desselben angesehen werden kann.

befucht wird, nicht weit entfernt ist. Auf diesem Berge, der sich am Ende des großen Wilhelmsteichs erhebt, und der in einige Terrassen abgetheilt und oben ganz geebnet ist, steht ein kleines Schloß mit einem Thurm, und nahe dabei ist ein niedliches Gebüsch mit Spaziergängen. An der einen Seite sind Obstbäume gepflanzt. Es befindet sich hier auch ein Schuppen für die größern Fahrzeuge, um auf dem Teiche herumfahren zu können. Nicht weit von dem Berge ist ein Vorwerk mit den dazu gehörigen Gebäuden, hinter welchen dann die dicken Wäldungen anfangen, so daß das ganze Revier das Ansehen eines wahren Landes hat.

Hier fängt sich nun von dem Berge über die Straße herüber, an der Ecke des englischen Gartens, der lange gerade Canal an, der bis in den Soppienteich geht, und daher eine angenehme Wasserfahrt gewährt. Dieser Canal macht zum Theil die Grenze des Gartens, und neben seinem Ufer zieht sich, so breit der Garten hier ist, die große Kastanienallee hin, die über achtzehnhundert Schritte lang ist. In dieser
 Allee

Allee kann man auch gleich aus der Meierei kommen; und ist man darin eine Strecke fortgewandert, so gelangt man rechts bei den hohen Bieken wieder auf einem Fußsteige in das Gebüsch, und darauf an das Ufer des See's, das zum Theil mit dicken Hecken bepflanzt ist. Hier sieht man in den langen geraden schönen Gang, der, wenn man endlich so viele krumme durchwandelt hat, sehr angenehm überrascht, und von Vielen der Lieblingsgang genannt wird. Besonders war er es dem verstorbenen Herzog. An beiden Enden bilden sich die zusammengezogenen Bäume zu natürlichen Lauben. Mehrere Wege führen aus diesem Gange theils an das Wasser hin, theils im Gebüsch umher, alle aber zu dem Minervenplatz. Doch kann man nach einer kleinen Krümmung in die große Lindenallee hinter den Minervenberg kommen. Schlägt man diesen Weg ein, so führt er gerade gegenüber in den Cirkelgang, dann aber wieder links im Busche fort, bis zu dem großen Platze mit der Obst-Plantage. Man findet hier alle Arten von Obstbäumen in symmetrischer Ordnung gesetzt, welche, wenn sie werden emporgewachsen seyn,
eine

eine gesegnete Aerndte versprechen. Mitten auf diesem Plage steht auch in einer Allee, die schon oben erwähnt wurde, das

Blumenhaus.

Es ist ein niedliches Gebäude von achtecklicher Form mit sechs gewölbten Fenstern und einem Zeltdach, dessen Spitze mit einem Knopf und einer Fahne geziert ist, auf welcher sich die Jahreszahl 1784 befindet. Dieses Haus war vorwärts zum Auswintern von Blumengewächsen bestimmt; da aber diese in das Orangeriehaus im großen Garten gebracht wurden, so räumte man es den Vögeln, die während des Sommers in dem Vogelhause gewesen waren, zu ihrer Winterwohnung ein. Man hat hier die Aussicht auf den Apolloberg; und so gern man auch die schattenreichen Gänge im heißen Sommer besucht, so wird man doch einst bei dieser Obkuppelung gewiß mit nicht weniger Vergnügen versehen.

Von diesem Hause wird man nach dem langen geraden Canal, von dem man hier einen
Theil

Theil übersehen kann, hinüber geföhret. Man sieht den Zaun des Gartens hier so erweitert, daß füglich noch eine neue Parthie angelegt werden könnte. Auf einer Föhre kömmt man nun zu dem

Kaninchenberg.

Dieser Berg hat seinen Namen von einer Menge Kaninchen, die sich hier ihre Wohnungen scharrten, aber von den Raubthieren dieser Gegend ausgerottet wurden. Er ist mit Kiehraut und Lerchbäumen bepflanzt. Geht man auf dem Gange hinaus, so hat man durch eine lange Allee (die Wilhelminen-Allee) die Aussicht auf das Carlseüher Schloß, und sieht oben auf einem gemauerten Postament eine große Urne von Sandstein, deren Höhe sechs Fuß, und deren Durchmesser drei Fuß beträgt. Sie ist von drei Pyramiden-Pappeln beschattet. Man geräth hier, da der Ort so entlegen ist, nahe an einem dicken Walde liegt, und die Gegend um den Berg so öde und verlassen scheint, auf die Vermuthung, ein Freund habe dieses Denkmal einem guten, aber verkannten Manne errichtet, dessen Werth aber nur ein Freund kannte.

Werk:

Merkwürdig ist, daß am Anfange und Ende des Gartens ähnliche Anlagen gemacht worden, gleich als hätte sich der Stifter desselben, der diese Anlagen schon in seinem hohen Alter unternahm, auch hierin mit dem Gedanken an das Aufhören der Erdenfreuden vertraut machen wollen. Hat man auch noch so viele Freuden des Lebens genossen, auf mühsamen und ebenen Wegen den Tempel der Weisheit erstiegen, ist mancher guten und edlern Seele begegnet, hat frohe und traurige Schicksale erfahren, so geht doch Alles endlich mit dieser irdischen Hülle zur Ruhe. So können Anlagen eines solchen Gartens ein Bild des menschlichen Lebens werden, wo die Annehmlichkeiten so mannichfaltig abwechseln, wo wir zu reinen Gefühlen des Herzens, zum Andenken an abgeschiedene Wohlthäter, zur Nachahmung edler Muster, zum Streben nach Weisheit, zur weisen Anwendung unserer Talente für Andere gestimmt und aufgemuntert werden. So können uns die Freuden der Natur zur wahren Lebensweisheit leiten; und tröste uns auch das Schicksal, verkannt zu werden, so blicken wir doch ruhig in eine heitere Zukunft

Zukunft hinüber, und sind gewis, daß uns wenigstens ein Denkmal in dem Herzen eines Freunds des bleibt.

Von diesem Berge muß man wieder über die Fähre zurück, und geht dann in der kleinen Allee fort bis an das Thor, neben welchem wieder ein Haus für Gartenarbeiter steht. Jenseits des Canals wird man noch ein langes Gebäude für die Jasanen gewahr, die sonst hier unterhalten, aber von den Raubvögeln vernichtet wurden. Man kann nun an jenem Hause vorbei, an dem Zaune des Gartens hin, bis zu der ersten Eingangsthüre gelangen, oder auch hier zur Pforte hinaus gehen. Allein Viele, die diese Anlage zum ersten Male besuchen, fahren nun von hier nach der

Sophieninsel.

Auf dem Wege dahin, den der Anblick der muntern Thiere des Waldes verkürzt, kömmt man am Ende einer Allee an den Sophienreich, um dessen Rundung sich der Wald eirkelförmig herumzieht. Schon von fern wird man
die

die Insel gewahr. Indem man auf dem immer höher aufgeworfenen Damme hin geht, sieht man auf der einen Seite in der Tiefe das Haus des Thierwärters mit dem Garten, und auf der andern die Brücke, die zur Insel führt. Sie ist rings herum mit einer dicken, acht Fuß hohen Hecke umzäunt, zwischen welcher in abgemessener Entfernung schöne ausgewachsene Kastanienbäume stehen. Sie gehört zu den allerersten Lustörtern, die hier angelegt wurden, und erhielt den Namen, den sie führt, zu Ehren der nun auch verstorbenen Gemahlin des herzoglichen Stiffters, welche Sophia hieß. Mitten auf der Insel steht ein angenehmes Lusthaus mit zwei hervorstehenden Flügeln, welche durch hohe Kastanienbäume beschattet werden. Vor dem Gebäude ist ein freier Platz, von welchem man durch eine Allee das Carlsruher Schloß sieht. Inwendig ist ein Saal nebst ein paar Cabinettern und einer Küche. Aus erstern kann man mittelst einer Thüre auf die andere Seite des Gebäudes kommen, wo die Heckenreihen ein kleines Theater bilden, hinter welchem man eine schöne Aussicht über den ganzen Teich, auf eine andere Insel,

3

die

die mit dieser in gerader Linie liegt und eine Sternschanze vorstellt, auf den cirkelförmigen Wald, durch eine Allee auf den Weinbergs-Sa-
fon, und durch eine andere auf den Schweden-
berg hat. Auf dem Teiche stehen einige Gon-
deln zu Wasserfahrten, die zuweilen sehr glän-
zend hier gehalten werden, selbst des Abends,
wo dann die Gondeln erleuchtet, Feuerwerke ab-
gebrannt, und auf der Sternschanze die Kano-
nen gelöst werden, deren Donner vom Echo
vervielfacht wird.

Von hier geht man nun wieder über die
Brücke zurück und auf dem Damme fort, bis
zu dem kleinen Sandhügel, wo man durch
die gerade Sophien-Allee schon das Schloß
Carlsruhe vor sich sieht. Ohngefähr gegen die
Mitte derselben stossen wir an der Seite auf ei-
nen freien Platz, wo ein kleines Gebäude zwis-
schen vier Kastanienbäumen steht, der Erd-
mannsfern genannt, weil es im Mittel-
punkte von acht Alleen steht, welches vormalß
aus Mangel anderer Lustörter zu kleinen Ergö-
lichkeiten, seitdem aber zu einem Pulvermagazin

gebraucht worden ist. Setzt man dann den Weg in der Allee fort, so kommt man wieder auf den runden Platz, der das Schloß umgiebt, und von dem man ausgegangen war.

N a c h t r a g.

Freilich sind wohl diese Anlagen nicht die vollkommensten in dieser Art, und können allerdings von andern übertroffen werden; allein sie haben, so wie sie sind, für diese Gegend gewiß ein sehr großes Verdienst, und Fremden und Einheimischen schon manche vergnügte Stunde gewährt. Sie waren von ihrer Entstehung an eine Lieblingsbeschäftigung des verstorbenen Herzogs, der nicht nur ihren Fortgang mit dem größten Eifer betrieb, sondern sich auch nach ihrer Vollendung immer gern hier aufhielt. Auch auf den Fall seines Todes hatte er immer diesen Garten seinen Hinterbliebenen zu treuer Sorgfalt empfohlen. Wenn nun ein guter Mensch in seinem Leben etwas liebte, wenn er unser Freund und uns glücklicher zu machen bemüht war,

war, so suchen wir gewiß auch gern nach dessen Tode seine Wünsche zu erfüllen. Aus diesem Grunde hat auch der durchlauchtige Erbe desselben, unser guter Herzog, noch manche Anlage zur Verschönerung des Gartens beschlossen, besonders ein Denkmal, dem verstorbenen Besizer und Wohlthäter dieser ganzen Gegend zu Ehren, wozu auch schon Entwürfe gemacht sind, und wodurch der Garten viel gewinnen wird. Ubrigens hat er auch die Absicht, den bald im Anfange erwähnten Schloßgarten und den hinter demselben befindlichen Theil des Thiergartens mit diesen Anlagen in Verbindung zu bringen. Auf diese Weise würde dann der Carlsruher Garten aus drei Haupttheilen bestehen, nämlich 1) aus dem Schloßgarten, 2) der neuen Parthie, und 3) dem eigentlichen englischen Garten. Hauptsächlich würden diese Anlagen sehr gewinnen, wenn ein neuer Canal bis in den Schloßgarten geführt würde, welcher, wie man durch Ausmessungen gefunden hat, zwar leicht angelegt werden, aber auch viel Kosten erfordern kann. Doch wer weiß, was in dem Hintergrunde der Zeit schlummert? Diejenigen, welche sich
für

für solche Anlagen interessiren, werden diesem fürstlichen Vorhaben baldige Ausführung wünschen. Um den Fremden den Aufenthalt allhier bequemer und angenehmer zu machen, ist auch der wohlwollende Fürst für gute Wohnungen besorgt gewesen; denn auf seine Veranstaltung ist in der Gründorfer Allee ein neues Gasthaus von zwei Stockwerken erbauet worden, welches den Namen Stadt Weininsgen führt.

Die sämtlichen Anlagen des englischen Gartens stehen unter der Aufsicht des herzoglichen Oberhofgärtners, Herrn Kldber, welcher an der Entstehung derselben Theil genommen und sie alle besorgt hat; daher seine Verdienste um dieselben, so wie seine Geschicklichkeit in seiner Kunst überhaupt, ungemein schätzbar sind. Es gereicht unserm Zeitalter zu wahrer Ehre, daß man Männer, die sich den Künsten widmen und sich in selbigen auszeichnen, wahrhaft achtet. Seit die Gartenkunst unter die schönen Künste erhoben worden, und die Pflanzenkunde sich zur Gärtnerei gesellet hat, verdienen geschickte Män-

ner, die sich in diesen Fächern auszeichnen, gewiß eben so viel Achtung als Andere in den ihrigen. Sehr rühmlich ist es daher vom Fürsten von Dessau, daß er seine Gartenkünstler selbst nach ihrem Tode zu ehren sucht. Unser menschenfreundlicher Herzog zeigt ebenfalls solche Gesinnungen gegen den Mann, unter dessen Pflege sein schöner Garten so wohl gediehen ist, und braucht ihn zu mehreren Geschäften. Ich habe vorher über diese Anlagen mit ihm gesprochen, ehe ich sie den Freunden der Natur und dieser Kunst beschreiben wollte, und ihn um den Grundriß und die Zeichnungen gebeten, die er von den vorzüglichsten selbst fertigget hat. Dieser schöne Garten verdiente bekannter zu werden, und in dieser Absicht habe ich mich dieser Beschreibung desselben mit Vergnügen unterzogen.

Carlsruhe.

Kelsch.

III.

III.

Beschreibung des Naturgartens
zu Bedröd in Ungarn.

Bedröd, der Sommeraufenthalt Sr. Excellenz des Herrn Grafen Franz von Sichy, liegt in einer sanften und anmuthigen Gegend unweit Thyrnau im Preßburger Comitat. Das Castell ist in demjenigen guten Architectur-Geschmack gebaut, den man von Sr. Excellenz schon gewohnt ist, und die Zimmer zeichnen sich durch einen eben so ungemein feinen als richtigen, jeden Anschauer in Verwunderung setzenden Geschmack aus. Man tritt voll Aufmerksamkeit von einem in das andere, und verweilt mit Vergnügen bei den reizenden und ganz modernen Anordnungen des Herrn Besizers, die hier in der That eine seltene Erscheinung sind.

Die

Die Fenster des Castells öffnen sich gegen den Garten dem milden Lichte des Abends, und gewähren unter seinem Rosenschimmer die ergötzendsten Aussichten in denselben. Bei dem ersten Eintritt, aus dem Castell, in diese durch die Kunst geschaffene Naturgegend, wird der Beobachter auf eine angenehme Weise überrascht. Er entdeckt auf der rechten Seite eine überaus anmuthige freie Gegend, wo er, im Naturschmack, malerische Gruppen und Massen von vielerlei in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern, nach den Regeln des jetzigen Geschmacks gruppiert, sieht. Durch diese mit vieler Überlegung angebrachten Gruppen öffnen sich dem forschenden Auge höchst interessante Aussichten und Landschaften. Durch einige entdeckt man herrschaftliche Viehheerden, die hier beständig um den Garten weiden; durch andere aber, in fruchtbaren und angenehmen Gegenden, sehr reizende Ortschaften. Den Hintergrund dieser Scenen bildet das karpathische Gebirge. Zur linken Seite des Castells stellt sich dem Auge ein großes Gehölz wie ein natürlicher Wald dar, welches durch das Natürliche seiner Composition

und

und das mannichfaltige Colorit des Laubes das Auge vergnügt, und viel dazu beiträgt, den Charakter des Muntern und Heitern zu verstärken. Vor einer Oeffnung dieses Gehölzes entdeckt man einen sanften Hügel von blühenden Bäumen und Sträuchern natürlich umgeben, den eine Statue des Amors zieren wird, um diese Gegend des Wohngebäudes noch mehr zu charakterisiren und zu verschönern. Gerade vor sich entdeckt man aber einen, mit der ganzen den Garten umgebenden Natur in Verbindung gesetzten, großen und ausgedehnten Rasenteppich, auf dem sich fast alle in dem ungarischen Klima im Freien ausdauernde Gehölze befinden, die hier ganz natürlich, doch zweckmäßig geordnet, unter einander stehen. In einer Entfernung von einigen Hundert Schritten, hebt sich aus einem Thale ein sanfter, durch die Kunst hervorgebrachter Berg edel und kühn empor, den ein prächtiger Obelisk verherrlicht, welcher der ganzen Gegend ein großes Interesse giebt. Den Hintergrund zu dieser großen und interessanten, durch die Kunst hervorgebrachten Landschaft, macht ein schöner Tannenwald, der unmittelbar an den
Gart

Garten grenzet, und hinter demselben das über allen Ausdruck erhabene schöne karpathische Gebirge.

Verfolgt man von diesem Standpuncte den Weg, welcher sich in ganz natürlichen und ungezwungenen Krümmungen rechts durch das Gesbüsche schlängelt: so entdeckt man bei jeder Oeffnung der Gehölze die angenehmsten Landschaften; denn in diesem Bezirke des Gartens hat die Kunst alle Kräfte aufgeboten, ihn mit der ganzen umgebenden Landschaft auf eine glückliche Weise zu vereinigen, und ihm folglich ein mit ihr übereinstimmendes Interesse zu geben. Man entdeckt daher zwischen Oeffnungen von beträchtlichen Pflanzungen, wo vor einigen Jahren noch kein Baum stand, viele der interessantesten Landschaften, sowohl gegen Wibersburg und das karpathische Gebirge, als auch gegen Thyrnau, Freistadel und das neutraer Gebirge. Eine Annehmlichkeit mehr gewährt der Anblick des herrschaftlichen Viehes, das in der schönen Jahreszeit hier beständig auf der Weide ist und Leben in die Landschaft bringt, besonders da es wegen seiner

seiner nahen Nachbarschaft in dem Bezirke des Gartens zu weiden scheint; es ist aber durch einen verborgenen gemauerten Graben von demselben getrennt. Unter solchen Aussichten und bei dem Anblicke einer Auswahl der schönsten ausländischen Gehölze, welche, wie schon gesagt worden, im ungarischen Klima im Freien ausdauern, und durch ihren Wohlgeruch und die Schattirungen ihres Laubes Geruch und Auge ergötzen, wandelt der Freund der Natur durch diese Scenen zu einer sanften bepflanzten Anhöhe, auf welcher sich zwei andere Wege in diesem vereinigen. Verfolgt man den mittlern, so wird man bei dem Standpuncte, wo sich die Pflanzung öffnet, und wo eine schöne Bank zum Genuß und zum Ausruhen einladet, durch eine Gegend überrascht, welche die lebhafteste Verwunderung erregt. Man blickt nämlich in ein großes, durch die Kunst hervorgebrachtes Thaf hinab, und das erste, was das Auge fesselt und eine Zeitlang an sich zieht, ist ein großer ungewein schöner Teich, der durch sehr glückliche Pflanzungen, und durch eine in demselben sich befindende sehr malerische Insel und unzählbares

Ge-

Geflügel, einen außerordentlich schönen und interessanten Anblick verschafft. Zur rechten Seite desselben erhebt sich stolz und kühn der schon gedachte große Hügel, der durch einen Obelisk gekrönt ist, und hier eine unvergleichliche Wirkung macht. Aus seinem Bauche stürzt funfzehn Fuß hoch ein Wasserfall durch ein malerisches Gebüsch herab, der in diesem Thale und zwischen den mannichfaltigen sich in demselben befindlichen Hügeln ein angenehmes Geräusch hervorbringt, und bei stillem Wetter einige hundert Schritte weit gehört werden kann. Der Teich erhält durch ihn einen Theil seines Zuflusses. Auf dem jenseitigen Ufer desselben erheben sich ebenfalls einige durch Kunst geschaffene sehr große Hügel, die zwischen sich eben so viele Thäler bilden. Durch diese und durch die mit vieler Einsicht angelegten Pflanzungen, die der Natur nur durch ein tiefes Nachdenken und langes Studium haben abgelauscht werden können, entdeckt das forschende Auge eine unzählbare Menge von Vieh, das hier an den Grenzen des Gartens weidet, und den verschiedenen Ansichten ein ländliches und angenehmes Ansehen giebt. Den
Hins

Hintergrund dieser großen Landschaft macht das herrliche karpathische Gebirge und viele vor demselben sich zeigende reizende Schlösser und Ortschaften gegen Preßburg.

Wenn man hier den Weg gegen das schöne Ufer des Teiches, die sanfte Anhöhe hinab, verfolgt, so wird man, indem man sich demselben nähert, von einer großen Menge wilden und zahmen Gefieders, die sich recht gefellig mit einander verträgt, begrüßet und begleitet. Hier findet man Gelegenheit, sich entweder mit der Angel oder durch Wasserfahrten nach Wohlgefallen zu belustigen. Spazieret man aber zu Lande auf diesem Wege weiter fort, so erreicht man endlich unter dem angenehmen Geräusche des Wasserfalls, dem man sich bei jedem Schritte immer mehr nähert, den schon gedachten Hügel, auf welchem der Obelisk steht. An dem Fuße desselben findet man zwei Wege, wovon der eine rechts hinauf zum Obelisk, der andere aber in ein Gebüsch führt. Wählt man den letztern, so wird man auf einmal durch die Erscheinung einer in diesem Berge befindlichen Grotte auf das

ange

angenehmste überrascht. Jedermann erkant, wenn er in diesem bei Sommerhize so angenehmen Zufluchtsorte, worin auch bei heißer Witterung öfters gespeiset wird, den Wasserfall über eine Oeffnung des Felsen und über dem Haupte des Anschauers schäumend und tobend in den Teich hinaufstürzen sieht, ohne das Mindeste befürchten zu dürfen, und man forscht mit Verwunderung, ohne es errathen zu können, wo dieser außerordentliche Zufluß von Wasser seinen Ursprung habe.

Von hier kömmt man wieder in ein kleines Gehölze, und indem man am Ende desselben seinen Blick rückwärts richtet, so stellt sich der Teich mit seiner malerisch schönen Insel, mit den Fahrzeugen und dem vielen Gesieder in seiner größten Gestalt dar. Das Wohngebäude, welches von hier aus auf einer sanften Anhöhe zu ruhen scheint, thut bei diesem Standpuncte die vortrefflichste Wirkung. Man kömmt wieder in ein Gehölz, und am Ende desselben erblickt man eine Brücke, welche über einen Bach geschlagen ist, der sich hier in den Teich ergießt, und eine
freie

freie mit den schönsten ausländischen Gehölzen malerisch gruppirte Parthie gegen den Tafenwald. Man erreicht endlich die Brücke, wo sich dieser Weg mit einem andern vereiniget, der über den Berg vom Obelisk herab kömmt.

Steigt man diesen letztern hinauf, um den Obelisk in der Nähe zu betrachten, so hat man daselbst eine der allerinteressantesten Ansichten. Der herrliche Teich mit allen seinen eigenthümlichen Schönheiten, das Castell, der große schöne Rasenplatz und die reizenden Malereien der mannichfaltigen Pflanzungen fallen hier mit einem Male ins Auge. Auf der linken Seite des Gartens beleben die Viehheerden die nächstangrenzende Landschaft, und außer der königlichen Freistadt Thyrnau entdeckt man noch mehrere Ortschaften. Von allem dem macht das neutraer Gebirge den Hintergrund. Auf der rechten Seite des Gartens aber befinden sich die angenehmsten Wiesen, worauf nach der Heudente ganze Schaaren von Vieh ihre Weide finden. Hinter denselben entdeckt das Auge in den fruchtbarsten Gegenden mehrere Ortschaften gegen

Pres:

Preßburg, und den Beschluß machen die karpatischen Gebirge. An dem sechs und dreißig Schuh hohen Obelisk hat der ebedenkende Besitzer dieser Herrschaft dem Künstler, Herrn Bernhard Petri von Zweibrücken *), der nicht nur die Pläne zu diesem Garten entworfen, sondern auch ausgeführt hat, durch folgende Inschrift ein ehrenvolles Denkmal gestiftet:

Naturam

*) Herr Petri ist, im eigentlichen Verstande des Wortes, Gartenkünstler und dabei ein erfahrener Botaniker. Er lebt unabhängig, aber ganz für die schöne Gartenkunst, ist wegen seiner Geschicklichkeit sehr geschätzt, und hat schon manche schöne Naturanlagen zu Stande gebracht. Gegenwärtig arbeitet er an einer der merkwürdigsten Unternehmungen dieser Art, die vielleicht außer England unternommen worden. Die ganze Herrschaft Loosdorf an der mährischen Grenze, die dem Fürsten Johann von Lichtenstein gehört, wird von ihm in ein völliges Naturgemälde umgeschaffen, das aus vielerlei zweckmäßig hin- und her einander folgenden Scenen von einem bestimmten Charakter bestehen und ein schönes Ganze ausmachen soll. Für die Eiferer wider diese schöne Kunst muß ich jedoch hinzufügen, daß der landwirtschaftliche Ertrag dieser Herrschaft, nach glaubwürdiger Versicherung, auf keine Weise dadurch vermindert werden wird.

H. d. G.

Naturam pinxisse parum est, nisi picta
venuste rideat, et laetos ostendat
splendida vultus.

Unmittelbar darunter stehet dann:

Vetustas avorum sedes suo restituit
nitori 1794. C. F. Z.

Gehet man hier wieder zu vorgedachter Brücke zurück, so hat man zur Linken das Vergnügen, (wobei man sich zugleich mit der Angel unterhalten kann) durch eine Vertiefung, die durch zwei Hügel formirt wird, über die mit Viehheerden gleichsam besetzte Wiesen hin, alles bemerken zu können, was auf dem Wege nach Pfreßburg vorbei geht.

Auf der andern Seite der Brücke findet man drei Wege, welche zu eben so viel bestimmten Gegenständen des Gartens führen. Wählet man den, welcher sich rechts an dem schönen Ufer des Bachs hinwendet, so wandert man durch eine freie mit schönen Bäumen und blühenden Sträuchern verschönerte Scene, die durch das sanfte

Gemurmel des Bachs an Lieblichkeit noch mehr gewinnt. Man erreicht endlich wieder ein sehr anmuthiges Gehölze, das aus solchen Bäumen und Gesträuchen zusammengesetzt ist, die durch die Schönheit ihrer Blüten und durch die Farbenmischungen ihrer Blätter vorzüglich vergnügen. Hierin befindet sich eine Brücke, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß sie drei verschiedene Arme hat, deren jeder zu einem bestimmten Gegenstand leitet. Versolgt man den zur Linken, so trifft man auf einen sehr schattigen Weg von etwas ernsthaftem Charakter, wo die Phantasie durch das dumpfe Geräusch einer Mühle, die man durch das Gehölz hin und wieder erblickt, beschäftigt und unterhalten wird.

Von hier fährt ein Weg in den Tapanenwald; der andere wendet sich aber links durch das hochstämmigste Gehölze, und nach funfzig Schritten kommt man auf einmal an einen offenen und freien Platz, wo ein Tempel errichtet werden soll. Diese Lage hat sehr viel Ruhiges und beherrscht eine vorzügliche malerische Aussicht. Gerade vor sich entdeckt man zwischen Gruppen von
Bäue

Bäumen den Berg, auf welchem der Obelisk prängt, der sich von keinem Orte so malerisch ausnimmt, als von diesem. Rechts und links stellen sich dem Auge die geschmackvollsten Pflanzungen dar, die hier eine glückliche Wirkung thun, und über die ganze Gegend Lieblichkeit und Anmuth verbreiten. Sie bilden hier gleichsam ein eigenes, von den übrigen Gartenseenen abgesondertes Gemälde.

Berläßt man diesen Standpunkt und verfolgt den Weg zur Rechten, so kommt man abermals in ein sehr angenehmes Schattengehölz; und nimmt man den ersten Weg, welcher sich links wendet, so wird man da, wo sich die Pflanzung öffnet, wieder durch eine freie, heitere und muntere Gegend überrascht. Man sieht sich hier auf einmal in diejenige Gegend des Gartens versetzt, wo man die angenehmen Ausichten in die Gegenden von Preßburg genießt. Sowohl die Lebhaftigkeit auf der Straße nach dieser Stadt, als auch die schon mehr erwähnten zahlreichen Herden von Pferden, Ochsen, Kühen und Schaafe, die hier auf den Wiesen längs dem Garten

weiden, nebst den außerordentlichen Abwechslungen der Pflanzungen und den beständigen Veränderungen des Erdreichs, das sich bald in Hügel, bald in Thäler bildet, geben dieser Aussicht ein ungemeines Interesse. So wandelt man denn, indem man immer auf dem Wege zur Rechten bleibt, unter beständiger Betrachtung schöner ländlicher Scenen, sowohl in als außer dem Bezirke des Gartens, fort, bis man endlich bei einem Thale vorbei kömmt, das durch zwei große Hügel gebildet wird, wo man unerwartet und plötzlich den Teich, den Wasserfall und die geschmackvollen Pflanzungen über dem jenseitigen Ufer des Teichs erblickt.

Ist man bei dieser Scene vorüber, so kömmt man wieder auf eine sanfte Erhöhung, die sich aber gleich wieder abwärts gegen den Teich verliert. Endlich wendet sich der Weg allmählig zu demselben; und richtet man nun seinen Blick rückwärts, so entdeckt man einen der interessantesten Prospective des ganzen Gartens. Der überaus große Wasserspiegel, der durch die Kunst eine solche Gestalt erhalten, daß man ihn nirgends

gends ganz übersehen kann; der Wasserfall; der große kühne Berg, aus welchem er sich ergießt; der prächtige Obelisk; die anmuthige Insel mit dem zahlreichen Gefieder auf derselben; die geschmackvollen Compositionen von Bäumen und Gesträuchen zur Rechten des Teichs; zur Linken der sanft ausgebreitete hohe Hügel, welcher sich bis in den Teich erstreckt; daneben die mancherlei Gruppen von Vieh; und endlich die interessanten Aussichten in das majestätische Gebirge, die durch schöne mit Wahl gepflanzte Gruppen von Bäumen und Büschen sehr gehoben werden — dieß sind Gegenstände, die sich nur schauen und empfinden, aber nicht beschreiben lassen.

Von dieser reizenden Parthie fährt der Weg in ein sehr schattenreiches Gehölz von Bäumen, die ein sehr dunkles Colorit haben; und unvermerkt wird man durch die Erscheinung einer dem Ansehen nach alten gothischen Burg überrascht; die aber nichts anders, als die Wohnung des Gärtners ist. Das Gebäude ist etliche und zwanzig Klaftern lang, und mit zwei hohen Thürmen versehen, auf welche mit dem glücklichsten Erfolge

Bäume gepflanzt worden sind. Der eine Thurm befindet sich noch in unverletztem Zustande; der andere aber hat das Ansehen, als ob er Alters halben eingestürzt wäre. Die vielen aus seinen Trümmern wachsenden Gesträuche und der häufige Efeu mit andern rankenden Pflanzen, die daran hinaufwachsen, helfen diese Täuschungen noch mehr begünstigen. Ein uraltes Thor, über welchem sich auf einer großen steinernen Platte eine etliche hundert Jahr alte Inschrift befindet; ein massives Vorgebäude an einem der Thürme, welches die Vorstellung von einem ehemaligen unterirdischen Kerker erregt, mit einer alten daran angebrachten Thüre, über welcher eine alte Statue eines Helden steht; eine alte steinerne Brücke, die vormals über den hier vorbei fließenden Bach gebauet worden; die hohen hundertjährigen Lindenbäume, zwischen welchen dieses Gebäude steht; und das Einsame dieses verschlossenen Waldreviers — alles das macht zusammen ein Ganzes von vortreflicher und außerordentlicher Wirkung; und kein Mensch kommt durch sich selbst auf den Gedanken, daß es bloß ein Gärtnerhaus ist, das vor etlichen Jahren noch nicht stand.

Lrennt

Trennt man sich endlich wieder von dieser Burg, so kommt man, indem man den Weg verfolgt, der sich an dem sanft fließenden Bache hinschlängelt, in eine einsame und sanft melancholische Parthie. Bei jedem Schritt entdeckt man ganze Gruppen und Massen Bäume von dunklem und ernsthaftem Grün, auf eine geschmackvolle Art mit Trauerfelsen*) untermischt, wodurch dieser ernsthafte Charakter noch mehr verstärkt wird. Man kommt vor einer Brücke von sehr einfacher Bauart und schwarzem Anstrich vorüber, und dann abermals in ein dunkles Schattengebüsch. Nichts unterbricht hier die feierliche Stille des Orts, die Stimmung zur Einsamkeit und die ernstten Betrachtungen des Wandelnden. Mit diesem Gebüsch wechselt nun wieder ein freier Platz, wo das stille Gewässer des Bachs unter den tief in dasselbe herabhängenden Zweigen der Trauerfelsen, ohne Geräusch absichtlich davon zu schleichen scheint. Endlich erreicht man eine andere Brücke von schwarzem Anstrich, über welche der Weg führt. Man kommt hier auf vom neuen in ein dunkles Gebüsch, und

*) Babylonische Weide.

nach einer kleinen Weile wird man in einem finstern einsamen Winkel zwei äußerst dürftige Gebäude gewahr. Die Kreuze, welche sie umgeben, und der zusammengefallene Thurm des einen, worin auch eine Glocke sichtbar ist, scheinen es gleich außer Zweifel zu setzen, daß dieses der Zufluchtsort irgend eines Heiligen gewesen, welcher sich aus dem Getümmel der Welt in diese Einsamkeit zurückgezogen hatte. Die Inschrift über dem Eingange der Capelle,

Heuchelei wagt sich nie in die Gefilde der Dürstung,
und die Lüge bebt vor dem Throne zurück,
wo die Wahrheit Gericht hält.

scheint dieß noch mehr zu bestätigen. Neben der Thüre des einsamen Gebäudes befindet sich die Statue des heiligen Andreas in einer Nische. Durch die alte schlechte Thüre kommt man in eine ganz kleine und finstre Küche, die durch ein schlechtes Fensterchen nur ein sehr dürftiges Licht erhält. Eine andere Thüre, dem Anscheine nach nicht viel besser als die erste, führt in die Wohnung, und indem man sie öffnet, wird man durch ein geschmackvoll eingerichtetes Gemach, dessen Wöblung ziemlich kostbar ist, höchst uners-

unerwartet und angenehm überrascht. Das ganze sehr geräumige Zimmer ist mit prächtigen Chinesischen Porcellan ausgeziert, und zwar auf eine Art, welche dem erfinderischen Geist und Geschmack des Herrn Besizers eigen ist. Die Tische, Sessel, Sopha's, Leuchter u. s. w. sind damit vollkommen übereinstimmend, und machen ein artiges Ganze aus, das in seiner Art original bleiben wird, und zu einer solchen Überraschung nicht glücklicher hätte ausgedacht werden können. Neben diesem schönen Gemach befindet sich ein reizendes Cabinet, das nicht minder angenehm, prächtig und geschmackvoll ist, als jenes. Man findet darin, außer feinen Möbeln, eine Sammlung von mosaïschen Gemälden mit irdenen von Rubens *) gemalten Geschirren untermischt,

*) Vielleicht von denen, die dem Raphael zugeschrieben werden, von dem bekannt ist, daß er bei einer Liebshaft mit einer Tdyferstochter dergleichen gemalt habe. Aber es giebt deren so viele, daß er fast nichts anders gemacht haben müßte, wenn diese gemalten Teller alle von seiner Hand wären. Auch hier können wir ein ganzes Cabinet davon aufweisen, unter welchem sich allerdings mehrere auszeichnen, und so kann dieß auch der Fall bei diesen seyn.

misch, die in sehr artige Mahne eingefast sind, und auf dem hellgelben Grunde des Cabinets sich in der That sehr gut ausnehmen. Die Fenster beider Gemächer öfnen sich auf der Rückseite nach der schon beschriebenen Gegend von Presburg zu, und dicht unter ihnen fließet der Bach vorbei, der das Vergnügen des Fischfangs verschafft.

Verläßt man diesen angenehmen und ruhigen Aufenthalt, der in den warmen Sommertagen ungemein kühl ist, und setzt den Weg durch das dunkle Gehölze weiter fort, so trifft man bald auf einen Ort, wo sich ein anderer Weg mit diesem vereinigt. Schlägt man den zur Linken ein, so erhält das Auge links durch eine Oeffnung einen malerischen Anblick gegen die Brücke und das Wasser, über welche man zur Einsiedelei gegangen ist. Dieser Weg behält noch ohngefähr hundert Schritte weit seinen ersten Charakter, bis man vor einer Brücke vorbei kömmt, wo drei andere Wege in diesem zusammen laufen. Geht man den, welcher sich rechts wendet, so kömmt man auf einmal in eine
sehr

sehr anmuthige und heitere Parthie. Zur Rechten entdecket man einen lieblichen Rasenteppich, von einem Gehölz umgeben, das man ein Ideal von Schönheit in Absicht auf Formen und Farbenmischungen nennen möchte; und zur Linken erblickt man, durch eine Oeffnung des Gehölzes, über ein großes und freies Rasengefeld hin, außer dem Bezirke des Gartens, wieder weitende Viehheerden, und hinter demselben ein nahe und sehr angenehmes Weingebirge. Von hier aus kömmt man nach einigen Verschließungen und Oeffnungen, die jederzeit das Vergnügen schöner Ausichten gewähren, zu dem schon gedachten Hügel, den ein Amor zieren wird; und nachdem man abermals durch ein angenehmes Schatzengehölze gekommen, befindet man sich wieder in der Gegend des Castells.

B.

IV.

IV.

Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Orky bei Pest, so wie er von Unterzeichnetem entworfen und ausgeführt worden ist.

I.

Dieser in jeder Rücksicht merkwürdige Garten, der in einer Gegend liegt, welche die Natur in ihrer glücklichsten Laune gebildet zu haben scheint, hat zwei verschiedene Eingänge. Da nun jeder derselben zu ganz besondern Parthien führt, so will ich die Beschreibung dieses Gartens darnach einrichten, und zuerst die Scenen schildern, zu welchen man durch den einen gelangt, und zuletzt jene, die man von dem andern durchwandert.

Nachs

Nachdem man über eine sehr einfache Brücke, welche über ein stilles Wasser führt, innerhalb des Gartens, in ein angenehmes Gebüsch getreten ist, schlägt man den Weg zur Linken ein, welcher zu einer sehr anmuthigen Oeffnung einer im Naturgeschmack angelegten Pflanzung leitet. Der Freund der Natur wird hier durch eine wohlthuende Farbenmischung der Bäume und Gesträuche auf einem sehr geräumigen Rasenteppich; durch Erscheinung eines sanften und leicht gruppierten Hügels; hinter demselben durch einen zweiten höhern Hügel, auf dem sich ein geschmackvoller Tempel erhebt; und zur Linken durch den so vortheilhaft sich zeigenden großen Weinberg, und die malerische Lage eines ganz modernen Wohngebäudes zum Anschauen und Untersuchen eingeladen.

Ein kleines schattiges Gehölze giebt gleichsam Veranlassung, den Weg dahin zu nehmen, und bald öffnet sich zwischen zwei malerischen Gruppen von Bäumen und Büschen eine ausgedehnte Aussicht gegen den vorerwähnten leicht gruppierten Hügel, der von diesem Standpuncte aus

mit jenem höhern, auf dem der Tempel steht, in eine solche Richtung zu sehen kommt, daß es das Ansehen gewinnt, als wenn beide nur einen einzigen ausmachten: eine Täuschung, die von keiner ungünstigen Wirkung ist.

Ein Gehölze, dessen Anordnung und mannichfaltiges Colorit nach den Regeln der Natur und des guten Geschmacks berechnet ist, und das durch eben so sehr das Auge vergnügt, als es durch den Duft seiner Blüten den Geruchssinn erquickt, lockt den Spazierenden, diesen Weg weiter zu verfolgen. Nach einer Weile kommt man an eine schöne Brücke, die über ein breites kristallenes Quellwasser fährt. In dieser Gegend vereinigen sich mancherlei Wege, die aus den verschiedenen Parthien des Gartens zusammen laufen, und davon jeder zu eigenen gewählten Standpunkten leitet, um die verschiedenen Anlagen in ihren verschiedenen Gestalten zu betrachten.

Senseits der Brücke hält man sich rechter Hand an den Weg, der durch den Weinberg fährt,

föhret, und kömmt nach einigen Krümmungen, unter beständigen Aussichten, theils nach dem Weingarten, theils zwischen den angenehmen Gruppen von Bäumen hin, zu dem schon gedachten Wohngebäude, das auf einer sanften Anhöhe ruhet und ein sehr gefälliges Ansehen hat.

Außer den Vorzügen herrlicher Aussichten, welche dieses Gebäude vermöge seiner natürlichen Lage genießt, hat es doch durch die jetzigen Anlagen ungemein viel gewonnen; denn es hat dadurch Bequemlichkeiten und Reize erhalten, die es vorher nicht hatte und von dieser Art nicht haben konnte. So wie man aus demselben heraustritt, darf man sich nur seiner Gemüthsstimmung überlassen, um in lachenden und muntern Gegenden die Heiterkeit seines Geistes zu unterhalten, oder in einsamen düstern Parthien seinen Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, oder sich auch, wenn man sich von diesen selbst hat leiten lassen, in jenen lachendern wieder zu zerstreuen. Ueberdies ist zugleich für das Bedürfniß der Tageszeiten gesorgt. In den Morgen- und Abendstunden sieht man sich von an-

mn

muthigen und freien Anlagen eingeladen, und in den schwülen Mittagsstunden findet man in den daranstoßenden Schattengewölben der Bäume den erwünschten Schutz wider die Hitze. Und alle diese Vortheile und Annehmlichkeiten lassen sich sogar, wenn man will, ohne gesehen zu werden, genießen.

Von hier aus hat man dem Garten, bei Anlegung desselben, die Einrichtung zu geben gewußt, daß man auf verschiedenen Wegen zweimal durch Parthien spazieren kann, ohne gewahr zu werden, daß man den einen oder den andern Theil des Gartens schon einmal durchwandert habe; und hierdurch hat er natürlich, sowohl an Mannichfaltigkeit und Neuheit, als an scheinbarer Größe, sehr viel gewinnen müssen.

Richtet man von der vordern Seite des Wohngebäudes den Blick gerade vor sich hin, so hat man eine freie, lachende, aber auch große und romantische Gegend im Auge, die wohl fähig ist, Verwunderung zu erregen. Auf beiden Seiten des Hauses verkündigen die mit Wahl und
Geschmack

Geschmack geordneten Massen und Gruppen von Bäumen und Büschen einen anmuthigen Aufenthalt. Die Anhöhe, auf welcher es ruht, neigt sich allmählig gegen den großen malerisch gelegenen Teich, der sich in einem sanften Thale ganz natürlich, zwischen den schon berührten höherem und niederm Hügel hinschmiegt. Dieser erhebt sich aus einem schönen Gehölze hervor, und ist von jenem entferntern, der den prächtigen Tempel trägt, durch das Wasser getrennt. Beide haben hier, verbunden mit der übrigen Gegend, eine überaus vortheilhafte Ansicht.

Hinter diesem reizenden Gemälde breitet sich das Thal in eine mit schönen Baumgruppen besetzte Wiese von beträchtlichem Umfang. Sie ist vermittelst eines gemauerten Grabens mit der daran grenzenden Landschaft in Verbindung gebracht, wodurch nun diese zu einem scheinbaren Eigenthume des Gartens geworden ist. Und gewiß hat derselbe dadurch nicht wenig gewonnen; denn im Hintergrunde der Landschaft erblickt man die majestätische Bergfestung Ofen, und weiter zur Linken die Ofener Gebirgskette.

¶

Wendet

Wendet man sich von diesem Standpuncte weg, und verfolgt den Weg zur Linken, so kömmt man in ein schattiges Gehölze, das, je weiter man in dasselbe eindringt, desto düsterer und einsamer wird. Endlich stößt man auf ein stilles und ruhiges Gewässer, dessen Ufer dicht mit babylonischen Weiden besetzt sind. Hier befindet sich auf einer Insel ein Denkmal, welches S. Excellenz der Herr Baron von Drzy seinem verstorbenen Herrn Vater gewidmet hat, und dessen Bestimmung eine einfache Inschrift mit wenigen Worten anzeigt. Gegenüber, aber noch diesseits des Ufers, ladet eine Bank den fühlenden Beobachter zu stillen Betrachtungen ein. Wünscht man sich dem Denkmale zu nähern, um die daran befindliche Inschrift zu lesen, so gelangt man dahin über eine schmale und ganz einfache Knäbelbrücke. Von da verfolgt man alsdenn den eben so schmalen und düstern Weg zwischen babylonischen Weiden und andern Bäumen hin, deren starkes Grün vollkommen zu dem Hauptgegenstande dieser Parthie stimmt. Aber nach einer Weile wird die Pflanzung wieder anmuthig und heiter durch die mancherley Arten

Arten von Bäumen und Sträuchern, deren mannichfaltiges Laub und Blüten dem Auge schmeicheln; und bald befindet man sich an dem Ufer des schönen Teichs und übersieht die ganze herrliche Gegend, die man schon vor dem Wohngebäude wahrgenommen hatte.

Von da geht man endlich, wenn man sich an dem reizenden Anblicke eine Zeitlang geweidet hat, über eine ganz einfache Brücke in ein Gehölz, und kommt hierauf zu einer größern und schönern, welche zu dem Berge fährt, auf welchem der Tempel steht. Nachdem man diesen beträchtlichen Hügel bestiegen hat, so erblickt man den, sowohl der Form, als dem Charakter nach, im antiken Geschmack gebaueten Tempel, der Freiheit, Leichtigkeit und Anmuth mit Würde vereinigt. Er erweckt um so lebhafteres Vergnügen, da er an einem Orte errichtet worden, den die Natur gleichsam von selbst zu einem Standpuncte; ihre Schönheiten beschauen und bewundern zu können, ausersehen zu haben scheint. Von hier entdeckt man erst, daß der schon von mehreren Orten vortheilhaft erschienene Hügel
 § 2 eine

eine Insel bildet. Sieht man nun auf das Wohngebäude zurück, so stellt es sich dem Auge auf seiner Anhöhe sehr anmuthig und malerisch dar. Wendet man aber den Blick über den Teich hin, in die großen freien Parthien des Gartens, der hier mit der vortreflichen Landschaft durch die Vermittlung der Kunst ein Ganzes auszumachen scheint, so wird man über den unerwarteten Anblick in Verwunderung und Staunen versetzt; denn vor sich zur Rechten wird man die Städte Pest und Ofen, nebst der majestätischen, über alle Beschreibung erhabenen Ofener Bergfestung gewahr, und weiter zur Linken die benachbarte große, kühne und ausgedehnte Gebirgsmasse, in welcher sich zwischen den bis an die Gipfel gepflanzten Weinreben und Obstbäume, die das Auge sehr gut erkennen kann, die starken regellosen Felsmassen, und der öde Blocksberg durch rohe Wildnis und kühne Unordnung desto auffallender auszeichnen. An dem Fuße dieser hohen Gebirge wälzet sich die majestätische Donau nach den Staaten des türkischen Gebiets zu, und hilft durch ihren Silberglanz diese prächtige Scene verherrlichen.

Ungern

Ungern verläßt man diesen reizenden Standpunct, und begiebt sich dana wieder den Hügel hinab, wo am Fuße desselben eine geschmackvolle Brücke über das crystallhelle Wasser, welches ihn umgiebt, in ein angenehmes schattiges Gebüsch führt, das sich ohngefähr nach funfzig Schritten bei einer Bank öffnet. Hier wird man wieder durch eine Aussicht angezogen, die eine der schönsten innerhalb des Gartens ist. Vor sich sieht man den schon mehr erwähnten großen Teich, welcher sich hier zwischen dem größern und kleinern Hügel, seinem ganzen Umfange nach, in einem Thale zeigt, und über demselben auf einer sanften Anhöhe das schöne Wohngebäude in der besten Ansicht, hinter demselben aber eine geschmackvolle Pflanzung, die den Hintergrund ausmacht.

Man spaziert in diesem schattigen Gebüsch noch weiter fort, und kömmt endlich wieder ins Freie, wo man das Wohngebäude und die beiden Hügel auf der einen Seite, und auf der andern die schon beschriebene herrliche Gegend von Ofen und Pflanzung überfiehet. Und von hier fährt

der Weg zu den anmuthigen Gebüſchen und der Brücke, wo man in den Garten eingetreten iſt.

2.

Befchreibung des nämlichen Gartens, wenn man durch das Thor bei der hintern Seite des Wohngebäudes hinein geht.

Wählt man aber den Eingang in den Garten bei der hintern Seite des Wohngebäudes, ſo kömmt man gleich in eine ſanfte, liebliche und heitere Gegend. Zur Linken hat man hinten die Ausſicht auf einen mit dieſer Parthie verbundenen Weingarten und eine ebenfalls damit verbundene Pflanzung, die wegen ihrer natürlichen Anlage dem Auge wohlthut. Vor ſich erblickt man ſchöne Bäume und Geſträuche, die durch die Zufammenſtimmung oder Abweichung ihrer Farben, ſo wie durch die Verſchmelzungen und Miſchungen, und durch Schatten und Licht, zu-

mal

mal in der Blütezeit, ein reizendes Gemälde hervorbringen. Zur Rechten sieht man aus einem Gehölze einen angenehmen freien Hügel hervorrage, auf welchem sich vor einem starken Hintergrunde von Waldung ein sehr einfacher Obelisk erhebt, welcher die Zeit der Anlegung dieses Naturgartens in einer kurzen Inschrift erzählt. Er nimmt sich auf diesem Plage sehr vortheilhaft aus, und ist die einzige Zierde des Vorplatzes von diesem Theile des Wohngebäudes.

Ein angenehmer Weg lockt den Spaziergänger nach und nach in ein sehr einsames schattiges Gehölze von starkem und dunklem Colorit. Allmählig kömmt man zwar wieder auf einen etwas freien Platz, aber er ist doch von allen Seiten umschlossen. Einige Gruppen von Bäumen, die bloß dazu gewählt sind, ihm einen Ton von Traurigkeit und sanfter Melancholie zu geben, erfüllen den Zweck ihrer Pflanzung vollkommen. Will man seinem Hange zur Einsamkeit nachhängen, so darf man nur einem Wege folgen, der sich in ein dunkles Gebüsch verliert, wo eine Bank zur Ruhe und zum einsamen Genuß einladet.

labet. Man ist sich hier gänzlich selbst überlassen und kann seinen Gedanken ungestört nachhängen. Endlich kommt man an eine verfallene Hütte, die der ehemalige Wohnort einer ausgestorbenen Familie zu seyn scheint, und an einen Friedhof mit Gräbern, der sie umgiebt. Dieser ideo Ort, von finstern und dunkeln Bäumen umgeben, giebt dieser ganzen Gegend einen sehr melancholischen Anstrich.

Der Weg wendet sich nun entweder rechts durch einen mit dunklem Gehölz umhüllten Hohlweg, oder links auf einen nicht minder engen Gang bei dem Friedhofe vorbei, zu einem ganz dürftigen und ärmlichen Gebäude. Je näher man demselben kömmt, desto mehr wird der melancholische Charakter der Anlage, in so weit es die Kräfte der Kunst verstaten, durch das dunkle Colorit der Bäume gehoben. Hat man aber diese Heimath der Einsamkeit wirklich erreicht, so sieht man sich bei Oeffnung der Thüre durch eine geschmackvolle innere Einrichtung getäuscht; und nachdem man diese gesehen, zeigt uns die Hinterthüre der kleinen Hütte eine reizende Blumen

menfloer, die ihre Pflege der erhabenen Besizerin selbst verdankt.

Außerhalb dem Gebäude trägt Alles, was dasselbe umgiebt, die Spur einer melancholischen und feierlichen Stille. Bei Fortsetzung dieses finstern Weges, auf welchem kein Gegenstand den ernstern Charakter der Anlage unterbricht, kömmt man endlich nach ohngefähr Hundert Schritten an das Ende derselben, und erblickt eine Gegend, die mit der bisherigen völlig contrastirt. Die Gegenstände derselben sind der größere und der kleinere Hügel, der schöne Tempel auf dem erstern, und zwischen beiden der aus lauter reinem Quellwasser bestehende Teich mit seinen besiederten Einwohnern.

Verfolgt man diesen Weg über die Brücke hinüber an dem Ufer des Wassers gegen den Berg zu, auf dem der Tempel steht, so bekömmt man die interessante Aussicht nach Osten und West hin. Wendet man das Auge, das sie zu sehen nie ermüdet, wieder davon weg, und nimmt über der Brücke den Weg zur Linken, welcher sich in
das

das dunkle Gebüsch hinschlingelt, so kömmt man unvermuthet in weitläufige natürliche Grottenwerke. Anfangs tritt man in eine ziemlich schmale Höle, nachher aber in eine weit geräumigere. Blickt man hier rückwärts, so wird man durch eine natürliche Oeffnung einen Wasserfall gewahr, den der Abfluß des großen Teichs hervorbringt. Schönes malerisches Gehölze und die gespannte Bogenbrücke, über die man zur Grotte gegangen ist, bilden den Hintergrund zu diesem kleinen Gemälde, das durch das gemäßigte Licht der Grotte noch mehr gewinnt. Sieht man hier wieder zurück, so hat man einen andern Anblick, der dem vorigen gewiß nichts nachgiebt. Das durch die Grotte laufende Wasser, das vom Wasserfall herkömmt, bildet am Ende eines andern Theils desselben einen ansehnlichen breiten Bach, den man in einer beträchtlichen Entfernung zwischen hohen Bäumen mit den lieblichsten Krümmungen sich hinwinden sieht, und der sich endlich wegen des Gehölzes nach und nach ganz aus dem Gesichte verliert. Das Ganze hat ein ungemein natürliches Ansehen. Ein schmaler, vier Klaftern langer Steg, mit einem

einem dürftigen Geländer, der in andere Spaziergänge fährt, und in einer Entfernung von sechzig Schritten über das Wasser geschlagen ist, macht hier eine unvergleichliche Wirkung. Dicht an der Grotte steht, im Gehölz verborgen, ein großes Brunnenhaus, welches mit ihr in Verbindung gesetzt und zu einem Badehause eingerichtet werden wird.

Von hier leitet ein Weg in verschiedenen angenehmen Wendungen durch den Weingarten zum Presshause, das von ganz einfacher Bauart ist, und einige artige Zimmer enthält. Geht man zur Linken weiter, so durchwandert man mehrere interessante Anlagen von innländischen und ausländischen Pflanzen, Gruppen von Obstbäumen und Weinstöcken, die sich hie und da traulich um Bäume herumschmiegen und natürliche Gairlanden bilden; und so kömmt man endlich zu dem Mittelpuncte des Wohngebäudes zurück, von dem man ausgegangen ist.

Nun

Nun aber muß ich bemerken, daß diese Anlagen noch nicht alle vollendet sind. Um die Wirkungen der verschiedenen Parthien anschaulich und vollständig zu schildern, mußte ich in dieser Beschreibung wirkliche Vollendung annehmen. Die Grotte wird erst im künftigen Frühjahre fertig werden. Das Wohngebäude, der Tempel, der Obelisk und das Denkmal stehen noch gar nicht: die Zeichnungen und Grundrisse dazu sind aber schon alle gewählt; und das Ganze soll in einem Zeitraume von zwei Jahren ausgeführt werden.

Er. Excellenz der Herr Baron von Orky haben sich durch diese Anlage nicht wenig Ansprüche auf die Dankbarkeit der Einwohner von Pest und Ofen erworben, denen es noch ganz an angenehmen Promenaden mangelt. Ich darf es auch dem verehrungswürdigen, über mein Lob erhabenen Eigenthümer zum Ruhme nachsagen, daß diese ganze Unternehmung größtentheils von der patriotischen Absicht herrührt, diesem Mangel abzuhelfen. Dies beweiset auch die große bewundernswürdige Beharrlichkeit Er. Excellenz, trotz
 aller

aller sich dabei ereigneten Schwierigkeiten. Ungachtet in dem trocknen Sommer von 1794 gegen 300,000 frisch gepflanzte Bäume in dem sandigen Erdreiche zu Grunde giengen, so sind sie dennoch, so sehr man es auch von allen Seiten widerrieth, wieder ersetzt worden, und die neuen Pflanzungen befinden sich gegenwärtig in dem erwünschtesten Zustande. Auf diese Weise ist aus einer Sandwüste, wo vorher der geringste Wind ganze Sandwolken herumtrieb, in Zeit von drei Jahren eine Anlage entstanden, die schon ist viel Annehmlichkeiten gewährt, und alles das ohne die mindeste Uebertreibung verspricht, was bereits davon gesagt worden ist.

Petri.

V.

V.

Rhapsodien über die schöne Gartenkunst, mit Hinsicht auf verschiedene reizende Anlagen und Naturgärten. *)

Wenn man die Fortschritte der schönen Gartenkunst anschaulich machen wollte, so müßte man, glaube ich, die Geschichte derer, welche Gärten

*) Diese Rhapsodien sind aus dem Coup d'oeil sur Beloeil gezogen, der, außer der Beschreibung der dasigen Anlagen, und den hingeworfenen Skizzen von vielerlei Gärten, sehr feine und treffliche Bemerkungen enthält, wenn auch in einzelnen Dingen der Geschmack des hohen Verfassers einem oder dem andern Kenner oder Liebhaber einseitig oder individuell vorkommen sollte. Die Waltherische Hofbuchhandlung in Dresden, welche die Originalschrift gedruckt, hat auch eine Uebersetzung davon veranstalten lassen.

Gärten besitzen, drei Generationen rückwärts, voraus schicken. Wenn der Großvater, den sein Vater vielleicht zur Unzeit hatte reisen lassen, ihn nun endlich mitten in seiner Burg und in der Nachbarschaft einer Cisterne, (in die man einen großen Stein warf, um zu zeigen, wie tief sie sei,) in die Gruft seiner Väter zur Ruhe gebracht hatte, so legte er sogleich die Hand ans Werk, seine Thürmchen niederzureißen, und behielt etwa eines davon für seine Tauben und seine Wetterfahne bei. Die Trümmern einer Art von Bastion bepflanzte er mit Salat, schmückte eine andere mit Vögeln und Pyramiden von Buchsbaum, die unter der Direction des Schloßcaplans standen, der im Lande für einen Mann von vielem Geschmack galt, und so glaubte er sich nun auf dem Lande, weil er den ehrwürdigen gothischen Ton an dem Wohngebäude seiner ehrlichen Ahnherren zerstört hatte. Aus dem Ritter wird nun ein Landjunker. Sein Sohn, der sich, aus Mangel an Vermögen, durch seine Werke nicht zum großen Herrn erheben kann, macht sich durch seinen Geschmack zum Bürger. Er baut ein regelmäßiges aber gemeines Haus,

Haus, ebnet sein Erdreich, legt Gänge auf demselben an, die alle auf einen Punct zusammen kommen, um zu zeigen, wie klein es ist; schließt sich in seine Hecken ein, legt ein ausgeschnittenes Parterre mit einem Bassin ohne Wasser an, und noch ein anderes, in welchem zur Bewunderung seiner Dörfler, wenn sie aus der Kirche kommen, das Wasser eine ganze halbe Stunde lang drei Fuß hoch springt. Man sieht wohl, sagen sie dann, daß unser Herr zu Versailles gewesen ist: er macht alles nach französischer Art. Man beerdigt ihn endlich in der modernen aber mittelmäßigen Kirche, welche die Stelle der edlen und schwarzen Capelle eingenommen hat, wo die Asche seines ehrlichen Vaters kaum zur Ruhe gekommen war; und sein Sohn läuft nach London. Unser junger Herr, sagen die Bauern, wird nun alles nach englischem Fuß einrichten. Er kommt wieder zurück, hat nicht das Herz, seine geraden Aileen niederzuhauen, zeichnet in dem Dickicht seiner Hecken den Weg eines Trunkenbolds hin, bringt statt des Parterre's, welches zwar von keinem sonderlichen Geschmack war, aber doch den Vorgrund seines Hauses ein wenig

wenig aufpuzte, eine schlecht unterhaltene Wiese an, die er einen Nasenteppich nennt, und giebt sich alle Mühe, auf Kosten des Springwassers seines Herrn Vaters, ein Röhrlein davon in ein ellenbreites, ängstlich hin und her gezerres Bettchen zu leiten, welches er nun seinen Bach heißt, der wohl dreimal schneckenartig das Ding durchläuft, was er seinen englischen Garten nennt. — Gebenedeiet sei der gute Aeltervater! Ein dicker Nußbaum oder sein Gewölbe war vielleicht alles, was ihm Schatten gab: aber dafür entdeckte er von allen Seiten, auf sechs Stunden in die Runde, Freunde und Feinde, die auf seine Burg zu kamen.

Verlangt man von dieser Garten- und Familien- Genealogie noch mehr zu wissen? — Ein Sohn des letztern, der seine Sachen so niedlich machte, that eine reiche Heirath. Es wird ihm in seinem väterlichen Hause zu enge; er verläßt die Höhe, wo der Frau Gemahlin die Luft zu rauh ist, und baut sich unten im Dorfe an, welches am Fuß der Burgveste seiner Vorfahren liegt. Halb im französischen, halb im englischen

M

Ger

Geschmack, macht er, mit schweren Kosten, Sottisen über Sottisen.

Will man etwas schaffen, so muß man den Muth haben, dasjenige fahren zu lassen, was schon da ist; so wie es besser ist, anstatt einen Platz zu befestigen, der sich nicht dazu schickt, irgendwo anders zu bauen und dann zu befestigen.

Ich möchte nicht erst Schatten und Wasser in meinem Garten hervorrufen: lieber wollte ich ihn verlassen, und beide irgendwo auffuchen. Seid ihr nicht reich, so habt ihr alles, was ihr braucht, wenn ihr ein Haus von einem Stockwerke habt, das artig aussieht, mit einem flachen Dache versehen ist, einen farbigen Anstrich hat, und mit einigen Vasreliefs von Stuck oder mit einer Einfassung in rustikem Geschmack geziert ist; und nun einen breiten und schnellen Bach dazu, der aus einem wirklichen Felsen hervorkommt; eine schwebende Brücke, wie zu Alinne, und einige Bänke; etwa einen steinernen Tisch, eine Schäferhütte, ein Luffhäuschen auf vier

vier Adern *), einige trogige prunklose Fichten, einige italienische hohe, anspruchlose, zierliche und schmiegende Pappeln, eine Trauerweide, einen Judasbaum, eine Acazie, eine Platane, drei Blumenstücke, wo alles ganz natürlich durch einander steht, Maslieden auf einem Kasenfack, einen kleinen Bezirk mit Klapperrosen und Kornblumen; und dann höchstens einige Hieroglyphen, ein kleines Denkmal, und ein paar Inschriften; denn es taugt nichts, wenn man deren zu viele anbringt. Keine Gemein sprache, keine Küchenzettel, keine kleinlichen Ideen, die noch obendrein oft unrichtig sind! Befleht nicht etwa jeden Baum mit einer Aufschrift! Zwingt Niemanden zum Denken, sondern erleichtert es dem Tragen! Aber erhöhet, erweitert, erwärmet den Gedanken! Der Philosoph finde tröstende, der Liebende empfindsame, und der Dichter neue und lebhaft. Hauptsächlich muß man sich immer mit diesen dreierlei Arten beschäftigen. Mit allem dem und einem Aha drum herum, von dem nichts zu bemerken ist, und über welchen hinweg man Hügel, Ebenen, Waldungen, Wiesen,

M 2 Dör

Sallon ambulaut.

Dörfer und alte Schlösser der umliegenden Gegenden sehen kann, wollte ich sowohl Kent als le Notre übertreffen, und mit 20,000 Franken für das ganze Werk und 200 Franken zur Unterhaltung desselben, wollte ich alle Reisende zu einem Umwege von zehn Stunden verleiten. Muß man denn ein Erdsus seyn, um Wälder und Fluren zu bewohnen? In einer gewissen Entfernung hat ein Haus, das fünfshundert Ducaten kostet, wenn es nur in einem besondern Ton gebaut ist, immer einen kleinen Ansehn von Pracht: und eine Colonnade von Vinsen macht sich wie eine von Marmor. Man braucht da weiter auf nichts zu denken, als den Augen zu gefallen; man kann sie sogar betrügen: nur darf es nicht durch Theater-Decorationen, durch gemalte Bretter, hölzerne Pyramiden u. s. w. geschehen; solche Hülfsmittel sind schimpflich, niedrig und armselig.

Sehen Reichthümer einen Besizer in den Stand, eine Million darauf zu verwenden, so darf er das, was ich eben gesagt habe, nur auf einen vergrößerten Maasstab anwenden: aber er

muß keinen großen Aufwand nur halb machen. Er muß nicht sagen: ich habe das aus Ersparniß nicht gethan; ich habe das aus Wirthschaftlichkeit nicht niederreißen wollen. Sobald man sich einmal auf Pracht einläßt, muß man allen Fragen dieser Art ausweichen: warum ist das hier so? warum nicht anderswo? Wer einen Garten angelegt, muß sich hinlänglich belohnt halten, wenn er im Verborgenen unter einer starken Eiche von den Spaziergängern sagen hört, es sei nichts mehr zu wünschen übrig, die Seele sei befriediget; denn sie ist, für die ich arbeite: und wenn sie in der Stadt beschäftigt gewesen ist, ohne dabei ein Interesse zu empfinden, so kann sie nur auf dem Lande ihre Schwungkraft wieder erhalten.

Seid ihr reich, so wünsche ich euch einen Obelisk von sechzig Fuß, drei Statuen von großem Werth im Hintergrunde eines Boskets, das ihrem Original gewidmet ist; vier schöne und gutgearbeitete Vasen, ein antikes Bad, einige alte Basreliefs, eine Balustrade zu einer Terrasse, die über einen Fluß gebreitet ist, und das

alles von weißem Marmor. Lasset Paros und Cararra durchwählen; sendet ein Schiff aus euren Häfen in den Archipelagus, um euch einige Ueberbleibsel des gelehrten Alterthums herbei zu schaffen; lasset ein anderes mit vollen Segeln nach America eilen, um euch seltene Vögel und Pflanzen zu holen; schickt eine Yacht nach Delft und Harlem, um euch Tulpenbeete zuzuführen. Laßt eure grünen Nasenparthien mit goldenen und silbernen abwechseln.

Ich wünsche euch prächtige Galeeren, fliegende Brücken, Schleusen von Quadersteinen, Häfen von Bronze; einen geschlossenen Salon mit einer Gallerie von acht Säulen umgeben und mit einer Kuppel von vergoldetem Kupfer überbaut, oder mit einem platten Dache von Blei versehen. Und alles das sei in einem großen Raume gehörig von einander entfernt und wechsle lieblich mit Wasser, mit Rasen und herrlichen Eichen.

Schaffet mannichfaltige Scenen um euch her, ihr glücklichen Bewohner eurer Landgüter, und
ihr,

ihr, denen der Hof und die Armee auf einige Zeit eure Sorgen abnimmt; vergnügt euch in euern Gärten; und dann erhebet euern Geist in eure Waldungen. Bringet neugierige Blicke mit hinein. Suchet, und wenn ihr Frieden und Stille darin findet, so errichtet diesen Gottheiten daselbst eine Pyramide. Dieß wäre wohl ein Gedanke, der sich ausführen ließe.

Ich sehe kein großes Verdienst darin, für hunderttausend Thaler den Abdruck von einem großen Monumente zu copiren. Ich habe mehr Hochachtung für den, der ohne den Vorschriften des Vitruvius und ohne den fünf architektonischen Ordnungen zu gehorchen, sich selbst eine geschaffen hat; vielleicht wird sein sonderbarer Bau mehr Vergnügen hervorbringen, als ein Duzend dorische Säulen, die man auswendig weiß. Seltsame Gebäude, die aber weder geschmackvoll noch kindisch seyn dürfen, (denn jene hasse ich und diese verachte ich) heben sich auf einer schönen Rasenmatte ganz vortreflich heraus; und Feldlager von Baumrinden, wie die Wilden haben, peruvianische Hütchen, lappländische Wohnungen,

gen, kleine Palläste vom Caucasus, sind unstreitig weit piquanter, als die ewigen Parodien der alten Gottheiten, der Sonne, des Kriegs, des Weins, und der Helden des Alterthums, die alle nicht so viel werth sind, als die, unter denen ich gedient habe. *)

Alle diese Dinge sind schon zu oft da und folglich zu bekannt; man muß also auf etwas neues denken. Die englische Monotonie, welche die französische Monotonie verjagt hat, ist so einseitig geworden, daß man die modernen Gärten dadurch noch moderner machen muß, daß man seinen eigenen Weg geht, und Niemandem nachahmt. Betrachtet nur in den Toilettenzimmern und Corridors jene Kupferstiche von den Gegenden um London und Yorkshire. Es ist ein ewiges einerlei. Auf jedem Hügel steht man zwischen einigen Bäumen einen offenen Tempel. Mir ist das ein langweiliges Ding. **)

Wollet

*) Man muß die Grundsätze, die Meinungen und den Ton des Hrn. Verf. aus dem ganzen Werke kennen, um ihn nach solchen Stellen nicht falsch zu beurtheilen.

**) Dies trifft allerdings jede häufige Wiederholung;

Wollet ihr aber schlechterdings einen haben so macht euch nur nicht etwa selbst zu dessen Gottheit. Laßt euch nicht etwa auf einem hölzernen Schemel darin antreffen. Wenn aber der Platz, wohin ihr ihn gestellt habt, zu einladend für euch ist, um ihn zuweilen zu besuchen, so versehen ihn mit gut drappirten Vorhängen von Leinwand, die auswendig mit Wachs bestrichen und inwendig mit einem reichen Stoff gefüttert ist, damit man, so wie Tageszeit und Witterung es nöthig machen, sie auf- und zuziehen kann. Was eure Colonnade entschuldigen kann, ist die schöne Statue, die ihr in die Mitte stellt, und die großen Eichen drum herum; denn nur einer ehresuchtsvollen Empfindung für eine Lieblingsgottheit darf man Gnüge zu leisten suchen. Wären die christlichen Gebäude von besserem Geschmack,

aber Gebäude von seltsamer und bizarrer Art halten sie noch weit weniger aus, als Gebäude im edlen Styl; denn wenn die zu häufige Wiederholung der letztern, welche doch sehr viel Mannichfaltigkeit gestatten, langweilig wird, so würde jene gar ekelhaft werden. Dieß sei nur erwähnt, um Mißverständnissen vorzubeugen.

U. d. S.

schmack, so würde ich sie ebenfalls empfehlen: Gärten dulden ja sogar den Aberglauben. Wie auch immer die Stimmung des Gemüths seyn möge, so muß man sie ihm für alle Gattungen zu geben wissen. Wolte mir ein Andächtler hunderttausend Thaler geben, so wette ich, ich wolte ihm einen allerliebsten Garten anlegen, der Andacht einflößen und der Religion wohl thun sollte.

Wenn ich euch nun ja, zu Gunsten mythologischer Anfüllung, einen geschlossenen Tempel erlaube, so gebet diese äußere Zierde ja nicht etwa einem nothwendigen Gebäude; quartiert nicht etwa euren Gärtner, euren Thorwärter oder eure Schaafhirten in das Heiligthum der Gottheiten ein. In welches Erkaunen wird man nicht versezt, wenn man zwischen corinthischen Säulen das Ehemahl eines dieser travestirten Götter in der wahrhaft mütterlichen Beschäftigung erblickt, wie sie ihren Kindern die Köpfe durchsucht und von fremden Kostgängern reiniget. Ich halte es für besser, man giebt ihnen ein gewöhnliches Bauerhaus zu bewohnen, und versteckt es
in

in ein dichtes Gebüsch, wenn seine Bauart in der Nähe eines edlen Gartenstücks dem Auge mißfallen sollte.

Gleichen Mißbrauch hat man von Grabmälern gemacht, und macht ihn noch immer. Man hat Küchen, Keller, Speisegewölbe, und noch geringere Behältnisse in dergleichen Formen gehalten. Wahre, der Traurigkeit gewidmete Denkmäler müssen nicht ins Auge fallen. Ich begreife, daß man ein düsteres melancholisches Plätzchen recht schicklich finden kann, die Asche des, was man auf der Welt am liebsten hat, zu bewahren. Aber das muß nicht oft vorkommen; ein fühlender Mensch, der davon hat reden hören, muß es erst nach vielem Suchen finden können, um dort eine Thräne zu weinen. Auch darf ein so kostbares Pfand nicht jedem fröhlichen Schwarme offen stehen, der daselbst aus seinen Taschen die Provisionen des Frühstückes hervor sucht, die er aus der Stadt mitgebracht hat, um auf dem schwarzen marmornen Piedestale der Urne, welche die in Staub aufgelöseten Reliquien eures angebeteten Geschöpfs in sich faßt, seine

seine Wirthschaft einzurichten. Schließt aber das schöne Monument, es sei nun Basrelief, Grabgewölbe, Felsengruft oder Grotte, wo man überdies noch die Kinderei begeht, eine Lampe anzuzünden, ganz und gar nichts in sich: dann ist es ein sehr betrübter Spas; einige Schlangen machen die Hohenpriester dieses Todtentempels und die Kröten die Musiker desselben.

Ruinirt euch, um Ruinen zu machen! Wozu diese Trümmern von Tempeln und Amphitheatern, an welchen man den Augenblick sieht, daß sie nicht existirt haben. Das Bild der Zerstörung ist immer gräßlich; und diese scheinbaren Merkmale von Erdbeben machen eine sehr schlimme Wirkung. Alle diese halb stehenden, halb liegenden Säulen gleichen einem wahren Kegelspiel; und bloße Mauerstücke oder Ueberbleibsel einer gemeinen Wohnung sind noch lächerlicher. Man geräth immer in Versuchung zu fragen, warum man diesen Schutt nicht weggeschafft habe?

Was sollen diese modernen Alpen und Apenninen? und diese Berge, die man in einem
Frage

Tragkorbe wegtragen kann? und diese Bäche, die sich in eine Bouteille füllen lassen? wie ein Mann von übler Laune wider die kleinen modernen Pariser Gärtchen sagte: was sollen alle diese Creuel, über die man vor Lachen bersten möchte?

Hätte man Glauben genug, um Berge zu versetzen, so wie im Evangelium geschrieben steht, so wollte ich nichts dawider haben. Aber so tadle ich die Felsenwuth, so wie alle Macheret dieser Art. Weiß man denn nicht, daß Felsen die Skelette der Berge sind? Steine kann man wohl genug in einen Garten zusammen schleppen und auf einander thürmen: aber kann man auch die nämlichen Erdschichten dazu herbei schaffen? Sieht man nicht gleich rechts und links an der Beschaffenheit des Erdreichs, daß dieser Felsen nicht hierher gehört? Ich wünsche euch Glück dazu, wenn ihr es mit aller möglichen Kunst dahin zu bringen wißt, daß er einheimisch scheine, um durch seine Oeffnungen das Wasser aufzunehmen, was ihr euch vielleicht mit großen Kosten von weitem wollet herkommen lassen. Aber es würde euch weniger kosten, wenn ihr euch ein

Stück

Stück Land kauftet, wo ihr alle diese Dinge besammen sändet, die euch allein bestimmen müssen, euer Schloß ein paar hundert Schritte davon zu bauen und euren Garten daselbst anzulegen. Suchet, so werdet ihr finden.

Hat euch die karge Natur ihre Schätze verborgen, so habt ihr für den Geschmack, den ich euch empfehle, weiter nichts nöthig, als einen Holzhauer. Nur daß es da nicht zu beschränkt, noch traurig, noch düster aussehe, welches sich bei der neuen Manier gar oft ereignet, wo man am Ende eines Rasenstücks mit Pflanzungen schließt. Ich wünschte, man sähe aus dem Wohngebäude, das auf einer sehr unmerklichen Anhöhe läge, wenigstens über die Einfassung hinweg; denn alle diese Thäler mit einem See, Rasenstücken, großen und kleinen buschichten Gehölzen, und weisen durch und drum herumlaufenden Wegen, ähneln sich einander, und können recht hübsch anzusehen seyn; aber langweilig wohnt sich doch immer dabei.

Ich könnte es gar wohl leiden, wenn man von einem solchen Wohnorte eine große Hauptstadt erblickte. *) Am Fuß einer alten Eiche sitzend, würde ich dann sagen: Seht, dort ist der Sammelplatz aller Thorheiten und Laster. Dort sieht man auf einem Paradeplatz das drohende Ansehen der Friedenshelden, die vielleicht die Aufführung der Schauspiele fürchten, wozu sie die Proben täglich mit Vergnügen wiederholen. Zu einer andern Zeit würde ich sagen: Jene Thoren eilen, ihre Zeit in den Schauspielen zu verschleudern, die sie doch auswendig wissen müssen. Dort sind noch gefährlichere, die nach Ehrgeiz rennen, und wider einen Staatsbeamten Cabalen anzuspinnen suchen. Dort laufen Liebhaber zu mehreren Weibern herum, die allen das Nämliche schwören, ohne etwas dabei zu denken, und vielleicht nichts von dem beweisen könnten, womit sie so dicke thun. Da
sind

*) Die gar zu große Nähe einer Stadt ist der Besuche und Schmausereien wegen gefährlich. Eine solche Entfernung, daß man die Nacht daselbst zubringen kann, ist am allervernünftigsten; aber nur Leute, die das Ding verstehen, wissen sich das zu Nuzen zu machen.

sind Eifersüchtige, hork lauschende Männer, hork Weiber unter den Waffen, um Eroberungen zu machen. Je mehr ich mir das Hin- und Hertreiben dieser Menschen vorskpiegeln werde, desto mehr werde ich meine Ruhe genießen.

Wenn man nicht über das Gehölze hinwegsehen, oder durch eine unregelmäßige weite Oeffnung die Aussicht auf einen interessanten und entfernten Gegenstand haben kann, so wünschte ich fast lieber, es gäbe auf der einen Seite drei vom Schloß auslaufende gerade Alleen, die sich weit hinaus erstrecken. *) Auch möchte ich den Wald dicht hinter dem Hause haben, damit man aus demselben gleich in den Schatten käme. Ohne jene Maasregel fällt man in den Fehler eines französischen Parks, wo man eingesperrt ist; und ohne diese wird man eben so von der Sonnenhitze verbrannt, wenn man über den Rasen hingehen will, wie bei einem französischen Parterre.

Seid

*) Parterre d'oye.

Seid ihr vom Himmel so begünstiget, daß
 ihr weder pflanzen, noch versetzen, noch nieders-
 reissen dürret; hat euch ein Schuttgott eine Ge-
 gend bescheert, der er selbst eine schöne Anordnung
 gegeben hat, so errichtet ihm aus Dankbarkeit
 in dem schattigsten Theile des Gebüldes einen
 Altar, und bestimmt nun den Platz für euer
 Wohngebäude darnach. So fand ich Ei-
 chwald, das ich einst am Fuß der hohen Gebirge,
 welche Sachsen von Böhmen trennen, auf der
 Jagd entdeckte. Man braucht nur, statt der
 Mühle, ein anderes Haus hinzubauen, und die
 so beträchtliche Masse Wasser, das man auf eine
 Stunde weit hören kann, mittelst einer Wölbung
 unter dem Hause durchzuführen. Rechts und
 links ist der herrlichste und grünste Rasen. Hin-
 ter dem dazu gehörigen Grundstück, gleich als
 ob man den Vorhang zwischen den hintersten
 Couliissen sähe, spigt sich das Thal trichterförmig
 zu und wird durch den ungeheuern und herrlis-
 chen Wald geschlossen, welcher den Weg verbirgt,
 der auf der einen Seite sich längs an einem Waldb-
 bache hinschmiegt, welchen man nur zu leiten
 braucht, und auf der andern gegen die Quelle
 des

des tobenden und schäumenden Bachs hinaufsteigt. Was die vierte oder Vorderseite des Hauses betrifft, so kann man in der That keine reizendere Natur sehen. Man könnte sagen, die Berge hätten sich hier mit Fleiß geöffnet, damit man, in einer Entfernung von zwei Stunden, durch eine sehr breite sächerartige Oeffnung, eine artige Stadt, die durch ihre Bäder berühmt ist, mit einer Menge von Fremden, die dadurch herbeigelockt werden; einen Berg, wie ein Zuckershut, mit einem alten Schlosse, in der Mitte eines sehr reichen Thals; und dann die sehr hohen, mit Waldung bedeckten Gebirge, welche mit Ruinen bekränzt sind, entdecken möchte.

Man betrachte denn nun den Unterschied zwischen einem wirklichen Naturgarten, wo nicht der mindeste Aufwand gemacht werden darf, und zwischen einem Naturgarten, den die Kunst hervorgebracht hat. Man vergleiche Eichwald mit Guiscard, das dem Duc d'Amont gehört. Ich kenne es nur durch den sehr geschickten Herrn Morel, der die Anlage besorgt hat, und dessen gleichartiger, schöner und bereedter

Styl

Styl dasjenige, was daselbst nur zu verständlich oder nicht verständlich genug ist, etwas weitläufig beschreibt. Ich finde, daß er mit außerordentlicher Mühe einen großen Garten in einen kleinen Wald verwandelt hat; mit lichten Dessungen, wie sich gehört; mit Weiden, wo ein Bach vorhanden ist, mit Erlen, wo es feuchten Boden giebt; mit Schilf, wo ein Sumpf es mit sich bringt; und mit Hecken, wo eingeschlossene Stücke von Ackerland vorkommen.

Da ich keine kleinen Anlagen, keine interessanten Scenen, und keinen geheimnißvollen Gegenstand darin antrefte, so halte ich dafür, daß die ganze Schönheit von Guiscard in der großen Masse Wasser des herrlichen See's, und in der großen grüncnden Rasenmasse bestehen müsse. Der Backstein am Schlosse kann keine gute Wirkung machen, und die von allen Seiten freistehenden Planken müssen das Auge beleidigen. Ich würde mich bei Guiscard darauf eingeschränkt haben, daß ich ihm ganz den Charakter der Ruhe gegeben hätte, der für diesen Ort besser gepaßt hätte als Lebhaftigkeit; ich sehe von allen Seiten

das Auge durch dichte Gehölze und Baumgruppen aufgehalten. Man ist also eingesperrt, wie ich schon gesagt habe. Ich hätte einige große lichte Oeffnungen für Auge und Einbildungskraft gewünscht, denn beide müssen Gelegenheit haben, aus einem Orte hinausschauen zu können, der, im englischen Geschmack angelegt, noch trauriger ist, als im französischen, bei welchem man, ohne eben schlechterdings alles über den Haufen zu werfen, sich wenigstens zweier unangenehmer Drittheile dieses Geschmacks hätte entledigen können.

Das französische Guiscard wird vielleicht 800,000 Franken gekostet haben, und das englische 400,000. Ich hätte also den Herren von Guiscard 1,200,000 erspart; denn ich hätte es gelassen, wie es vor dem Feinde der Natur, jenem berühmten *le Notre*, war, der Ludwig XIV und ganz Frankreich zu Grunde gerichtet hat. *)

Präset

*) Man kann ihn dessen freilich beschuldigen. Versailles hat allerdings den Anfang zu den Unordnungen in den Finanzen gemacht, die unter die vorgeschügten Ursachen der abscheulichen Revolution gehören, obgleich diese Gebrechen wieder hätten verbessert werden können.

Prüfet einmal die Urheber der neuern Gärten, die halb Gelehrte, halb Maler, halb Baukünstler sind, und, da sie keine Hotels zu bauen haben, artige Entwürfe zu Abendmahlzeiten mit Mädchen von ihrer Empfehlung entwerfen. Schauet auf diesem kleinen Wischchen Papier ein von Grund aus umgekehrtes Stück Land, einen schwebenden Felsen, einen Bach in der Luft, ein Gefängniß mit Ketten, eine Todtenhalle, eine Lampe, ganz Rom, Athen und Peking.

Ich komme nun auf meinen Vorschlag zurück, zu dessen Ausführung ihr weiter nichts braucht, als eine Leiter und ein Beil. Wenn ihr mittelst derselben in eurer walddichten Gegend durchgehauen, abgehackt und niedergehauen habt, so erblickt ihr vielleicht einen Fluß, einen Felsen, ein Dörfchen, das ihr mit in euren Bezirk hineinziehen könnet. Auf diese Art habt ihr in eurem ganz neuen Garten gleich einen sehr alten, statt einer von jenen unreifen Geburten, deren Wirkung man erst nach funfzig Jahren sehen kann.

Sind die großen malerischen Hauptmassen so gestellt, und das Haus durch perspectivische Gradationen mit allen interessanten Gesichtspuncten so vereinigt, wie ich verlangt habe, so ist es nun Sache des Dichters und Miniaturmalers, das Ubrige auszuführen, wenn man sich einmal auf die Schöneiserei in der Gartenkunst einlassen will. Aber so wie man doch nicht gern eine Gemäldegallerie haben möchte, die nur Werke von einem einzigen Künstler enthielte, so muß man, meiner Meinung nach, auch hierin Mannichfaltigkeit hervorzubringen suchen. Ich würde die einfache Gattung den Augenblick für die geschmückte und das Wilde für das Geordnete hingeben, und aus einem solchen Bezirk heraustreten, um mit Vergnügen in denselben zurückzukehren; wie wenn z. B. auf eine beträchtliche Wiese ein großes französisches Postet folgte, nach einem anspruchlosen Gallon und schmalen etwas gekrümmten Wegen, die einen Bogengang bilden, ein großer Stern, ein edles regelmäßiges Wasserstück, oder auch ein unregelmäßiger Teich, und dann wieder eine Gartenparthie, die im Grunde keine ist.

Dhne

Ohne daran zu denken, werde ich gewahr, daß ich hier eine Beschreibung von Neu-Walsdeck bei Dornbach gebe, welches dem Herrn Feldmarschall Lascey gehört. Es liegt eine Stunde von Wien und erscheint mitten in der Mündung des Thals. Auf diese Weise sind die Casanerie, der chinesische Pavillon, die Ruine, zwei große Cascaden, die Brücken, die große Parthie mit dem Fescher, der Tempel, die offenen und freien Vogelhäuser, die Weingärten, die Blumen- und Frucht-Parterre, das vier und zwanzig Häuser starke Dörfchen, und ein vortreflich meublirter Saal behandelt; überall sieht man das Große, Artige, Ländliche und Geschmückte mit einander vermischet. Alles das steht, nebst dem von Bergen bekränzten Thale, in dem reizendsten Contrast: ein kaltes Bad, grüne und anmüthige, schief abwärts laufende Terrassen oder Rampen, traurige und lachende Parthien; und man hat nie Langerweile.

Durch Wegschlagen und Wiederbauen, wenn er seine Wirkung verfehlt zu haben glaubte, hat er, indem er auf die Berge galoppirte und sie begar-

begarnirte, seine Hauptpuncte genommen, so wie er sie im Kriege nahm. Seine Belvedere hat er da angebracht, wo er Batterien angelegt haben würde. Und alles das hat die fruchtbare Einbildungskraft eines großen Mannes in Waldungen und Wästen geschaffen; alles das hat sein allumfassendes Genie zu verschönern gewußt. Ich habe ihn sehen seine Gärten entwerfen, wie er Läger und Siege entwarf, und Dispositionen über sein Terrain machen, wie die bei Hochkirchen und Maxen. Dieser schöne Ort ist weder englischer, noch französischer Art; er hat etwas Eigenthümliches, und ist eben deswegen vorzüglicher, als andere. Ich habe nirgends ein Stück Land von so großem Umfange gesehen, das so gut unterhalten gewesen wäre. Dieses trifft die Gegenden, die eine Stunde vom Hause liegen, wie die Parthien, welche sich drum herum befinden. In drei Viertelstunden wird man vom Dörfchen durch den schönsten der Wälder nach Kaltenberg geführt. Das ist der Name eines Berges, der eine Stunde von Wien liegt, wo eine Gesellschaft die Gebäude der Karthäuser gekauft hat. Wir sind unsrer sechs, welche diese kleine

Cos

Colonie ausmachen, wo jeder eine oder mehrere
 solcher Zellen inne hat, die an sich selbst alle ein-
 ander gleich, aber verschiedentlich ausgeziert,
 durch kleine Gärten von einander getrennt, und
 mit einer Mauer umschlossen sind, die bloß das
 Erdreich gegen den Abhang schützt, und in deren
 Ecke ich einen kleinen Tempel von zwölf kleinen,
 mit Fenstern geschlossenen Säulen gestützt habe,
 welcher mit Blech gedeckt ist und oben eine große
 Kugel trägt, wo alle Gesichtspuncte vereinigt
 sind. Dieses heißt Klein-Beloeil. In dem
 Refectorium jener armen Karthäuser, an deren
 Stelle wir getreten sind, habe ich nun ein Oran-
 geriehaus zum Theater. Meine Kameraden ha-
 ben Zellen für ihre Leute, so wie ich. Die Do-
 nau schmiegt sich huldigend um unsere Füße und
 stellt uns mittelst einer Reihe nah an einander
 liegender Inseln einen Wald von fünf bis sechs
 Stunden Weges dar. Wien liegt uns zur
 Rechten, der Leopoldsberg zur Linken;
 zweihundert Dörfer, die schönsten Ebenen von
 Ungarn und Mähren, und das Preßburger Schloß
 zwanzig Stunden vor uns, schließen daselbst den
 Horizont, der gegen Mittag von den steiermärki-
 schen

schen Gebirgen, und hinter unsern Wohnungen durch den Wald beschränkt wird, der uns unter der dichten Wölbung seiner wirthlichen Aeste, nach einer Viertelstunde Weges, zum Leopoldsb^{er}g geleitet.

Hier hat die Natur, diese gute Mutter, die nur gegen undankbare Kinder eine Stiefmutter ist, ihre Schätze noch mehr erschöpft, indem sie zu ihren Wohlthaten, die sie so reichlich über Kaltenberg ausgeschüttet, noch die erquickendste und willkommenste Aussicht in das schöne gegen Mitternacht gelegene Thal des reichen Mönchs-klosters Kloster-Neuburg, auf seine Inseln und die Donau hinzugefügt hat. Gerade oben drüber habe ich in ein verfallnes Gemäuer, einer vormaligen Burg der alten Markgrafen von Oesterreich, mein Refuge angelegt, und Mauern, die acht Fuß dick sind, mit Fenstern durchbrochen. Wenn dieser Halbkreis durch seine Schönheiten und Reichthümer meine Augen und meine umherschweifende Einbildungskraft zerstreut und in Erstaunen setzt, so senke ich es geschwind in die Tiefe der mit Waldung bedeckten Thäler
hin

hinab, und lasse es dann wieder ausruhen. Hier habe ich bloß an mich gedacht. Ich bin da allein. Es ist mein Zufluchtsort. Ich habe einen gothischen Saal, ein ägyptisches Zimmer und einen türkischen Salon, wo ich an Aufstiegen, Stufen, niedlich gemalten Falustraden, kostbaren Divans, Kissen von den schönsten orientalischen Stoffen, reichen Plafonds, vergoldeter und nach Art dieses Landes gemalter Einfassung, mit Gold geschriebenen Stellen aus dem Coran, und pyramidenförmigen und buntpfarbigen Capminen, alles zusammen gerafft und zu übertraffen gesucht habe, was mir in dem kleinen Theile der Türkei und Tartarei, wo ich gewesen bin, nur irgend Schönes vorgekommen ist. Den Namen Mon Refuge habe ich ihm nicht umsonst gegeben. Es ist alles, was mir in der Welt übrig geblieben, und folgende Inschrift auf einer Mauer eines kleinen Gärtchens, der mir gehört, beweiset nur zu sehr, was ich vorhergesehen hatte:

Fortunatos et ille, Deos qui novit agrestes!
 Panaque, Sylvanumque senem, Nym-
 phasque sorores!

Illum

Illum non populi fascēs, non purpurea
regum

Felix et infidos agitans discordia fratres,
Aut conjurato descendens hostis ab Istro;
Non res Romanae perituraque regna.

Wenn ich einen Weg ausnehme, den ich mit Mühe in Felsen hauen lassen, um zu einem Brunnen hinabsteigen zu können, den ich verschönert habe, so hätte ich das Uebrige nicht besser machen können, als ich es schon fand. Ich würde von allen, selbst den geschicktesten Künstlern nichts halten, wenn sie es besser verstehen wollten, als meine Gärtnerin, die Natur, die den Holzweg zwischen den beiden Bergen durch zwei Wiesen unterbrochen hat, wovon die eine ein überaus großes Amphitheater mit Couliſſen von sehr alten Bäumen bildet, und die andere, in ihren Umriſſen äußerst weich gehalten, in der Mitte eine Gruppe von Bäumen enthält. Ich habe dabei weiter nichts thun, als Bänke und einen Tisch hinsetzen dürfen. Bald sieht man nichts um sich her, als sich selbst; bald erblickt man ein Stück von der Donau, welche höher zu liegen scheint; bald einen Theil von der Stadt;

bald

halb eine Insel; und bald bald darauf von allem dem wieder nichts.

Man kann mein Refuge, nach Belieben, als den ersten oder letzten Berg von den Alpen ansehen. Es ist der Anfang oder das Ende dieser ununterbrochenen Kette, die von der Donau durch Oesterreich, Tyrol, Italien und die Schweiz geht.

Eine Viertelstunde von Kaltenberg findet man, wenn man zum ersten Male ausserhalb dieses Waldes Luft schöpfen will, bei heilsamem Schutze gegen Sonnenhize und raube Nordwinde, das Landhaus des Herrn Grafen Philipp von Cobenzl, welches sowohl vor der einen als der andern verwahrt und gegen Morgen halb am Abhange des Berges gebauet ist. Eine natürliche Wölbung hoher Bäume, die sich herüber heugen, um es mit ihrem Schatten zu beschützen, führet zu einem Teiche, welcher das Ansehen hat, als wenn er zwischen Baumgärten und pyramidenartigen Aufsätzen von Blumen
und

und Strüchern aufgehangen wäre, und dann zu einer gänzlich schwebenden Brücke; denn sie wird nur durch die Gipfel hoher Bäume aus einem Abgrunde von ungemeiner Höhe getragen. Außerdem müßte man durch diesen Abgrund hindurch, um in ein durch eine Grotte geschlossenes Thal zu gelangen, die als ein wahres Meistersstück angesehen werden kann. Sie ist groß, einfach, erhaben und majestätisch. Ein oberes Wasser, welches vom obern Thale kömmt, in dem der nämliche kleine Weg kleine Cascaden verfolgt, fällt Tag und Nacht in diese Höhle, wo man nur erst nach einigen Minuten deutlich wieder sehen kann. Von da geht man, wenn man mit einer kleinen aber kurzen Mühe eine ausgemachte Vertiefung auf- und abgestiegen ist, zur Quelle des Narcissus; und alle Augenblicke entdeckt man durch natürliche und schmale Oeffnungen interessante Gegenstände, als Wien, die Donau u. s. w. Alles das spottet der Kunst. Es giebt in unsern Bergwohnungen, von denen ich eben Rechenschaft gegeben habe, keinen stolzen Aufseher, der mit ein paar hundert Arbeitern dem Erdreich, wie man zu sagen pflegt, Bewegung zu geben sucht.

Man

Man hat mir zuweilen gesagt: was ist denn nun weiter mit einer schönen Aussicht? Man gewöhnt sich endlich daran. Es ist ein Vergnügen, das nicht über vier und zwanzig Stunden dauert. Tritt man denn beständig ans Fenster? — Ich, meines Theils, werde alle Tage mehr gewahr, daß man des schönen Schauspiels der Natur nicht müde wird; daß es dazu beiträgt, die Ideen, die in Absicht auf Aussicht, wie mich dünkt, beschränkt sind, zu erweitern. Das Meer, auf welchem das Auge, sei es wegen seiner flachen Einförmigkeit, oder wegen des Kräuflens seiner Wellen, keinen Ruhepunkt findet, bringt nicht die Wirkung eines schön geschmückten Horizonts hervor. Auf dem Lande hingegen verschafft uns die Beleuchtung alle Augenblicke einen andern Anblick. Der Auf- und Untergang der Sonne und die Gewitter geben den nämlichen Gemälden beständig Abwechslung und selbst Neuheit. Was wird man also lieber thun: hauen, wo man so viele schöne Gegenden entdeckt, oder seinen Garten daselbst anlegen. Es ist besser, wenn man lieber diesen versteckt, und dafür, um dem andern Vergnügen eine Veränderung

derung zu verschaffen, das Vergnügen der Erholung darin suche. Habet einen solchen Garten bloß, um euch euren Gedanken zu überlassen. Er sei klein und mit einem niedrigen und leichten Gitterwerk umschlossen. Es bedarf weiter nichts, als eines hohen Baums in der Mitte, auf der Seite einer kleinen aber wasserreichen, und zwei Fuß hohen Cascade und einer Bank oben drüber; eines kleinen offenen Cabinets, eines andern zugemachten, das etwas weiter hin liegt, nebst einem Papagai, einem Affen vielleicht auf einer großen Stange mit Sprossen, nahe bei einem runden Blumenstück, in dessen Mitte sich ein kleines rundes Bassin mit einem Springbrunnen von sechs Fuß Höhe befindet. Alles das nehme nicht mehr als einen Morgen Landes ein, weil alle Gegenden Gärten sind — Dank sei es meinem Heile, oder dem Schicksale, das mich z. B. auf die beiden Berge gesetzt hat, die alle meine Wünsche auf einmal erfüllen!

Eben so wenig verdanken wir der Kunst, am Ende der Vorstädte Wiens, den ersten der Gärten

ten auf einer überaus groben Insel, wo 12000
 Persohnen, oder 2000 Wagen und 500 Hirsche
 mitten unter Bäumen, die zwei glücklichere
 Jahrhunderte, als das Ende von diesem ist, er-
 lebt haben, mit einander umher spazieren. Von
 allen Seiten hat man daselbst Gegenstände zu
 Augenpuncten, den Strom, Berge, kleine Wirths-
 häuser, Tanz- und Spielfäle, Thürme, Hirschs-
 kähe, Eber, schöner Nasen, einsame oder bevöls-
 kerte, düstere oder offene Waldung. Dieser Präs-
 ter (so heißt sein Name) ist, ob er gleich durch
 die Donau davon getrennt ist, gleichsam in den
 Garten des Herrn Grafen von Razumowskij,
 russischen Gesandten, hineingezogen, der ihn zu
 einer Verschönerung desselben benützt, und sei-
 nem Garten, nebst dem unbeschreiblichen Reiz
 eines unmerklichen Abhangs gegen den Strom
 zu, den Ton davon gegeben hat. Man wird
 die kleine Arbeit, die der beste Geschmack geleis-
 tet hat, nicht einmal daran gewahr. Man hat
 nichts weiter dabei gethan, als die ungeschickte
 Kunst verbessert, welche die Natur verunstaltet
 hatte. Man hat ihr ihren Garten wieder gege-
 ben; und dieß unterstützt immer meine Moral:

D

die

die Natur auffuchen und sich nicht erst eine schaffen.

Ich brauche wohl bei lebhaften Gemüthern wegen einiger Ubertreibungen, die ich mir vielleicht hie und da erlaubt habe, nicht um Verzeihung zu bitten. Vielleicht hat mich eine Empfindung für irgend einen Gartenbesitzer, oder vielmehr für eine Person von seiner Familie zuweilen hingerissen. Aber hier, erhabene Wahrheit, nehme ich dich zum Zeugen, oder um desto sicherer zu seyn, daß ich mich ganz an dich halte, führe du mir selbst die Feder. Ich langte nicht weit von den Ufern eines Flusses an, der die Christen von den Ungläubigen trennt, unter welchen das himmlische Geschöpf geboren ist, von der ich zu reden habe, und die sie nur dem Namen nach kennen kann. Mitten unter barbarischen Gegenden und Gestalten trifft man ländliche Spaziergänge an, um deren willen allein man ihre Urheberin lieben muß. Sie ist die schönste Frau in der Welt, die Europa und Asien gleich stark bewundert haben. Es ist die von ihrem Piedestal herabgestiegene Venus,

nus, hat Jemand in einer Hymne an die Schönheit gesagt, und dieser Jemand bin ich. Sie verschönert die Natur, gleichwie sie von ihr verschönert worden. Man möchte sagen, sie huldigt ihr aus Erkenntlichkeit. Freilich kann sie ihren Gärten nicht die Anmuth ihrer Gestalt, die Feinheit ihrer Säge und Gesichtsbildung, die reizenden Formen ihres Körpers, seine Bewegungen, die Lieblichkeit seiner Umrisse, das Hingehen ihres Geistes und die Schönheit ihrer Seele geben. Auf ihren Wangen blühen nur Pissen und Rosen, so wie auf ihren Parterren. Längs an einem Flusse hat sie Kioske nach türkischer Art gebaut, Grotten angelegt, Belvedere's errichtet, Wege gezeichnet, Blumen gesät und Pflanzungen gezogen, und aus einem abscheulichen Grunde hat sie das Thal von Tempe gebildet. Sie hat sich ein Bad von außerordentlicher Bauart am Fuß einer Cascade erdacht, die funfzig Fuß hoch ist, und von Felsen auf Felsen in das Bassin stürzt, wo diese griechische Gottheit unzählige aber unbekannte Reize ins Wasser taucht. Eine halbe Stunde von da hat sie eine kleine Colonie geschaffen, die zugleich Meierei

ist, wo eine artige Sala terrena, mit Muscheln und Mineralien ausgelegt, und auch ein Kioß sich befindet, von dem man eine reizende Gegend entdeckt, die sie mittelst der Gläser, die sie angebracht, als fünf Gemälde benützt hat. Eine halbe Stunde weiter hat sie noch drei Gemälde von noch verschiednerer Art hervorzubringen gewußt. Das eine ist ein Claude-Lorrain, das andere ein Berghem, und das dritte ein Salvator Rosa. Das heißt, sie hat in einem schönen hohen Buchwalde Gesichtspuncte gefunden, dessen ungeheure Bäume sie aller Welt verbargen: aber die Natur kann ihrem schönen Herzen so wenig entgehen, als die Herzen der Menschen. Sie hat auf einem Standpunct eine Hütte gebaut, von dem sie die türkische Festung Choczim entdeckte, deren Belagerung das Gemälde belebte; Choczim, wohin sie mich in einer Caleße zum Laufgraben, unter dem Feuer der Kanonen führte; ihre eigene Festung, deren Gouverneur ihr Mann ist; ihren kleinen Fluß, der gerade das Ansehen hat, als ob er ihr überall nachfolge; Felsen, die fast mit Gesträuchen und Kräutern bedeckt sind; eine Mühle und ein allerliebstes

Dörfz

Dörschen, das nach einem ihrer schönen Namen Sophia heißt. Der andere ist Pulcheria; sie hat ihn einem andern kleinen Dorfe gegeben, das anderswo über einige kleine Wasserfälle hin zum Vorschein kömmt, welche die düstere Majestät der Spaziergänge erheitern. Morpheos Doros ist ein kleiner Pavillon, der den Anblick aller dieser köstlichen Gegenstände vereinigt: und an einem andern Orte giebt es noch eine dritte kleine Anlage, von der sie ihre Heerden auf einem anmuthigen Hügel nach Gefallen weiden sehen kann. Was fehlt wohl dieser interessanten Lage? Nichts; denn man kann hier von derjenigen träumen, welcher das alles gehört. Es giebt in diesem Waldchen einige unmerklich gekrümmte Wege, die zuweilen wieder etwas rückwärts führen, auf welchen man sich gern den Empfindungen überläßt, welche dieser Ort und seine Gottheit einflößen. O ihr, die ihr mich leset, und die ihr weder die Generalin von Witte, noch Kaminski Popolsky kennt, o seid nicht die einzigen, die einen Artikel mißbilligen, wo ich der Wahrheit, den Grazien, der Natur und der Schönheit huldige.

Mein

Mein Geschmack, der mich antreibt, dasjenige zu genießen, was ich habe, verleitet mich auch, dem Hervorstechenden, Unerwarteten und Außerordentlichen den Vorzug zu geben. Versingt ihr aber starke Eindrücke, so klettert auf die Schweizer-Berge. Und wenn das Getöse der erhabenen Cascaden nicht eure ganzen Sinnenkräfte beschäftigt, so schauet um euch her. Herz und Auge mischen sich so gern in die Düsternheit jener unermesslichen und kostbaren Grünsümpfe, welche die Erde den Neugierigen gleichsam zu öffnen scheint. Man möchte sagen, sie wolle sie in ihre Geheimnisse einweihen. Die Einbildungskraft läßt sich gern durch einen Waldstrom mit fortreißen, mit welchem sie sich verliert, ohne zu wissen, wohin sie ihm folgen werde. Wie glücklich ist man dann, wenn man nicht weit davon einen Baum findet, wo das Auge einen Augenblick ruhen kann, und einige wilde Gesträucher, an welchen man seine Lebensgeister wieder sammlet! So würde man sich selbst wieder sammeln, wenn man in der Verwirrung seiner weitläufigen und umherschweifenden Betrachtungen, wozu diese Gegenstände Veranlassungen geben,

geben, sich mit seinen Ideen in diese schrecklichen Abgründe stürzte.

Ich habe nichts gesehen, was so schön wäre, als das Haus des Herrn Constant, eine Viertelsunde von Genf, zu St. Jean, nicht weit von den Delices des Herrn von Voltaire. Auf der einen Seite bieten ihm die Rhone und Arve an Felsen und an Getöse und tobenden Rauschen, womit sie aus dem Gesichte entfliehen; alles dar, was er nur wünschen kann. Um sich von der mit Furcht vermischten Traurigkeit, die dadurch bewirkt werden kann, wieder zu erholen, kann man durch ein anderes Fenster die Ruhe wieder herbei rufen, wenn man die Ruhe des Genfersee's erblickt, die selbst nicht einmal durch den Strom gestört wird, den er mitten durch sich hindurch gehen läßt, ohne daß sich dessen Gewässer mit den seinigen vermischen. Ein kldlicher Ton und mehr Lebhaftigkeit machen ihn leicht bemerkbar, und zwei gerade Linien scheinen die Breite seines Bettes zu bezeichnen. Man kann sagen, daß Herr Constant die angenehmsten und mannigfaltigsten Gemälde besitzt; denn

denn aus einem andern Fenster sieht er Genf und die Paläste der Kaufleute, die dadurch, daß sie sich immer mehr erheben, die Ankunft des Luxus und der Revolutionen verkündigen. Außer diesen Gegenständen erblickt er den Mont-Blanc, Savoyen, den Schauplatz der vorgegebenen Liebesabentheuer des ersten aller Romane, in der Ferne Lausanne, mehrere kleine anmuthige Städte am Ufer des See's; und alles das von den Alpen umkränzt, welche die vier Jahreszeiten darstellen. An ihrem Gipfel glänzet auf unermesslichen Flächen von Schnee der Winter; zu ihren Füßen pranget der Frühling auf köstlichen Wiesen; am Abhang der Hügel bräuset sich der Sommer mit reichlichen Erndten, und weiter hinauf lächelt der Herbst in einer Menge von Weinbergen und in frohlockenden Winzern.

Diesem Hause des Herrn Constant fehlt nichts, als eine Umkränzung von hohen Bäumen und einige schöne Nasenstrieche. Könnte man doch das Schloß und die Lage von Waldes bei Solothurn dran versetzen! Nirgends habe ich schöneren Nasen und schönere Bäume gesehen,

gesehen, als da. Die Engländer haben an Mannichfaltigkeit des Tons und Ungleichheit des Erdreichs, die aber sanft und nie gezwungen ist, nichts, was dem nahe kömmt. Mit geringer Mühe würde man diese schönen Rasenteppiche durch die obern Berggewässer benezen können, nachdem sie vorher in dem dichten Walde, welcher das Haus vor dem Ungefäm der Nordwinde schützt, die edelsten und erhabensten Wirkungen hervorgebracht hätten.

Um die Sprache der Heiden zu reden, so ist es mir unbekusst, wer dieses weitumfassende Unisversum gründete. Ich habe vom großen Dämonforgon reden hören; vielleicht war es Saturn in seiner Eigenschaft als ältester der Götter und als Gott der Zeit. Vielleicht hatten alle Götter dabei zu thun, und überkamen dann jeder besondere Länder zu regieren, ohngefähr wie die Intendanten von Frankreich einzelne Provinzen erhielten. So scheint sich Mars mehr mit Oesterreich und Preußen, Neptun mit England, Plutus mit Holland u. s. w. zu beschäftigen; aber es scheint, als wenn der Olymp, unabhängig
von

von den allgemeinen Begünstigungen, die er, wenn er sich auch mit einigen vorzüglich beschäftigt, doch den übrigen nicht ganz entzieht, alle seine Wohlthaten über die Provence ausgegossen habe. Nominus und Comus haben die übrigen nicht zurückbehalten. Der Frohsinn, die Offenheit, die Freiheit und die Gesundheit dieses glücklichen Himmelsstrichs, machen eine ganz besondere Gegend aus, die von dem Lande, von welchem sie einen Theil ausmacht, nicht mehr und nicht weniger Ähnlichkeit hat, als von denen, die am weitesten von ihr entfernt liegen. Da liegt Gemnos. Gemnos nennen, heißt alles gesagt. Dies hat mich am meisten überrascht und gleich stark bezaubert, seit mich meine Liebe zur Gartenkunst durch alle Gärten Europens herum treibt.

Gemnos liegt fünf französische Meilen von Aix, von Toulon, diesem so ansehnlichen und wohlbefestigten Hafen, wo alles Krieg und Kriegszucht athmet, und von Marseille, wo alles Lüßerfluß und Wonne um sich haucht. Man rühme mir nicht mehr Tyrus mit seinem Gold und Purpur

Purpur, durch die es so berühmt war. Mars
 feille geht drüber; mir geht nichts über Mars-
 feille.

Wenn es wahr ist, daß der Himmel, aus Ei-
 fer sucht über den Himmel der Provence, ihm zu-
 weilen wohlthätige Regen versagt, so hat der
 Marquis d' Albertas *) durch siebenzig
 Springbrunnen, Wassernappen und Brunnen
 in seinem Parke, in seinem Hofe, und in seinem
 Dorfe, dessen Schöpfer und Wohlthäter er ist,
 dafür gesorgt. Glaubet nicht, ihr Verehrer der
 schönen Natur, daß mein von dem ewigen ver-
 schiedener Geschmack euch auf einmal den Anhän-
 gern der Kunst aufopfert. Ihr braucht euch beide
 nicht über Gemnos zu beklagen; es enthält für
 Jedermann genug.

Zwei große Springbrunnen bei der Einfahrt
 in den Vorhof; ein rings herumgehender Canal,
 wo sich ein Duzend Wasserspiele zum Erstaunen
 der

*) Mit Kummer nenne ich hier eines der ersten
 Schlachtopfer dieser abscheulichen Revolution,
 Welch ein Unterschied, großer Gott, zwischen
 jener Zeit, wo ich dieses schrieb, und jetzt!

der Reisenden unaufhörlieh erheben; eine Cascade von zwanzig Fuß auf der Hauptstraße, die an eine sehr lange Wasserleitung stößt, welche vom Berge herabstürzt, die Ebene durchschneidet, und ihr seine Gewässer zur Vertheilung zuführt; ein Bassin von anmuthiger und ansehnlicher Form mit einer überaus reichhaltigen Garbe; drei andere mit zwanzig Wasserspielen, welche die mittelfte Hauptparthie umgeben: alles dieß unterhält Tag und Nacht die Kühle mitten im grünendsten Rasen und grünendsten Gehölze, da außerdem das Grün in der Provence so vernachlässiget wird, weil man den Wäldern von Orangen- und Delbäumen zu viel aufgeopfert hat. Sollte man wohl glauben, daß man sich anderswo als in Feenmärchen über diesen Luxus der Natur beklagen könnte?

Laßt uns zur Quelle des Glücks des Herrn Marquis d'Albertas zurückkehren. Durchstreicht ein bezauberndes Thal zwischen Felsen, deren Steilheit durch Fichten und Delbäume gemildert ist; betrachtet den mannichfaltigen Farbhenton in der Wolle einer Heerde Schaaf, die mit

mit Sanftmuth den Thymian, den Quendel klimmenden Ziegen freitig machen, so wie sie uns Virgil in seinen Hirtengedichten schildert.

Betrachtet den Berg Garlaban, dessen unermessliches Haupt, welches ganz dem Kopfe eines Riesen gleicht, der vielleicht den Himmel stürmen wolte, sich von allen Seiten verschiedentlich zeigt.

Bewundert drei Getreidemühlen, eine Oelmühle, eine Manufactur von rothen Mäsen für die Türken, zwei Kupferhämmer, und vier Papiermühlen.

Jede dieser vortreflichen Anlagen bildet durch das Zusammenrücken der Felsen und einiger alten Wölbungen eine abgesonderte Scene, und die auffallenden Wirkungen dieses schnellen Wassers, welches hernach als Fluß und Cascade längs an einem bepflanzten Wege hin entschlüpft, der sowohl diese acht oder zehn Parthien mit einander, als auch die Scenen des zierlichen Gartens von Gemnos mit dem Naturgarten von Saint-Pons

Quellens verbindet, wo sich die Quelle befindet, welche so viel Annehmlichkeit und Nutzbarkeit hervorbringt.

Der Besitzer hat der gewöhnlichen Lügen der Gartenanleger nicht bedurft. Er hat weder zu den Aegyptiern, noch zu den Griechen seine Zuflucht genommen. Er hat Niemanden durch Ruinen zu fürchten gemacht, noch den Weinen durch Berge ein Leid zugefügt. *) Die Einbildungskraft hat hier der Mythologie nicht nöthig, um sich zu erwarmen. Nicht einmal die Geschichte ruft man ihr zu Hülfe. Von ohngefähr nur erfuhr ich, daß die Trümmern von alten Mauern und einigen Thürmen auf der Höhe von zwei oder drei Bergen, alte Schlösser waren, wo ehemals die armen Tempelherren hauseten.

*) Der Fürst zeigt an mehreren Orten seines Wuchs, daß er kein Liebhaber vom Steigen ist, was sehr vielen andern Personen Bergnügen macht. Fehler kann es wohl nie seyn, wenn man natürliche Höhen und Berge mit den Spaziergängen in der Ebene, in Verbindung zu bringen weiß.

seten. Man sieht auch Ueberbleibsel von einer Kirche, die zwischen starken Bäumen und den ersten Gewässern der Quelle eine vortrefliche Wirkung thun. Eine lustigere Bemerkung, welche den Gedanken an die Verbrennung dieser Unglücklichen wieder verjagt, veranlaßt ein unterirdischer Gang, der dem Mönch- und Nonnenkloster, die durch das Thal von einander getrennt waren, zur Gemeinschaft und vielleicht zur Freisätte diene.

Man kann, glaube ich, wenn man die acht oder zehn näglichen Scenen des Thals verläßt, die Scenen von Saint-Vons, welches dasselbe beschließt, in sieben theilen. Die erste ist eine obere Quelle, die gleichsam in der Fuge zweier Felsen, welche aussehen, als wenn sie die Grenze der Welt machten, auf einen andern niedern Felsen herabfällt, und sich hernach zu seinen Fäßen theilt.

Die zweite ist die stärkste Quelle, von der ich nicht genug reden kann. Diese ist es, welche die Mühlen treibt, und die Wasserspiele von Gemnos

Gemnos hebt, aber vorher zauberische Wirkungen hervorbringt. Wenn sie viel Wasser hat, so stürzt sie wüthend durch mehrere Mündungen über zwanzig Fuß hoch herab; hat sie aber nicht so viel Wasser, so bringt sie weiter unten mit einem schrecklichen Brausen zwischen zwei ungeheuern Steinen hervor, wo sie wahrscheinlich mit vieler Mühe durchgebrochen ist.

Die dritte ist der höchste Wasserfall, der in allen Gärten der Welt existirt, und nur vom Staubbach und einigen andern auf den schweizerischen Gebirgen übertroffen wird. Er ist breit, hoch und hat außerordentlich viel Wasser.

Die vierte ist ein umgekehrtes Wasserspiel. Die Wirkung, die es macht, ist ziemlich außerordentlich. Das Wasser schiebt von einem Felsen herab, und fällt von einer beträchtlichen Höhe und in großem Ueberflus in eine Art von Bassin, welches bestimmt ist, das Wasser aufzufangen. Es sieht aber gerade so aus, als wenn es da heraus käme und über den Berg hinweg spränge.

Die fünfte ist eine Wasserleitung, ein altes Bogengewölbe und, wenn man will, eine Art von

von Brücke, welche die Gewässer einer andern Quelle, die ihr großes Spiel noch wo anders zu spielen hat, über den schäumenden Fluß hinüber führt. Ein hohler, aber keineswegs beschwerlicher Weg, mit dem sich andere von einem unmerklichen Abhang verbinden, führen zu allem, was nur irgend zu sehen ist; man weiß hier nichts von der Kunst, seine Gärten zu zeigen. Ich kann diejenigen nicht leiden, wo man immer einen Castellan braucht, so wie die, wo man immer eines Brunnencmeisters bedarf. Ich liebe auch die Schönheiten und Annehmlichkeiten nicht, die unter dem Schlüssel stehen. Man muß können allein umher spazieren, ohne durch das fürchterliche Geräusch von Schlüsseln durch einen Gärtner erschreckt zu werden, der halb den Garten der gnädigen Frau, das Grab ihres Schooschändchens, die Nester des gnädigen Fräuleins, die Tauben des kleinen Monsieur vorr Haus, den Esel des Chevaliers, seines jüngern Bruders, und die Eier einer alten Tante zu zeigen hat.

Die sechste ist eine Höhle, die den Jahreszeiten zufolge immer einen andern Anblick gewährt;

W

kann

denn bald ist sie ein Bassin, bald ein Behälter, bald ein Brunnen, bald Cascade. Es ist eine Grotte ohne alle Kunst.

Die siebente ist gleichsam die Scheidewand der angenehmen Scenen von den nützlichen, wo man, ohne den Mühlen Abbruch zu thun, wenn man will, so viel Wasser ableiten kann, daß man dadurch einen Waldbach hervorbringt, wie man nirgends sieht.

Alles das ist mit Brücken, Plateformen, Bänken, Sitzen, Lauben, einfachen, schicklichen und angenehmen Wohnungen unterbrochen, die in Ansehung aller Gesichtspuncte des Thals, des freien Landes, wo Obagne liegt, der Wiesen, der Verbindungen und Trennungen der Parthien, der kleinen Wasserfälle und des Getöses des stärksten, breitesten und wunderbarsten der Bäche, sehr gut angebracht sind. Es kann in der That mit dem Geiste der Zusammensetzung in diesem Gemälde nichts anders verglichen werden. Alle diese Parthien würden einzeln sehr viel Annehmlichkeit haben; aber man hat ein Ganzes daraus

aus zu machen gewußt, indem man einen Vereinigungspunct annahm, wo alle Berge des Thals zu Coulissen dienten, das Landhaus des Bischoffs zum Hintergrunde, den Garlaban zur Perspective und die schönen grünen Teppiche zum Theater. Wenn ein Zeichner alles das, was ich hier nur schwach beschreibe, zu entwerfen im Stande ist, so wird eine achte Scene daraus entstehen, und er wird die übrigen als Nebenwerk hinein bringen.

Da habt ihr nun meine Erzählung, aber sie ist weit unter den Schönheiten der Besitzungen dessen, der sie so ganz verdient, weil er den Werth davon zu schätzen weiß, weil er alles das gemacht hat, und weil er von seiner Colonie von Arbeitern und Bauern gesegnet wird; denn er giebt allen zu essen, so wie den Genssen, Papagaien, Hirschfüßen und Caninchen, die vor Freude springen, wenn sie ihn sehen.

Leute von Geschmack, macht eine malerische Reise nach Gemnos; und ihr, die ihr gut denkt, ahmet dem Besitzer desselben nach.

Giebt es denn nichts in der Welt, was alle Wünsche ganz befriedigen kann? Würde ich galante junge Herren darüber befragen, so würden sie mir gestehen, daß sie wohl wünschten, das Frauentzimmer, welches sie besitzen, möchte bei ihrer Schönheit noch den Geist eines andern haben, das sie nicht besitzen, oder dieses möchte bei ihrem Geiste noch etwas reizender seyn. Die medicische Venus ist selbst ein Werk der Einbildungskraft oder einzelner Zusammensetzung. Warum kann man nicht auch Gegenden zusammensetzen! Läge Gemnos, zum Beispiel, an dem Ufer des Meers, eine halbe französische Meile von Marseille, und hätte so schöne Beilchentepiche, die in diesem Lande so gewöhnlich sind, und in der Mitte Blumengebüsche und Gruppen von hohen Drangenbäumen, über die man hinweg gehen müßte, um über einen sanften Abhang zu einem kleinen Hafen zu gelangen, wo man einige Galeeren und kleine Fregatten fände, wenn man nach der Stadt fahren wollte, so würde ich alles, schlechterdings alles haben. Eben so wie ich in der Schweiz gewünscht habe, daß das Haus des Herrn von Bezenwald an das Haus des Herrn

Herrn Konstant stieße, so möchte ich zu Genos und Saint-Pons das Schloß des Herrn Dorelli setzen, welcher alles das hat, was ich so eben genannt habe. Ich würde den Fluß benützen, der durch seinen Park geht, und sich dann in das Meer stürzt. Nichts würde angenehmer seyn, als die einfachen und anmuthigen Krümmungen seines Laufs zu verschönern. Er würde mir die Stelle großer Wasserparthien ersetzen, die ich mir vielleicht nicht verschaffen könnte; und doch würde ich in den Felsen der Gegenden darnach suchen. Aber es giebt nicht zwei Saint-Pons in der Welt. Ich würde das Meer von Zeit zu Zeit durch artige Pflanzungen zu verstecken suchen, die nur die drei Inseln des Iser Schloffes, oder die Forts Pomaguan und Kato-neau wahrnehmen ließen. Alsdenn würden die Spaziergänger überrascht werden, wenn sie es auf einmal wieder zu ihren Füßen fänden. An einem andern Orte würde ich es auf eine geheimnißvolle Art sehen lassen, und da würde ich Amphitriten Häder widmen. Sie würden nicht schön genug seyn können, wenn sie der Statuen, Gruppen, Büsten, Marmorarten, Basreliefs und

und Gemälde des Herrn Torelli würdig seyn sollten. Aus allen Zimmern des Hauses entdeckt man das Meer von verschiedenen Ansichten, die mittelst der Brechung der Lichtstrahlen noch größere Mannichsartigkeit durch das Abspiegeln der Berge gewinnen, die es von der Mittagsseite begrenzen, und wenn man weiter hin auf der nördlichen Seite, zum Uebermaas des Erstaunens, seine Augen auf den viertausend Luthhäusern leicht hat herum schweifen lassen, (denn aus Mangel an natürlichem, ja selbst künstlichem Grün, als z. B. Gitterwerk, sind sie nicht gut zu fixiren) so erblickt man am Ende dieses prächtigen Amphitheaters das herrliche Marseille.

Wären die Einwohner der Provence etwas weniger eigennützig, und wollten das Silber ihrer Oliven dem Golde von den Aehren der Ceres aufopfern und Pflanzungen darunter mischen, die alle diese Gebäude von einander sonderten, so würde sie diesem außerordentlichen Anblick das Schneidende benehmen, was er jetzt hat. Verdienten sie sich des bekaubtscheinenden, aber ewigen Grüns ihrer Olivenbäume sparsamer, und ver-

vermischten es auf eine geschmackvolle Art mit ihren Granaten, Feigen, Citronen, Bergamotten, Drangendäumen und Weinstöcken; und gestelle es Gott, mich zu einem neuen Adam in einem neuen irdischen Paradiese zu machen, wo ich, ohne eben der erste Mensch in der Welt zu seyn, mit irgend einer Eva, die ich mir nach meinem Behagen wählen würde, der glücklichste wäre: dann würde ich hier meine Wohnung aufschlagen.

Wenn mich der Enthusiasmus für die Natur bis an die Wolken erhebt, so schwebe ich über der ganzen Erde, und fliege in einem Augenblick von Abend nach Morgen, von Mittag nach Mitternacht. Da verweilen auf einmal meine Blicke. Ich entdecke die außerordentlichste Lage. Der Name ist Dranienbaum. Außer dem Anblick des bothnischen Meerbusens, des Hafens von Cronstadt, seiner Batterien im Meere und einem Walde von Mastbäumen, ist da noch ein ungereimtes Ding, was aber ehemals mit dem größten Ernst von der Welt angelegt worden, und eine sehr malerische Wirkung macht; es ist eine

eine Art von kleinem Fort, kleinem Hafen und kleinem See. Ein dunkler und majestätischer Wald zieht sich hinter allen dem Garten einverleibten Rasenplätzen hinauf, der etwas abschüssig gegen das Meer zu liegt. Das Haus ist von Holz, und seine seltsame und fremde Gestalt hat nichts unangenehmes. Die Colonnade an demselben gefällt mir beinahe, ob sie schon übel angebracht ist. Die Glitschbahnen auf den Dächern, welche hinauf und herunter gehen, die Arten von kleinen Schlitten, die wie ein Pfeil herabschießen, sind eines von den in diesem Lande gewöhnlichen Spielen, aus welchen man ehemals mehr machte, als gegenwärtig geschieht. In den Bosquets sieht man noch, daß man ein altes Haus der Kaiserin, die hier als Großfürstin bauen und regieren lernte, binnen vier und zwanzig Stunden angenehm machen könnte. Dieses erste Werk kündigte ihren Geschmack an Gärten und Beschäftigungen im Denken.

Bemerket hier, daß das Wenige, was in Naturgärten geschieht, wie ich sie nenne, keineswegs so viel heißen könne, als Gärten anlegen.

Dies

Oranienbaum verbanke dem Gehölze, den Bergen und dem kaspischen Meere alles; und wenn Ezarsozelo, von dem ich in der Uebersicht der Kunstgärten reden werde, damit verbunden wäre, so würden, während der beiden Monate, wo der Himmel seine Günstbezeugungen dem Lande nicht entzieht, welches unter einem andern Himmelsstriche es allen andern Ländern zuvor thun würde, alle Wohnungen und Landhäuser in der Welt demselben nachsetzen müssen.

Ein benachbartes minder strenges Klima entzieht dem Schnee, was ich jetzt in einem Orte beschreiben werde, der vielleicht nicht so natürlich ist, als das, was ich dafelbst gefunden habe.

Als Aurora mir mit ihren Rosenfingern die Pforten des Orients geöffnet hatte, was für Betrachtungen boten sich mir nicht dar! Die Gärten, sagte ich zu mir selbst, schildern die Nationen. Die zierlichen Gärten verkündigten vormals den Adel, das angenehme Wesen und die Artigkeit der Franzosen. Die Engländer sind durch das Hervorstechende, das Unerwartete und

und zuweilen durch das Sonderbare in ihren Gärten characterisirt. Das Unzusammenhängende in der Gestalt der Chineser bezeichnet das Unzusammenhängende ihrer Werke in allen Gattungen, und hauptsächlich in Gärten. In den Gärten der Türken sieht man, daß Trägheit und Wollust ihnen ihre Einrichtung gegeben haben; und äußerst sonderbar ist es, daß die Römer, welche unter den Kaisern diese beiden rühmlichen Eigenschaften im höchsten Grade besaßen, über den Bau ihrer Landhäuser eben so dachten. Die Türken sind noch kläger als sie. Sie machen in ihren Städten keinen Anspruch an Baukunst, wie die Römer, welche schöne Plätze und nach der Schnure gezogene Straßen hatten, sondern sie bauen in den ihrigen, wie die Römer auf dem Lande baueten. Die vier Tageszeiten werden von ihnen zu Rathe gezogen und die Sonne ist ihr Baumeister. Je nachdem sie sich ihren Strahlen entziehen wollen, oder sie mehr oder weniger suchen, legen sie ihren offenen und geschlossenen Gallon und ihr Schlafzimmer an. Da jede dieser Einrichtungen seine Vortheile verlangt, so folgt daraus, daß von den Wohnge-
mächern

männern eines Türken bis zum Harem seiner Weiber, oder zu den Wohnzimmern seiner Freunde, eine Menge Winkel entstehen, um jeder Wohnung einige schöne schattige Räume, oder einen Hof voll Fontainen und artiger Wasserspiele, oder eine vortrefliche Aussicht zu verschaffen. (Wie in Belgrad, wo man aus jedem Hause, mittelst dieser Einrichtung, zwei Flüsse, beträchtliche Inseln und einen anmuthigen Hügel erblickt, welches einen bezaubernden Anblick gewährt.) Eine kleine Treppe, ein Gang, eine verborgene Thüre, die zum Bade führt, geben dem Ganzen einen geheimnißvollen und wollüstigen Ton. Alle diese kleinen vorspringenden und zurücktretenden Gebäude sind durch kleine Blumengärten, welche jede kleine Wohnung besonders umgeben, mit einander verbunden. Die jetzigen Römer sitzen schlecht auf ihren Stühlen. Die vormaligen Römer aßen und empfingen ihre Besuche auf Holstern liegend, wie die Türken. Die heutigen Römer, die alles auf Verzierung wenden, scheinen sich den Vorübergehenden aufzuopfern. Die ehemaligen Römer dachten, so wie die Türken, auf sich selbst. Diese haben die nämlichen war-

men

men Babestuben, welche jene auch hatten. Steger und Reisende sind über die Kinder Mahomets sehr mißvergnügt, wenn sie in ihre schwarze Städte einziehen; wenn man aber nach und nach ihre klugen Absichten entdeckt, und sieht, daß alles und jedes diesen gemäß eingerichtet worden, so kann man ihrem Geschmack seinen Beifall nicht versagen. Man erstaunt, wenn man die gemeinsten Hausgeräthe und Gefäße des schlechtesten Odeschens mit heterurischen Formen bei ihnen findet: man begreift nicht, wie sie sich in diesem Lande erhalten haben, da sie für Europa so lange verloren gewesen sind. Vortrefliche Wasserleitungen, so wie bei den Römern, führen die Gewässer überall hin. Weinstöcke und Frucht bäume machen auch einen Theil dieser kleinen Lustgehege aus. Die Leichtigkeit der hölzernen Säulen vergnügen mehr, als die stolzen Säulen an griechischen oder französischen Gebäuden, welche die Augen in Erstaunen setzen und die Erde beschweren. Die Stierlichkeit ihrer Bitterwerke, durch welche die Sultaniinnen biswellen sehen dürfen, der kindische Eigensinn mit ihren kleinen Balustraden (ob es gleich ein wenig
 bez

beschwerlich ist, zwei bis drei Stufen hinauf und hinab steigen zu müssen), alles das hat doch ungemein viel Anmuth. Es ist klar, daß in einem prächtigen Schlosse, wo man alles einer großen Treppe und der Symmetrie aufopfert, es unmöglich ist, allen Wohnungen solche Annehmlichkeiten zu verschaffen, vorausgesetzt, daß es selbst bei einer oder zweien zufälliger Weise hat geschehen können. O ihr theuern Muselmänner, ihr seid weit vernünftiger, als die, so euch bekriegen. Sie dienen dem Gott Israels nicht so gut, als ihr dem Gott der Gärten dienet.

Ich habe von Eupatori bis nach Theodosia einen Garten von achtzig französischen Meilen gesehen. Ich habe jenes reizende Amphitheater an den Ufern des Pontus Eurinus gesehen, ganz mit Wohnungen der Tartarn besetzt, denen die äußerst flachen Dächer zu Tabakssälen dienen, wo sie wie die Affen beisammen hocken. Ich habe ihre malerischen Todtenäcker gesehen, wo Arten von Thermen, die oben einen Turban haben, der zuweilen vergoldet ist, unter hohen Bäumen und nahe an Bächen, eine Idee von den egyptischen

Ge

Gefilden erregen. Ich habe Gruppen von Weiden gesehen, aber nicht von babylonischen, die ein zu trauriges Ansehen haben, noch von den unsrigen, die sich immer schlecht machen. *) Berberg sich da nicht etwa, sagte ich, hinter einer von ihnen, die schöne Galathea, als sie den Apfel geworfen hatte? Nicht wahr, hier zeigte sie sich ein wenig? denn sie war nicht böse drüber, daß man sie sah. — Ich habe die Ruinen von Volaklava, Sudaek und Alluchta gesehen, die sich so majestätisch gegen das Meer hin erheben, oder vielmehr erniedrigen, von Obstgärten umgeben, woraus jede Familie ihre Pfirsiche, Aprikosen, Limonen, Datteln, Weintrauben und Feigen schon im Monat Januar ziehet, und noch für hundert Thaler jährlich davon verkauft.

Ich

*) Die Trauerweide ist dennoch ein vortreflicher Baum, und thut gewiß die herrlichste Wirkung, zumal wenn sie am rechten Orte steht. Unsere gewöhnlichen Weiden sind freilich, so wie sie behandelt werden, keine sonderlichen materiellen Bäume, aber ich habe mehrere gesehen, die es in aller Absicht waren, wie z. B. hier bei Dresden im sogenannten Reifewitzschen Garten an der Weisewitz.

U. d. H.

Ich habe den Tezetterdar gesehen, den höchsten Berg, den ich nach dem Mont-Blanc kenne, welcher diesem Amphitheater zur Haltung dient, wo alles, was nicht Fruchtgarten ist, in Wiesen für Stuttereien oder wohlriechenden Teppichen von natürlichen Blumen besetzt, die eben so durch ihre Farben bezaubern, als sie durch ihren Geruch erquicken. Ich bin auf dem alten Schlosse des Stara Krim gewesen, welches eine ähnliche Lage hat, und habe von demselben das schwarze Meer, das Sabachische Meer, und das Asowsche Meer, nebst jenem erhabenen und durch die Strafe des Prometheus berühmt gewordenen Berg, zugleich gesehen.

Ich habe endlich jenes mythologische Stück Land gesehen, welches Ihre Kaiserliche Majestät aller Ruussen mir gegeben hat, so berühmt durch den Tempel der Diana, in welchem Iphigenia diente, und durch die Grausamkeit des Thoas. Er gehdrt mir, dieser Felsen, von dem er die Fremden herabstürzte. Vom Tempel ist nichts weiter übrig, als ein Stück von einer Säule. Das Parthenische oder Jungfrau - Vorgebirge hatte

hatte seinen Namen von Iphigenien erhalten. Gegenwärtig führt dieser kleine Hafen, dieses kleine artige Dorf, welches halb auf dem Amphitheater liegt, den Namen Parthenizza, und hat die Aussicht auf alle obige Gegenstände, die beiden Berge ausgenommen. Hier stoße ich beinahe an die glückseligen Grenzen des alten Idaliens, wo Europa sich endiget und Asien seinen Anfang nimmt. Am Fuß eines außerordentlich alten Nußbaums, an dem Orte, wo vielleicht Dvid in seiner Verbannung seine Elegien de Ponto schrieb, sagte ich bei mir selbst, als ich so umher schaute: Nichts fehlt diesem ersten aller Naturgärten in der Welt, als ein Tempel mit zwölf Säulen auf einer erhabenen, gänzlich beschatteten Fläche, ohngefähr zwei Drittheile so hoch, als Iphigeniens Tempel. Ich werde ihn der Kaiserin mit folgender Inschrift zuzeichnen:

Dans ce lieu si tranquille, autrefois si
vanté,
Des Dieux et des Heros la Fable a fait la
gloire.
Peuples, voyez notre Divinité
Tirer ici la sienne de l'Histoire.

Muf

Auf dem Plage, wo ich stehe, und wo zwei Bäche mit außerordentlicher Schnelligkeit zu meinen Füßen dem ganz nahen Meere zufließen, will ich der Freundschaft einen Altar errichten, und ihn dem bewundernswürdigen Gouverneur dieses Wunderlandes, dem Fürsten Poremkin, mit folgender Inschrift widmen:

De la Baltique à la Mer noire
 Ton genie et ton coeur travaillent de moitié,
 Que l'Empire te place au Temple de Mé-
 moire:
 Je t'offre un simple Autel: il est à l'Amitié.

Wenn ihr des Bewunderns müde seid, wenn ihr wegen anstrengender Betrachtungen über die Wunder der alten Zeit und die Wunder der neuen Schöpfung, für euer Herz, euer Auge und euern Geist Erholung bedürftet, so gehet tief in die Ländereien hinein, und besucht das schöne Thal von Begdary, wo sich die Bäche von den Bergen stürzen, um den schönen Nasen und die herrlichsten Bäume zu benetzen, und um die zerstreut herum liegenden Häuser der tartarischen Hirten von einander zu trennen, die wegen ihrer

Q

Bärte

Gärten und Turbane vielleicht fürchterlicher, als die des Virgils und Theokrits, aber gewiß weit schöner aussehen.

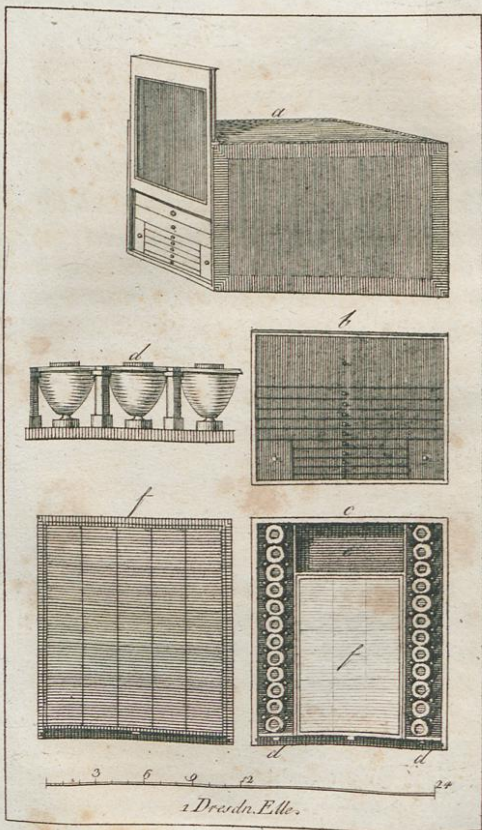
Ich will nicht von dem fruchtbaren Kessel von Caraz; Wazar reden, der an Früchten und Gewächsen so reich ist, noch von den lachenden blühenden Hügeln von Ahmetzet. Aber wer kann das Erstaunen schildern, wenn man nach einer, hundert französische Meilen langen Wüste, in ein bezauberndes Thal hinabsteigt, wo man Obstgärten, natürliche Cascaden, Nosscheen, Thürmchen, weiße, lange, dünne Schornsteine, und eine Art von Pappeln findet, die von der Wurzel an stark in Aesten sind und nun so pyramidenförmig emporragen. Welch ein reicher und zugleich malerischer Contrast! Da fand ich Gärten, wie der Chan der Krimm sie gelassen hatte; Wälder mit langen und weißen Säulen und vergoldete Kioske. Da sah ich die reichen Divans um Bassins von weißen Marmor herum; wo auf zwanzig Wasserspiele auf die Sultäninnen zurückfielen, die sich ehemals hier badeten, um neue Gelegenheiten zu suchen, sich aber:

abermals reinigen zu müssen, indem sie aus den
 Bädern der Keulichkeit zu den Bädern der
 Wollust übergingen. Die Pavillons, wo sie an-
 gebracht waren, so wie die Pavillons des Sul-
 tans von Laurien, waren in farbigem Glas und
 mit Rosen und Jasmin umgeben. Alles sah
 wie in Tausend und Einer Nacht aus, bis auf
 einen alten Gärtner, der, wie man weiß, die
 Liebeshandel der Odaliken des Seralls begün-
 stigte. Der Harem hatte drei oder vier geheime
 Höfe, purpurfarbene, vergoldete und ozurblaue
 Gitterwerke, Fontainen von Marmor, und über-
 all Inschriften mit goldenen türkischen Lettern;
 überdies sieben bis acht kleine Treppen, Bogens-
 gänge zu Corridors, die mit Weinsböcken und
 Weißblatt überkleidet waren. Alles schien ge-
 macht, die Liebe zu verheelen, zu überraschen,
 oder zu entschleiern, vielleicht die Eifersucht zu
 begünstigen, oder die Freuden der Liebe zu er-
 neuern. Alles war so fähig, die Einbildungs-
 kraft zu erwärmen; wenigstens konnte ich, als
 ich die Zimmer der Circassierinnen bewohnte, die
 ganze Nacht hindurch kein Auge zuthun.

Das ist die Region der Wunder! Das ist das Land der Zaubereien! Es sind nicht bloß kalte Anspielungen darauf oder Nachäffungen derselben. Das ist der ursprüngliche Ort, der in andern Gegenden abgeschmackte oder mißgestaltete Copien veranlaßt. Dort ist der glücklichste Himelsstrich, wo man alles findet, was man an Bächen und Pflanzungen bedarf, um sich vor übermäßiger Sonnenhitze zu schützen. Da ist doch ein ganzes Land voll Gärten, welches mein System begünstiget: die Natur aufzusuchen, und sich nicht erst eine Natur um sich her zu schaffen.

B.

VI.



VI.

Neue Einrichtung eines Cabinets
von Bäumen und Sträuchern,
welche unter unserm Himmels-
strich ausdauern.

Nach einer neuen Methode geordnet von
dem Herrn Hausmarschall Freiherrn
zu Racknitz in Dresden.

Da gegenwärtig das gesammte Gebiet der Vo-
tanik nicht nur von eigentlichen Botanikern und
Kennern immer mehr cultivirt und erweitert
wird, sondern auch diese Wissenschaft ein Lieb-
lingsstudium für Gartenfreunde, und sogar für
Frauenzimmer geworden ist; da dieses Studium
ferner, sowohl durch die ansehnlichen Samm-
lungen natürlicher Pflanzen, dergleichen man
ist

ist beinahe in allen Gegenden antrifft, als auch durch eine Menge botanischer Werke mit Abbildungen ungemein erleichtert wird; und da übrigen die Liebhaber dieser Wissenschaft gegenwärtig ihr Vergnügen, eigene Pflanzungen anzulegen, oder auch getrocknete Pflanzen zu sammeln, mit weit geringern Kosten als sonst befriedigen können: so wird ihnen die Mittheilung der Erfindung des Freiherrn zu Racknitz (eines eben so einsichtsvollen Kenners dieses Zweigs der Naturwissenschaft, wie aller übrigen,) ein Cabinet von Bäumen und Sträuchern anzulegen, das eine vollkommene Übersicht der Pflanzen selbst und ihrer Beschaffenheit und Eigenschaften gewährt, gewis sehr willkommen seyn.

Der Nutzen dieser Erfindung besteht also hauptsächlich darin, daß man in einer gewissen Anzahl von Kästchen, dergleichen man auf beigefügter Kupfertafel sieht, entweder in systematischer oder alphabetischer Ordnung, alle Holzarten, die in unserm Klima vorkommen, dergestalt beisammen haben kann, daß man nicht nur ihre getrockneten Blütenzweige, das Stammholz,

sowohl

sowohl in natürlichen, als von Tischlern zubereiteten Kästchen, und den Saamen, sehr leicht zu übersehen im Stande ist, sondern auch zugleich, mittelst wohl eingerichteter Tabellen, (zu welchen die Überschriften gedruckt werden können) ihren Namen in verschiedenen Sprachen; ihr Vaterland; Zeit der Blüte und Reife der Früchte; Boden und Wartung, die sie verlangen; Wachstum, Höhe und Alter, so sie erreichen; den Nutzen des Holzes und der Wurzel; den Nutzen der Frucht und Blüte; den Nutzen des Saamens, der Rinde und der Blätter; ihre Schädlichkeit für Menschen und verschiedene Thiere; und endlich die vorzüglichsten Schriftsteller, so von selbigen gehandelt haben.

Ein solches Kästchen ist für fünf und zwanzig verschiedene Arten eingerichtet, so daß ohngefähr zehn solche Kästchen schon ein ziemlich ansehnliches Cabinet von Bäumen und Sträuchern ausmachen, das alle mögliche Bequemlichkeit enthält, eine hinreichende Übersicht gewährt, und das Nachschlagen der Bücher, wenn man über irgend einen sich darauf beziehenden Gegenstand

genstand unterrichtet seyn will, beinahe unnöthig macht.

Ich will nun das Kästchen selbst beschreiben, wie man es auf dem Kupferblatte unter a erblickt. Der Vorschieber, der es verwahrt, ist halb in die Höhe gezogen, so daß man schon daraus die Einrichtung desselben einigermaßen sehen kann, die aber in b ganz deutlich erscheint. Die Schiebkästchen sind alle mit Rindpschen versehen. Das oberste geräumige Fach dient zu Aufbewahrung der Tabellen nebst den getrockneten Blüthenzweigen, deren sich eben so viele darin befinden, als Arten von Holztäfelchen darin enthalten sind, nämlich fünf und zwanzig.

Die fünf folgenden flächeren Schieber, die mit dem obersten geräumigen Fach von gleicher Breite sind, enthalten die Holztäfelchen, von welchen, wie man im Grundrisse f eines solchen Schiebers sehen kann, immer fünf in der Breite und fünf in der Tiefe liegen. Im Grunde machen aber diese fünf und zwanzig Täfelchen nur fünf Arten aus, weil die fünf in der Breite liegenden

genden nur fünf verschiedene Schnitte einer einzigen Holzart sind. Diese fünf Schieber von gleicher Höhe, Breite und Tiefe, enthalten also in hundert und fünf und zwanzig Tafelchen, fünf und zwanzig verschiedene Holzarten. Die Ursache, warum immer fünf Stücke von einer jeden Art neben einander liegen, soll weiter unten erklärt werden.

Die vier untern Schieber (denn der fünfte ist bloß scheinbar,) sind nicht so tief und breit, und fassen nur drei solche Tafelchen neben und hinter einander, so daß jedes solche Fach nur neun Tafelchen von der nämlichen Größe enthält. Diese in allen vier Schiebern befindlichen sechs und dreißig Tafelchen sind von den nämlichen fünf und zwanzig Holzarten, die sich in den fünf obern Schiebern befinden, nur mit dem Unterschiede, daß sie bereits vom Tischler völlig so bearbeitet sind, wie sie zu Meublen gebraucht werden, damit man sogleich wahrnehmen könne, wie sich jede Holzart unter solcher Behandlung ausnehme. Von mancher Art befindet sich nur ein Stück, von manchen auch zwei Stück darin,
die

die entweder gepeigt und mit Wachs getränkt,
 oder auch bloß mit Wachs behandelt sind.

Zu beiden Seiten dieser vier untern Fächer
 läuft bis an den hintern Theil des Kästchens
 ein schmales Fach, ganz so hoch, wie diese vier
 untern Schieber nebst dem scheinbaren fünften.
 In diesen beiden schmalen Fächern sind zwischen
 feßhaltenden kleinen säulenartigen Pföcken Gläs-
 chen zu den dazu gehörigen Kernen und Säme-
 reien angebracht. Für Saamen-Früchte von
 größerer Art dient aber der hinter den vier un-
 tern Schiebern leer gelassene Raum, zu wel-
 chem man gelangt, wenn man an dem untersten
 Knöpfchen das ganze niedere Fach mit den vier
 kürzern Schiebern, wovon aber natürlicherweise
 jedes besonders heraus gezogen werden kann,
 mit einem Male hervorzieht. Das Ganze kann
 man auf der Kupferplatte in dem Grundrisse e
 des Kästchens sehen: f zeigt die Einrichtung der
 vier untern Schieber, e den Raum für größere
 Saamenkerne, die zu groß sind, um in den
 Gläschen aufbewahrt werden zu können, wie
 Nüsse, Kastanien u. d. w. und a zu beiden Seiten
 die

die Fächer mit vier und zwanzig Gläschen zu Sämereien und Kernen, deren Profil und Einrichtung man in der Mitte der Kupferplatte noch besonders in a dargestellt findet.

Der Maasstab ist nach Dresdner Elle angegeben; und nach dieser Erklärung des Kupfers glaube ich auch die geringste Schwierigkeit, ein solches Kästchen nachzumachen, aus dem Wege geräumt zu haben. Die ganze Einrichtung macht dem Erfinder desselben gewiß eben so viel Ehre, als sie der Absicht vollkommen angemessen ist.

Von den in einem solchen Kästchen befindlichen fünf und zwanzig verschiedenen Holzarten liegen nun in dem obern geräumigen Fache eben so viele Tabellen. Diese bestehen aus zwei zusammengehefteten ganzen Bogen, zwischen welchen der Bogen mit dem aufgelegten Blütenzweige liegt, der unten mit der erforderlichen Etikette, nach Linne', überlegt ist. Z. B.

Prunus

Prunus spinosa.

Schlehdorn oder Schwarzdorn.

Linu. Pl. Syst. I. Th. p. 753.

Ich will nun gleich die Tabelle vom Schlehdorn wählen, um den Liebhabern die Einrichtung dieser bequemen und nützlichen Tabellen vorzulegen.

Name

Name.

Deutsch.	Lateinisch.	Französisch.	Englisch.	In verschiede- nen Sprachen.
Schlehendorn. Schwarzdorn.	Prunus spinosa.	Prunellier, oder Prunier sauvage.	Black- thorn, oder Sloebush.	Prugno Sylvati- co in Italien. Sleedorn, oder Wilde Pruin- boom in Hol- land. Slän, oder Slaë in Schweden. Körne in Scho- nen. Stärkebar in Upl- land.

Vaterland.	Zeit der Blüthe.	Zeit, zu welcher dessen Früchte reif werden.
Der Schlehendorn oder Schwarzdorn ist ein Strauch, welcher at- tenthalben in Europa auf sonnigen Hügeln wild wächst.	Seine Blumen zei- gen sich in sehr gro- ßer Menge, im April und Mai, noch vor den Blättern.	Die Früchte wer- den spät im Herbst reif und haben als- dann ohngefähr die Größe einer kleinen Flintenkugel.

Erforderlicher Boden und
Wartung, so er verlangt.

Deffen Wachstum, Höhe
und Alter, so er erreicht.

Der Schlebenstrauch liebt ei-
nen lechtichten und feinigten
Boden.

Sein Stamm wächst ungleich
und nicht hoch.

Nutzen des Holzes und der Wurzel.

In der Haus- und Land-
wirtschaft.

Für verschiedene Handwerker.

Sein hartes, festes, zähes und glattes Holz, wird von den Drechstern, Instrumentenmachern, Tischlern und Bildschnitzern gebraucht, und tauget vorzüglich zu Hammerstielen und Wiesenrechen.

Nuzen des Holzes und der Wurzel.

In der Arzneikunst.

Seine Wurzeln werden von Matthiolus in einem weinichten Aufgusse zur Heilung venericischer Geschwüre des Mundes, und von Andern zur Heilung der Wassersucht, katter Fieber und Zermalmung des Steingerühmt.

In der Gartenkunst.

Der Schieffenstrauch wird selten in einer andern Absicht, als zu Hecken gezogen, wozu er aber auch nicht überall am besten tauget, weil er zu viel Ungeziefer beziehet, und weil die Sträucher nicht in Ordnung gehalten werden können, und durch ihre weit unter der Erde fortkriechende Wurzeln auf gutem Grunde zu viel Boden unbrauchbar machen. Auch erfrieren die alten Stämme gern, und wenn man sie auszrotten will, so bleiben leicht kleine Wurzeln in der Erde, welche wieder ausschlagen.

Nutzen der Frucht und der Blüte.

In der Haus- und Landwirthschaft.	In der Arzneikunst.	Für verschiedene Thiere.
<p>Die vollkommen reifen Schlehen werden entweder roh, oder mit Zucker, oder mit Cenz eingemacht, gegessen; und die Engländer bereiten aus ihrem Saft mit Apffelmost und Brandwein ein angenehmes Getränk, das sie Oporto oder Rumpunk nennen, und dessen sie sich auf den Schiffen mit Nutzen bedienen. Auch geben diese Früchte, wenn man sie roh oder gedörrt mit einem guten Weine oder frischen Moste zusetzet und das mit gähren läßt, einen sehr angenehmen, wohrriechenden, haltbaren, und nicht so leicht berausenden Wein; und sind außerdem noch ein kräftiges und vortrefliches Mittel, die zähen Weine zu verbessern. Die unreifen Früchte geben mit Vitriol eine beständige schwarze Farbe.</p>	<p>Die Schlehenblumen sind in den Apotheken unter dem Namen Flores acaciae gebräuchlich, und können mit Wasser oder in Milch gekocht, als ein gutes abführendes Mittel gebraucht werden; auch besigt das von denselben destillirte Wasser gelind eröffnende Kräfte, und wird besonders in dieser Absicht in Brustkrankheiten für dienlich gehalten.</p> <p>Chemais wurde der ausgepreßte und verdickte Saft der Früchte in den Apotheken unter dem Titel Sucus acaciae germanicae als ein zusammenziehendes Mittel gebraucht.</p> <p>Die Haut des Kerns wird von einigen als ein besonderes Mittel gegen die kalten Fieber angepriesen.</p>	<p>Die Früchte werden von den Kräutermetsüden gesen und andern Abgeln abgesehen; und von den Blüten bekommen die Bienen Stoff zum braunen Wachs.</p>

Nuzen des Saamens, der Rinde und der Blätter.

In der Haus- und Land- wirthschaft.	In der Arz- neikunst.	Für verschiedene Thiere.
<p>Mit Lauge gekocht giebt die Rinde nicht allein eine rothe Farbe, sondern man kann auch mit selbiger die Käse vor der Fäulniß ver- wahren.</p>		<p>Die Rinde wird gern vom Wild ge- fressen.</p>

Für den Menschen.

Auf den Schaafeiden sieht man diesen Strauch nicht gern, weil die Schaafe ihre Wolle an den Stacheln hängen lassen.

Für verschiedene Thiere.

Vorzügliche Schriftsteller, so von selbigem
gehandelt, und verschiedene interessante
Anmerkungen.

Linn. Pflanzensystem I. Theil,
pag. 753 — 755.

Onomotologia Botanica, VII
Theil pag. 458 — 460.

Nach dieser Tabelle lassen sich nun leicht alle übrigen einrichten. Die Rubriken bleiben immer die nämlichen, wenn auch hie und da manche keine Ausfüllung erhält.

Nächst diesen, bloß auf die im Kästchen befindlichen Hölzer sich beziehenden Tabellen, hat der Herr Hausmarschall Freiherr zu Racknig noch drei allgemeine Tabellen entworfen, die bloß den Nutzen in der Medicin, in der Oekonomie und für Handwerker betreffen, und ihre Abtheilungen und Unterabtheilungen enthalten, unter welche denn alle diejenigen Pflanzen gebracht werden können, welche unter die bestimmten Rubriken gehören. Es bedarf bloß einer Anzeige von den Hauptrubriken und von den untergeordneten, um darnach in zusammen gehefteten Bogen, auf deren Seiten sich immer vier Columnen anbringen lassen, die Einrichtung selbst zu machen. Man darf nur immer für jede allgemeine und besondere Rubrik Platz genug lassen, damit man alle Namen von Pflanzen unter dieselbe bringen könne, die darunter gehören, und noch Raum zu Nachträgen behalte. Hier folgen sie alle drei hinter einander.

Medicinische Tabelle.

A. Bei Krankheiten des Kopfes.

- 1) Für die Augen.
- 2) Für das Gehör.
- 3) Für die Zähne und das Zahnfleisch.
- 4) Für den Scharbock.
- 5) Für Halskrankheiten und Bräune.
- 6) Für verschiedene Krankheiten des Kopfes.

B. Bei Krankheiten der Brust.

- 1) Für Husten und Heiserkeit.
- 2) Für Engbrüstigkeit.
- 3) Für Verhärtungen und Geschwüre in den Lungen, und Lungensucht.
- 4) Für Herzklopfen und Polypen in den großen Pulsadern.

C. Bei Krankheiten des Unterleibes.

- 1) Für den Magen.
- 2) Für Verstopfung der Leber und Milz.
- 3) Für gelbe Sucht.
- 4) Für Durchfall und Ruhr.
- 5) Für

- 5) Für Kolik und Verstopfungen.
- 6) Für Darmgicht oder Miserere.
- 7) Für die Würmer.
- 8) Für Harnstrenge und Harnverstopfung.
- 9) Für Steinbeschwerden.

D. Bei kalten Fiebern.

Für kalte Fieber und Wechselfieber.

E. Bei hitzigen Fiebern.

- 1) Bei eintägigen, etliche Tage anhaltenden, hitzigen Fiebern, mit größtem Durst.
- 2) Bei Seitenstechen.
- 3) Bei Fleckfiebern.
- 4) Bei Masern.
- 5) Bei Blattern.
- 6) Bei Friesel.
- 7) Bei Scharlachfieber.
- 8) Bei Gallenfiebern.
- 9) Bei faulen Fiebern.
- 10) Bei Pest und ansteckenden hitzigen Fiebern.
- 11) Bei ausgehenden Fiebern.

F. Bei

F. Bei Blutflüssen.

- 1) Für Bluthusten und Blutbrechen.
- 2) Bei der gäldeneyen Ader.

G. Bei Krankheiten von verdorbner Lym-
phe und Blutwasser.

- 1) Für unreine Säfte.
- 2) Für Wassersucht.
- 3) Für Geschwulst.
- 4) Für Krätze.
- 5) Für Geschwäre.
- 6) Für den Krebs.
- 7) Für Hypochondrie.
- 8) Für Darrsucht.
- 9) Für Reissen in Gliedern.
- 10) Für Sicht in Füßen, Podagra.
- 11) Für Sicht in Anien, Gonagra.
- 12) Für Sicht in Händen, Chiragra.
- 13) Für Sicht im Kopfe, Cephalagra.
- 14) Für Sicht in Zähnen, Dentagra.
- 15) Für Hüftweh und rheumatische Zufälle.

H. Bei

H. Bei Krankheiten des Nervensystems.

- 1) Für Schwindel und Betäubung.
- 2) Für Schlassucht.
- 3) Für Schlagfluß.
- 4) Für Krämpfe.
- 5) Für fallende Sucht.
- 6) Für Ohnmacht.
- 7) Für Schwermuth und Raserei.
- 8) Für Lähmungen.

I. Für einige Kinderkrankheiten.

- 1) Für Schwämme.
- 2) Für Wundwerden.
- 3) Für den Erind.
- 4) Für englische Krankheit.
- 5) Für Epilepsie.
- 6) Für Würmer.

K. Für Verschiedenes.

- 1) Bei Wunden.
- 2) Für kalten Brand.
- 3) Für Entzündungen der Haut, Nase und bergleichen.
- 4) Für

- 4) Für den Hitz wüthender Thiere.
- 5) Zu Umschlägen und Bähungen.
- 6) Blasenziehend.
- 7) Schweistreibend.
- 8) Schweistillend.
- 9) Zusammenziehend.
- 10) Auflösend.
- 11) Zertheilend.
- 12) Erhitzend und stark reizend.
- 13) Fäulniswiderstehend.
- 14) Kühlend.
- 15) Erquickend.
- 16) Stärkend.
- 17) Purgirend.
- 18) Erbrechen.
- 19) Schmerzstillend.
- 20) Blähungtreibend.
- 21) Blutreinigend.
- 22) Niesenverursachend.
- 23) Giftwiderstehend.
- 24) Geronnen Geblüte zu zertheilen.
- 25) Bei Auswüchsen der Knochen.
- 26) Unreine Luft zu verbessern.
- 27) Wenn man auf die Hitze getrunken.
- 28) Die

- 28) Die harte Haut unter den Füßen zu erweichen, und wider Frostbeulen.
 29) Wider die Warzen.
 30) Wider das Verbrennen.
 31) Wider die Schärfe.
 32) Wider die Nasen-Polypen.

L. Schädliche Kräuter.

Obiges Register wird dieser weitsüßigen Tabelle vorgesetzt, und bei jeder Rubrik werden die Seitenzahlen angeführt, wo man sie in der Tabelle zu suchen hat. Dieß ist auch der Fall bei den folgenden Tabellen.

Oekonomische Tabelle.

- 1) Zum Essen und zu verschiedenen Speisen.
- 2) Zu verschiedenen Getränken.
- 3) Für den Conditor.
- 4) Für den Weinhändler.
- 5) Um Oel daraus zu bereiten.
- 6) Um Essig daraus zu bereiten.

7) Die

- 7) Die Motten aus den Kleidern zu vertreiben.
- 8) In sumpfsichten Gegenden nützlich.
- 9) Für das Vieh zum Futter.
- 10) Für das Geflügel zum Futter.
- 11) Zur Nahrung von verschiedenen Thieren.
- 12) Für die Bienen.
v. bedeutet vorzüglich.
- 13) Für das Vieh, zu Kuren.
- 14) Den Thieren schädlich.
- 15) Verschiedene nützliche Eigenschaften.
- 16) Verschiedene schädliche Eigenschaften.

Bei den Namen werden allemal die hierher gehöri- gen Eigenschaften kürzlich angeführt, als zum Beispiel:

Thymus vulgaris. Mit Bier gut für die schwindlichen Schaafe.

Ononis arvensis. Ein gutes Mittel für die Pferde, wenn sie nicht stallen können.

Labelle

Tabelle für Handwerker.

1) Für den Tischler.

Hölzer, die zugleich sehr gut zu Fournis-
rungen zu gebrauchen sind, werden
mit einem F bezeichnet.

2) Zu Drechsler-Arbeiten.

3) Zu kleinen Arbeiten.

4) Für den Wagner und Sattler.

5) Für den Stellmacher.

6) Für den Wöttcher.

7) Für den Schuster.

8) Zu Pantoffeln, hölzernen Schuhen und
Sohlen.

9) Für den Fleischer.

10) Für den Korbmacher.

11) Zu Flecht- und Wandwerk.

12) Für den Kartennmacher.

13) Zum Gerben.

14) Zum Färben.

15) Für die Federschmücker.

16) Für die Maler.

17) Zu Instrumenten.

18) Zu Zimmerholz.

19) Bei

- 19) Bei dem Mühlenbau.
- 20) Bei mechanischen Arbeiten.
- 21) Zum Schiffbau.
- 22) Zum Wasserbau.
- 23) Für den Bildschnitzer und Bildhauer.
- 24) Zu Formen und Holzsnitten.
- 25) Bei der Jägerei und dem Militair.
- 26) Kohlen zum Zeichnen.
- 27) Kohlen zum Schießpulver.
- 28) Zu verschiedenen Werkzeugen.
- 29) Zu Pfeifenröhren.
- 30) Zu Spazierstöcken.
- 31) Kann schwarz wie Ebenholz gepeizt werden.
- 32) Zur Feuerung.
- 33) Fehlerhafte Eigenschaften.
- 34) Verschiedener Nutzen.

Die Anmerkung zu der vorigen Tabelle gilt auch hier, wenn es die Nothwendigkeit erfordert. Außerdem ist der Linneische Name mit dem deutschen hinlänglich.

Nunz

Nunmehr bleibt mir bloß noch übrig, von den fünf verschiedenen Schnitten jeder Holzart einige Rechenhaft zu geben. Der Herr Hausmarschall hat sich hierin ganz nach dem hiesigen Herrn Architect Panfa gerichtet, der selbst eine ansehnliche Sammlung von Hölzern besitzt, die ganz anders eingerichtet ist, als man dergleichen Sammlungen gewöhnlich findet, wo man oft nur auf besondere Naturspiele, ungewöhnlichen Wuchs, verschiedene Farbe und besondere Holztur Rücksicht genommen hat.

Seiner Meinung nach können nur Hölzer von einerlei Schnitt mit einander verglichen werden. Auch hält er die Rinde für einen wesentlichen Theil bei einer Holzsammlung, weil man durch dieselbe, so wie durch die Blätter, mehrere Unterscheidungskennzeichen der verschiedenen Holzarten bekommt.

Außer der Rinde nimmt er noch vier charakteristische Stücke jeder Holzart an. Diese sind:

- 1) Der Querschnitt, Segmentum transversale. Dieß ist der Schnitt, welcher mit der

der Länge des Stamms einen rechten Winkel macht. Durch ihn kann man die Verbindung der Jahre und den übrigen Bau des Holzes am deutlichsten erkennen.

2) Der Spiegelschnitt, Radius. Es ist der Schnitt, welcher seine Richtung nach dem Mittel des Stamms der Länge nach nimmt. Dieser Schnitt dienet, sowohl die Spiegel des Holzes, der Breite und Höhe nach, als auch die Stärke der Jahre und das Mark, genauer als im Querschnitt wahrzunehmen.

3) Der Sehnenchnitt, Chorda. Es ist derjenige Schnitt, welcher in einiger Entfernung vom Mittel des Stamms nach der Länge desselben genommen ist. Er durchschneidet die Spiegel, welche mehrentheils wie kurze Striche von etwas anderer, am besten dunklerer Farbe als das übrige Holz, ausfallen; und zeigt also am deutlichsten ihre Höhe und Dicke.

4) Der Halbsehnenchnitt, Sinus. Dieser ist ein Theil des Sehnenchnitts nach den

den Enden zu. Ob man gleich nach diesem Schnitte das Holz nicht so genau als nach den vorigen beurtheilen kann, so ist dieser Schnitt doch in Absicht der starken Holzarten, wo die Tafelbreite viel schmaler als eine ganze Sehne ist, nützlich, weil das Holz am Ende der Sehne etwas anders ausfällt, als in der Mitte. Die Spiegel, die ihre Wendung allemal nach dem Mark haben, sind hier schräg durchschnitten, und erscheinen daher in einer andern Gestalt. Bei schwachen Hölzern ist dieser Schnitt ganz überflüssig, fällt auch von selbst weg, weil alsdenn die beiden Enden der Sehne ohnedies vorhanden sind.

Nach diesen Schnitten ist man im Stande, den Bau des Holzes und die Abänderungen der Geschlechter am deutlichsten wahrzunehmen und kennen zu lernen.

Auf diese Weise ist die Sammlung des Freiherrn zu Racknitz in dem beschriebenen Kästchen eingerichtet. Die vier bemerkten Schnitte
 S
 jeder

jeder Holzart befinden sich, nebst der Rinde, in jedem der breitem Schieber neben einander, und jeder Schnitt ist mit einer erklärenden, auf Papier geschriebenen und aufgeklebten Etikette oder Aufschrift versehen. Ich wähle, um auch dieses so deutlich als möglich zu machen, den in obiger Tabelle angenommenen *Prunus spinosa* oder Schwarzdorn.

Auf dem Querschnitte steht:

Prunus spinosa.

XII. I. 620. 17. p. 463.

A. 1. Segm. transv. caulis.

Schlehen oder Schwarzdorn.

Auf den drei übrigen Schnitten und der Rinde braucht nur die dritte Zeile verändert zu werden; die übrigen bleiben die nämlichen. Es steht also in der dritten Zeile

auf dem Spiegelschnitte:

A. 2. Radius caulis.

auf dem Sehenschnitte:

A. 3. Chorda caulis.

auf

auf dem Halbsehnenschnitte:

A. 4. Sinus caulis.

und auf der Rinde:

B. 1. Cortex caulis.

Die Zeit war zu kurz, um dieser Beschreibung der verschiedenen Schnitte eine vom Herrn Architect Pansa selbst verfertigte Zeichnung, die sie aufs deutlichste erklärt, in Kupfer beizufügen. Vielleicht geschieht es im künftigen Jahre, wobei alsdann das Ganze durch einen kurzen Aufsatz von ihm selbst erläutert werden soll.

W. G. V.

VII.

Verzeichniß derjenigen Bäume und
Gesträuche, welche in dem Kö-
nigreich Ungarn wild
wachsen.

Acer tataricum.

— *Pseudoplatanus*.

— *Platanoides*.

— *campestre*.

Amygdalus nana,

Andromeda polifolia.

Arbutus uva ursi.

— *alpina*.

Atriplex portulacoides.

Berberis vulgaris.

Betula alba.

— *pendula*.

Betula

- Betula nana.
 — Alnus.
 Carpinus Betulus.
 Clematis vitalba.
 — erecta.
 — integrifolia.
 — flammula.
 Colutea arborescens.
 Cornus mascula.
 — sanguinea.
 Coronilla emerus.
 Corylus avellana.
 — colurnus.
 Crataegus aria.
 — torminalis.
 — oxyacantha.
 Cytisus nigricans.
 — wolgaricus.
 — hirsutus.
 — capitatus.
 — austriacus.
 — supinus.
 — glaber.

Daphne mezereum.

— *laureola.*

— *alpina.*

— *cneorum.*

— *pubescens.*

Elaeagnus angustifolia.

Empetrum nigrum.

Erica vulgaris.

— *b. alba.*

— *tetralix.*

— *mediterranea.*

— *b. flore albo.*

— *multiflora.*

Evonymus Europaeus.

— *verrucosus.*

Fagus sylvatica.

— *castanea.*

Fraxinus excelsior.

— *ornus.*

Genista sagittalis.

— *tinctoria.*

— *pilosa.*

— *germanica.*

Hedera

- Hedera helix.
 Hippophae rhamnoides.
 Hypericum ascyron.
 Ilex aquifolium.
 Juglans regia.
 Juniperus communis.
 Ledum palustre.
 Ligustrum vulgare.
 Linnaea borealis.
 Lonicera periclymenum.
 — xylosteum.
 — alpigena.
 Mespilus chamaemespilus.
 — cotoneaster.
 — amelanchier.
 Myrica gale.
 Ononis rotundifolia.
 — repens.
 Pinus sylvestris.
 — cembra.
 — larix.
 — picea.
 — abies.

Populus

Populus alba.

— tremula.

— nigra.

Prunus padus.

— mahaleb.

— cerasus.

— avium.

— domestica.

— insiticia.

— spinosa.

— pumila.

Pyrus communis.

— malus.

— cydonia.

— nivalis.

Quercus robur.

— foemina.

Rhamnus catharticus.

— alpinus.

— frangula.

— sanatilis.

— paliurus.

Rhododendron ferrugineum.

Rho.

Rhododendron hirsutum.

— chamaecistus.

Rhus cotinus.

Ribes petraeum.

— alpinum.

— nigrum.

— grossularia.

— reclinata.

Rosa villosa.

— arvensis.

— spinosissima.

— pumila.

— rubiginosa.

— alpina.

— canina.

— alba.

— eglanteria.

Rubus idaeus.

— caesius.

— fruticosus.

Ruscus aculeatus.

— hypoglossum.

Salix triandra.

Salix

Salix hermaphrodita.

— vitellina.

— pentandra.

— amygdalina.

— fragilis.

— helix.

— aurita.

— arenaria.

— cinerea.

— repens.

— fusca.

— incubacea.

— rosmarinifolia.

— caprea.

— viminalis.

— alba.

— hastata.

Sambucus nigra.

— racemosa.

Solanum dulcamara.

Sorbus aucuparia.

— domestica.

Spartium scoparium.

Sta-

Staphylea pinnata.

Tamarix germanica.

Taxus baccata.

Tilia Europaea.

— pubescens.

Ulex Europaeus.

Ulmus campestris.

— b latifolia.

— c glabra.

Vaccinium myrtillus.

— vitis idaea.

— oxycoccos.

Viburnum lantana.

— opulus.

Vinca minor.

Viscum album.

Vitis vinifera.

Petti.

VIII.

VIII.

Bemerkungen der Kälte-Grade,
welche nachstehende Pflanzen in
dem ehemaligen Herzogl. Pfalz-
Zweibrückischen botanischen Gar-
ten zu Karlsberg nach mehrjäh-
rigen Versuchen ausgehalten
haben. *)

Diejenigen, bei denen nichts bemerkt ist, ha-
ben, ohne Schaden zu leiden, den 21sten Grad
von Kälte nach Reaumur ausgehalten. In
Linn. Sp. Pl. — Linn. Suppl. Plant. und
Ait. Hort. Kew. findet man diese Pflanzen be-
schrieben.

Acer

*) In einem Briefe, welcher dieses klimatische
Pflanzenverzeichnis begleitete, schreibt mir
Herr Petri unter andern folgendes: „Sie
Ednz

Acer tataricum.

— pseudoplatanus.

— rubrum.

— pallidum.

Acer

können aus dieser Tabelle, die über sieben-
 hundert Sorten, ohne Spielarten enthält,
 leicht schließen, daß dieses die stärkste Samml-
 ung war, die jemals von dieser Art in Deutsch-
 land existirte. Auch sind diese Versuche nicht
 etwa mit einzelnen Pflanzen, sondern oft mit
 fünfzig und mehrern von einer Sorte ange-
 stellt worden. Da ich während meiner Direc-
 tion der dortigen Gartenanlagen auf Verlan-
 gen des Herzogs vier Jahre lang auch die Auf-
 sicht über diese Pflanzen führte, und bei mei-
 nem Aufenthalt in England den Auftrag von
 ihm erhielt, ohne Rücksicht auf Kosten alles
 zusammen zu kaufen, was er noch nicht besaß,
 so können Sie leicht glauben, daß ich hinläng-
 liche Gelegenheit hatte, Bemerkungen anzu-
 stellen, welches für mich zugleich eine Lieblings-
 beschäftigung war. Ich wollte bestimmt wis-
 sen, wie viel Grade von Kälte eine jede bis
 zum Erfrieren aushalten kann, und stellte Ver-
 suche an, die freilich sehr kostspielig waren,
 weil viele tausend Pflanzen dabei aufgeopfert
 wurden. — Mit diesen Bemerkungen verse-
 hen, war ich entschlossen, bei meinen übrigen
 practischen Erfahrungen, die ich mir durch die
 vielfältigen Anlagen erworben hatte, und die
 nicht

Acer sempervirens. — 6 — 7.

— sacharinum. —

— platanoides. —

— laciniatum. —

Acer

nicht Jeder zu machen Gelegenheit hat, eine Charakteristik von allen diesen Bäumen und Sträuchern durch den Druck bekannt zu machen, die ich auch dem Publicum vor zwei Jahren auf Subscription angekündigt habe. Meine Absicht war, in diesem Werke den Charakter einer jeden dieser Pflanzen richtig und genau zu schildern, um dem Gartekünstler zu zeigen, wie er sich derselben in Rücksicht auf das Colorit des Laubwerks in den Anlagen, und in Rücksicht auf Charakterisirung der Scenen, zu denen sie, ihrem Charakter zufolge, gehören, am eine gütliche Wirkung hervorzubringen, bedienen müsse; den Gärtner und Pflanzliebhaber mit den sichersten Behandlungsarten dieser Pflanzen bekannt zu machen, und sie auf diejenigen Pflanzen, welche unser Klima nicht vertragen, aufmerksam zu machen, damit sie solche, aus Mangel an Erfahrung, nicht der Kälte aufopfern und ihre darauf verwendeten Kosten verlieren; ferner durch vielfältige angestellte Proben zu zeigen, daß, trotz aller dergleichen unfähigen Bemühungen, gewisse Pflanzen aus einem wärmern Klima sich so bald in Deutschland nicht naturalisiren werden. Alles dieses sollte mit hinlänglichen Gründen dar-

Acer pensylvanicum.	10	—	12.
— campestre.			
— monspessulanum.	10	—	12.
— creticum.	8	—	9.
			Acer

Dargethan werden. Außer meinen eigenen Bemerkungen und Erfahrungen, wollte ich in diesem Werke alles anführen, was man in den zuverlässigsten Schriftstellern von den Eigenschaften, dem Nutzen, dem Wachsthum, der Höhe, der Blütezeit und den Vermehrungsarten dieser Pflanzen findet. Allein da ich durch das Schicksal dieses traurigen Kriegs um die meisten meiner niedergeschriebenen Bemerkungen, und hauptsächlich um das Manuscript meiner Charakteristik der Bäume und Sträucher gekommen bin, so sehe ich mich gezwungen, mein Vorhaben wahrscheinlich für immer aufzugeben. Sie empfangen daher einen mäßigen Theil meiner Bemerkungen in dem mir übrig gebliebenen klimatischen Pflanzenverzeichnis. Ich habe schon in mehreren Ländern diese Beobachtungen anpassend gefunden, mit dem geringen Unterschied, daß einige Pflanzen anderwärts etwas zarter, andere hingegen sich um ein bis zwei Grad ausdauernder gezeigt haben; welches aber, meiner Meinung nach, von nichts anderm, als von der mehr oder weniger vortheilhaften Lage des Locals herrührt. Von meinen mannichfaltigen angestellten Beobachtungen, behalte ich mir vor, Ihnen künftig in Briefen Nachrichten mitzutheilen."

- Acer negundo. 17 — 21.
 — striatum.
 Aesculus hippocastanum.
 — pavia. 10 — 12.
 — flava.
 Amorpha fruticosa. 12 — 16.
 Amygdalus persica. }
 — b nectarina. }
 — c plena. } 14 — 21.
 — communis. }
 — b amara. }
 — pumila. }
 — b plena. } 9 — 10.
 — nana.
 — b plena.
 — orientalis.
 Andromeda tetragona.
 — hypnoides.
 — mariana.
 — coerulea.
 — polifolia.
 — b media.
 — brianthus.

Andro.

Andromeda daboecia. *)	-	8	-	11.
— paniculata.				
— racemosa.	-	15	-	21.
— arborea.	-	7	-	9.
— calyculata.				
— b angustifolia:				
— axillaris. **)	-	11	-	13.
— coriacea. Ait.				
Annona triloba.	-	5	-	7.
— glabra.	-	3	-	4.
— reticulata.	-	2	-	—
Aralia spinosa.	-	11	-	15.
— arborea.	-	3	-	—
Arbutus unedo.	-	6	-	7.
— laurifolia.	-	9	-	11.
— andrachne.	-	4	-	5.
— alpina.				
— uva ursi.				
— thymifolia. Ait.				
— pumila.				

Ari-

*) Erica daboecia. Linn. Syst. N. edit. 15.
cura Gmelin.

**) Erica axillaris. Linn. libr. citat.

Aristolochia arborescens.	-	9	-	13.
Artemisia abrotanum.	-	9	-	10.
— arborescens.	-	5	-	7.
Atriplex halimus.	-	9	-	12.
— portulacoides.				
— glauca.	-	4	-	5.
Azalea pontica.	-	5	-	—
— nudiflora.				
— b coccinea.				
— c rutilans.				
— d carnea.				
— e alba.				
— f papilionacea.				
— g partita.				
— viscosa.				
— b odorata.				
— c vitalba.				
— d fissa.				
— e floribunda.				
— f glauca.				
— lapponica.				
— procumbens.				
Bacharis halimifolia.	-	8	-	10.
Betula alba.				

Betula

<i>Berula</i> b pendula.		
— nigra.		
— lenta.		
— b populifolia.		
— nana.		
— pumila.		
— alnus.		
— b laciniata.		
— incana.		
— trispa.		
— excelsa.		
<i>Bigonia</i> catalpa.	15	— 21.
— sempervirens.	7	—
— unguis.	6	— 8.
— capreolata.	10	— 11.
— radicans.	14	— 21.
— b minor.	12	— 17.
— coerulea.	5	— 6.
<i>Buxus</i> sempervirens.		
— b angustifolia.		
— e suffruticosa.		
— d latifolia.		
	16	— 20.
<i>Callicarpa</i> americana.	10	— 12.
<i>Calycanthus</i> floridus.	13	— 21.
£ 2		Caly-

<i>Calycanthus b ovatus.</i>	-	13	-	21.
<i>Calycanthus praecon.</i>	-	9	-	—
<i>Camellia japonica.</i>	-	4	-	—
<i>Canna indica.</i>	-	8	-	14.
— <i>glauca.</i>	-	4	-	—
<i>Carpinus betulus.</i>				
— <i>ostrea.</i>	-	9	-	15.
— <i>virginiana.</i>	-	9	-	13.
— <i>orientalis.</i>	-	8	-	10.
<i>Cassine peragua.</i>	-	5	-	—
<i>Ceanothus americanus.</i>				
— <i>africanus.</i>	-	2	-	3.
<i>Celastrus bullatus.</i>	-	14	-	16.
— <i>scandens.</i>				
— <i>myrtifolius.</i>	-	7	-	8.
— <i>buxifolius.</i>	-	4	-	—
<i>Celtis australis.</i>	-	8	-	11.
— <i>occidentalis.</i>				
— <i>orientalis.</i>	-	6	-	8.
<i>Cephalanthus occidentalis.</i>				
<i>Ceratonia siliqua.</i>	-	3	-	6.
<i>Cercis siliquastrum.</i>	-	15	-	21.
— <i>canadensis.</i>				
<i>Chionanthus virginiana.</i>				

Chio-

Chionanthus zeylanica.	- - -	2	- -
Cistus villosus.	- - -	4	- 5.
— laurifolius.	- - -	4	- 5.
— populifolius.	- - -	4	- 5.
— ladaniferus.	- - -	5	- 7.
— monspeliensis.	- - -	5	- 6.
— salvifolius.	- - -	4	- 5.
— incanus.	- - -	4	- 5.
— creticus.	- - -	5	- 7.
— albidus.	- - -	4	- 6.
— halimifolius.	- - -	4	- 6.
— umbellatus.	- - -	4	- 6.
— syriacus.	- - -	6	- 7.
— fumana.	- - -	9	- 10.
— italicus.	- - -	5	- -
— anglicus.			
— oelandicus.			
— surrejanus.			
— serpyllifolius.			
— glutinosus.	- - -	4	- 5.
— thymifolius.	- - -	4	- 5.
— pilosus.	- - -	5	- 7.
— racemosus.	- - -	4	- 5.

Cistus polifolius.			
Citrus medica.	"	"	2 — 4.
— aurantium.	"	"	2 — 4.
— decumana.	"	"	1 — 2.
Clematis cirrhosa.	"	"	6 — 7.
— viticella.	"	"	6 — 7.
— viorna.	"	"	7 — 8.
— crispa.	"	"	7 — 8.
— orientalis.			
— virginiana.			
— dioica.	"	"	4 — 5.
— vitalba.			
— flammula.			
— maritima.	"	"	4 — 5.
— erecta.			
— integrifolia.			
— ochroleuca.			
Clethra alnifolia.			
— b procumbens.			
— pocockii.	"	"	4 — —
Coriaria myrtifolia.	"	"	10 — 12.
Cornus florida.			
— mascula.			

Cornus

Cornus sanguinea.

— *alba.*

— *sericea.*

— *alternifolia.*

— *paniculata.*

— *stricta.*

Coronilla emerus.

— *valentina.* e - 3 — 5.

— *glauca.* - - 4 — 5.

— *argentea.* - - 3 — 4.

Corylus avellana.

— *b rubra.*

— *c grandis.*

— *d glomerata.*

— *rostrata.* - - 11 — 13.

— *colurna.*

Crataegus aria.

— *torminalis.*

— *coccinea.*

— *crusgalli.*

— *b pyracanthifolia.*

— *c salicifolia.*

— *tomentosa.*

Crataegus

Crataegus oxyacantha.

- b praecox.
- c plena.
- d aurea.
- e coccinea.
- monogyna.
- azarolus. - - 7 — 10.
- cordata.
- pyrifolia.
- elliptica.
- glandulosa.
- flava.

Croton japonicum. - - 5 — 6.

Cupressus sempervirens. - 7 — 8.

— b horizontalis. - - 7 — 9.

— disticha. - - 14 — 21.

— thyoides.

— juniperoides. - - 3 — 4.

— pendula. - - 5 — 6.

Cytisus laburnum.

- b alpinus.
- nigricans.
- wolgaricus.

Cytisus

Cytisus sessilifolius.	12	—	17.
— cajan.	3	—	4.
— patens.	3	—	5.
— hirsutus.			
— capitatus.			
— austriacus.			
— supinus.			
— prolifer.	5	—	7.
— argenteus.	6	—	8.
— glaber.			
— graecus.	3	—	4.
Daphne mezereum.			
— thymelaea.	6	—	7.
— pubescens.			
— villosa.	3	—	4.
— alpina.			
— laureola.			
— pontica.	4	—	5.
— dioica.	9	—	10.
— cneorum.			
Diospyros lotus.	8	—	10.
— virginiana.	12	—	16.
Dirca palustris.			

Elae-

<i>Elaeagnus angustifolia.</i>		
— <i>latifolia.</i>	- -	5 — 7.
<i>Empetrum nigrum.</i>		
<i>Ephedra distachya.</i>	- -	5 — 8.
— <i>monostachya.</i>		
<i>Epigaea repens.</i>		
<i>Erica vulgaris.</i>		
— <i>b alba.</i>		
— <i>arborea.</i>	- -	3 — 4.
— <i>tetralix.</i>		
— <i>b flore albo.</i>		
— <i>cinerea.</i>	- -	7 — 9.
— <i>purpurascens.</i>	- -	1 — 2.
— <i>ciliaris.</i>	- -	2 — 3.
— <i>coccinea.</i>	- -	1 — —
— <i>multiflora.</i>	- -	5 — 7.
— <i>mediterranea.</i>		
<i>Evonymus europaeus.</i>		
— <i>b longifolius.</i>		
— <i>americanus.</i>	- -	16 — 19.
— <i>latifolius.</i>		
— <i>verrucosus.</i>		
— <i>atropurpureus.</i>		
<i>Fagus castanea.</i>	- -	16 — 21.
		Fagus

- Fagus pumila.*
 — *sylvatica.*
 — *b purpurea.*
 — *b ferruginea.*
Ficus carica. 7 — 9.
Fothergilla alnifolia. 11 — 16.
 — *b acuta.* 11 — 16.
Fraxinus excelsior.
 — *ornus.*
 — *americana.*
 — *caroliniana.* 7 — 9.
 — *rotundifolia.*
Gualtheria procumbens.
Genista candicans. 6 — 7.
 — *linifolia.* 3 — 5.
 — *sagittalis.*
 — *tridentata.* 2 — 3.
 — *tinctoria.*
 — *sibirica.*
 — *florida.* 2 — 3.
 — *pilosa.*
 — *anglica.*
 — *germanica.*

Gene-

Genista hispanica.	-	-	11	-	3.
— lusitanica.	-	-	1	-	2.
Gingko biloba.					
Gleditschia triacanthos.	-		17	-	21.
— b monospermum.	-		17	-	21.
— c horrida.	-		17	-	21.
— inermis.					
Glycine frutescens.	-		15	-	21.
Gnaphalium stoechas.					
Guilandina dioica.					
Halesia tetraptera.	-		15	-	21.
— diptera.	-		10	-	14.
Hamamelis virginica.					
Hedera helix.					
— quinquefolia.					
Hibiscus syriacus.					
— b ruber.					
— c albus.					
— d variegatus.					
— e plenus.					
Hippophae rhamnoides.					
— canadensis.					
Hydrangea arborescens.	-		12	-	21.
Hyper-					

Hypericum balearicum.	-	6	-	7.
— kalmianum.				
— calycinum.				
— ascyron.				
8 — androsaemum.				
— olympicum.				
— hircinum.	-	7	-	9.
— prolificum.				
— canadense.				
— mexicanum.	-	3	-	4.
Jasminum fruticans.	-	11	-	17.
— officinale.	-	5	-	8.
— grandiflorum.	-	2	-	3.
— azoricum.	-	1	-	
— humile.	-	8	-	13.
8 — odoratissimum.	-	1	-	2.
Ilex aquifolium.				
— b recurva.				
— c ferox.				
— cassine.	-	2	-	4.
— opaca.	-	1	-	2.
Itea virginica.				
Iva frutescens.	-	6	-	8.

Juglans

<i>Juglans regia.</i>		
— <i>alba.</i>		
— <i>nigra.</i>		
— <i>cinerea.</i>		
— <i>baccata.</i>	5	8.
<i>Juniperus thurifera.</i>	3	4.
— <i>barbadensis.</i>	3	4.
— <i>bermüdiana.</i>	4	5.
— <i>sabina.</i>		
— <i>b tamariscifolia.</i>		
— <i>virginiana.</i>		
— <i>communis.</i>		
— <i>oxycedrus.</i>	2	3.
— <i>phoenicea.</i>	2	4.
— <i>lycia.</i>		
<i>Justicia adhatoda.</i>	5	8.
<i>Kalmia latifolia.</i>		
— <i>angustifolia.</i>		
— <i>b carnea.</i>		
— <i>glauca.</i>		
<i>Lagerstroemia indica.</i>	4	6.
<i>Laurus camphora.</i>	3	3.
— <i>nobilis.</i>	5	7.

Laurus

- Laurus indica. - 4 — 6.
 — borbonia. - 6 — 8.
 — aestivalis. - 6 — 8.
 — benzoin. —
 — sassafra. - 3 — 11.
 Lavandula spica. —
 Ledum palustre. —
 — b decumbens. —
 — c latifolium. —
 Ligustrum vulgare,
 — italicum. —
 Linnaea borealis. —
 Liquidambar styraciflua. - 8 — 11.
 — peregrinum. —
 Liriodendron tulipifera. —
 — rotundifolia. —
 Lonicera caprifolium. —
 — b rubra. —
 — sempervirens. - 15 — 21.
 — dioica. —
 — nigra. —
 — tatarica. —
 — periclymentum. —

Loni-

Lonicera b serotina.

- *c belgica.*
- *d quercifolia.*
- *xylosteum.*
- *pyrenaica.*
- *alpigena.*
- *symphoricarpos.*
- *diervilla.*

Magnolia grandiflora. - - 5 — 8.

- *glauca.* - - 14 — 21.
- *acuminata.* - 15 — 21.
- *tripetala.* - - 14 — 21.

Melia azederach. - - 5 — 7.

Menispermum canadense.

- *virginicum.* - - 13 — 17.
- *carolinum.* - - 4 — 5.

Mespilus pyracantha. - - 10 — 17.

- *germanica.*
- *arbutifolia.*
- *b nigra.*
- *c alba.*
- *amelanchier.*
- *chamaemespilus.*

Mespilus

incf

Mespilus canadensis.			
— cotoneaster.			
— b nigra.			
Mimosa arborea.		16	8.
Mitchella repens			
Morus alba.			
— nigra.			
— papyrifera.		16	21.
— rubra.		15	21.
— b grandifolia.		15	21.
— indica.		6	10.
— tartarica.		11	14.
Myrica gale.			
— cerifera.		12	19.
— quercifolia.		2	3.
— cordifolia.		1	—
Myrtus communis.		2	3.
— angustifolia.		1	2.
Nerium oleander.		4	6.
— b flore albo.		3	4.
— c fl. parvo.		4	—
Nyssa aquatica.		11	16.
— denticulata.		13	—

u

Olea

Olea europaea.	}		
— b latifolia.	}		
— e ferruginea.	}	4	7.
— d obliqua.	}		
— e buxifolia.	}		
— americana.	-	2	11.
— fragrans.	-	6	9.
Ononis repens.	-		
— tridentata.	-	3	—
— hispanica.	-	2	5.
— fruticosa.	-	10	14.
— rotundifolia.	-		
Passiflora coerulea.	-	4	8.
Periploca graeca.	-	15	21.
Philadelphus coronarius.	-		
— inodorus.	-		
Phillyrea media.	}		
— b virgata.	}		
— c pendula.	}	9	13.
— d oleaefolia.	}		
— angustifolia.	}		
— b rosmarinifolia.	}	7	9.
— c brachiata.	}		

Phillyrea latifolia.		
— b. laevis.	6	7.
— c. obliqua.		
Philomis fruticosa.	2	3.
— latifolia.	2	3.
— purpurea.	1	2.
Pinus sylvestris.		
— b. rubra.		
— c. tatarica.		
— d. montana.		
— e. divaricata.		
— pinea.	8	12.
— taeda		
— cembra.		
— strobis.		
— cedrus.		
— larix.		
— pendula.		
— picea.		
— abies.		
— balsamea.		
— canadensis.		
— orientalis.		

Pinus palustris.	-	5	—	7.
Pistacia trifoliata.	-	3	—	4.
— narbonensis.	-	4	—	—
— vera.	-	5	—	6.
— terebinthus.	-	5	—	7.
— lentiscus.	-	4	—	—
Platanus orientalis.	}	16	—	21.
— b aurifolia.				
— c undulata.				
— occidentalis.				
Plumeria rubra.	-	3	—	4.
Populus alba.	-	—	—	—
— tremula.	-	—	—	—
— nigra.	-	—	—	—
— b italica.	-	—	—	—
— balsamifera.	-	—	—	—
— heterophylla.	-	—	—	—
— caroliniana.	-	13	—	21.
— graeca.	-	—	—	—
— monilifera.	-	—	—	—
— laevigata.	-	—	—	—
— candicans.	-	—	—	—
Potentilla fruticosa.	-	—	—	—

- Prinos verticillatus
 — glaber.
 Prunus padus.
 — rubra.
 — virginiana.
 — canadensis.
 — lusitanica. 5 — 7.
 — laurocerasus. 8 — 12.
 — elliptica.
 — mahaleb.
 — armeniaca.
 — sibirica.
 — pumila.
 — cerasus.
 — b hortensis.
 — c sativa.
 — avium.
 — pensylvanica
 — domestica.
 — insititia.
 — spinosa.
 — glandulosa.
 — caroliniana. 2 — 3.

H 3

Ptelea

Ptelea trifoliata.			
— pinnata.			
Punica granatum.		5	8.
— nana.		6	9.
Pyrola maculata.			
— umbellata.			
— secunda.			
Pyrus communis.			
— pollveria.			
— malus.			
— baccata.			
— coronaria.			
— cydonia.			
— nivalis.			
— salicifolia.			
— angustifolia.			
Quercus robur.			
— femina.			
— phellos.		9	15.
— b sericea.		9	13.
— ilex.		8	11.
— b oblonga.		8	11.
— suber.		5	7.
			Querc.

Quercus coccifera.	-	6	—	18.
— prinus.	-	16	—	21.
— b oblonga.	-	16	—	22.
— nigra.	-		—	
— rubra.	}		—	
— b coccinea.			17.	
— c montana.				
— alba.	-		—	
— esculus.	-	6	—	8.
— aegilops.	-	4	—	5.
— cerris.	}		—	
— b bullata.			11.	
— c sinuata.				
Rhamnus catharticus.	-		—	
— infectorius.	-	9	—	11.
— saxatilis.	-		—	
— volubilis.	-	6	—	7.
— alpinus.	-		—	
— frangula.	-		—	
— alaternus.	}		—	
— b angustifolius.			10.	
— c cordifolius.				
— paliurus.	-		—	

Rham-

- Rhamnus zizyphus. 7 — 10.
 — spina christi. 3 — 4.
 Rhododendron ferrugineum,
 — dauricum,
 — chrysanthum. {
 — hirsutum. {
 — chamaecistus, {
 — ponticum. 14 — 21.
 — maximum. 6 — 21.
 Rhodora canadensis.
 Rhus coriaria.
 — clyphinum. {
 — glabrum. {
 — vernix,
 — copalinum.
 — radicans.
 — toxicodendron.
 — cotinus.
 — lucidum. 2 — 3.
 Ribes rubrum. {
 — b album. {
 — petraeum. {
 — alpinum,

Ribes

- Ribes nigrum. — — — — —
 — floridum. — — — — —
 — diacantha. — — — — —
 — reclinata. — — — — —
 — grossularia. — — — — —
 — uva crista. — — — — —
 — cynosbati. — — — — —
 Robinia pseudo acacia. — — — — —
 — flore pallido. — — — — —
 — hispida. — — — — —
 — halodendron. — — — — —
 — caragana. — — — — —
 — frutescens. — — — — —
 — pygmaea. — — — — —
 — spinosa. — — — — —
 Rosa eglanteria. — — — — —
 — b multiplex. — — — — —
 — c bicolor. — — — — —
 — arvensis. — — — — —
 — pimpinellifolia. — — — 13 — 14.
 — rubiginosa. — — — — —
 — b plena. — — — — —
 — cinnamomea. — — — 7 — 13.
 Rosa

Rosa b plena.	13.
— carolina.	12.
— b plena.	12.
— villosa.	
— b plena.	
— sempervirens.	
— centifolia.	
— gallica.	
— b versicolor.	
— pumila.	
— alpina.	
— canina.	
— pendulina.	
— b alba	
— c piena,	
— blanda.	
— damascena.	9.
— mucosa.	
— b plena.	
— moschata.	9 — 11.
— b plena.	9 — 11.
Rosmarinus officinalis.	6 — 9.
Rubus idaeus.	

Rubus

Rubus	b	albus.	112	
—	c	laevigatus.	113	
—	d	plenus.	114	
—		occidentalis.	115	
—		hispidus.	116	
—		caesius.	117	
—		fruticosus.	118	
—	b	plenus.	119	
—	c	inermis.	120	
—		odoratus.	121	
—		villosus.	122	
Ruscus		aculeatus.	123	
—		hypophyllum.	124	11.
—		hypoglossum.	125	
—		racemosus.	126	7.
Salix		hermaphrodita.	127	
—		triandra.	128	
—	b	acuminata.	129	
—		pentandra.	130	
—		phylicifolia.	131	
—		vitellina.	132	
—		amygdalina.	133	
—		hastata.	134	
—		fragilis.	135	

Salix

Salix	babylonica.	16	—	21.
—	purpurea.			
—	helix.			
—	myrsinites.			
—	arbuscula.			
—	myrtilloides.			
—	glauca.			
—	aurita.			
—	lanata.			
—	lapponum.			
—	incubacea.			
—	repens.			
—	fusca.			
—	rosmarinifolia.			
—	caprea.			
—	viminialis.			
—	cinerea.			
—	alba.			
—	tristis.			
Salsola	fruticosa.	8	—	10.
—	prostrata.			
—	arborescens.			
Salvia	officinalis.			
				Salvia

Salvia verticillata.	8	—	—
Sambucus nigra.			
— laciniata.			
— racemosa.			
Santolina chamaecyparissus.	16	—	9.
Smilax aspera.	6	—	—
— sassaparilla.	5	—	—
— excelsa.	5	—	6.
— rotundifolia.			
— laurifolia.	16	—	—
— tannoi les.	8	—	—
— caduca.			
— bona nox.	3	—	4.
Solanum dulcamara.			
Sophora tetraptera.	6	—	7.
— microphylla	4	—	—
Sorbus aucuparia.			
— domestica.			
— hybrida.			
Spartium junceum.	14	—	21.
— b plenum.	14	—	21.
— monospermum.	5	—	6.
— sphaerocarpon.	4	—	—

Spar.

Spartium pargans.	6	—	—
— aphyllum.			
— angulatum.	31	—	5.
— scoparium.	14	—	21.
— radiatum.	16	—	21.
— spinosum.			
Spiraea salicifolia.			
— b carnea.			
— c pauculata.			
— d latifolia.			
— tomentosa.			
— hypericifolia.			
— chamaedrifolia.			
— crenata.			
— triloba.			
— opulifolia.			
— sorbifolia.			
— trifoliata.			
Staphylea trifoliata.			
— pinnata.			
Stewartia malacadendron.	6	—	8.
Styrax officinale.	5	—	6.
— grandifolium.	3	—	4.

Styrax

<i>Styrax laevigatum.</i>	..... 5	..... 4
<i>Syringa vulgaris.</i>	.....	.....
— <i>b. violacea.</i>	.....	.....
— <i>c. alba.</i>	.....	.....
— <i>persica.</i>	.....	.....
— <i>b. laciniata.</i>	.....	.....
<i>Tamarix gallica.</i>	..... 4	..... 21.
— <i>germanica.</i>	.....	.....
<i>Tarhonanthus camphoratus.</i>	..... 1	..... 2.
<i>Taxus baccata.</i>	.....	.....
<i>Teucrium fruticans.</i>	..... 3	..... 7
— <i>multiflorum.</i>	..... 3	..... 4.
— <i>flavum.</i>	..... 3	..... 4.
<i>Thea bohea.</i>	..... 1	..... 2.
— <i>viridis.</i>	..... 2	..... 4.
<i>Thuja occidentalis.</i>	.....	.....
— <i>orientalis.</i>	.....	.....
<i>Tilia europaea.</i>	.....	.....
— <i>b. parviflora.</i>	.....	.....
— <i>americana.</i>	.....	.....
— <i>pubescens.</i>	.....	.....
— <i>alba. Miller.</i>	.....	.....
<i>Vaccinium myrtillus.</i>	.....	.....

Vacci-

Vaccinium stamineum.

- uliginosum.
- album. - - - 9 - - -
- mucronatum.
- corymbosum.
- frondosum.
- ligustrinum. - - - 8 - - - 9.
- vitis idaea.
- oxycoccus.
- hispidulum.

- Viburnum tinus. - - - 6 - - - 9.
- b lucidum. - - - 8 - - - 9.
- c virgatum. - - - 6 - - - 9.
- d strictum. - - - 6 - - - 9.
- nudum.
- prunifolium.
- dentatum.
- b nitidum.
- lantana.
- acerifolium.
- opulus.
- b roseum.
- c americana.

Vibur-

- Viburnum lentago.
 — cassinoides. 12 — 21.
 Vinca maior.
 — minor.
 — lutea.
 Viscum album.
 Vitex agnus castus. 11 — 12.
 — b latifolius. 9 — —
 Vitis vinifera.
 — labrusca. 11 — 14.
 — vulpina.
 — laciniosa.
 — arborea. 9 — 11.
 Ulex europaeus.
 — b ngnus.
 Ulmus campestris.
 — b stricta.
 — c latifolia.
 — d glabra.
 — americana.
 — b alba.
 — c pendula.
 — pumila.

Ulmus hollandica.			
— nemoralis.			
Yucca filamentosa.	-	4	6.
— gloriosa.	-	5	6.
— draconis.	-	2	3.
Zaatoxylum clava Herculis.		14	21.

Petri.

IX.

Verzeichniß dererjenigen Pflanzen,
welche im Churfürstl. Orangen-
Garten zu Dresden vom J. 1795
bis 1796. bei dem Hofgärtner
Hrn. Seidel zum ersten Male
geblühet haben.

Adelia acitodon. L. Die hier befindliche
Pflanze ist bloß weiblich. Die zarten schlans-
ken Aeste sind mit ansehnlichen Dornen bes-
etzt. Man vermehret sie am besten durch
Eenfer.

Ailanthus glandulosa. Ait. Ein ansehnlicher,
über 24 Schuh hoher Baum, welcher sich
unsern Pflanzungen theils durch sein schö-
nes Ansehen, theils aber auch vorzüglich
durch seine Härte, mit welcher er in unsern

Wintern ausdaueret, empfiehlt. Er wächst schnell und vermehrt sich durch seine Wurzelzweige sehr reichlich. Die weiblichen Befruchtungstheile sind von ganz besonderer Bildung.

Alluca abyssinica. Jacq. Eine im Frühjahr 1795 aus Saamen gezogene Pflanze, blühte bereits im Winter 1796.

Alyssum sinuatum. L. blühte den ganzen vergangenen Winter durch im freien Lande.

Angelica lucida. L.

Antirrhinum cirrhosum. L.

Antholyza aethiopica. L.

Anthyllis cytisoides. L.

Aquilegia sibirica.

Arctotis dentata.

Aristolelia Macqui. L'Herit.

Calca aspera. Jacq.

Calendula stellata. Cav.

— *tragus*. Ait.

Capsicum baccatum. L.

— *sinense*. Jacq.

Cardamine trifolia. L.

Ist ein niedliches Straubengewächs aus der
Classe der Schoten tragenden Pflanzen.

Cassia nictitans. L.

Centaurea ferox. Thunb.

Unter diesem Namen habe ich eine schöne
den Winter im Freien ausdauernde Pflanze
erhalten.

Conyza incisa. Ait.

Convolvulus canariensis. L.

— *Boerhavii.* L.

Corylus colurna. L.

Crotalaria laburnifolia. L.

— *canescens.* L. fil.

Croton glandulosum. L.

Cyrtanthus angustifolius. Ait.

Oder das ehemalige *Crinum angustifolium*

Linnaei. L.

Elsholzia cristata. Willden.

Erica caffra. L.

— *nitida.* L.

— *strigosa.* Ait.

Erica

Erica ureeolaris. Ait.

Erysimum austriacum.

Garidella nigellastrum. L.

Ist ein sehr schönes Sommergewächs, dessen kleine anfangs unansehnliche Blümchen, bei einer mäßigen Vergrößerung, dem Auge einen angenehmen Anblick verursachen.

Glaux maritima. L.

Gnaphalium grandiflorum. L.

Diese Pflanze hat ein besonderes Ansehen; sie ist gänzlich mit einer dichten und dicken Wolle dergestalt besetzt, daß man, nach dem bloßen Gefühl zu urtheilen, keine Pflanze in der Hand zu haben glaubt. — Sie scheint auch eine andere als die gewöhnliche Behandlung der Arten dieser Gattung vom Vorgebirge der guten Hoffnung zu erfordern; denn hält man sie nicht in einer gemäßigten Wärme und bei hiulänglichem Genuß der freien Luft, so wird man sie weder so ganz in ihrer Schönheit sehen, noch zur Flor bringen, indes die andern Arten weniger zärtlich und empfindlich für die Witte- rung sind.

Gom-

Gomphrena brasiliensis. L.

Da schon der gemeine jährige Kugel-Amaranth eine beliebte Gartenblume ist, so verdient gegenwärtiger krauchartige noch mehr Aufmerksamkeit. Er blüht das ganze Jahr ununterbrochen fort, und vermehret sich sehr leicht durch Saamen. Man hat ihn, so viel ich weiß, bis ist nur mit weißen Blumen; ich glaube aber, daß er bei mehrerer Cultur eben die Mannichfaltigkeit der Farben darbieten wird, als der gemeine Kugel-Amaranth.

Hemimeris coccinea.

Schönheit der Blumen sowohl, als leichte Unterhaltung im Orangenhause, empfehlen diese Pflanze allen Liebhabern. Sie vermehret sich sehr gut durch Stecklinge.

Hermannia albicans. Ait.

— *altheifolia.* L.

— *hirsuta.*

— *odora.*

— *scabra.* Cav.

— *salvifolia.*

Her-

Hermannia disticha.

Hortensia mutabilis.

Dieser schöne, niedrige, bis jetzt noch ziemlich seltene Strauch, verdient mit Recht den ihm beigelegten Namen der japanischen Rose; denn an seinem großen ansehnlichen Blumenbüschel, welcher beinahe die ganze Pflanze bedeckt, gehen die geschlechtlosen größern Blumen, nachdem sie bereits ausgeblühet sind, aus dem Grünen durchs Weiße, bis ins angenehmste Rosenroth über; und erst nach dieser Entwicklung der geschlechtlosen Blumen, fangen die fruchtbaren ihre Flor an: folglich dauert die Blüte dieses Strauchs sehr lang, wodurch die Pflanze eine außerordentliche Zierde erhält. Er läßt sich sowohl durch Stecklinge als durch Ableger sehr gut vermehren.

Justicia foliosa.

Diese Pflanze ist eine der schönsten Arten dieser Gattung. Die großen Blumen sind von einem sehr angenehmen Blau. Sie verträgt nicht viel Wärme.

Justicia

Justicia nasuta. L.

Hat in ihren Blumen viel Aehnlichkeit mit
Justicia ecbolium.

Lantana involucrata. L.

Manulea tomentosa. L.

Mimosa suaveolens. Smith.

Nach dem äußern Ansehen würde man diese
Pflanze eher für einen *Taxus*, als für eine
Mimosa halten, denn die einfachen Blätter
haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den
Blättern des *Taxus elongatus* Aiton.
Ihr ruthenförmiger Stengel erreicht eine
beträchtliche Höhe, und ist nach oben zuganz
mit Blumen bedeckt.

Oenothera grandiflora. Ait.

— *odorata.*

— *parviflora.* L.

— *sinuata.* L.

— *rosea.*

Unter diesen allen empfiehlt sich *Oenothera*
odorata wegen ihrer großen vortheilhaften
Blumen, und wegen ihrer seidenartigen, weiß-
lichen, mit dem schönsten Roth gezierter Be-
kleidung

Hebung der Blätter und Stengel vorzüg-
lich. Ich habe sie im Glashause überwin-
tert, wo sie ununterbrochen blühet. Bis
jetzt scheint sie mir immer noch ein Strauch
zu seyn; doch ist es möglich, daß sie zwei-
jährig ist.

Ornithogalum caudatum; *longibracteatum*.
Jacq.

Palava malvaefolia. Cav.

Passerina filiformis. L.

Pelargonium trifolium.

Verdiente vielmehr den Namen *trilobum*,
denn die Blätter sind bloß dreilappig.

— *tomentosum*.

Philadelphus thea. Ait.

— *scoparia linifolia*.

— — — *myrtifolia*.

Diese Pflanzen verdienen doch immer noch
mehr zur Gattung *Melaleuca*, als zu die-
ser gerechnet zu werden, falls sie nicht ein
eigenes Geschlecht ausmachen sollen.

Phyllica eriophora. Ait.

— *paniculata*. L.

Pit.

Pitcairnia bromeliaefolia. L'Herit.

Polygonum sinense. L.

— *emarginatum.*

Protea conifera. L.

Rosa semperflorens.

Es wäre überflüssig, noch etwas zum Lob
dieser Pflanze hinzuzuthun, da sie schon den
Beifall aller Pflanzenliebhaber, als die vor-
züglichste dieser Gattung, erhalten hat.

Salsola rosacea.

Sida atrosanguinea. Jacq.

— *indica.* L.

— *triloba.*

Sie hat, was bei dieser Gattung selten
vorkommt, weiße Blumen.

— *urens.* Cav.

Spermaoce verticillata. L.

Struthiola virgata. L.

Ihre lange Flor ist vorzüglich merkwürdig;
und ihr sonderbares Ansehen giebt ihr eine
vorzügliche Stelle unter unsern afrikanischen
Pflanzen-Sammlungen.

Thymus

Thymus zygis. L.

Trichosanthes anguina. L.

Ihre schneeweißen großen Blumen sind mit
feinen astigen, sehr langen Fäden eingefast,
welche dem gefallenem Reif gleichen.

Volkameria inermis. L.

Waltheria americana. L.

Zinnia verticillata.

Zygophyllum foetidum.

— sessilifolium. L.

Thymus

X.

X.

Verzeichniß von holzartigen Pflanzen, oder Bäumen und Sträuchern, welche nebst mehrern andern Gattungen im Jahre 1795 bei dem Hrn. Hofcommissar Börner in Dresden geblühet haben.

I. Im freien Lande.

- A**cer monspessulanum. Linn.
 — montanum. Ait.
 — virginicum. † *)

Acer

*) Das beigefügte Zeichen bemerkt solche Pflanzen, wozu der Hr. H. C. Börner in den botanischen Schriftstellern keine passende Beschreibung gefunden zu haben geglaubt, und die er folglich selbst benannt hat. Vermuthlich

Acer dauricum. †

— italicum. †

— rubrum. L.

— asiaticum. †

— opalus. Miller.

— orientale. †

— dissectum. L.

— japonicum. L.

— pictum. L.

— nobile. L.

— palmatum. L.

— lanatum. †

— tomentosum. †

— indicum. †

— saccharinum. L.

— pulcherrimum. †

— sanguineum. †

Aesculus pavia. L.

— flava. Ait.

Amyris

lich wird er sich in seinem versprochenen grös-
sern Catalog darüber zu rechtfertigen suchen,
welches um so nöthiger seyn dürfte, da er
wahrscheinlich mit den Botanikern darüber zu
rechten haben wird.

H. d. G.

- Amyris elemifera. L.
 — toxifera. L.
 Andromeda racemosa. L.
 — calyculata. L.
 — rupestris. L.
 — japonica. L.
 — bryantha. L.
 — dabocia. L.
 — stelleriana. Pallas.
 — indica. †
 — anastomosans. L.
 — cerea. L.
 — paniculata. L.
 — plumaria. Marshall.
 Arbutus uva ursi. L.
 — acadensis. L.
 — alpina. L.
 — mucronata. L.
 Aristolochia anguicida. L.
 — odoratissima. L.
 Atragene alpina. L.
 — zeylanica. L.
 — capensis. L.

Atragene

Atragene tenuifolia. L.
 Diese sich windenden und schönblühenden Pflanzen, welche von den Waldreben (*Clematis*) viel ähnliches haben, sind zur Zeit wenig bekannt.

Azalea nudiflora. L.
 — *viscosa*. L.
 — *procumbens*. L.
 — *indica*. L.
 — *pontica*. L.
 — *lapponica*. L.
 — *punctata*. Loureiro.
 — *tomentosa*. †
 — *glauca*. †
 Sämmtliche Arten tragen herrliche und wohlriechende Blumen.

Berberis cretica. L.
 — *ilicifolia*. L.
 — *sibirica*. L.
 — *canadensis*. Miller.
 — *arborea*. †

Dieser Baum ist außerordentlich selten. Er erregt durch seine langen gelben Blumen und

und durch seine rothen Fruchttrauben mit
 Recht Bewunderung. Er stammt aus dem
 Orient; und ich habe ihn aus dem Königl.
 Garten in Paris erhalten.

Betula chinensis. †

Ist die wahre chinesische Papierbirke, welche
 von allen übrigen sehr abweicht. Sie hat
 folia subtus glauca.

— quebecensis. v. Burgsdorf.

Ebenfalls eine überaus schöne Birke.

— saccharina. †

— fruticosa. Pallas.

— angulata. †

— montana. †

— rugosa. Du Roi.

— nivea †

— indica. †

— palmata. †

— tomentosa. †

Bunelia pentagona. Swarz. †

— montana. Swarz.

— rotundifolia. Swarz.

Calycanthus floridus. L.

—

Calyc-

Galycanthus praecox. L. Diese gewürzhaften Pflanzen verdienen in jeder Sammlung zu seyn.

Cassine peragua. L.

Ceanothus americanus. L.

Celastrus bullatus. L.

Celtis australis. L.

— *occidentalis*. L.

— *orientalis*. L.

— *indica*. †

— *daurica*. †

Chionanthus zeylanica. L.

— *virginica*. L.

Clematis crispa. L.

— *maritima*. L.

— *sibirica*. †

— *ochroleuca* Ait.

— *cirrhusa*. L.

— *virginiana*. L.

— *indica*. †

— *australis*. †

— *japonica*. L.

— *florida*. L.

- Clematis hexapetala*. L. —
 — *grandiflora*. † —
 — *viorna*. L. —
 — *italica*. † —
Cornus sempervirens. † —
 — *alternifolia*. L. —
 — *pumila*. † —
 — *tatarica*. † —
Corylus colurna. L. —
 — *byzantina*. † —
 — *orientalis*. —
 — *americana*. † —
Crataegus azarolus. L. —
 — *aronia*. c. *Azarolus*. b. Lin. —
 — *indica*. L. —
 — *orientalis*. † —
 — *virginiana*. † —
 — *plena*. † —
 — *horrida*. † —
 — *caroliniana*. † —
 — *sanguinea*. Pallas. —
 — *pulcherrima*. † —
 — *maura*. L. —

- Crataegus villosa*. L.
 — *laevis*. L.
 — *glabra*. L.
 — *viridis*. L.
 — *alpina*. †
 — *gallica*. †
 — *superba*. †
 — *punctata*. L.
 — *bibas*. Loureiro.
 — *sinica*. †
 — *cochinchinensis*. †
Cupressus thyoides.
Cytisus capitatus. L.
 — *argenteus*. L.
Daphne cneorum. L.
 — *indica*. L.
Dioscorea villosa. L.
Dirca palustris. L.
Evonymus americanus. L.
 — *colpoon*. L. Mart.
 — *japanicus*. L.
Fothergilla gardeni. L.
Gualtheria procumbens. L.

- Halesia tetraptera*. L.
 — diptera. L.
Hamamelis virginica. L.
Hibiscus indicus. †
 — simplex. L.
 — cochinchinensis. † †
 — europaeus. †
 — syriacus. L.
Hlex canadensis. †
 — echinata. Miller.
 — cuneifolia. L.
 — cassine. L.
 — asiatica. L.
 — emarginata. L.
 — serrata. L.
 — japonica. L.
Itea virginica. L.
 — cyrilla. Swarz.
Juglans alba. L.
 — cinerea. L.
 — baccata. L.
 — saccharina. †
 — illinoensis. v. Wangerheim.

- Juglans catappa*. Lourcira.
 — *camirium*. Lourcira.
Juniperus daurica. Jacq.
 — *lycina*. L.
 — *phoenicea*.
 — *indica*. † †
 — *oxycedrus*. L. †
 — *thurifera*. L.
 — *sibirica*. †
 — *bermudiana*. Willd.
 — *lusitanica*. Miller.
 — *orientalis*. †
 — *chinensis*. L.
 — *hispanica*. Miller.

Juniperus indica und *chinensis* sind die
 schönsten Arten und geben prächtige Blü-
 men.

Kalmia latifolia. L.

- *angustifolia*. L.
 — *polifolia*. †
 — *hirsuta*. †
 — *glauca*.

Kalmia

Kalmia pulcherrima. †

An dieser ganzen Gattung sieht man die
prachtvollsten Blumen.

Ligustrum latifolium. L.

— *sinense*. Loureiro.

Lonicera corymbosa. L.

— *bubalina*. L.

— *pyrenaica*. L.

— *coerulea*. L.

— *pulchra* †

— *grata*. Ait.

— *implexa*. Ait.

Menispermum virginicum. L.

Mespilus chamaemespilus. L.

— *rotundifolia*. †

— *orientalis*. Miller.

— *nigra*. †

— *virginiana*. †

— *australis*. †

— *hybrida*. *Pyrus hybrida* Mönch.

— *xanthocarpus*. L. suppl.

— *phaenopyrum*. L. suppl.

— *cordata*. †

—

Mespilus

Mespilus spinosissima. †

— *horrida*. †

— *flexispina*. Mönch.

Michelia champaca. L.

Dieser majestätische Baum verdienet den besten Platz in jeder Sammlung. Loureiro vereinigt mit diesem des Linn. zweite Art: *Michelia thiepaca*, und scheint Recht zu haben.

Mitchella repens. L.

Morus indica. L.

— *brasiliانا*. †

— *tatarica*. L.

— *rubra*. L.

— *mauritanica*. Jacq.

— *pensylvanica*. †

— *tinctoria*. L.

Pinus chinensis. †

— *sibirica*. †

— *borealis*. †

— *tatarica*. Miller.

Ist eine der schönsten Kiefern mit blauen Blättern oder Nadeln, und kleinen Zapfen.

Pinus

- Pinus orientalis*. L.
 — *acutissima*. v. Münchhausen.
 — *heterophylla*. †
 — *olympica*. †
 — *pyrenaica*. †
 — *inops*. Ait.
 — *resinosa*. Ait.
 — *alopeuroidea*. Ait.

Diese Kiefer ist noch selten. Außer ihrer
 besondern Schönheit hat sie die Eigenthüm-
 lichkeit, daß sie vor allen andern sehr zeit-
 lig neue Schosse treibt.

- *coerulea*. †
 — *nigra*. †
Prinos montana. Swarz.
 — *virginiana*. †
 — *sideroxyloides*. Swarz.
Prunus canadensis L.
 — *occidentalis*. Swarz.
 — *elliptica*. L.
 — *paniculata*. L.
 — *aspera*. L.
 — *glandulosa*. L.

Prunus

- Prunus japonica. L.
 — nana. †
 — pensylvanica. L.
 — caroliniana. †
 — minor. †
 — pumila. L.
 — chamaecerasus. Jacq.
 — chinensis. †
 — montana. }
 — declinata. }
 — maritima. } Marshal
 — missisipi. }
 — americana. }
 — angustifolia. }
 — nigra. †
 — incisa. L.
 — tomentosa. L.
 — setacea. †
 Pyrus coronaria. L.
 — chinensis. †
 — sibirica. †
 — japonica. L.
 — sempervirens. †

Pyrus

- Pyrus rubra. †
 — nigra. †
 — tatarica. †
 — nivalis. L.
 — syriaca. †
 — australis. †
 — glaciata. †
 — dioica, Mönch.

Quercus discolor. Ait.

Ist schon deswegen eine der angenehmsten
 Eichen, weil sogar kleine schwache Stamm-
 noch, 8 bis 12 Zoll hoch, alle Jahre häufig
 und schön blühen, auch kleine Früchte brin-
 gen. Ihre Blumentrauben sind überaus
 lang, und die längsten unter allen Arten
 dieser Gattung.

- Rhamnus alpinus. L.
 — saxatilis. L.
 — infectorius. L.
 — spina christi. L.
 — paliurus. L.

Rhododendron maximum. L.

Rhododendron ponticum. L.
 Rhodo-

Rhododendron caucasicum, Pallas.

- camtschaticum, Pallas.
- gibraltarium, †
- hirsutum, L.
- chamaecistus, L.
- ferrugineum, L.
- chrysanthum, L.
- dauricum, L.
- sibiricum, †

Alle diese Arten tragen herrliche und große
 enttheils wohlriechende Blumen. Rhodod.
 maximum und caucasicum verdienen von
 Meisten genauer untersucht zu werden; denn
 ihre jungen Blätter sind sehr klebrig, drü-
 sigen, balsamisch und wohlriechend.

Rhus vernix, L.

- succedaneum, L.
- copallinum, L.
- semialatum, L.
- elegans, Ait.
- aromaticum, Ait.

Ribes petraeum, L.

Übertrifft mit seinen purpurfarbenen schö-
 nen Blumentrauben alle übrige Arten dieser
 Gat-

tung. Diese wenig bekannte Pflanze hat
Jacquin in seinen Observationen überaus
deutlich und richtig beschrieben.

- Ribes glandulosum. Ait. —
 — cynosbati. L. —
 — oxyacanthoides. L. —
 — americanum. † —
 — floridum. Ait. —
 Robinia spinosa. L. —
 — frutescens. L. —
 Rosa blanda. Ait. —
 — multiflora. L. † —
 — rugosa. L. —
 — indica. L. —
 — marmorea. † † —
 — nivea. † —
 — sibirica. —
 — pulcherrima. † —
 — semperflorens. † —
 — picta. † —
 — arborea. † —
 — pensylvanica. † —
 — palustris. Marshal.

Rosa

- Rosa cochinchinensis. Lour. —
 — nankinensis. Loureiro. —
 — japonica. Thunberg. —
 — mutabilis. Pers. —
 — alba. L. —
 — daurica. Pallas. —
 — caucasica. Pallas. —
 — parvifolia. Pallas. —
 — batavica. L. —
 — guianensis. Aublet. —
 — collina. L. —
 — palaestina. L. —
 — arabica. L. —
 — africana. L. —
 — aegyptiaca. L. —
 — fragrantissima. L. —
 — corymbosa. L. —
 — nigra. L. —
 Rubus hispidus. L. —
 — canadensis. L. —
 — elegantissimus. L. —

Diese Art liefert die größten Blumen
 und Fruchttrauben. Die Blumeblätter
 sind

sind roth, die Beeren schwarz, groß und
 essbar.

- Salix hastata. L. —
 — aegyptiaca. L. —
 — phyllicifolia. L. —
 — hermaphroditica. L. —
 — lanata. L. —
 — lapponum. —
 — glauca. L. —
 — retusa. L. —
 — herbacea. L. —
 — reticulata. L. —
 — berberifolia. Pallas. —
 — argentea. † —
 — arabica. † —
 — laurifolia. † —
 — heptandra. † —
 — gloriosa. † —
 — japonica. L. —
 — integra. L. —
 — orbiculata. Jacquin. —
 — americana. † —
 — nigra. Marshal. —
 — caspica. Pallas. —

Salix

- Salix gmelini*. Pallas.
 — *rhamnifolia*. Pallas.
 — *sibirica*. Pallas.
 — *camtschatica*. Pallas.
 — *superba*. †
 — *helvetica*. †
 — *balsamea*. †
 — *tristis*. Aiton.
 — *moschata*. †
 — *cinerea*. L.
 — *myrsinites*. L.
 — *myrtilloides*. L.
 — *depressa*. L. Fl. lappon.
Sambucus alba. †
Sideroxylon lycioides. L.
 — *decaudrum*. L.
 — *spinosum*. L.
 — *tenax*. L.
Sloanea dentata. L.
 — *emarginata*. L.
Spiraea altaica. Pallas.
 — *betulaefolia*. Pallas.
 — *sorbifolia*. Pallas.
- Symlocos

- Symplocos martinicensis*. L.
Syringa chinensis. †
 — *suspensa*. L.
Thuja dolabrata. L.
Vaccinium arctostaphylos. L.
 — *mucronatum*. L.
 — *corymbosum*. L.
 — *frondosum*. L.
 — *ligustrinum*. L.
Viburnum acerifolium. L.
 — *cassinoides*. L.
 — *dentatum*. L.
 — *tomentosum*. L.
 — *dilatatum*. L.
 — *macrophyllum*. L.
Vitis indica. L.
 — *labrusca*. L.
 — *vulpina*. L.
 — *canadensis*. †
 — *virginica*.
 — *assyriensis*. †

Von dieser Art wiegen die Trauben bis
zwei und zwanzig Pfund, und die Beere
haben

haben die Größe der welschen Nüsse (*Juglans regia*.)

Vitex trifoliata. L.

— *altissima*. L.

Xanthoxyliza apifolia. Marshal.

Xanthoxylum clava Herculis. L.

— *americanum*. Miller.

II. In Töpfen,

die im Winter theils in einem temperirten
Gewächshause, theils in freien tiefen
Kästen gestanden haben.

Alstonia theaformis. L.

— *grandifolia*. †

— *indica*. †

Amygdalus argentea.

— *incana*. Pallas.

— *orientalis*. †

Arbutus unedo. L.

— *laurifolia*. L.

Aspalathus cretica. L.

Trägt sehr schöne gelbe Blumen, und in Menge.

Auca-

- Aucuba japonica*. L.
Bignonia capreolata. L.
 — *unguis cati*. L.
Brabejum stellulifolium. L.
 Ist noch sehr wenig bekannt. Linné selbst
 wurde, weil die Staubfaden und Griffel
 öfters Abänderungen zeigen, vermuthlich
 seiner Mantiss. p. 137 und 332. zufolge,
 in der Bestimmung zweifelhaft. Der Geruch
 dieser Pflanze ist wärzhalt und erquickend.
Buddleja americana. L.
 — *occidentalis*. L.
Buxus balearicus. †
Camellia japonica. L.
 — *sasangua*. L.
Cassine maurocenia. L.
 — *capensis*. L.
 — *barbara*. L. Mant.
Ceanothus africanus. L.
Celastrus pyracanthus. L.
 — *buxifolius*. L.
 — *myrtifolius*. L.
Chrysophyllum microphyllum. Jacquin.
Daphne odora. L.

Decumaria barbara. L.

Die Frucht, welche bisher unbekannt gewesen, hat nun Aiton beschrieben, und, nach meiner Untersuchung, sehr richtig. Sie besteht in einer achtschigen Capsel mit vielem Saamen (*Capsula 8. locularis polysperma*.) Hierdurch wäre nun wieder eine Gattung berichtigt. Wäre doch auch Jemand so glücklich, an dem so sehr nützlichen Ginkgo Blumen zu erzeugen, und dadurch seinen Charakter vollständig zu entwickeln.

Heisteria coccinea. L.

Ist noch sehr unbekannt. Sie blühet bei mir alle Frühjahre.

Ilex caroliniana. †

— *latifolia*. L.

Lycium foetidum. L.

— *rhutenicum*. L.

— *capsulare*. L.

Messerschmidia fruticosa. L.

Diese schöne Pflanze ist eine immerblühende; sie blühet nun seit zwei Jahren ohne Aussetzen bei mir fort. Die Blumen sind grünlichweiß, und formiren große Trauben.

Ne-

- Nerium oleander. L.
 — zeylanicum. L.
 — divaricatum. L.
 — antidysentericum. L.

Phillyrea indica. Loureiro.

Philomis fruticosa L.

Rhamnus thea. L.

— alaternus. L.

Taxus macrophylla L.

Thea bohea. L.

— viridis. L.

Viburnum tinoides. L.

Vitex negundo. L.

— ovata. L.

Beide Gattungen sind selten; sie werden
 zu den schönsten Pflanzen gerechnet.

Xanthoxylum trifoliatum. L.

In Zukunft wird der Herr Hofcommissar auch
 die merkwürdigsten, in der Blüthe gestandenen
 perennirenden krautartigen Pflanzen anzeigen.
 Auch hat er versprochen, zu Michaelis 1796 sein
 neues Baumverzeichnis zu liefern.

XI.

Belehrende Nachricht für Pflanzenliebhaber, die entweder kein Gewächshaus haben, oder ihre Vorräthe von Gewächshaus-Pflanzen in demselben nicht alle unterbringen können.

Da mein Gewächshaus zu der Menge der von mir cultivirten exotischen Gewächse nicht nur zu klein, sondern auch schlecht gebaut ist, und doch diese Pflanzen immer vermehrt wurden, auch alle Jahre neue Gattungen und Arten aus dem Auslande dazu kamen, so sah ich mich im Jahr 1793 genöthiget, im freien Lande zwei hölzerne lange Kästen von Brettern in die Erde zu bauen, die auf der hohen Seite nur sechs und dreißig Zoll

Soll tief waren. Der Grund bestand aus trockenem Sande, und es wurde weder Lohr noch Dünger hineingebracht, damit alle Risse vermieden werden möchte. In diese sollten nun gegen den Winter alle niedrige Topfsaumpflanzen (jedoch nur diejenigen, welche man gewöhnlich in kalten und temperirten Häusern auszuwintern pflegt,) nebst den jungen Landpflanzen, die vorher einen stärkern Wuchs erlangen müssen, ehe man sie in das freie Land versetzt, gestellt werden.

Zu Michaelis 1793 wurde zum ersten Male eine große Anzahl von Töpfen mit niedrigen Saumpflanzen in diese Kästen auf den sandigen Grund dicht an einander gesetzt. Die Kästen wurden mit Fenstern belegt und mit Brettern bedeckt. Als es anfing, kälter zu werden, bedeckte ich die Fenster mit einfachen Strohecken, bei zunehmender Kälte mit doppelten Strohecken, und zuletzt mit Brettern. Neuestlich ließ ich diese Kästen zwölf Zoll breit mit trockenem Moos und Laub umfüttern und mit leichten Brettern einfassen.

In dem ganzen Winter 1794 wurde den Pflanzen alle Tage, wenn es nicht regnete oder schneite, frische Luft gegeben. Die meisten wuchsen fort, blüheten den ganzen Winter überaus schön, und brachten reifen Saamen, ungeachtet sie wenig begossen wurden, welches vorzüglich zu beobachten ist. Bei angehendem Frühling waren alle diese Pflanzen, die im Winter zwei blühende Gärthen ausmachten, weit gesünder und lebhafter, als alle höhere Pflanzen derselben Art, die im Gewächshause überwintert worden waren.

Zu Michaelis 1794 wurden zum zweiten Male diese und noch mehrere Pflanzen, die noch zärtlicher waren, in eben diese Kästen gesetzt und auf die nämliche Art behandelt. Zu hinkünftlicher Belehrung will ich diese Pflanzen selbst angeben, ohne dabei einige kleine und krautartige zu erwähnen, die ihnen beigelegt wurden.

Amygdalus argentea.

— *orientalis.*

Annona glabra.

Arbutus

- Arbutus unedo.
 — laurifolia.
 Aristolochia sempervirens.
 Bignonia unguis cati.
 — capreolata.
 Bosea yervamora.
 Brabejum.
 Buddleja americana.
 — occidentalis.
 Bupleurum fruticosum.
 Buxus balearicus.
 Camellia japonica.
 Cassine capensis.
 — barbara.
 Celastrus pyracanthus.
 — buxifolius.
 Ceratonia siliqua.
 Cistus, die schönsten Arten.
 Citrus myrtifolia.
 Clematis cirrhosa.
 Clethra arborea.
 Cynanchum suberosum.
 Cyrilla michelia.

Daphne

- Daphne odora.
 Decumaria barbara.
 Dillenia indica.
 Erica, verschiedene Arten.
 Gustavia angusta. *)
 Halleria lucida.
 Heisteria coccinea.
 Jasminum grandiflorum.
 Ilex cassine.
 — asiatica.
 — emarginata.
 — serrata.
 — japonica.
 — aquifolium, fol. variegatis.
 Kiggelaria africana.
 Laurus nobilis.
 — indica.
 — borbonia.
 — aestivalis.
 Lycium foetidum.
 — afrum.
 — capsulare.

Melia

*) Ist mit Pirigara aubl. einerley Pflanze.

- Melia azederach:
 Myrtus communis, und dessen verschiedene
 Abarten.
 Nerium, 4 variet.
 Olea europaea.
 Pistacia lentiscus.
 Phillyrea, alle Arten.
 Pinos montana.
 — virginiana.
 Prunus caroliniana.
 Punica granatum.
 — nana.
 Rhamnus thea.
 — alaternus.
 — spina christi.
 Rhododendron ponticum.
 Rhus aromaticum.
 Rosa sinica.
 Salicornia fruticosa.
 Sideroxylon spinosum.
 — tenax.
 Sophora tetraptera.
 Symplocos martinicensis.

Teu-

Tenacium fruticans.

Thea.

Thymus mastichina.

Ulmus africana.

Viburnum tinus.

— tinoides.

Wintera aromatica.

Xanthoxylum trifoliatum.

Viele dieser Pflanzen standen in der herrlichsten Blüthe. Im Jahr 1795 stellte sich nun ein sehr harter Winter ein. Die Fenster, Strohddecken und Deckbretter froren an einander; alles war mit Eis überzogen, und oben auf den Brettern lag zwölf Zoll hoch Schnee. Unter acht Wochen ließ ich die Kästen gar nicht öffnen, damit in selbigen gleiche Temperatur erhalten würde. Als sich endlich eine etwas gemäßigtere Witterung einstellte, ließ ich den Schnee abwerfen. Von den Brettern und Fenstern mußte das Eis losgeschlagen werden, und letztere waren auf beiden Seiten mit Eis ganz überzogen.

Ich erschraak nicht wenig bei dem Anblick meiner Pflanzen, als sie alle gleichsam wie alsferne

ferne Kronleuchter da standen; denn jedes Blatt, jede Blume, so wie die ganzen Stämme, waren mit dickem Eis überzogen, und an jedem Blatt hieng ein langer Eiszapfen, welcher dasselbe nach dem Topfe hinabzog. Die Erde in den Töpfen war ebenfalls sehr hart gefroren; kurz, der Frost war von unten herauf in beide Kästen gedrungen. Ich ließ die Fenster wieder drauf legen, und sie nur drei Zoll hoch lüften. Eine Stunde darauf wurden alle Pflanzen lebendig und gleichsam beweglich, wie das *Hedysarum gyrans*; die Eiszapfen fielen von den Blättern ab; das Eis auf den Flächen derselben schmolz nach und nach; allmählich richtete sich ein Blatt nach dem andern sehr schnell in die Höhe; und eben so fiel nun auch das Eis von den Blumen und Stämmen.

Gegen Abend sah ich meine beiden grünen und blühenden Gärtchen in dem vorigen gesunden Zustande wieder. Die Blätter hatten eine sehr muntere grüne Farbe erhalten. Die Blumen fand ich unversehrt. Nach acht Tagen thate auch die Erde in den Töpfen auf. Die
Wur-

Wurzeln waren und blieben sämtlich gut. Auch nicht eine einzige Pflanze streng verlohren, das gegen im Gewächshause durch das anhaltende starke Heizen der Oefen mehrere Pflanzen Schaden gelitten hatten.

Gottlob Börner.

 XII.

Nachricht, wie die zwiebelartigen Gewächse vom Vorgebirge der guten Hofnung sich in den mit Brettern oder mit Mauer eingefassten Beeten in dem harten Winter 1794 bis 1795 gehalten haben.

Da ich in dem Taschenbuche für Gartenfreunde auf das Jahr 1795 einen Aufsatz über die Behandlungsart der zwiebelartigen Gewächse vom Vorgebirge der guten Hofnung mitgetheilt habe, so wird eine Nachricht, wie es denselben in dem Winter von 1794 bis 1795 bei obiger Auswinterung ergangen ist, den Liebhabern nicht unwillkommen seyn.

Eine Anzahl dieser Zwiebelarten waren in drei Beete vertheilt, wovon das eine mit Brettern

tern, die andern beiden aber mit einer Mauer eingefaßt sind. In dem mit Brettern eingefaßten Beet liegen Antholyza, Gladiolus, Iris, Ixia, Morea und Oxalis, und zwar über hundert Sorten und Varietäten. Von diesen haben Antholyza cunonia, Gladiolus angustus und Ixia villosa an den Hauptzwiebeln gelitten, so daß die blühbaren versauft sind, die kleine daran befindliche Brut aber gut geblieben ist. Alle übrige haben sich darin eben so vorzüglich gehalten als im Jahr 1783.

Das zweite Beet, welches mit einer Mauer eingefaßt ist, enthält Amaryllis, Antholyza, Eucomis, Gladiolus, Ixia, Lachenalia und Morea. In diesem haben sich die Antholyza, Gladiolus, Ixia, Lachenalia und Morea weniger gut gehalten.

Das dritte Beet, welches ebenfalls mit einer Mauer eingefaßt ist, enthält Amaryllis, Antholyza, Gladiolus, Haemanthus, Ixia, Massonia, Morea, Oxalis und Tulbagia, worunter die Antholyza aethiopica, Massonia und Tulbagia

bagia ganz verfault, alle übrige aber gut geblieben sind. weil das Milchküchlein durch seine natürliche Wärme an demselben wärmt ist sich wenig

In allen drei Beeten ergiebt sich zwar ein Verlust, der aber so verschieden ist, daß man daraus wohl schließen kann, daß die Stellen, wo der Verlust entstanden ist, gewiß nicht gehörig gedeckt gewesen sind, weil sonst auch die übrigen Arten nicht könnten gut geblieben seyn. Das zweite Beet hat überhaupt zu wenig Decke gehabt; sonst wäre der Verlust nicht so groß darin gewesen.

Wie hart und heftig jener Winter war, wird wohl manchem Pflanzenliebhaber noch immer im Andenken seyn. Die Kälte drang in Orangen-, Glas- und Treibhäuser, und schadete darinnen mancher schönen Pflanze: um wie viel weniger konnte man erwarten, daß sie in die Beete, bei welchem nur obenhin beurtheilt wird, ob sie genug oder nicht genug gedeckt sind, nicht ebenfalls eindringen, und darin einigen Verlust verursachen sollte.

Die verschiedene Wirkung in allen drei Bees-
ten zeigt jedoch hinlänglich, daß diese Zwiebel-
gewächse bei solcher Behandlung durchzuwintern
sind. Es kömmt dabei bloß auf eine starke Decke
an; daher man damit nicht zu sparsam seyn
muß.

Wendland.

1791

Die Zeit und die Art der Pflanzung ist
mit dem Winter zu verbinden, doch immer
vor dem Frost zu setzen. Die Erde
muss sehr locker und leicht seyn, und
muss sehr dünn seyn: um sie nicht
zu stark zu erhitzen, daß sie in die
Erde nicht zu stark sinkt, ob sie
auch nicht ganz bedeckt ist, nicht
einstreichen, und kein einzig
Wort zu schreiben.

XIII.

XIII.

Merkwürdige Ausartung der
Hemerocallis fulva.

Aus dem zweiten Bande der Abhandlungen der Linneischen Societät in London, 1794. 4. gezogen.

Herr Martyn theilte der Societät einen Brief von Miss Anna Welsch aus Aledenhamhill bei Aylesbury mit, worin sie folgendes meldet:

„Im Jahr 1788 versetzte ich verschiedene Pflanzen aus Hampstead in einen Garten, den ich bei Aylesbury hatte anlegen lassen. In der Tiefe war der Boden thonartig, und mit Schlamm, Leicherde, Sand und Mist gedüngt, alles zu gleichen Theilen. An verschiedenen Orten war er mit Hauschutt, Kalkstein, der mit faulen Pflanzen und Thiererde gemischt war, gedüngt.

düngt. Die Düngung war in Rücksicht der Tiefe, der Beschaffenheit und der Menge der Materialien sehr ungleich. Anfänglich setzte ich die Pflanzen in den thonartigen Boden: es befand sich unter derselben *Hemerocallis fulva*. L. — Die *Hemerocallis flava* besaß ich vorher nie, bis ich sie aus Zufall in der Folge durch den Anbau der einzigen *Hemerocallis fulva*, welche in meinem Garten wuchs, erhielt. In dem darauf folgenden Jahre theilte ich die Wurzeln von meiner *Hemerocallis*. und legte das abgeschnittene Stück in ein flaches Gartenbeet, welches mit Hauschutt, Kalk u. s. w. gedüngt war. Ich hatte bei der Trennung sorgfältig einen ziemlich großen Ballen Erde beim Versetzen der Wurzel gelassen. Die Wurzeln trieben sehr frech, so daß ich sie wieder trennen, und sie in demselben Sommer in das nämliche Beet pflanzen konnte. Da nun die jüngste Pflanze blühte, erkaunte ich, eine *Hemerocallis flava* blühen zu sehen. Im verfloffenen Jahre erhielt ich Pflanzen, die in Ansehung der Größe und der Farbe sehr ausarteten; sie waren sehr groß, und die Farbe der Blume dunkel schwarzgelb: andere waren klein

und

und hochgelb: andere blaß, lohfarben und von einer Mittelgröße zwischen der Hemerocallis fulva und flava.“

Von diesen verschiedenen Pflanzen wurden der Societät zugleich Exemplare überschickt, u. s. w.

Diese Beobachtung verdient, wie ich glaube, weiter fortgesetzt zu werden, um zu entdecken, ob der Boden zur Cultur dieser Pflanze und zu deren Veränderung viel beiträgt.

XIV.

Vorläufige Bemerkungen über den
Anbau und die bessere Benützung
des eßbaren Cypergrases, oder der
Erdmandeln (*Cyperus esculentus*. Linn.) *)

Dem Linne' und andern Schriftstellern zufolge soll das eßbare Cypergras bei Montpellier, so wie auch in Italien und in dem Morgenlande ursprünglich zu Hause seyn, und die Wurzeln davon in dafigen Gegenden, gleich den Mandeln und Nüssen, als Naschwerk zum Nachtisch aufgetras

*) Der Herr Verf. dieses interessanten Aufsazes, der als ein sehr geschickter und erfahrener Mann bekannt und geschätzt ist, hat mir versprochen, seine ferneren Beobachtungen über den Anbau und die Behandlung des Cypergrases künftig ebenfalls mitzutheilen.

U. d. S.

getragen, auch davon eine Art Mandelmilch, die gegen die Harnstrenge, den Husten und andere ähnliche Zufälle angepriesen wird, zubereitet, und deshalb in Aegypten und andern morgenländischen Gegenden mit Fleiß angebauet werden.

Diese Grasart kömmt bei uns nicht zur Blüthe; auch habe ich an mehreren Orten, wo ich sie antraf, niemals weder Blüthe noch Saamen daran wahrgenommen.

Nach meinen seit mehreren Jahren angestellten Versuchen vermehrt sie sich sehr stark durch die Wurzeln, und kann auch bei uns im Sommer, bei gehöriger Behandlung, sehr gut im Freien gezogen werden. Auf eine halbe Quadrat-Ruthe Landes läßt sich ein halbes Simri Ertrag der Wurzeln rechnen.

Die Wurzeln dieses Grases dienen nicht nur zu dem bereits angezeigten Gebrauche, sondern sie können einen weit wesentlichsen Nutzen hervorbringen, einen Nutzen, der, so viel mir bewußt ist, aus keiner Wurzelart auf eben die Weise gezogen wird, nämlich ein schmackhaftes süßes Oel.

Das

Das Verfahren dabei ist sehr einfach. Wenn das Gras anfängt abzufärbeln, oder dürr zu werden, nimmt man die Wurzeln aus der Erde, wäscht sie gehörig, läßt sie trocknen, und verwahrt sie drei bis vier Monathe, oder auch noch länger, an einem trocknen Orte, ehe sie geschlagen werden, welches aber kalt geschehen muß. Das Simri giebt vier Quart Del, und vielleicht kann bei weitem Versuchen noch mehr daraus gezogen werden.

Den ersten Versuch, Del daraus schlagen zu lassen, stellte ich den 15ten Nov. 1795 mit denen im Herbst 1794 gesammelten Wurzeln an. Das Del davon hatte einen starken ranzigen Geruch und Geschmack, wahrscheinlich deswegen, weil die Wurzeln nach der Einsammlung etwas zu dick gelegt wurden, und daher nicht geschwind genug austrocknen konnten. Indessen hatte sich dieser starke Geruch, da ich den Krug mit dem Dele eine Zeit lang offen stehen ließ, um sehr vieles verloren.

Als ich am 8ten Februar 1796 mit den im Jahr 1795 gezogenen Wurzeln den Versuch wieder

der

verholte, war außer dem frischen Delgeruch, den, so viel ich weiß, anfangs jedes frisch geschlagene Del hat, und der sich erst nach und nach, wenn es einige Zeit gestanden, verliert, jener ranzige Geruch und Geschmack an dem neuerzeugten Dese nicht wahrzunehmen.

Die Deltuchen werden vom Rindvieh und den Schweinen sehr gern gefressen, und ohne Zweifel sind sie ihnen auch nicht ungesund. Vielleicht dürften sie aber noch einen größern Nutzen gewähren, da sie einen sehr süßen Geschmack haben. Erst indem ich dieses schreibe, machte ich einen Versuch mit denselben zu einer Milch; ich ließ nämlich vorher eine kleine Portion davon in einem Mörser zermalmen, Wasser zugeben, und dann den Saft auspressen. Dieser ist zwar ziemlich trübe, aber so süß und angenehm, als wenn er mit einem ziemlichen Zusatz von Zucker vermischt worden wäre, und für manchen Gau- men gewiß behaglich.

Das Del selbst ist nicht nur schön von Farbe, sondern auch durchsichtig, und brennt hell. Eine vorzügliche Eigenschaft desselben ist, daß es in
den

den Zimmern weder Rauch noch Dampf verweicht, und daher sehr wohl zu Nachtlampen gebraucht werden kann, wozu viele andere Arten von Del durchaus nicht taugen.

Vielleicht wird dieses Del, wenn es von Aerzten gehörig untersucht wird, auch zu Speisen und zu medicinischem Gebrauch tauglich befunden; und dann könnte es das theure Baumöl, wofür so vieles Geld aus dem Lande gefendet wird, einigermaßen ersetzen. In jenem Fall wäre dieses um so mehr zu hoffen, da man im Durchschnitt alle Jahre, wenn der Sommer nicht zu nasstalt ist, bei gehöriger Behandlung, auf einen sichern Ertrag der Wurzeln rechnen kann, indem dieselben, weil sie unter der Erde wachsen, nicht so leicht vom Mehlthau, Hagel oder andern ungünstigen Umständen, beschädiget werden können.

Aus meinen hierüber angestellten Versuchen läßt sich auch schließen, daß diese Grasart in jenen morgenländischen Gegenden wahrscheinlich um eines noch erspriesslichern Nutzens willen, als zum bloßen Raschwerk und zu einem gering geachteten

ächteten medicinischen Gebrauch, so fleißig ange-
baut werden dürfte, weil sie hierzu, da sie da-
selbst wild wächst, vielleicht in hinlänglicher
Menge vorhanden wäre.

Ich behalte mir vor, über die Behandlungs-
art bei dem Anbau, die Vermehrung des Grä-
ses u. s. w. meine ferneren Beobachtungen nie-
derzuschreiben, und sie dann zur allgemeinen
Wissenschaft zu bringen.

Den 16ten Febr. 1796.

XV.

Beschreibung einer vermuthlich
neuen Pflanze aus der Familie
der Kürbisartigen Gewächse.

Unter verschiedenen Pflanzen, die aus mehrern
aus Sicilien erhaltenen Saamen-Arten in dem
Churfürstl. Drangen-Garten zu Dresden gezo-
gen worden, befindet sich auch eine Pflanze, de-
ren Beschreibung ich hiermit geübtern Botanis-
tern zur Beurtheilung vorlege.

Character naturalis.

Calyx nullus.

Corolla monopetala, 5 — fida: laci-
niis oblongis acutis.

Stamina. Filamenta decem, recepta-
culo inserta, et basi corollae adnata, co-
rolla breviora, quorum quinque alterna

ste-

sterilia lanceolata, unisulcata, acuta,
ochracea; quinque fertilia subulata, pal-
lidiora.

Antherae biloculares.

Pistillum. Germe inferum, oblongum,
quinguangulare. Stylus unicus, filifor-
mis, longitudine staminum. Stigma sim-
plex.

Pericarpium immaturum 1 — locu-
lare, 1 — spermum, 5 — alatum.

Character essentialis.

Germe inferum. Stamina 5. sterilia.

Fructus monospermus.

Die ganze Pflanze, selbst das Neukere der
Blumenblätter und der unfruchtbaren Staub-
fäden nicht ausgenommen, ist mit steifen Borsten
bedeckt, welche, vorzüglich an der Basis der Blät-
ter, auf der bloßen Haut einen brennenden
Schmerz verursachen. Die faserichte Wurzel
scheint jährlich zu seyn. Der Stengel windet
sich von der Rechten zur Linken (dextrorsum),
ist sehr dick, ohngefähr zwei Linien dick, und
mit

mit durchsichtigen, an der Spitze zurück gekrümmten und zweispaltigen Borsten ganz dicht besetzt, wodurch er sich an alle Gegenstände, die er berührt, gleich dem Klekraute (*Galium aparine* L.) anhängt. Die Blätter stehen wechselseitig, und sind, auf die Art, wie die *Aristolochia clematitis* L. herzförmig und in 5 — 7 Abschnitte getheilt, wovon der mittelfste lanzettförmig oder länglich, ganz unzertheilt und lang zugespitzt ist; die zwei an den Seiten des mittelfsten Abschnitts liegenden sind zugespitzt, einmal gezahnt, und die untersten Abschnitte bloß spitzig und mehrere Male gezahnt. Die mittelfste der drei Nerven ist ganz unzertheilt; aber die zwei an den Seiten liegenden theilen sich kurz über der Grundfläche des Blattes in zwei, wovon wiederum allemal die nach unten zu liegende zweitheilig wird, bis sie sich am Ende in die untern Lappen des Herzens verlieren. Die runden Blattstiele sind 2 — 3 Zoll lang und haben oben eine Furche.

Die gestielte Doldentraube (*Corymbus*) steht den Blättern gegenüber. Die hellgelben Blumen

men sitzen auf den Stielen der Dolbentraube
fest auf, und haben an der Grundfläche, 1, 2,
auch manchmal 3 gleichbreite borstige Deck-
blättchen.

Da ich nun diese Pflanze unter keiner mir
bekannten Gattung finden kann, sie aber dennoch
irgendwo, ohne daß ich Kenntniß davon hätte,
beschrieben seyn könnte, so ersuche ich die Herren
Botaniker, mir mittelst dieses Taschenbuchs, oder
in einer andern botanischen Schrift, hierüber
Auskunft zu ertheilen.

Sollte sich aber wirklich finden, daß sie noch
unbenannt wäre, so wünschte ich sie nach einem
ruhmvollen Beförderer der Pflanzenkunde zu be-
nennen, dessen Namen ich bis dahin noch uner-
wähnt lassen muß.

Pf.

XVI.

Bemerkungen über die Ursache des
in den Jahren 1794 und 1795
entstandenen beträchtlichen Mis-
wachsens an vielen Bäumen
und Pflanzen.

Mit Vorschlägen, wie für die Zukunft den
äußerst nachtheiligen Folgen desselben
zu begegnen seyn möchte: *)

Es ist beinahe eine allgemeine Klage, daß seit
einigen Jahren viele Pflanzen und Bäume, wenn
sie im besten Wachsthum standen, entweder in
kurzer

*) Ungeachtet schon eines und das andere über
diesen Gegenstand gesagt worden, so dürfte dieser
Aufsatz des geschickten und einsichtsvollen Hrn.
Verf. gewiß nicht überflüssig seyn.

kurzer Zeit ganz zu Grunde gegangen, oder in einen solchen mißlichen Zustand versetzt worden sind, der eine völlige Herstellung derselben sehr zweifelhaft macht.

Mehrere Personen schrieben die Ursache hies von auf Rechnung der kalten Winter, worunter der von 1794 auf 1795 bekanntlich äußerst streng und lang anhaltend war; andere auf die ungewöhnliche trockne Witterung in einigen Sommer-Monaten, und noch andere auf die Uibershandnehmung des Ungeziefers aller Art.

Ich hatte bei den meiner Sorge anvertrauten fürstlichen Gärten öftere Gelegenheit, auch meine Beobachtungen hierüber anzustellen. Vielleicht sind solche von der Art, daß sie der nähern Untersuchung sachverständiger Personen nicht unwerth befunden werden.

Ich halte nämlich dafür, daß eine Hauptursache jener Verwüstung in den Folgen zu suchen sei, die durch die starke Vermehrung des Maikäfers (*Scarabaeus melolontha* Linn.) entste-

B 5

hen

hen. So bekannt es auch ist, daß dieser Käfer, fast allenthalben in Europa, im Monat Mai in großer Menge auf den ersten Blättern der Kirschens-, Pflaumen- und Apfelbäume und in allen Hecken sich ansetzt, so dürfte doch noch Manchem die Vermehrungsart desselben weniger bekannt seyn. Ich glaube daher, daß ein kurzer Auszug aus der vom Professor Müller in Erlangen herausgegebenen deutschen Uebersetzung des Finneischen Systems der Insectenkunde hier nicht am unrechten Orte stehen wird, wo es heißt:

„Das Weibchen des Maikäfers bohrt ein Loch in die Erde, kriecht hinein — — —

„daß man eirnal in Irland ein Waldchen in Brand stecken mußte, um dem fernern Fortgang dieser Insecten Einhalt zu thun.“

Diese Würmer, oder die Larven von jenen Käfern sind anderwärts unter dem Namen Engerlinge oder Enderlinge, und bei uns unter dem Namen Quadten oder Brachquadten hinlänglich bekannt.

Gehet man dem Ursprung des Schadens nach, der durch dieses Insect verursacht wird, so zeigt sich,

sich, daß es solchen in einem doppelten Zustande verursacht.

Als Käfer erscheint solches, wie vorgedacht, zu einer Jahreszeit, in welcher die verjüngte Natur die Bäume und Pflanzen mit neuer Kraft und Schönheit belebt hat.

Von der Blüthe und dem zarten Laube derselben nimmt dieser Käfer seine Nahrung und richtet in gewissen Jahrgängen, wo er sich in Menge einzufinden pflegt, während seiner Existenz, die drei bis vier Wochen dauert, öfters eine solche Verwüstung an, daß in Ansehung der Früchte und des Saamens davon ein völliger Mißwachs entstehen muß.

So nachtheilig diese Folgen für den Erwauchs des nämlichen Jahres sind, so können sich doch meistens die des Laubes zu früh beraubten Bäume und andere Pflanzen, in der Folge wieder erholen. Hierauf droht aber demselben jenes Insect unter einer andern Gestalt, als Wurm oder Quade, auf eine weit fürchterlichere Weise, indem es im Verborgenen unter der Erde

an den Wurzeln seine Verwüstung fortsetzt, und diese auch auf solche Gewächse ausdehnet, denen es als Käfer nicht bekommen kann. In den Kraut- oder Gemüßgärten wird das Daseyn dieses Wurms wohl am ersten bemerkt, indem er die Wurzeln des Sallatsocks und anderer Pflanzen angreift, und so lange unter der Erde fortwühlet, bis er wieder eine andere Nahrung angetroffen hat. Da indessen durch das Umgraben und öftere Bearbeiten dieser Gärten, zufälliger Weise viele getödtet und zerstöret werden, so ist auch leicht begreiflich, daß hier der Schaden lange nicht so groß seyn könne, als an solchen Plätzen, die öfters gar nicht, oder nur selten bearbeitet werden.

Ich will hier einige Beweise von der Wichtigkeit dieses Schadens anführen, besonders von dem, der im letzten Sommer 1795 durch diese Quadten verursacht worden, und zwar

1) Bei dem Milchwachs des Krapps.

(*Rubia tinctorium*. Linn.)

Nach der Erfahrung mehrerer Landwirthe, wird der Ertrag auf einem Viertel Acker in
zwei

zwei guten Jahrgängen auf 28 bis 30 Centner gerechnet. Der Centner roher Krapp mit Einschluß des Fuhrlohns an Ort und Stelle, wird mit 2 Fl. 45 Kr. hier zu Lande bezahlt. Auf den meisten Krappäckern wurde wegen der hauptsächlich durch die Quaden entstandenen Beschädigungen der Wurzeln, im Durchschnitt nicht einmal die Hälfte jenes Ertrags, ja an einigen Orten kaum 7 bis 8 Centner, und zum Theil noch weniger vom Viertel erhoben.

Der Schaden an dem zweijährigen Ertrag von jedem Viertel ist daher zwischen 57 und 61 Fl. für den Eigenthümer, ohne Rücksicht auf den Nachtheil bei der Bearbeitung desselben zur Färberröthe, für welche derselbe bei weitem von der Qualität nicht ist, wie er in einem bessern Zustande hätte seyn können.

- 2) An den Futterkräutern und Gräsern, besonders auf Wiesen, die nahe an Laubwäldungen liegen und nicht hinlänglich gewässert werden können. Ich habe öfters große Strecken wahrgenommen, auf welchen die Gräser zum Theil unbewurzelt da standen, und bei einer

Tab 3 nur

nur etwas trocknen Witterung ganz verdorren. Nach angestellter Untersuchung fand ich meistens, daß auch ta jene Wärmer ihren Aufenthalt genommen und diesen Schaden angerichtet hatten. *)

3) Bei den Neeben, Grundbirnen und mehreren andern Pflanzen, die in der Ebene und auf gebirgigen Orten gewachsen, hatten nach den von andern Personen angestellten Beobachtungen, jene Wärmer ebenfalls einen nicht geringen Antheil an dem Mißwachs.

4) Die Folge der Verwüstung von diesem Insect zeigte sich aber am sichtbarsten in den jungen Forsthölzern, und so viel ich näher wahrnehmen konnte, in den meiner Sorge anvertrauten fürstlichen Gärten und Plantagen, weshalb ich mich auch etwas näher hiebei aufhalte. Jenes Insect frisst nämlich die Wurzeln von den meisten Nadel- auch mehreren Laub-

*) Nach obigen Bemerkungen dürfte es daher niemals rathsam seyn, einen Krappacker nahe an einen Laubwald anzulegen.

Laubhölzern, so lange solche noch jung, und nicht über 2 bis 3 Jahre alt sind, gänzlich ab. Sind die Stämme stärker, so nagen sie bloß an der Wurzelrinde, und haben sie es einmal so weit gebracht, daß sie nur einen kleinen Ring um solche abgelößet haben, so höret die Circulation des Saftes auf, und daher rühret es, daß, je nachdem mehrere solcher Hauptwurzeln mehr oder minder beschädiget sind, die Stämme einige Zeit kränkeln, oder gar zu Grunde gehen.

So nahm ich wahr, daß nicht allein kleine, sondern auch mehreere Bäume aller Art von 4, 6 bis 8 Zoll im Durchschnitt, abstanden; und es läßt sich daher leicht begreifen, daß jener Wurm auch an dem öfters beträchtlichen Stillstande des Wachsthums größerer Bäume die nächste Schuld habe.

Eben so kann ich auch aus eigener Erfahrung anführen, daß die verfloßnen beiden letzten Jahre hindurch, über 7000 größere und kleinere europäische, amerikanische und andere exotische Bäume, und viele andere Pflanzen, die in hiesigen

fürstlichen Gärten standen, durch das Zernagen und Anfressen der Wurzeln, von jenen Würmern gänzlich zu Grunde gerichtet worden sind. Den hiedurch verursachten Schaden kann ich, da unter diesem Abgang über 1000 Obstbäume waren, nach einem geringen Anschlag auf 2800 bis 3000 Fl. berechnen, und es würde derselbe noch größer ausgefallen seyn, wenn ich nicht noch in Zeiten mit ziemlicher Mühe und Kosten die Erde an vielen Bäumen und Pflanzen hätte aufgraben, solche zum Theil versetzen und die Quaden tödten lassen, die in ziemlicher Zahl vorgefunden wurden.

Zu der starken Vermehrung dieses Insects man, nach meiner nunmehrigen Überzeugung, am meisten beitragen, daß man mehrere in anderm Betracht freilich schädliche Thiere und Vögel, denen dieselben zur Nahrung dienen, übermäßig auszurotten sucht, wodurch das Gleichgewicht der Natur gestört wird.

Ich glaube in diesem Betracht für nachbemeldete Thiere, deren Nützlichkeit bisher wahrscheinlich größtentheils verkannt wurde, das Wort reden zu dürfen.

1) Dem

1) Dem Maulwurf (*Talpa europaea*. Linn.)

Diesem sind die Larven oder Quaden der Käfer die Hauptspeise, und man darf es immer als ein sicheres Kennzeichen annehmen, daß, wo diese Thiere sich häufig aufhalten, auch viele solche Larven vorhanden seien; denn so bald sie an einem Orte ihre Nahrung, die sie mit vieler Mühe und Arbeit unter der Erde suchen, nicht finden, so entfernen sie sich und suchen einen andern Ort auf.

Der Verdacht des Schadens, den diese Larven anrichten, fiel daher meistens auf den Maulwurf, und noch jetzt, so viel mir bekannt ist, sucht man solchen an vielen Orten, als eines der schädlichsten Thiere, ohne Ausnahme wegzuschaffen; ja es werden sogar Belohnungen aus herrschaftlichen und andern öffentlichen Cassen für diejenigen ausgesetzt, welche dieselben in beträchtlicher Quantität ausrotten. Ich selbst gieng eine Zeit lang darauf aus, die Maulwürfe, so viel mir möglich war, vertilgen zu lassen, und noch im Jahr 1788 wurden allein in dem von mir zu besorgenden Gärten und Plantagen, 376 Stück gefangen.

Nach

Nach und nach aber lernte ich meinen Irrthum einsehen, so bald nämlich ein etwas gegründeter Zweifel gegen die sonst allgemein anerkannte Schädlichkeit dieser Thiere bei mir zu entstehen anfieng, und ich auf den Gedanken gerieth, mehrere dieser Thiere lebendig fangen zu lassen, um sie in einen engern Bezirk einzusperrern und sie mit jenen Larven zu füttern.

Der erste Maulwurf, den man mir brachte, wurde aber durch das Ausgraben aus der Erde stark beschädiget, und lebte nachher nur noch eine Viertelstunde.

Ich ließ daher solchen öffnen und fand mehrere Häute von den Larven der Käfer in seinem Magen. Bei der Wiederholung dieser Operation an andern fand ich das nämliche, und an dem letzten, den ich untersuchte, zählte ich sogar etliche und zwanzig größere und kleinere solche Häute. *) Siehet man nun in Erwägung,

*) Hierbei nahm ich auch einmal wahr, daß ein Maulwurf sechs lebendige Fadenwürmer aus dem Geschlechte Cordius. Linn. die etwas über einen halben Zoll lang, und etwas dicker, als

wägung, daß diese Larven, wie ich schon oben bemerkt habe, in kurzer Zeit einen beträchtlichen Schaden anrichten, und daß nach meiner öftern Beobachtung nur 1, 2, oder 3 derselben, in Zeit von 2, 3 bis 4 Wochen einen Baum von zwei bis dritthalb Zoll im Durchschnitt gänzlich zu Grund richten, so wird es wohl außer Zweifel seyn, daß der Maulwürf mehr in die Classe der nützlichen als der schädlichen Thiere zu setzen sei, besonders wenn zugegeben werden muß, daß er seiner Natur nach unter die Raubthiere (F. rae. Linn.) gehöre, und daß die Wurzeln der Pflanzen und Bäume keineswegs seine Nahrung seyn können; denn wer auch das Gegentheil behaupten wollte, müßte eben so wohl das Recht haben zu behaupten, daß die Hunde oder Katzen Heu oder Wurzeln fressen und daß sie mit solchen ernähret werden können.

Bei

als ein Pferdehaar waren, im Magen hatte. Da diese Thiere hiedurch wahrscheinlich viel leiden, so mag auch besonders bei veränderlicher Bitterung das mehrere Wühlen derselben, zum Theil hievon herrühren.

Bei meinen weitem Beobachtungen habe ich bemerkt, daß sich die Larven im Spätjahre meistens tief unter die Erde begeben, um sich vor einfallender Kälte zu sichern. *)

Daher kommt es auch, daß, weil alsdenn die Maulwürfe ihre Speise tiefer unter der Erde suchen, sie auch aus solcher Ursache weit mehr Erde heraus schütten müssen, und daß man im Winter, wenn nicht eine lange anhaltende Kälte eintritt, weit mehrere und größere Wurshaufen, als im Sommer antrifft, wo diese Thiere ihre Nahrung nicht mehr so tief unter der Erde suchen müssen, sondern solche beinahe auf der Oberfläche derselben finden können.

Sollte allensfalls in das, was ich bisher von diesem Thiere gesagt habe, noch einiger Zweifel gesetzt werden, so wird man sich wohl von der Wahrheit meiner Angabe durch die Anwendung folgenden Raths noch weiter überzeugen können.

Man

*) Je nachdem die Quaden tief oder minder tief im Spätjahre unter der Erde angetroffen werden, wollen einige Landleute auf einen strengen oder gelinden Winter schließen.

Man lasse nämlich einen Garten oder ein anderes Land von beliebiger Größe tief umgraben oder regolen, und sorgfältig alle Quadren, die darin gefunden werden, tödten, bepflanzt gleich darauf dieses Land mit allen Arten von Bäumen und Pflanzen, setze alsdenn so viele lebendige Maulwürfe hinein, als man will, so wird man finden, daß sie keine 3 bis 4 Tage sich daselbst aufhalten, sondern diesen Platz bald verlassen werden.

Freilich aber, so gern man auch diesen Thieren ihre Speise gönnen würde, da sie vielen Pflanzen und Bäumen in der That weit mehr Nutzen als Schaden schaffen, so läßt sich werden sie durch das Umwählen, besonders in den Saamenbeeten, wo sie öfters viele Pflanzen verderben. Indessen müssen wir sie als ein nothwendiges Uebel betrachten, das einem größeren vorbeugt.

Wem jedoch die Maulwürfe in den Saamenbeeten beschwerlich werden, und wer überzeugt ist, daß die Quadren durch ihr Umwählen nicht mehr Schaden als jene anrichten, der fange dieselben oder lasse sie fangen.

Auf

Auf Wiesen, Weinbergen, besonders aber in den Obstgärten, Waldungen und an solchen Plätzen, wo die Pflanzen schon stark, und durch das Wühlen nicht so viel Schaden leiden, würde ich immer rathen, in Zukunft eine Ausnahme zu machen, und die Maulwürfe nicht mehr fangen zu lassen.

Unter die Feinde jener Insecten gehören ferner

2) Das ganze Geschlecht der Meisen (*Parus. L.*) die den ganzen Sommer hindurch sich und ihre Jungen von Käfern, Raupen und andern Insecten ernähren, und die der weise Schöpfer vorzüglich zur Verminderung derselben bestimmt zu haben scheint. Von diesen werden im Spätjahre viele Tausende gefangen und getödtet.

3) Das Geschlecht der Neuntödter (*Lanius.**) mehrere aus dem Geschlecht der Raben (*Corvus. Linn*) und noch viele andere Vögel ver-
gehren

*) Eben als ich dieses abschreibe, erfahre ich, daß seit etlichen Jahren hier kein Schußgeld mehr für solche bezahlt wird.

zehren eine große Menge Käfer und andere Insecten, und sie werden gleichwohl um eines geringen Schadens willen, weil sie sich auch zuweilen nach einer andern Speise gelüsten lassen, vertilgt. Auch selbst der gemeine Sperling (*Fringilla domestica*. Linn.) und noch einige aus diesem Geschlechte, die man sich als die verhäßtesten und schädlichsten Vögel auszurotten bemüht, sind im Sommer, weil sie ihre Jungen, die noch keine Körner und harte Speise ertragen können, mit Käfern und andern Insecten ernähren, mehr nützlich als schädlich.

Die hie und da mit obrigkeitlicher Aufmunterung, ja sogar mit Strafbedrohungen zur Vollziehung gebrachte Vertilgung mehrerer Vögel, möchte daher auch einer näheren Prüfung nicht unwürdig seyn, damit nicht der weit größere Nutzen wegen des etwanigen geringen Schadens, aufgeopfert werde, den sie im Winter, um nicht Hungers zu sterben, durch das Aufsuchen der Saamen von verschiedenen Bäumen und Pflanzen verursachen mögen.

Aus

Aus dem, was ich angeführt habe, wird sich nun die natürlichste Folge ergeben, warum diese Käfer und andere Insecten, besonders wenn sie noch durch gute Witterung begünstiget werden, sich öfters so sehr vermehren, und zur großen Plage eines Landes werden.

Dieser Wink mag genug seyn, daß man nicht ohne hinlängliche Prüfung durch einseitige Beweggründe sich verleiten lasse, genannten Thieren und Vögeln den gänzlichen Untergang zuzubereiten.

Aus der Beobachtung, nach welcher seit etlichen Monaten beim Bearbeiten des Erdreichs sehr viele jener schädlichen Insecten angetroffen werden, läßt sich der Schluß ziehen, daß die Maikäfer sich im nächsten Frühjahr in großer Menge wieder einfinden werden.

Mein Wunsch wäre daher, daß Jedermann, dem an der Erhaltung seiner besonders nahe an einem Wald liegenden Bäume und Pflanzen, in Gärten und Feldern gelegen ist, veranlaßt werden möchte, ihre äußerst nachtheilige Fortpflanzung zu hindern. Die

Die hiebei anzuwendende Mühe kömmt mit derjenigen, die man sich giebt, um die Maulwürfe und Vögel wegzuschaffen, in keinen Vergleich: denn dieselbe kann kätzlich darin bestehen, daß man im Frühjahr die Maikäfer den Tag über von den Bäumen schüttelt, die hernuntergefallenen zusammen kehret, den Hünern, Enten u. s. w. zur Speise giebt, verbrennt oder sonst vertilget, und diese Verrichtung, die auch zum Theil durch Kinder besorget werden kann, etliche Wochen lang fortsetzet.

Da ein einziges Weibchen des Maikäfers nach einigen Beschreibungen bis 30 Eier in die Erde legt, so wird ein jeder leicht einsehen, daß man durch diese angewendete leichte Mühe einen beträchtlichen Schaden abwenden kann. Es werden freilich in manchen Schriften noch andere Mittel zur Ausrottung dieses Insects angegeben. Sie scheinen mir aber, außer, wenn ein Platz nicht auf einige Tage überschwemmt, und die Quaden dadurch ersäuft werden, entweder etwas zu kostspielig, oder zu umständlich, und daher im Allgemeinen nicht anwendbar zu seyn,

HVK

C c

und

und doch verdient diese Sache, wegen welcher schon im Jahr 1771 die Ackergeellschaft zu Rouen einen Preis auf die Beantwortung der Frage setzte: durch welche Mittel man ein ganzes Land von diesem Uebel auf eine wohlfeile Art befreien könne? die möglichste Aufmerksamkeit, und ein Gegenstand obrigkeitlicher Unterstützung zu seyn.

Carlsruhe, den 29sten Jänner 1796.

Schweickert.

XVII.

Anzeige für Blumenfreunde.

Endesbenannter hat sich seit mehr als zwanzig Jahren mit der Blumistik beschäftigt, und es so weit damit gebracht, daß er eine ansehnliche Sortenmenge der vorzüglichsten classischen Nelken, englischen und luitler Aurtkeln, holländischen Tulipanen und Ranunkeln, alle nach Nummern und Namen besiget, wovon die gedruckten Verzeichnisse auf Verlangen gratis ausgegeben werden.

Gegenwärtig macht derselbe den Blumenfreunden eine neue Art von Nelken bekannt, die ein Mittelgeschlecht zwischen unserer bekannten Federnelke und der so schönen Garten-

C c 2

nelke

nelke oder Grasblume seyn soll, und englische
Pinks heißen.

Diese so artigen als wirklich angenehmen Ges
schöpfe sind ein engländisches Product; sie wer
den in ihrem Vaterlande sehr geschätzt, und sol
ten hauptsächlich große Lieblinge der Damen seyn.
Sie haben eine gezähnte federnelkenartige gefüllte
Blume, die auf jedem Blatte mit einem bald
größern, bald kleinern samtsenartigen Spiegel,
sanft und anaenehm getuscht ist, der entweder
in einem verschiedenfarbigen röthlichen oder wei
ßen Grunde sehet, welcher die Einfassung oder
Peripherie ausmacht.

Gewiß sind diese Art Nelken nicht nur ihres
sanften freundlichen Charakters, und vortrefli
chen Geruchs wegen, ein angenehmes Geschenk
der Natur, sondern auch den Blumenfreunden
vorzüglich deswegen schätzbar, weil sie zu einer
Zeit floriren, wo das sanfte Aurikel und die pran
gende Tulpe mit ihren Schönheiten entschlum
mert sind, und die so allgemein beliebte Garten
nelke

nelke ihre blätterreiche Knospe erst zu entwickeln strebt.

Außerdem unterhält auch der Besitzer der obigen Blumengeschlechter ein Sortiment englischer Stachelbeere nach Nummern und Namen, die sich durch eine besondere Größe, einen vorzüglich guten Geschmack, die Farbe der Früchte, und selbst durch ein fetteres und größeres Laub von unsern gewöhnlichen Stachelbeeren gar merklich auszeichnen.

Liebhaber und Blumenfreunde belieben sich in ganz postfreien Zuschriften unter nachstehender Adresse zu wenden:

An den
Churfürstl. Sächsischen Garnison = Cantor
Samuel Gottlob Pfeilschmidt
in
Dresden.

N a c h t r a g.

Der Herausgeber kann den Blumenfreunden die Versicherung geben, daß die Sammlung des Hrn. Pfeilschmidts den besten und stärksten holländischen in Rücksicht auf Vortreflichkeit der Sorten an die Seite gesetzt werden kann.

XVIII.

Garten-Litteratur.

Da die vorhergehenden interessanten Aufsätze schon zu viel von dem bestimmten Raume weggenommen haben, so wird man die Kürze bei mehreren Bücher-Anzeigen entschuldigen.

I.

Taschenbuch auf das Jahr 1796 für Natur- und Gartenfreunde. Mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung, 12. (196 Seiten.)

Dieses Taschenbuch, dessen ersten Jahrgang wir im vorigen Jahre mit gebührender Achtung angezeigt haben, erhält sich ganz in seinem Werthe. Der Inhalt ist folgender: 1) Monatliche Verrichtungen des Blumengärtners, mit Bemerkung der in jedem Monat blühenden Pflanzen im Freien, im Orangerie- und im Treibhause, von Dr. N d z m e r. Ein Aufsatz, der gewiß jedem Blumenfreunde willkommen seyn wird. Der Verf. verspricht, das Verzeichniß der Orangerie- und Treibhauspflanzen,

gen, in einem künftigen Jahrgange abzuändern, zu erweitern und zu vervollkommen. 2) Monatliche Verrichtungen des Küchengärtners, nach Bechstäd. 3) Fortgesetzte Beschreibung des Gartens in Hohenheim. — Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, als wäre etwa die Kritik der Hohenheimer Anlagen wider das Taschenbuch selbst gerichtet, müssen wir hier nochmals erwähnen, daß wir jene Anlagen und das gewiß interessante Taschenbuch als zwei verschiedene Dinge betrachten, und daß über jene immer das nämliche Urtheil ergoßen würde, sie möchten beschrieben und dargestellt werden, wo sie wollten. Auch fällt die Aufnahme derselben dem Taschenbuche keineswegs zur Last: es stellt bloß den Charakter der dortigen Anlagen dar, wie das auch in dem Leipziger geschieht. Beide werden sich nur über solche Darstellungen zu rechtfertigen haben, die sie als Muster empfehlen. Daß die Hohenheimer Anlagen in einem Tübinger Taschenbuche nicht getadelt werden, darf ihm auch keineswegs zur Last fallen. Allein bei den häufigen Spielereien und unpassenden Nachahmungen, die sich in unsern deutschen Gärten einschleichen, deren einer, welcher sonst gewiß vieles Lob verdiente, nun ebenfalls durch einen lächerlichen Bau verdorben worden, darf die Kritik, um des schwankenden Geschmacks willen, nicht ganz schweigen. Und so, glauben wir, muß auch die hier beschriebenen Anlagen ein ernstes Urtheil treffen. Aus den angeführten Worten des Fürsten de Ligne in seinem Coup d'oeil sur Beloeil S. 141.: „Der Herzog wollte das wirklich in seinen Gärten haben, was andere, glücklich genug, nur in Kupferstichen besitzen. Er
„ließ

„ließ deswegen die schönsten Ueberreste des Alters
 „thums, die man in Italien antvift, nachbilden,
 „im Verhältniß von Eins zu Vier: das heißt,
 „um alle seine Gebäude in Uebereinstimmung zu
 „bringen, nahm er an, daß seine Säulen den vier-
 „ten Theil so groß seyn sollten, als die, die sich aus
 „den Zeiten des alten Roms bis auf uns erhalten
 „haben.“ — Aus diesen angeführten Worten bez-
 kamen zwar auch wir einen neuen Gesichtspunct
 für die Beschäftigung von Hohenheim, aber einen
 neuen Maßstab bekamen wir nicht. Dieser bleibt
 immer die Natur und der Mensch. Ein auf den
 vierten Theil seiner wahren Größe herabgesetztes
 Monument verliert auf einmal seine Verhältnisse
 gegen beide. Wir würden durch diese Worte bez-
 wogen, die eignen Worte des Fürsten de Ligne
 und seine Bemerkungen über den Garten zu Ho-
 henheim nachzulesen. Nach den Worten, mit wel-
 chen er diese anhebt, wurden wir wirklich unge-
 wis, wie wir seine nachmaligen Lobspprüche verstan-
 den, oder mit jenen vereinbaren sollten. „J'ai
 „ensin tout lieu de croire qu'on a chassé à
 „jamais de l'Empire la mauvais goût. Le
 „Duc de Wirtemberg qui n'en manquoit pas,
 „l'achetoit le plus cher qu'il pouvoit. J'ai
 „été témoin des Millions qu'il a semés sur la
 „hauteur aride où est sa solitude. etc. In
 der Folge scheint es freilich, als wenn er die Sache
 wieder gut machen wollte; aber sollten wir uns
 irren, wenn wir durch viele der folgenden Lob-
 sprüche bitteren Tadel durchschimmern zu sehen,
 glaubten? Nur zu oft ist der Verf. in dem Falle,
 sich eine ähnliche Auskunft zu Hufe zu machen
 und

und überläßt es dem Publikum, seinen Worten den Sinn beizulegen, welcher, nach Maaßgabe der Denkartungsort jeder Partei, der willkommen oder ungemessene ist. Die beste Art, sich mit Ehren aus der Verlegenheit zu ziehen, wenn man einem Fürsten ein Compliment machen, und doch dabei seinen Geschmac nicht compromittiren will! So sehr jene Bemerkungen mit unserer Überzeugung contrastiren, oder übereinstimmen, so hätten wir gewünscht, diese nicht gelesen zu haben, wenn wir jetzt aufgefördert werden, unsere Meinung über die zu Diminutiven herabgewürdigten, alten Monumente in dem Garten zu Hohenheim von uns zu geben. — Davin sind wir mit dem Verf. der Beschreibung desselben einig, daß die Idee: ich bin im Garten, hier nothwendig weniger wirken müsse, als vorhin das Bewußtseyn: jetzt gehe ich den Garten. Die ganze Stelle ist aber etwas unverständlich. — Jetzt sind wir nun im eigentlichen Sinn mit einander im Garten. Dieser hat in der hier beschriebenen Gegend Wassermangel, das Auge aber ergötzt eine künstlich geschaffene Wasserfläche. Hier wird es zweideutig, ob diese Wasserfläche für sich selbst ergötzt, oder aber, ob jene künstliche Schöpfung derselben mit in Anschlag zu bringen ist. Wir würden diese Frage nicht aufwerfen, wenn wir nicht schon in ähnlichen Fällen gewesen wären, wo Kunst und Aufwand die beabsichtigte Wirkung auf uns keineswegs that. — Die Abbildung der Quelle ohnweit dieser Wasserfläche giebt keine große Idee von derselben. Eigentlich kömmt eine Quelle entweder aus dem Erdboden oder zwischen Felsenriffen hervor. Eine freundliche Quelle muß aber wohl mehr Anpuz ndthig haben. In dem ge-

gen-

genwärtigen Zusammenhänge kömmt uns diese wie die Freundlichkeit in einem garstigen, oder wenigstens unbedeutenden, läbel coëffirten Gesichte vor. — Das römische Bad kann vielleicht eine nicht läbliche Wirkung thun; warum es aber ein Römisches Bad heißen soll, wird kein Alterthumskenner sich erklären können. Daß die Composition ein wenig grotesk seyn mag, läßt sich leicht absehen, und die Beschreibung hiervon widerspricht dieser Vermuthung nicht. Der Einfall, die Wiederaufersichung derselben betreffend, ist drollig genug; wenn diese aber auf gegenwärtige Weise ihr zweites Daseyn erhalten sollten, so müßte bei letzterem eine große Umwandlung mit ihnen vorgehen. — Das Rathhaus der hier ehemals vorhandenen römischen Kolonie! Was werden wir noch in diesen bezauberten Gegenden zu sehen bekommen! Wahre Nachahmungen von Gebäuden, welche nie vorhanden gewesen sind. Die Gerichtsstätte der alten römischen Kolonien hatte gegenwärtige Form und Anlage gewiß nicht. Von Seiten der Baukunst ist dieses Gebäude ein unverbautes Gemengsel von einmahllich alter und neuer Bauart. — Schon bei diesem Rathhause schien es das Ansehen zu haben, als wenn gegenwärtiger Garten aus den Trümmern der Stadt Rom selbst wieder auferstehen sollte: da wir uns aber doch nicht träumen lassen konnten, daß ein römischer Senat sich hier vertheilt haben sollte, so ließen wir die ganze Sache ceteris paribus gut seyn. Wenn wir aber im Fortschreiten auf das goldene Haus des Nero stießen, so wird die Sache schon ernsthafter und — lächerlicher. Das Wirthshaus daneben kann allenfalls einige Ähnlichkeit mit den

in

in gegenwärtigen Zeiten vorhandenen italienischen
 Dzierien haben. — Der *Cybele Tempel* ist
 eine Grille, welche, gut behandelt, einigen Werth
 haben kann, wenn man auch nur aus der Inschrift
 errathen sollte, daß dieses Gebäude einen Tempel
 vorstellen soll. — Das *Boudoir*, ein modernes
 Gebäudchen, findet unter den hier aufgestellten Mo-
 numenten schon seinen Platz, ohne einen großen
 Contrast zu verursachen. — Das *Schweizer
 Haus* dürfte vielleicht immer von mehrerem In-
 teresse seyn, als alle jene sogenannte römische Mo-
 numente. Aus der Zeichnung läßt sich kein wahr-
 scheinlicher Schluß auf den Plan desselben machen,
 und das Costume anlangend, wird es hier nicht so
 genau genommen werden dürfen. — Das *eiserne
 Haus* ist nichts mehr und nichts weniger als ein
 Glashaus, wie deren schon mehrere von Holz vor-
 handen sind. Da der Aufwand, dieses von Eisen
 zu fertigen, einmal gemacht wurde, so blieb dem
 Genie des Baumeisters manches anzubringen mög-
 lich, was hier nicht angebracht ist. Die dieses Glas-
 haus maskirende Facade hat wenig bemerkungs-
 würdiges. — Wäre die Ausführung dieser Ideen
 einem Manne von Kenntniß der alten Kunstwerke
 und von Genie in die Hände gefallen, so würde
 hier der so gemißhandelte gute Wille des künftigen
 Fürsten wirklich Werke darge stellt haben, wel-
 che Aufmerksamkeit verdient und erregt haben wür-
 den. Die Erfahrung lehrt aber nur zu sehr, wie
 schwer es ist, die Großen und Reichen zu über-
 zeugen, daß zur Nachahmung der Alten ein aus-
 gebreitetes und durchdachtes Studium ihrer Werke
 vorhergegangen seyn müsse, und daß es nicht ge-
 nug sei, ein altes Monument nach einem
 vor-

vorhandenen Kupferstich, ohne Sinn der Alten, von unerfahrenen Werkmeistern, nach dem gewöhnlichen Schlandrian, aufführen zu lassen.

Von den in einem reinen, ächt antiken Geschmack gezeichneten Ideen zu schönen Brunnenverzierungen, die wir gleich hier erwähnen wollen, wären wir geradezu das Gegentheil gesagt und sie für gedankenlose schülerhafte Producte erklärt haben. Wenn es nicht unartig wäre, das Publicum, welches die vorjährigen nicht minder geschmacklosen Ideen mit seinem Beifall beehrt haben soll, in eine unangenehme Verlegenheit zu setzen. Wenn das zuletzt gegebene Tempelchen, rund sehn soll, wie das Hellsdunkel zu erkennen giebt, so verräth die Darstellung desselben große Unwissenheit in der Zeichenkunst. Die lobernden Flammen oberhalb desselben, und einer der Springbrunnen zeugen von dem feurigen Geiste des Erfinders, welcher sich nicht dabei verweilte, zu untersuchen, ob seine Ideen auch an dem Orte pasten, wo sein Crayon sie hinschrieb.

Wir kehren nun zu den Aufsätzen des Taschenbuchs zurück. Die Fortsetzung der fragmentarischen Beiträge zur ästhetischen Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks, enthält wieder ungemein viel Wahres und Lehrreiches, und verräth überall den Mann von Geschmack. Rec. würde sich nur über Kleinigkeiten äußern, wenn er sich nicht einschänken müßte. Die behandelten Gegenstände in diesen Beiträgen sind: Näherer Beweis, daß die Gartenkunst ein eigener für sich bestehender Zweig der bildenden Künste ist. Etwas über Anordnung und
Ver-

Benutzung des rohen Bodens. Über Gartenparthien in verschiedenem Charakter. Über Gartenwege. Einige Vorschläge für kleine Gärten. — S. 183. setzt Hr. Dr. Römer den im vorigen Taschenbuch angefangenen Aufsatz: Über einige Pflanzen, (fort,) deren Wartung den Liebhabern Freude machen und ihre Gärten verschönern wird. Die Zahl derselben beläuft sich nun auf 44. Seine Beschreibungen und Bemerkungen können den Liebhabern nicht anders, als angenehm seyn. Hierauf beschreibt Hr. Wendland, dessen Unterricht gewiß Jedermann gern annimmt, seine Methode, Pflanzen aus Sehlingen zu ziehen. Und dann folgt ein Vorschlag, aus einheimischem Mohn Opium zu ziehen. — Über eine Klage in der Recension unsres Taschenbuchs ließe sich eines und das andere sagen: allein wir wollen nur so viel bemerken, daß an der Ueberschrift: von kleinen Sträuchern, weder Hr. Wendland, noch der Herausgeber Schuld ist. — Am Ende kündigt Hr. Dr. Römer eine Garten-Encyclopädie an, der Rec. mit vieler Erwartung entgegen sieht.

2.

Die Gärten. Ein Lehrgedicht in vier Gesängen, nach De Sille von C. F. L. Voigt, Doctor der Philosophie. Mit Kupfern. Leipzig, bei F. W. Fleischer in Commission. 1796. kl. 8. (ohne Vorbericht 406 S.)

Es wäre überflüssig, etwas über das Original zu sagen, dessen Werth längst entschieden ist. Dieses deutsche Werk ist keine genaue Uebersetzung, sondern eine glückliche Nachahmung, die dem Verf. Ehre macht. Es verdient in der Bibliothek jedes Gartenfreundes zu seyn. Wir müssen auf das Werk selbst verweisen, da wir zu näherer Erörterung keinen Raum haben. Es ist mit zwei Kupfern nach Rosmäster von Geysler und Schule geziert; das erste stellt eine angenehme Landschaft, und das zweite ein Denkmal dar, das dem Verschönerer Leipzigs, dem Hrn. geheimen Kriegs Rath Müller gewidmet ist.

3.

Der Garten der Natur. In vier poetischen Episteln von D. L. G. Tralles. Mit einem Kupfer. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandl. 1795. 12. (304 S.)

Wir wünschten, daß der Verf. das Gute, was diese Episteln enthalten, in Prosa gesagt hätte. Auch hätten wir so manches, was nicht dazu paßt, gänzlich weggewünscht.

4.

The Garden-Companion oder Gartengesellschafter und immerwährende
Gart

Gartenkalender für Herren und Damen u. s. w. Zweite Ausgabe mit 3 Kupfern. Aus dem Englischen überfetzt, nach der siebenden Ausgabe neu bearbeitet und vermehrt von J. G. Leonhardi, Ord. Prof. der Medicin. Leipzig, bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner. 1796. 8. 204 S.

Wir beziehen uns ganz auf dasjenige, was wir im vorigen Taschenbuche über die erste Ausgabe gesagt haben. Die Vermehrungen rühren vom deutschen Herausgeber her.

5.

Deutschlands ökonomische Flora. Ein Taschenbuch zum Gebrauch für Landwirthe und Freunde der Gärtnerei für das Jahr 1796, von H. C. Moser. Mit zwei Kupfertafeln. Leipzig, in der von Kleefeldschen Buchhandl. 8. (Außer den Registern 199 S.)

Unter diesem Titel liefert der Verf. den Liebhabern der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde ein allgemeines Verzeichniß der gemeinsten und in Deutschland wachsenden Pflanzen, von welchen er die vorzüglichsten charakteristischen Merkmale, so wie die Gattungs- und Trivialnamen der nutzbaren Pflanzen, mit Bemerkung ihres Nutzens oder Schadens

deus angezeigt. Die Einleitung ist zweckmäßig und die Unternehmung nützlich; sie handelt von dem ökonomischen Nutzen der Gewächse und enthält zugleich eine Erklärung des Linneischen Pflanzenstems. Das Werkchen ist in zehn Abschnitte getheilt, die folgende Gegenstände enthalten: 1) Die Gras- und Futtergewächse; 2) die Cerealearten; 3) die Feld- und Wiesenkräuter; 4) die giftigen und schädlichen Gewächse; 5) die Küchengewächse; 6) die Gewürzpflanzen; 7) die Manufactur- und Handlungsgewächse; 8) die Baumgewächse; 9) die Obstbäume; 10) die Waldbäume.

6.

Archiv für die Botanik. Herausgegeben von D. Johann Jacob Römer. Ersten Bandes erstes Stück. Mit sieben Kupfertafeln. Leipzig, in der Schäferschen Buchhandlung. 1796. 4. 134 S.

Ungeachtet dieses periodische Werk eigentlich nicht für bloße Liebhaber der Botanik bestimmt ist, so ist es doch allen Gartenfreunden, die an der Botanik Vergnügen finden, mit gleichem Rechte zu empfehlen. Der Inhalt besteht aus Abhandlungen, Recensionen und Nachrichten. Unter den erstern kommen mehrere vor, die für Liebhaber, welche selbst Beobachtungen anstellen, interessant sind, wie II. Kritische Betrachtung der Enzianen, mit Kupfern, von Franz Willibald Schmidt. VII. Botanische

D d

nische

nische Beobachtungen und Berichtigungen von D. M. B. Borkhausen. VIII. Wendlands Bemerkungen über einige Pflanzen. IX. D. M. B. Borkhausen über die maßliebentblütigen Goldengewächse. X. Einige Beobachtungen über den Blüthenstand der Pflanzen, vom Hrn. Prof. Link in Rostock, u. s. w. Bei den eigenen bekannten Einsichten und Kenntnissen des Verf. und bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft läßt sich von diesem Archive mit Grunde viel erwarten.

7.

Annalen der Gärtnerei. Nebst einem allgemeinen Intelligenzblatt, für Garten- und Blumenfreunde. Herausgegeben von Neuenhahn dem Jüngern. Zweites Stück, 1795. Erfurt, in der Kesslerschen Buchhandlung.

Drittes Stück, 1796.

Der Inhalt des zweiten Stückes ist folgender:
 1) Über die Charakteristik der Blumen. Ein Versuch von Johann Samuel Schröter, Superintendent und Oberpfarr zu Buttstädt. Manche gute Ideen, aber z. B. auf die Murikel in Ansehung der Farben schwerlich anwendbar, weil es zu viele Nüancirungen giebt, die kaum bestimmt werden können, besonders bei den sogenannten Luikern. 2) Die große Baumschule von Hrn. Fischer. Aus der deutschen Monatschrift 1795. Febr. abgedruckt. 3) Behandlungsweise der Bauma-

wollenstaude (*Gossypium herbaceum*). 4) Et-
 was für Freunde der Nanunkem, vom Hrn. Factor
 und Senator Küster in Spierwic. Ein guter Aufs-
 satz. 5) Gehört gar nicht in diese Schrift. 6) Ei-
 ne Erfahrung über künstliche Befruchtung der
 Levcoye mit Saamenstaub der Feuerrose, die dem
 Verf. gelungen, dessen übrige Erfahrungen mit
 den Schmalingsischen aber nicht übereinstimmen.
 7) Reiseverzeichnis des Sachsen-Weinungischen
 Hrn. Rath's Wedel in Jena von 1795, welches den
 größten Theil dieses Stückes einnimmt. 8) Intels-
 igenzblatt, wo man unter andern einen kurzen
 Aufsatz über die Behandlung und Cultur der
Alstroemeria pelegrina findet. — Das dritte
 Stück enthält: 1) Naturgeschichte der mexicanis-
 schen Rosenrose (*Alstroemeria pelegrina*. Linn.)
 sehr ausführlich von Dr. Aug. Christian Kühn,
 Physicus in Eisenach. 2) Gedanken über einen
 Plan zu einer philosophischen und systematischen
 Charakteristik des Blumenreichs, nebst einigen ge-
 wagten Vorschlägen, Thatfachen und Anfragen.
 Bis igt nur vorläufige Erörterungen. Der Eifer
 des Hrn. Sup. ist lobenswerth; doch muß man erst
 Proben abwarten, ehe sich über diesen Plan urthei-
 len läßt. 3) Über die Saamenlevcoyen, von J.
 Wierzbicki zu Königsberg. 4) Über das Ausfäen
 des Kurikelsaamens, ein Gegenstück der Behandl.
 des Hrn. Sup. Schröter, vom näml. Verf. 5) Über
 die Nelkenkäuse, vom Näm. 6) Einige Erfah-
 rungen practischer Gärtner in England, die in
 Deutschland noch nicht allgemein bekannt sind:
 a) Über die Erziehung der zweithörnigen Pflanzen
 aus Saamen. b) Über den Meerföhl (*Ramba
 maritima*. Linn.) c) Über die Gurken, vom
 Hrn.

Hrn Neuenhahn d. F. 7) Nachtrag über die Methode, Kirschen aus Saamen zu ziehen, von Schreiber. 8) Ein Mittel zur Verreibung der Maulwürfe in den Gärten. (Vor etlichen 20 Jahren im Leipziger Intell. Blatt empfohlen.) 9) Betrügereien von Saamen- und Blumenhändlern und andere Nachrichten. Die näml. Betrüger, die in der Note angeführt werden, waren auch hier in Dresden. Sie sprachen von blauen Nelken, wie von Kornblumen. Ich bot ihnen 100 Louisd'or für eine einfache; sie versprachen einfache und gefüllte zu bringen, brachen aber natürlicher Weise weg. Trotz der Tapetenblumen, die sie in ihren Büchern hatten, haben sich doch überall Leute genug von diesen Betrügern anführen lassen, die von Ulm zu seyn vorgaben und wie gut gekleidete Fuhrleute ausfahen. 10) Von der Aufsehwahrung einiger Blumenarten, um sie im Winter gut zu erhalten. 11) Ernst Friedrich Wilsch, Schenk, Herzogl. Sachf. Meinungsreicher Rath und Stadtsyndikus zu Wafungen u. s. w. a) Muthmaßliche Gedanken über den in Wien feil gebotenen angeblichen Liquor, welcher die Fruchtbarkeit der Obstbäume und Verbesserung der Früchte bewirken soll. b) Etwas von der Wurmtrocknis der Zwetschenbäume. c) Nachricht von einem Apfelbaume, der zweimal in einem Jahre getragen. d) Auf vielfährige Beobachtungen und Erfahrungen gegründete Beantwortung der von den Pomologen noch nicht fattsam erörterten Frage: welche Art in guten Sandboden gewachsene Äpfel sind in der Haushaltung allen andern vorzuziehen? 12) Skizze einer Nelkentheorie. 13) Allgemeines Intelligenzblatt,

Blatt, das mitunter manche angenehme und nützliche Nachricht enthält.

8.

Nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde. Gesammelt von Johann Heinrich Albonico, Rathsch. Consulent und Rathsch. Syndicus zu Döbeln. Erster Hest. Oschatz, gedruckt mit Oldecopschen Schriften 1795. Zweiter Hest. Leipzig, bei Gerhard Fleischer, dem Jüngern. 1796. 8. (Der erste von 88 und der zweite von 191 S.)

Der Herausgeber ist, wie man sieht, ein großer Garten- und Blumenfreund, und seine Sammlung ist für ähnliche Liebhaber immer verdienstlich. Der erste Hest enthält: 1) Einige Regeln über das Beschneiden der Fruchtbäume. (Aus dem Leipz. Intelligenzblatt.) 2) Etwas über die Behandlung der Tulpen. 3) Von Zubereitung der Erde zum Gebrauch der Blumen, besonders der Nelken. 4) Wie sind die auf den Nelkenpflanzen befindlichen Blattläuse zu vertreiben? 5) Wie geht es zu, daß unter den Saamennelken so wenig gute Sorten ausfallen, wenn gleich der Saame nur von vorzüglichen Nelken genommen ist. 6) Vom Bau der Netze. 7) Beschreibung des Gräfl. Ditzhumschen Gartens zu Lichtenwalde zwischen Frankenberg und Chemnitz. (Wird erst im 2ten H. geliefert.)

fert.) 8) Verzeichniß der bei Johann Caspar Lehr, Gräfl. Einsiedelschen Gärtner zu Gersdorf bei Roswein, 1794 und 95 aus Saamen gefallenen vorzüglichsten Nelkenforten, wovon er 50 Stück für 6 Thlr. und 100 St. für 12 Thlr. anbietet. 9) Mehrliches Verzeichniß von in diesen Jahren ausgefallenen neuen Nelkenforten bei dem Premier-Lieutenant und Bürgermeister Kanst in Freiberg. 10) Verzeichniß der 1795 gefallenen Saamennelken des Herausgebers, mit beigefügten Preisen. Hierauf ein beschreibendes Verzeichniß seiner ganzen Nelkenammlung. — Der zweite Heft enthält: 1) Entwurf zu einem Landschaftsgemälde in der Beschreibung des Gräfl. Bixhumschen Gartens zu Richtenwalde, worin der Verf. viel Wärme für die schöne Natur verrieth. Die Gegend, in welcher dieser Garten liegt, ist in der That vortreflich; der Garten selbst hat verschiedene schöne Parthien, und es ist zu erwarten, daß der ige geschmackvolle Besitzer manche Parthien verändern werde. 2) Ueber die Cultur der Nelke, vom Hrn. Amtmann Morgenstern in Sandersleben. 3) Theorie der künstlichen Befruchtung der Blumengewächse, besonders der Nelken. Aus Mosers Abhandlung über Feld- und Gartenproducte genommen. 4) Was ist von dem Einfluß der Electricität auf Gewächse, deren Vegetation und Farben zu halten? 5) Von Auswinterung der Nelken und einer in Zimmern zu brauchenden sehr bequemen Blumen-Stellage. 6) Mittel wider die Blattläuse. 7) Vermischte Nachrichten. 8) Ankündigungen, Gärtner-Verzeichnisse und kurze Nachrichten.

9.

Undachter Acacienbaum. Zur Ermunterung des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Holzart, von F. C. Medicus, u. s. w. Leipzig, bei Heinrich Gräff. 1796. Fünftes und sechstes Stück.

Anhang zum ersten Bande dieser Zeitschrift. Zweiten Bandes, erstes, zweites, drittes Stück.

Wir würden etwas Unnütziges thun, wenn wir den Inhalt dieser Stücke abschreiben wollten, da man weiß, daß er bloß diesem einzigen Gegenstand gewidmet ist, und zu Aushebung der wichtigsten Nachrichten haben wir nicht Raum genug. Ubrigens würden wir selbst damit zu spät kommen, da diese periodische Schrift ja allgemein bekannt und begierig gekauft worden ist. Der Herr Regierungsrath fährt in seinem Eifer für die gute Sache fort, und verdient dafür den Dank des Publicums.

10.

Die Cultur des undachten oder weißblühenden Acacienbaums. Ein gedrängter, doch fruchtbarer Auszug aus den
Schrift

Schriften des Hrn. N. N. Medicus über diesen Gegenstand, von Johann Christian Gotthard, der Oekonomie-, Politei- und Cameral-Wissenschaften Professor zu Erfurt, der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften Mitglied und der Commerzien-Deputation Assessor. Nebst einigen practischen Bemerkungen über die Cultur der Eschen, Erlen, Bruchweiden und Korkastanien, von Johann Ludwig Braun. Altona 1796. Bei der Verlags-Gesellschaft. 8. 55 S.

Ein kurzer faßlicher Auszug aus den angezeigten Schriften, veranlaßt durch die Churmainzliche Commerz-Deputation, und, so wie der Anhang, auch für andere Gegenden empfehlenswerth.

II.

Kurze Beschreibung des Ulmenbaums, nebst angegebener verführter gut befundener Art und Weise, wie leicht diese Holzart aus Saamen zu erziehen und zu vermehren, auch wie bei der Aussaat und Anpflanzung derselben zu verfahren ist, von A. C. Spitz. Erfurt,

furt, 1796. Gedruckt mit Cramers Schriften. 8. 16 S.

Ein nützlicher Bogen, worin der Verf. dasjenige, was er auf dem Titel verspricht, hinlänglich ausführt.

12.

Practische Abhandlung vom Schnadeln und Köpfen der Bäume, wie auch vom Nutzen und Anpflanzen der Pappeln und Kopfweiden. Nebst einer Anmerkung vom Schnadeln der Nadelhölzer. Von Wilhelm Zinger, Hochfürstl. Hess. Förster, ehemals zu Haste im Schaumburgischen, jetzt zu Wellerode bei Cassel. Mit zwei Kupfertafeln. Cassel, in der Griesbachischen Hofbuchhandlung. 1794. 8. 58 S. ohne Vorbericht.

Einige nützliche Bogen von einem erfahrenen Forstmann, und größtentheils nur für dieses Fach interessant.

13.

Ueber das neuerfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde zum Besten

Besten derer, welche es anwenden, oder sich richtige Begriffe davon machen wollen, von N. W. Fischer. Magdeburg, bei J. C. Giesecke. 8. 4 Bogen.

Was die Universal-Medicinen für die Gesundheit seyn sollen, soll nun das neue, aber geheime Düngungsmittel für die Befruchtung der Erde seyn. Es leistet außerordentliche Dinge, und verwandelt auch die Farben der Blumen. Nächstens werden wir nun blaue Nelken in Menge sehen. Kurz, es ist der Stein der Weisen für die Landwirthschaft und Gärtnerei. Wer Wissenschaften weiß, suche sich derselben so geschwind als möglich zu versichern, ehe ihm Andere zuvorkommen! — So ohngefähr werden die Meisten denken, denen diese Noarn zu Gesichte kommen. Was uns anbelangt, wollen wir Niemanden von seinem Glück abhalten, und lieber auf das Schriftchen selbst verweisen. Sie ist nicht übel abgefaßt, verspricht sehr viel, und kostet doch wenig. Auch ist der Preis des Geheimnisses wohlfeil genug, um einen Versuch damit zu machen, und wir vermuthen, daß sich die Liebhaber in Menge finden werden. Man darf nur deswegen an die Verlags-Handlung schreiben, einen Friedrichs-Loth beilegen, und braucht dann, wenn das Mittel probat erfunden worden, für jeden Morgen Landes zu 180 Ruthen, den man besitzt, ein für alle Male einen guten Groschen in Golde nachzuzahlen, gelobt aber die unverbrüchliche Verschwiegenheit vor Gott an. — Der Verf. verspricht auch im Buch über einige Erleichterungen und Verbesserungen in

in der Oekonomie, das nicht über 1 Thaler
kosten wird.

14.

Erfahrungsmäßige Anweisung zur
richtigen Kenntniß der Krankhei-
ten der Wald- und Gartenbäume,
der Getreidearten, Futterkräuter,
Küchengewächse und Blumen, nebst
den bewährtesten Mitteln dagegen. Für Forst-
bediente, Oekonomen und Gartenliebhaber.
Leipzig, 1795. in der Wengandschen Buch-
handlung. 8r. 8.

Entweder ist das Exemplar, das wir vor uns
haben und 518 Seiten enthält, unvollständig, oder
es soll, wie aus dem Ganzen zu schließen ist, einen
zweiten Band erhalten. Im letztern Fall sollte
auf dem Titel angezeigt seyn, daß dies der erste
Band sei. Nirgends findet man einen Wink dar-
über. Auch ist es sehr unbequem, daß man weder
Register, noch Inhalts-Anzeige findet. Ehe der
Verf. die verschiedenen Krankheiten der Gewächse
selbst darstellt, giebt er dem Leser erst eine Einlei-
tung zu den nöthigen Vorkenntnissen, und macht
sie mit dem natürlichen Bau der Pflanzen, dem
Nutzen ihrer Theile und den verschiedenen Verrich-
tungen bekannt, wodurch sie ihr Leben und ihre
Gesundheit und Fortpflanzung unterhalten. Dies
fer

fer Unterricht ist ganz zweckmäßig und verschafft dadurch dem Werke seine Brauchbarkeit. Der erste Theil enthält also die Anatomie und Physiologie der Pflanzen, oder die Untersuchung des Baues und der Berrichtungen derselben im gesunden Zustande, und zerfällt in zwei Abschnitte. Der zweite Theil, der S. 217 anfängt, enthält endlich die Untersuchung der Krankheiten der Pflanzen und die Mittel dagegen. Auch dieser Theil ist in Abschnitte getheilt; aber unser Exemplar enthält nur den ersten, welcher von der Krankheit der Bäume handelt. Vermuthlich wird ein zweiter Theil die Krankheiten der Getreidearten, der Futterkräuter, der Küchengewächse und Blumen enthalten.

15.

Der deutsche Obstkärtner, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämtlichen Kreisen, verfasst von einigen practischen Freunden der Obstpflege, und herausgegeben von J. V. Sicker. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. Dritter und vierter Band. Weimar, im Verlage des Industrie-Comptoirs. 1795.

Dieses interessante Werk hat noch immer den erwünschten Fortgang, und wird hoffentlich auf unsern deutschen Obstbau einen glücklichen Einfluss haben. Außer den Fortsetzungen der Naturgeschichte

Schichte

schichte der Obstbäume und des Baumschulwesens,
 die durch alle Stücke fortlaufen, wollen wir nur
 die vornehmsten Abhandlungen anzeigen. Dritter
 Band, erstes St. Über englische Gärten; und
 Plan einer deutsch-englischen Anlage mit Obstge-
 büschen und Obstbäumen. Wir geben diesem Auf-
 satz vollen Beifall. Der Verf. ist uns in diesem
 Vorschlage, den wir bei einer andern Gelegenheit
 zu thun gedachten, zuvorgekommen. Verfahrens-
 art des Hrn. S. Appell. Rath's von der Weise zu
 Selte, zur Erzielung besserer Wurzeln an den Kern-
 Reisern. Über die Anpflanzung neuer Obstsorten
 und Beförderung der Obstcultivir in Deutschland,
 2tes St. Über die Herbst- und Winter-Copula-
 tion. Über das Anbinden der Obstbäume. Etwas
 über die Pomotogie der Alten. Untersuchung der
 Frage, warum man bisher in den meisten deutschen
 Provinzen in der Obst- und Baumpflanze nicht
 sehr vorgerückt; und Vorschlag, wie sie mit mehr
 Hoffnung vorschreiten und besser betrieben werden
 könne. 3tes St. Bechluß des vorigen Aufsatzes.
 Über verschiedene dem Obstbaume sehr schädliche
 Insecten und den besten Mitteln, sie zu vertilgen.
 Pomotogische Correspondenz, 4tes St. Ausfüh-
 rungen, welche zur Beförderung der Obstpflege
 von der Obrigkeit und sonst gegeben worden, und
 deren Erfolg. Über das Veredeln der Obstbäu-
 me und zwar auf welche Stämme die verschiede-
 nen Geschlechter, Gattungen und Arten gebracht
 werden müssen. Beitrag zur Naturgeschichte eines
 dem Obstbau äußerst schädlichen Insect's, der Pha-
 laena dispar, oder Stamm-Motte, und ihrer
 Vertilgung. Über die geschwinde Gelangung zu
 Obstbäumen, wie sie nämlich auch den Alten be-
 kannt

Fannt gewesen, durch eigene Erfahrungen und Ver-
 suche geprüft, vom Hrn. Klemm in Sangerhausen.
 Auf eigne Erfahrung gegründeter Vorschlag, in-
 nerhalb 4 bis 5 Jahren aus Kernreißern, von ihrer
 Saatzeit an gerechnet, Früchte zu erzielen, vom
 Hrn. Stiftsamtmann Böttner zu Halle. Über
 die Obst- und Baumpflege in Schlesien. — Bier-
 ter Band, 1stes St. Beschreibung eines Pfirschen-
 Gartens. Das pomologische Cabinet. Es ist die
 Nützlichste der nach der Natur gearbeiteten Wachs-
 früchte, womit bereits der Anfang gemacht wor-
 den ist. 2tes St. Obstplantagenwesen. Über die
 Pomologie der Alten. Anmerkungen über Deut-
 ren und Quilireißer. 3tes St. Fortsetzungen der
 beiden vorigen ersten Aufsätze. Über das Aufbe-
 wahren des haltbaren Obstes für den künftigen
 Winter. Vorschlag zu einer pomologischen Gesell-
 schaft. 4tes St. Über das Anpflanzen der Obst-
 bäume. Das Ausschlagen der Obstbäume, ein Ret-
 tungsmittel derselben, wenn sie erfroren, vielleicht
 auch, wenn sie von Heupen gefressen sind. Vom
 Gedeihen der über Winter aufbewahrten Propf-
 reißer. Über die Witterung des Jahres 1795, und
 deren Einfluß auf Obst- und Baumpflege. Pom-
 ologische Litteratur. Die in beiden Bänden ge-
 lieferten Abbildungen von Früchten sind: die rothe
 Reinette, die weiße Butterbirn, die rothe Confes-
 selsbirn, die lange grüne Winterbirn, der große
 englische Pipping, der trockne Martin, eine Birn,
 die grüne Reinette, der rothe Apis-Apfel, die
 Winter-Gute-Christen-Birn, die Kaiserbirn mit
 dem Eichenblatte, die Sanet-Herrmanns-Birn,
 der Fürsten-Apfel, die Catillac-Birn, die Franz-
 Madame, der Winter-Dorsdorfer-Apfel, der ro-
 the

the Fenchel = Apfel, die Jungfer = Birn, die Zwoll-
sche Pfirsche, die Türkische Zwetsche, das weiße
Rebhühner = Ei, eine Pflaume, die Jerusalem-Kir-
sche, die große Limarelle, die große schwarze Herz-
kirsche, die Wollmarische Birn, die Blut = Birn.

16.

Über die dem Landmann so großen
Vorteil bringende Obstbaumzucht,
von Kochol, Groß = Gerichtsactuaris zu
Soest, und Mitglied der Westphälischen Pa-
triotisch = Oekonomischen Gesellschaft. Mün-
ster und Leipzig, bei Franz Platvoet. 1795. 8.
43 S.

Diese kleine Schrift enthält patriotische Er-
munterungen zur Verbesserung des Obstbaues und
die nöthigsten Belehrungen für den Landmann,
hauptsächlich in jenen Gegenden.

17.

Deutschlands Flora zum bequemen
Gebrauche beim Botanisiren. Nebst
einer erklärenden Einleitung in die botanische
Kunstsprache zum Besten der Anfänger. Ein
Taschenbuch von Joh. Chr. Adhling,
Pfarrer

Pfarrer zu Braubach. Bremen, bei Friedrich Wilmans. 1796. 8. (außer Vorbericht, Einleitung und Register, die 4 Bogen betragen. 540 S.

Bei der großen zunehmenden Liebhaberei an der Pflanzenkunde, ist dieses Werkchen nicht überflüssig, zumal da das Ganze in deutscher Sprache abgefaßt ist; es wird daher angehenden Liebhabern nicht unwillkommen seyn. Der Verf. der in der Folge zu einer Beschreibung der um Braubach, ober auch der in der ganzen Niedergrafschaft Rheingebirgen wüchsenden Pflanzen Hofnung macht, verfertigte dieses Verzeichniß für seine Schülern und Abglinge, damit sie, mit diesem Buche in der Hand, ihre botanischen Excursionen machen und ihre Bemerkungen beifügen könnten. Zu dieser Absicht scheint es auch ganz tauglich zu seyn. Der Verf. hat dabei Weizenbecks Methode befolgt, sich aber übrigens ganz an Noths Tentamen Flor. Germ. gehalten, worauf er auch ganz verweist. Einzeln Pflanzen sind jedoch aus Hoffmanns botanischem Taschenbuche, aus den Floren Kroklers, Schranzs und Scopoli, und aus dem botanischen Handbuche von Celsus genommen.

18.

D. Franz Joseph Märkers, vormaligen
K. K. Lehrers der Botanik und speciellen Na-
turgeschichte an der hohen Schule zu Löwen
u. s. w.

u. s. w. Verzeichniß der österreichischen Bäume und Sträucher. Mit kurz gefaßten Anmerkungen aus der Natur und ökonomischen Geschichte derselben. Dritte Auflage. Vom Verf. selbst verbessert, und mit einem Zusatze von fremden im Freien ausdauernden baum- und strauchartigen Gewächsen vermehrt. Wien, 1796. Bei Joseph Stabel und Compagnie. gr. 8. Ohne Vorbericht und Register 466 S.

Das Werk selbst ist schon längst rühmlich bekannt. Diese 3te Auflage, die einer unächten dritten entgegen gesetzt ist, enthält beträchtliche Zusätze, die sowohl in Rücksicht auf Forstwissenschaft als Gartenkunst interessant sind. Der Verf. hat von ausländischen Bäumen und Sträuchern nur solche aufgenommen, deren Ausdauer im Freien schon erprobt ist; einige wenige ausgenommen, von denen sich, ihrem Vaterlande und Standorte zufolge, eine gleiche Dauer versprechen läßt. Er erklärt sich gegen die vielen hervorgebrachten Spielarten, von denen er folglich keinen Gebrauch gemacht hat.

19.

Auswahl schöner und seltener Gewächse, als eine Fortsetzung der amerikanischen Gewächse. Erstes Hundert. Nürnberg, im Verlag der Raspeschen Buchhandlung. 1795. 8.

E e

Das

Das Unternehmen an sich wäre ganz gut, aber die fabrikmäßige Ausführung ist es nicht. Viele Pflanzen sind sich nicht ähnlich. An Richtigkeit und Genauigkeit fehlt es fast durchaus.

20.

Der geöffnete Blumengarten, theils nach dem Englischen von Curtis Botanical Magazine, neu bearbeitet, theils mit neuen Originalien bereichert, und für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, welche keine Gelehrten sind, herausgegeben von Dr. Aug. Joh. Ge. Carl Batsch, Professor zu Jena. Erste Centurie. Weimar, im Verlage des Industrie-Comptoirs. 1796. 8.

Weit mehr Zufriedenheit gewährt dieses angefangene Werk, von dem wir 8 Hefte vor uns haben, welche 33 blühende Pflanzen enthalten, denen wir größtentheils unsern Beifall geben müssen. Wir haben den Raum nicht, sie hier aufzuführen. Schade, daß das Format bei manchen Pflanzen Hindernisse in den Weg legen wird! Was wir dabei zu erinnern haben, ist, daß man allzubekannte Pflanzen, vor der Hand wenigstens, ganz weglassen, und nur seltene aufnehmen möchte; ein Wunsch den schon manche Liebhaber geäußert haben.

21.

Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Friedrich Dresser, Ehrenmitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. II. Bandes 1ster u. 2ter Hest. Leipzig, bei Voß und Compagnie. 4.

Dieses Bilderbuch erhält sich in seinem Werte. Die darin befindlichen Pflanzen sind: *Circaea Lutetiana*, gemeines Hexenkraut; *Solanum nigrum*, schwarzer Nachtschatten; *Polygonum bistorta*, Natterwurz; *Anthoxanthum odoratum*, Ruchgras; *Geranium robertianum*, sündender Storchschnabel; *Campanula rotundifolia*, rundblättriges Giebkchen; *Iris pseudacorus*, gelbe Wasserschwerdlilie; *Trifolium melilotus officinalis*, gemeiner Melilotenkllee; *Verbena officinalis*, gebräuchliches Eisenkraut; *Digitalis purpurea*, rother Fingerhut; *Hyoscyamus niger*, schwarzes Bilsenkraut; *Spartium scoparium*, gemeines Psriemenkraut.

22.

Icones Plantarum rariorum. Delineavit et in aes incidit Henricus Schwegmann; edidit et descriptiones addidit G. Voorhelm Schneevogt etc. Harlem. Fol. Fasc. XIII. et XIV.

Ge 2

Bon

Von diesem trefflichen Werke sind wieder zwei Hefte erschienen. Der 13te enthält: 37) *Erica cerinthoides*. 38) *Passiflora laurifolia*. 39) *Jxia tricolor*. Das 14te H. 40) *Gladiolus tenellus* var. *flore majore*. 41) *Moraea northiana*, die in zwei Kupfern vorgestellt ist.

23.

Sertum Hannoveranum seu Plantae rariores, quae in hortis regis Hannoverae vicinis coluntur. Descriptae ab Henrico Adolpho Schrader, delineatae et sculptae a Johanne Christophoro Wendland. Volum. I. Fascic. 1 et 2. Goettingae, prostat venale apud Vandenhoeck et Ruprecht. 1795 et 1796. Fol. maj.

Hier ist ein Werk, das in aller Absicht deutscher Kunst, Geschicklichkeit und Wissenschaft Ehre macht. Wenn zwei Männer, wie die beiden Herausgeber, sich mit einander verbinden, so kann man wohl etwas Vorzügliches erwarten. Und dies ist in vorliegenden beiden Heften auch geleistet worden. Sie enthalten Beschreibungen und Abbildungen (welche letztere alle von Hrn. Wendland selbst gezeichnet und gestochen sind) von lauter seltenen Pflanzen: 1) *Protea strobilina*. Linn. 2) *Solanum xanthocarpum*. 3) *Sophora juncea*. 4) *Hermannia hirsuta*. 5) *Hermannia micaus*. 6) So-

6) *Solidago viscosa*. 7) *Protea pulchella*.
 8) *Diosma uniflorum*. Lina. 9) *Zygophyl-
 lum foetidum*. 10) *Melastoma cymosum*.
 11) *Malaleuca linearis*. 12) *Indigofera gra-
 veolens*. Die Abbildungen sind vortreflich, und
 Papier und Druck sehr schön.

24.

A Specimen of the Botany of New
 Holland by James Edward Smith,
 M. D. F. R. S. Member of the royal aca-
 demies de Turin, Upsal, Stockholm and
 Lisbon; Correspondent of those of Mont-
 pellier and Dauphiny etc. etc. President
 of the Linnaean society. The figures by
 James Sowerby, F. L. S. Vol. I. London,
 Printed by John Davis, published by J. So-
 werby N. 2. mead place, Lambeth; to be
 had at N. 42. Paternoster row, and of
 the town and of the town and country
 Booksellers. MDCCXCIII. 4 maj.

Von diesem vortreflichen Werke, das lauter
 neue und seltene Abbildungen enthält, haben wir
 vier Hefte vor uns, in welchen sich 16 vortrefliche
 Abbildungen befinden. Das Werk ist englisch ge-
 schrieben, aber die hauptsächlichsten Charakter der
 Pflanzen sind auch lateinisch angegeben. Die dar-
 in befindlichen Pflanzen sind: 1) *Billardiera*

Et 3

scan-

scandens. 2) *Tetratheca juncea*. 3) *Ceratopetalum gummiformum*. 4) *Banksia spinulosa*. (Sehr sonderbar und schön, wie eine länglichtrunde umstrickte Bürste.) 5) *Goodenia ramosissima*. 6) *Platylobium formosum*. 7) *Embothrium speciosissimum*. (Eine prächtige rothe Blume, die kleineren innern Blätter wie Sammet. Von dieser Pflanze soll in England nur ein einziges Exemplar seyn.) 8) *Embothrium sericeum*. 9) *Embothrium buxifolium*. 10) *Pimelia linifolia*. 11) *Pultenaea stipularis*. 12) *Eucalyptus robusta*. 13) *Styphelia tubiflora*. 14) *Mimosa myrtifolia*. 15) *Mimosa hispidula*.

 25.

Plants of the coast of Coromandel; selected from drawings and descriptions presented to the Hon. Court of Directors of the East India Company. By William Roxburgh, M. D. Published by their order under the Direction of Sir Joseph Banks, Bart. P. R. S. Vol. I. London: printed by W. Bulmer and Co. Shakspeare Printing-Office, for George Nicol, Bookseller to his Majesty, Pall-Mall. 1795. (sehr groß Folio)

Dieses außerordentlich schöne und interessante Werk enthält 25 Pflanzen, von denen sich die meisten

sien überaus fremd anzudeuten. 1) Gyrocarpus Jacq. 2) Syrium myrtifolium. Linn. 3) Oldenlandia umbellata. Linn. 4) Strychnos nuxvomica. Linn. 5) Strychnos potatorum. Linn. 6) Tectona grandis. Linn. 7) Ceropogia bulbosa. 8) Ceropogia acuminata. 9) Ceropogia tuberosa. 10) Ceropogia juncea. 11) Periploca esculenta. Linn. 12) Semecarpus anacardium. Linn. 13) Curculigo orchioides. 14) Mimusops elenchi. Linn. 15) Mimusops hexandra. 16) Caesalpinia sappan. Linn. 17) Swietenia febrifuga. Roxburgh. 18) Gaertnera racemosa. 19) Bassia latifolia. 20) Dillenia pentagyna. 21) Butea frondosa. 22) Butea superba. 23) Ailanthus excelsa. 24) Sterculia urens. 25) Sterculia colorata. Es sind lauter äußerst seltene Pflanzen, und die unter No. 21, 22, 23, sind eben so merkwürdig als prächtig.

26.

Joh. S. Kerner, Botanices Profess. Sereniss. Bipont. Duc. Consilarii aulici, Societatis Elect. Palat. phys. oecon. Heidelbergensis Societ. oecon. rur. Burghausens. et Liber. societ. oecon. Petropolitanae Sodalis Hortus semper virens, exhibens icones Plantarum selectionum quotquot ad vivorum Exemplorum normam reddere licuit.

cuit. Vol. I. Stuttgartiae, typis Academiae Carolinae. 1795. fol. m.

Dieses Werk ist ebenfalls unter die prächtigen Werke zu rechnen, und ist zugleich das kostbarste, welches auch nicht anders seyn kann, da die Pflanzen alle gezeichnet sind. Diese erste Sammlung, die 12 Pflanzen enthält, kostet, so viel uns bekannt ist, 44 Ducaten, und dennoch bleibt hie und da noch etwas mehr Genauigkeit zu wünschen übrig. Die Pflanzen sind: 1) *Arum pictum*. Linn. 2) *Heliconia bihai* (*regina Strelitzia*.) 3) *Lichnis soronata*. 4) *Glycine coccinea*. 5) *Amaryllis vittata*. 6) *Iponoea hederacea*. 7) *Euphorbia punicea*. 8) *Datura arborea*. 9) *Monsonia speciosa*. 10) *Erica cerinthoides* (*coccinea* Curtis). 11) *Geranium tricolor*. 12) *Capparis pulcherrima* (eine Spielart). Neun darunter sind 3, 4, 5, 6, 7, 9, und unter diesen 7 die vorzüglichste.

27.

Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten in und um Dessau. Von August Rode. Erstes Heft. Dessau, bei Heinrich Tänzer. 8. 155 S.

Der Herr Cabinetsrath Rode hat durch diesen Beweiser den Reisenden einen sehr wesentlichen Dienst geleistet, und Niemand konnte das so gut als er. Diese Schrift wird aber nicht bloß Reisenden, sondern auch jedem Liebhaber willkommen seyn. Meines Erachtens ist schon mehr, als dieser erste Heft davon erschienen; es ist mir aber nichts weiter

ter zu Gesichte gekommen. Dieser erste Heft entz
hält die Beschreibung des fürstl. Schlosses, des Lustz
gartens, der neuen fürstl. Reitbahn, des Marstalls,
der Schloß- und Stadtkirche und des neuen Be
gräbnisplatzes. Hierzu kommt ein großes Kupfer,
welches alle diese Gegenstände anschaulich macht.

28.

Ideen-Magazin für Liebhaber von
Gärten, englischen Anlagen und für
Besitzer von Landgütern u. s. w.
I—IV. H. Unter der Aufsicht von Johana
Gottfried Grohmann, Professor der Phi
losophie zu Leipzig herausgegeben. Leipzig, bei
Friedrich Gotthelf Baumgärtner. 1796. gr. 4.

Bei der großen Liebhaberei an Gärten ist der
Gedanke an sich ganz gut, nur müssen dann die
Muster mit mehr Geschmack gewählt werden. Viele
Ideen sind geschmacklos, und andere passen gar
nicht für uns. Gebäude, deren Einrichtung für
England taugt, ist drum nicht auch für Deutschland
tauglich. Die chinesischen sind wie von Taboret
copirt. Der Raum erlaubt uns nicht, von Blatt
zu Blatt zu gehen. Am besten haben uns gefallen:
3ter Heft No. 9, die Brücke a. 4ter H. No. 2,
die chinesischen Gondeln. No. 7, die Einfriedei
und No. 9, das Grabmal, beide letztere von Kinsky.

29.

Darstellung und Geschichte des Ge
schmacks der vorzüglichsten Völker
in Beziehung auf die innere Ausz
zierung der Zimmer und auf die
Kaukunst. Von Joseph Friedrich
Freis

Freiherrn zu Nacknis, Gr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hausmarschall, des Johanniter-Maltheser-Ordens Ritter, der Königl. Preuss. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften, der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin und der ökonomischen Societät zu Leipzig Mitgliede. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen. 1796. gr. 4.

Wir beschließen die Litteratur der hierher gehörigen neuern Schriften mit diesem in seiner Art einzigen Prachtwerke, das dem deutschen Geschmack und der deutschen Kunst im Ganzen eben so viel Ehre macht, als seinem Urheber insbesondere. Obgleich dieses vorreffliche Werk eigentlich zur Litteratur der Kunstgeübichte, der Baukunst und des Kunstgeschmacks überhaupt gehört, so schlägt es doch auch zugleich in den architectonischen und Decorationsgeschmack der schönen Gartenkunst ein, und man findet darin nicht nur Anleitung genug zu innern Verzierungen von Gartengebäuden, sondern auch sehr geschmackvolle Ideen zu einzelnen schönen Gartenpartien, und vorzügliche Muster von Nebelien. Die in diesem ersten Hefte vorkommenden Geschmacks-Arten sind: der ägyptische, herculische, herkulanische, römische und chinesische. Die hierzu gehörigen vorrefflich colorirten Blätter sind in Folio in ein besonderes Hefte geordnet und viel mehr ausgeführte Handzeichnungen, als Kupferblätter zu nennen, da nur die Umrisse in Kupfer gebracht sind. Die Wignetten, womit der Text geziert ist, sind ebenfalls schön, und beziehen sich immer auf den Geschmack, von dem gehandelt wird. Die wahre Würdigung dieses in aller Absicht merkwürdigen Prachtwerkes erfordert ein allgemeines Tribunal, und kann nie anders, als ehrenvoll für den Hrn. Verf. ausfallen.

XIX.

Gartenprospecte.

1.

Prospecte aus dem Schwefinger Garten
bei Mannheim.

1. Ansicht der Moschee. Sie liegt an einer Wasserparthie, zum Theil mit Gebäuden und Bäumen etwas bedeckt.
2. Die Wasserleitung, eine Ruine, aus welcher das Wasser in eine Cascade herabfällt.
3. Der Apollo-Tempel. Er ist rund und steht auf einer künstlichen Felcyparthie. In der Mitte befindet sich die Statue des Apolls. Unter dem Tempel ist eine künstliche Cascade, und auf beiden Seiten, besonders zur Linken, hohe Baummassen.
4. Der Minerva-Tempel, mit schönen Baummassen umgeben.
5. Ruine des Mercur-Tempels. Vor derselben ist eine beträchtliche Wasserparthie.
6. Tempel der Wald-Botanik. Er ist rund; in einiger Entfernung ist er von hohen Bäumen umgeben.

Diese beträchtlich großen und schön gearbeiteten Blätter sind vom Hrn. Carl Kunz zu Mannheim in einer schönen braunen Zeichnungsmanier nach seinen eigenen Gemälden gearbeitet. Sie befinden sich im Verlage des Hrn. Domenico Artaria zu Mannheim. Der Preis jedes Blattes ist 6 Rthlr.

2.

Prospecte von Grünfeld bei Waldenburg.

1. Ansicht der Stadt Waldenburg vom Eisen-See aus gezeichnet.

F f

2. Grün

2. Grünsid von der Abendseite.
3. Das Hauptthal von Grünsid, ein Mondenschein.
4. Das Landhaus von Grünsid.
5. Das Badehaus in Grünsid.

Sie sind alle vom Hrn. Stamm gezeichnet, gestochen und illuminirt.

3.

Ansichten des Herzogl. Württembergischen Landsitzes Hohenheim, nach der Natur gezeichnet von W. Heidehoff, und durch kurze Beschreibungen erläutert. Nürnberg, bei Joh. Friedrich Frauenholz. 1795. gr. Folio.

Hieron ist bis iyt nur der erste Heft erschienen. Er enthält: 1) den Grundriß des Gartens. 2) Das Schloß zu Hohenheim. 3) Die Köhlerhütte. 4) Das Boudeir. 5) Den Tempel der Vestal. 6) Hallers Grabmal. Die Blätter sind alle colorirt und in groß Querfolio. Der Text ist schon gedruckt und in groß Folio.

XX.

Erklärung der Kupfer.

Nach die dießmaligen Ideen und Entwürfe zu geschmackvollen Bau-Anlagen sind von der Erfindung des Hrn. Klincksch; gestochen sind sie von Hrn. Darnstedt. Zum Beweise, daß sie Beifall gefunden, dient die sichere Nachricht, daß der Garteneingang, der im vorigen Taschenbuche zum Titelblatte diente, in Wien gerade so ausgeführt wird, und daß auch Hirschfelds Denkmal, welches das Titelblatt zum Taschenbuche von 1795 machte, in Ungarn wirklich errichtet werden soll.

Die dießmaligen Kupfer sind:

1. Der

1.

Der Tempel der Flora.

Dieser Tempel ist zum Titelskupfer gewählt. Bei der großen Verehrung, welche der Blumen-Göttin in unsern Zeiten erwiesen wird, kann ein Gedanke zu einem ihr gewidmeten Tempel nicht unwillkommen seyn. Er gehört der ionischen Ordnung zu. a bezeichnet die Vorhallen, und b den Unterbau über Würfel, die Statue der Göttin aufzustellen. Wünscht man den Raum zu verschließen, so darf man nur auf beiden Seiten Glashüben andringen. Auch können Schränke zu Aufsehwahrung natürlicher Abdrücke von Pflanzen und Sämereien, zu Aufstellung von Büchern angebracht, und Abbildungen von seltenen Blumen unter Glas in Rahmen drüber aufgehängt werden. Der Tempel steht an einem fließenden Wasser, aus dem man gleich auf Gondeln in die Hallen des Tempels gelangen kann. Hier können auf beiden Seiten die Wasser-pflanzen und Wasserblumen angebracht werden. Die vordere Seite muß über die ganze Blumenflur hervorschen. — Ubrigens ist noch anzumerken, daß der kleine Raum es zur Nothwendigkeit machte, den Grundriß nach der Länge vorzulegen, obwohl der Aufriß von der kurzen Seite ist.

2.

Das Wohngebäude.

Das zweite, größere Kupfer enthält den Grund und Aufriß einer Gartenwohnung für einen mäßig begüterten Herrn. Der Künstler gieng von dem Gedanken aus, daß der Besitzer ein Liebhaber der Sternkunde sei. Ist er das nicht, so wird er doch wenigstens eine schöne Aussicht von oben lieben. Um die möglichst zusammengebrängte Bequemlichkeit in diesem angenehmen Räume zu übersetzen, fangen wir bei der Vorhausthüre an, und treten in das Vorhaus a. Von den drei vor uns habenden Thüren gehen wir durch die zur Linken in das Wohnzimmer b, von da in das Schlafzimmer c, und endlich in das mit einer kleinen Büchersammlung

Ff 2 lung

lung versehenes Stubierzimmer d, aus dem ein
 kleines Treppchen noch besonders zur Sternwarte
 führt. Die Thüre im Vorhause, die dem Eingange
 gegenüber ist, führt in den schön gewölbten Saal e.
 Zwei von den in den Winkeln angebrachten Pos-
 tamenten f, dienen zu Oefen. Ein großes über
 der Thüre befindliches Fenster im halben Cirkel giebt
 die Beleuchtung. Aus dem Saale kommen wir in
 das Spiel- oder Gesellschaftszimmer k, dann in
 das Bedientenzimmer i, in den Treppenraum, wo
 der Antritt der Treppe in das Erdgeschöß h, und
 in die Höhe g geht. Von da, als der letzten Thüre,
 kömmt man wieder in das Vorhaus. Da der vor-
 geschriebene Raum es nicht verstattete, den Grund-
 riß vom Erdgeschöß mit Küche und Keller noch be-
 sonders zu zeichnen, so konnten nur die Eckorn-
 feine von unten angegeben werden, ll. Sie gehen
 perpendicular in die Höhe, ziehen sich oben über
 das Wiederiager vom Gewölbe des Saals fort, und
 gehen in den vier Winkeln des Observatoriums m,
 das hier etwas lichter schraffirt ist, wieder senk-
 recht mit den übrigen hinzugekommenen hinaus.
 Von der Wartmauer bis an die Stirnmauer her-
 vor ist über dem Saale ein Plate-forme, um Him-
 mel und Erde mit voller Bequemlichkeit betrachten
 zu können. In Ansehung des Locals hat man auf
 der Seite der Wohnzimmer die Aussicht über den
 Garten und in die Ferne. Auf der andern Seite
 sind angenehme schwartige Baumparthien, und ein
 Weg, der sich an einem Wässerchen hinzieht, das
 sich in angenehmen Krümmungen durch den gro-
 ßen vor dem Saal liegenden Rasenplatz schlängelt.

3.

Das Kärnthner Bauerhaus.

Der naive Bau eines Kärnthner Bauerhauses
 kann in einer Gartenanlage wohl seltlich eine
 Stelle erlangen. Es ist ganz einfach und enthält
 gleichsam noch Spuren jener Zeiten, wo die Men-
 schen noch ganz in den Wäldern vergraben waren.
 Es besteht nämlich aus bloßen überschränkten Baum-
 stämmen, die über einer feinemeren Mauer, die ohne
 geführ

gefähr eine Elle über den Erdboden reicht, anfängt sich, einer über den andern, nach und nach so weit erstrecken, daß man einen sichern Gang darauf setzen kann, welcher fast um das ganze Gebäude geht. a ist der Antritt zum Gang in die Höhe, b der Gang, c ein kleines Vorhaus mit einer Bodentreppe, d eine kleine Küche, e das Zimmer und f die Kammer. Im Dache ist ein Laubenschlag und unten zur Erde ein Stall für einheimische und fremde ökonomische Thiere. Ein anstossendes kleines eingezäuntes Gärtchen kann zu manchen landwirthschaftlichen Futterversuchen dienen.

4.

Die Eisgrube.

Der Künstler hat derselben die Ansicht einer Art von ägyptischen Catacombe gegeben, und dieser Beschaffenheit ist hier auch um so weniger zwecklos, da das Gedrängte und Dauerhafte dieses Eises das Eindringen der äußern warmen Luft auf den Eingang zurück hält. a bezeichnet die Vorhalle; b die Treppe in die Tiefe; f die gewölbte Grube; c, nämlich die weißen Streifen, die eichenen Balken zur Unterlage des Eises; d das Vestament, auf welches zu mehrerer Charakteristik ein Sphinx gesetzt werden kann. Zwischen demselben und der Seitenwand der Grube sind einige Stufen, die auf einen Weg über das Gewölbe führen, das mit Erde und Sträuchern bedeckt ist. Die Lage der Eisgrube muß gegen Mitternacht gerichtet seyn. Wo möglich, muß sie mit zwei Thüren versehen werden, und nicht weit vom Wohnhause seyn, weil sie oft besucht wird. Kann man sie in einiger Nähe von Wasser anbringen, so ist es desto vortheilhafter.

5.

Ein Vogelhaus mit Ruhebänken.

Zwischen den beiden Abtheilungen des Vogelhauses, welches von rohen Baumstämmen ist, sind

T f 3

damit

damit verbundene doppelte Ruhebänke angebracht, um den Gesang der Vögel zu jeder Stunde des Tages im Schatten genießen zu können. aa sind die Bänke und bb die beiden Abtheilungen des Vogelhauses.

6.

Wegweiser und Meilenzeiger.

- a ist ein altrömischer Meilenzeiger, wie noch zwei in Rom auf dem Capitol stehen.
 b ein viereckichter Zeiger mit überragender Platte und zwei Ruhestützen c.
 d ein Stein für einen Platz, wo sich drei Wege vereinigen oder durchschneiden.
 e ein oblonger oben abgerundeter pyramidenförmiger Stein.
 f ein runder mit vier Armen auf einem Kreuzwege und zwei Wasserbehältern; doch kann, nach Beschaffenheit der Umstände, auch nur einer Statt finden.
 h und i zwei Wegweiser in gothischem Geschmack.

Die übrigen eingeschalteten Kupfer bedürfen keiner Erklärung; auch gelten nur diejenigen als Muster, die dem Taschenbuche zur Hand vorgezest werden.

XXI.

Der Plauische Grund bei Dresden. Mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst. Von W. G. Becker. Nebst 16 Prospecten und dem Grundriß.

Unter diesem Titel wird zu Anfang des künftigen Jahres in der Frankenholzischen Kunsthandlung zu Nürnberg eine Beschreibung des Plauischen Grundes von mir erscheinen, die ich bereits im Taschenbuche zum geselligen Vergnügen von 1794 angekündigt habe. Daß sie später zum Vorschein kommt, als bestimmt war, rührt theils von dem Fleiße her, der auf die Ausführung der Kupfer verwendet worden, theils von dem Mangel an schönem Papier, das ich dazu suchte. Die Kupfer sind alle längst vollendet, und ich darf hoffen, daß sie den Freunden der Kunst, wie den Freunden der schönen Natur gefallen werden. Ich habe aus diesem herrlichen Thale, das seine Verühmtheit selbst in den reizendern Gegenden der Schweiz behaupten würde, sechszehn der schönsten und interessantesten Prospecte gewählt, die meist von unserm trefflichen Landschaftsmaler Kengel gezeichnet, und von Darnstedt, in einer angenehmen Größe, mit vielem Fleiße ausgeführt worden sind. Unter denselben befinden sich auch vier von Charand und der daffigen überaus schönen Gegenden, wo der Plauische Grund sich schließt: ein Ort, der durch die mauerischen Ruinen einer alten Burgveste und ein das
selbst

selbst befindliches Bad vorzüglich merkwürdig ist. Die mannichfaltigen Gekübheiten dieses Grundes die interessanten Anwachstungen ansehnlicher Felsenmassen und lachender Gefilde, sind so ausziehend, daß sie gewiß Jedem, der sie gesehen, in lebhaftem Andenken bleiben müssen; und hauptsächlich denen, welche ihn bloß in der Erinnerung wieder finden können, hoffe ich mit dieser Unternehmung ein Vergnügen zu machen. Zu bestimmterer Übersicht ist ein sehr schön gestochener Grundriß beigelegt. Da das ganze Thal viel Merkwürdiges für die Naturgeschichte enthält, so soll alles Wesentliche davon mit bemerkt werden, wozu ich mir drei sachkundige Gehäusen gewählet habe. Zugleich aber bieten die mannichfaltigen Schönheiten dieses Thals so mancher Veranlassung dar, Bemerkungen und Winke über Verschönerung der Natur einzustreuen, und so dürfte vielleicht, da ich hierauf Rücksicht genommen habe, die Beschreibung dieses Grundes auch als ein Beitrag zur schönen Gartenkunst angesehen werden können. Für schönes Papier und schönen Druck ist gesorgt. Der Preis, den man gewiß sehr billig finden wird, ist 6 Thlr. Sächs. oder 9 Gulden nach dem 20 Gulden-Fuß. Die Liebhaber, die ganz schöner Abdrücke sicher seyn wollen, dürfen sich nur bald, geradezu, an die Frauenholzische Kunsthandlung in Nürnberg wenden, oder, in dieser Gegend, an mich selbst. Ubrigens nehmen alle solide Kunst- und Buchhandlungen Bestellungen darauf an, und wenden sich an genannte Kunsthandlung, Dresden, im August 1796.

W. G. Becker.

Verzeichniß

der

Verlags - Artikel

von

Boß und Compagnie

in Leipzig.

- A** B C - und Lesebuch, neues, in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Vierte sehr verbesserte Auflage. Mit schwarzen Kupf. geh. 12 Gr.
mit illum. Kupfern geh. 16 Gr.
- Almanac pour l'amusement social. 16 Gr.
- Auswahl aus Langbeins Liedern, in Musik gesetzt von E. Schmiedt. 91. 12 Gr.
- Baumbach, F. A., Theresens Klagen über den Tod ihrer unglücklichen Mutter, Maria Antonia. Eine Cantate am Fortepiano zu singen. qu. fol. 94. 1 Rthlr.
- Beker, W. G., das Seifersdorfer Thal, oder Beschreibung vortreflicher Naturscenen aus diesem Thal, 4 Hefte, mit Kupf. gr. 4: 93. 6 Rthlr.

Becker, K., romantische Chroniken. 12 Bd. m. 8.
enthält die Familie Wafa. 94. 1 Rthlr. 8 gr.
2r Bd. enthält Kayserbarts Leben u. Schicksale, m. K. 8.
1 Rthlr. 8 Gr.

— — Späne aus der Werkstatt Meister Sachse,
eines unmittelbaren Abkömmlings des berühmten
Meisterfängers Hans Sachs. 8. 93. Druckpapier
1 Rthlr. 4 Gr.

Hollpr. 1 Rthlr. 8 Gr.
Beiträge, romantische, zur angenehmen Lectüre.
15 Bändchen, mit Kupfern 8. 94. Schwer-
zerpapier 1 Rthlr.

Beyers, L., Reitkunst, zum Selbstunterricht; nebst
einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde
und ihren Kuren. 8. 92. 18 Gr.

Bibliothek, ausserlesene, der allgemeinen Staatswissen-
schaft, für Staats- und Geschäftsmänner, Ge-
lehrte, Freunde und Besessene dieser Wissenschaft.
Herausgegeben von C. D. Voss, Herzogl. Sachsen-
Weimarischen Rath, 1r u. 2r Bd. gr. 8. 3 Rthlr.

— — der grauen Vorwelt, 15 Bändchen enthält
die drey Spinnrocken, oder Bertha von Salza und
Hermann von Längen, eine Geschichte aus dem
zwölften Jahrhundert. 8. 93. 20 Gr.

— — 2tes Bändchen, mit Kupfern, 8. enthält:
1. Das Zauberschwert; 2. Gerechte Eiferjucht

3. Uebereilung; 4. Der Brudermörder; 5. Der
Nachtrabe. 94. 20 Gr.
- Bibliothek der grauen Vorwelt, 3tes Bändchen, m. S. 8.
enthält den Zauberspiegel. 94. 20 Gr.
- Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und
Freunde der Pflanzenkunde, mit teutschem,
französischem und englischem Text, heraus-
gegeben von Friedrich Dreves. 1r bis 9r Hest
4. jeder mit 6 illum. Kupf., geheftet. à 16 Gr.
- Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur ange-
nehmen und nützlichen Unterhaltung mit 24 illum.
Kupf. gr. 8. 92. 2 Rthlr. 8 Gr.
- Bilderschule kleine, für die Jugend mit schwarz. und
illum. Kupfern. gr. 8. 94. 1 Rthlr.
- Bloz, J. F., die Gartenkunst, oder ein auf vielsäh-
rige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl große
als kleine Lust- Küchen- Baum- und Blumengär-
ten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Ges-
wächse für englische Gärten zu ziehen und zu wars-
ten, nebst einem Anhang, wie die in den Apothes-
ken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzneien, in Gärten,
im Freien anzubauen sind, für Gärtner und Gartens-
freunde. 2 Theile, gr. 8. 2 Rthl. 12 Gr.
- Calbins Leben, Meinungen und Thaten, ein Lesebuch
für seine Glaubensgenossen. 8. 94. 12 Gr.

Christianus, J. W., Anweisung hoferparende Stufen
öfen, Pfannen, Brat- und Kesselfeuerungen anzu-
legen. gr. 8. 91. Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 Gr.
Druckpapier 1 Rthlr. 4 Gr.

Dolz, M. J. Chr., katechetische Unterredungen über
religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend
in den sonntäglichen Versammlungen in der Freis-
schule zu Leipzig gehalten. Mit einer Vorrede vom
Domherrn D. J. G. Rosenmüller. 1te, 2te, 3te
Samml. jede 16 Gr.

Dresden, neues gelehrtes, oder Nachrichten von jetzt
lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Kün-
stlern, Bibliothekern, und Kunstsammlern. Herausge-
geben von J. G. U. Kläbe. gr. 8. 18 Gr.

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker,
16, 26, 36 Bändchen, 96. 8. jedes 1 Rthlr.

Fernando, ein historischer Beitrag zur sittlichen Cha-
rakteristik des Menschen. 3 Theile. 93. 3 Rthlr.

Frenzel, Lic, policeylich gerichtliche Arzneiwissenschaft
für alle Stände. 8. 94. 1 Rthlr. 4 Gr.

Für Fabric, Manufaktur und Handlung, 10 Bd. 91.
1 Rthlr.

Geschenk der Flora, ein neues Spiel mit 25 illumini-
Blumen, 12. 92. gebunden, 12 Gr.

- Giuliani, politischer Versuch über die unermesslichen
Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaften, aus
dem Italien. übersetzt und mit einigen berichtigenden
Anmerkungen eines unbefangenen Denkers, gr. 4.
92. auf Holz. und Drckp. 12 Gr. und 10 Gr.
- Gläubliche, der unglückliche, oder merkwürdige Ge-
schichte eines österreichischen Offiziers während seiner
Gefangenschaft und seines Aufenthalts unter den
Türken im letzten Kriege Russlands und Oesterreichs
mit der Pforte, von ihm selbst beschrieben. 8. mit
Kupf. von Penzel. 1 Rthlr. 6 Gr.
- Graf Neaupois und seine Freunde, eine Geschichte
aus den Zeiten der franz. Revolution, m. Kupf. 8.
2 Theile 1 Rthlr. 18 Gr.
- Hammerdröfer, Karl, Geographie und Statistik der
sämmlichen Oesterreichischen Staaten, oder die Oes-
terreichische Monarchie unter Leopold II. 8. 1r Thl.
1793. 1 Rthlr.
- Handbuch für angehende Cameralisten und Versuch
einer Beantwortung der Frage: Wie können die den
Staaten so äußerst nothwendigen Cameralwissenschaften
zu mehrerer Vollkommenheit gebracht werden?
2 Thele gr. 8. 94. 2 Rthl. 20 Gr.
- Handbuch, theoret. prakt. für Maler, Illuminiret,
Beichner, Kupferdrucker und Formschneider, worin

man den Gebrauch der Farben nebst Zubereitung
 nach systematischen Grundsätzen bekannter Autoren
 sehr leicht erlernen kann. 94. 16 Gr.

Handwörterbuch, kurzgefasstes, über die schö-
 nen Künste, von einer Gesellschaft von Ge-
 lehrten. 1r und 2r Thl. gr. 8. 95. 2 Rthlr.

Hefte, ökonomische, od. Samml. von Nachrichten, Er-
 fahrungen u. Beobachtungen für den Land- u. Stadtwir-
 th. 8. 2 Bde. oder 8 Hefte 3 Rthl. 8 Gr.
 jeder Heft einzeln 10 Gr.

Hefte, ökonomische, oder Sammlung von Nachrichten,
 Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und
 Stadtwirth. herausg. von F. G. Leonhardi. 3r Bd.
 oder 1794. Jul. bis Decbr. M. K. 8. 1 Rthl. 6 Gr.

Hefte, ökonomische, oder Sammlung von Nachrich-
 ten, Erfahrungen und Beobachtungen, für den
 Stadt- und Landwirth, herausgegeben von F. G.
 Leonhardi. 95. Der Jahrgang completz Rthl. 12 Gr.

Hefte, ökonomische, oder Sammlung von Nachrich-
 ten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land-
 und Stadtwirth, herausgegeben von F. G. Leon-
 hardi. Jahrgang 96. 18 bis 98 Stück 8. Mit Ehrens-
 fürstl. Sächs. Privilegio. Der ganze Jahrg. 3 Rthlr.

Hochheimer, C. F. U., allgemeines ökonomisch-
 misch, technologisches Haus- und Kunstbuch, oder

- Sammlung ausgeführter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber, gr. 8. 94. 2 Rthl. 6 Gr.
- Hochheimer, C. F. U., Versuch einer neuen mineralogischen Nomenclatur oder Vorschläge zu einer solchen Benennung der Fossilien, die nicht nur die chemischen Bestandtheile, sondern auch das Verhältniß derselben gegen einander in einem jeden Fossil, mit einem einzigen Wort ausdrückt, mithin zugleich anzeigt, unter welche Classe, Geschlecht, Gattung und Art jedes Fossil gehört, nebst einer neuen systematischen Ordnung der Fossilien. 8. 93. 8 Gr.
- v. Humboldt, A. F. Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen, aus dem Lateinischen übersezt von Gotthelf Fischer, mit Zusätzen vom Hrn. Prof. Hedwig, und einer Vorrede v. Hrn. Prof. Ludwig. gr. 8. 94. 18 Gr.
- Journal für Fabrik, Manufaktur, und Handlung, 1r Bd. 1791. Zweite Aufl. gr. 8. 1 Rthl.
- Journal für Fabrik, Manufaktur und Handlung, 2r 3r Bd. oder Jahrgang 92. Zweite Aufl. m. K. gr. 8. 3 Rthl. 12 Gr.
- Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, mit illum. Kupfern. 4r, 5r Bd. oder der Jahrgang 93. 3 Rthl. 12 Gr.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, mit natürlichen Zeugmustern und illuminirten Kupfern. 97. 18 bis 126 St. gr. 8. Der Jahrgang complet. 5 Rthlr.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 95. 18 bis 126 St. 8. mit natürlichen Zeugmustern und illuminirten Kupfern. Der Jahrgang complet 5 Rthlr.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 1796. 18 bis 98 Stück, mit natürlichen Zeugmustern und illumin. Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang complet. 5 Rthlr.

Kücheneriken, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen. 2 Theile. 94. complet. 4 Rthlr.

Küchentischenbuch für Frauenzimmer zur täglichen Wahl der Speisen für das Jahr 96. mit Kupf. 16. 16 Gr.

La Cotte, Fr., Neues deutschfranzösisches Wörterbuch. Ein Hülfsmittel zur bequemen Anwendung der neuen französischen Wörter und Redensarten, nach Leonard Suetlage Nouveau Dictionnaire Français contenant les expressions de nouvelle creation du Peuple Français, mit Abkürzungen

- und Zusätzen und einem französischen Register, gr. 8.
18 Gr.
- Langbein, A. F., Feierabende, 1r u. 2r. Bd. Mit
Kupfern 94. Schrpf. 2 Rthl. 8 Gr.
- Holl. Ppr. 2 Rthl. 16 Gr.
- Leben, Meinungen und Thaten D. Martin Luthers.
Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. Dritte
verbesserte und vermehrte Aufl. mit Luthers Bild-
nis von Manact. 8. 94. 12 Gr.
- Lehrbuch der jüdisch-deutschen Sprache, mit einem
vollständigen hebräisch und jüdisch deutschen Wörter-
buch für Beamte, Gerichtsvorwarter, Advokaten,
u. insbesondere Kaufleute. gr. 8. 92. 1 Rthl. 8 Gr.
- Leipzig, ein Handbuch für Reisende, die ihren Auf-
enthalt sich angenehm und nützlich machen wollen.
12. 92. Hollpr. 14 Gr.
- Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger
und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken
mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen.
Vom Verfasser von Luthers Leben. 8. 94. 18 Gr.
- Machern. Für Freunde der Natur und Gartenkunst.
Mit einem Plane und colorirten Prospekten, ge-
zeichnet von L. E. Lange, Conducteur in Leipzig,
beschrieben von P. E. S. U. gr. 4. 2 Rthl. 16 Gr.

Mann, der Kluge. Vom Verfasser des Erasmus
Schleicher. 1r u. 2r Thl. 8. Mit Kupf. von Kobl.
2 Rthl. 8 Gr.

Marmontel's sämtliche prosaische Werke, über-
setzt von C. G. Schütz. 1r u. 2r Bd. oder der
moralischen Erzählungen 1r u. 2r Thl. Mit
Marmontels Bildnis von Lips. 8. 94. 1 Rthl.

Martyni - Lagunaë, Io. Aloys. Elegia ad Manes
S. F. N. Mori. Editio nova. 4. 94. 2 Gr.

Martyni - Lagunaë, Io. Aloys. Epistola ad Christ.
Gottl. Heyne, Professore[m] Gotting. sub tem-
pus feriarum semiseccularium Almae Georgiæ
scripta, nunc passim correcta et aucta. Typis
Didactanis I. F. Ungeri descripta. 8. Schwei-
zerpapier. 16 Gr.
Schrapap. 10 Gr.

Melanchthons, Phil. Leben, ein Seitenstück zu Lu-
thers Leben. Von demselben Verfasser. 8. 12 Gr.

Meusel, I. G. Neues Museum für Künstler und
Kunstliebhaber. 1s, 2s, 3s u. 4s Stück m. K.
von Baufe, Schulze, Böttcher und Gutten-
berg, gr. 8. jedes Stück 16 Gr.

v. Meyer, I. F. Kallias, 2s Bändchen, m. K.
8. 94. 1 Rthl. 16 Gr.

Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, zum allge-
meinen Besten jeder Haushaltung in der Stadt und
auf dem Lande. Zweite ganz umgearbeitete, ver-
mehrte und verbesserte Aufl. 8. 1 Rthlr.

Monatsschrift, Leipziger, für Damen, mit Kupfern
von Chodowiecky, Kohl, Volt, Epps, Penzel,
Stöbel und a. m. 97. 16 bis 128 Stück, 8. Der
Jahrg. complet 5 Rthlr.

Monatsschrift, Leipziger, für Damen 95. 16 bis 78
Stück, 8. mit Kupfern von Volt, Chodowiecky,
Kohl und Penzel. Schweizerpapier. Der Jahrg.
complet 5 Rthlr.

(erscheint monatlich.)

Muster zu Zimmerverzierungen und Ameuble-
ments nach ganz neuem Geschmack, mit co-
lorirten Kupfern. 2te Auflage. qu. fol. 94.
1 Rthl. 16 Gr.

Muster zu Zimmerverzierungen und Ameuble-
ments. Zweite Sammlung mit ausgemahlten
Kupfern. Quer-Folio. 2 Rthlr.

Nation, die glückliche, oder der Staat von Fe-
licien, ein Muster der vollkommensten Frei-
heit unter einer unbedingten Herrschaft der
Gesetze, aus dem Französischen. 2 Thle mit
einem allegorischen Titelkupfer, 8. 94. 3 Rthl.

Netto, Ioh. Fr. Zeichen - Mahler - und Sticker-
 buch zur Selbstbelehrung für Damen, welche
 sich mit diesen Künsten beschäftigen. Mit 48
 Kupfertafeln und einem auf Taffet mit Seide
 und Gold gestickten Modelltuche. qu. fol. 95.
 9 Rthlr.
 Dasselbe mit illuminirtem Modellblatt 7 Rthlr.
 Pastoreß Betrachtungen über die Strafgesetze; aus
 dem Franz. mit erläut. und bericht. Anmerkungen
 von D. Christ. Dan. Ehrhardt. 1r u. 2r Thl. gr. 8.
 2 Rthlr. 14 Gr.
 Plant, Joh. Teug. romantische Erzählungen und
 Gedichte mit Kupfern. 8. 92. 14 Gr.
 Prinzessin Sirta, ein abentheuerliches Märchen der
 grausten Vorzeit, von C. Müller, 8. 93. Holzp.
 geglättet. 20 Gr.
 Neben, Kriegekommiss. allgemeiner praktischer Un-
 terricht für Ackerwirthe oder Beilagen zu Bauern-
 kalendern für Deutschland. 8. 94. 4 Gr.
 Rosaliens Schreibtafel zum täglichen Gebrauch für
 ihre Schwestern für 94. in Seide gebunden 18 Gr.
 Roscher, C. F. Ueber den verderblichen Einfluß des
 Lotteriewesens auf den Staat, in vorzüglicher Hin-
 sicht auf die arbeitende u. productivte Volksklasse. 8.
 1 Rthlr.

Röffig, Dr. C. G., Ueber die Verdienste des
Staats um die Rechte des Menschen, zur Wi-
derlegung einiger herrschenden Irthümer un-
terer Zeiten. 8. 94. 8 Gr.

Sammlung chemischer Experimente zum Nutzen der
Künstler, Fabrikanten und überhaupt aller Stände,
2 Thele. 8. 93. 1 Rthl. 12 Gr.

Sammlung der vorzüglichsten Robinsons und Aben-
thurer, ein unterhaltendes Lesebuch 18 Bändchen.
8. 93. wird auch unter dem Titel verkauft: Neuer
Sächsischer Robinson 10 Gr.

Sammlung kleiner Aufsätze zur Bildung der Frauen,
mit Kupf. 16. gebunden 10 Gr.

Sammlung von Kupferstichen und Vignetten
aus dem Verlage von Voss und Compag. Mit
Erläuterungen der Kupfer. 1r bis 7r Hest. 4.
1794. jeder à 1 Rthl.

Schlenker, S. C., Feyer des 18ten Jahrhunderts,
ein histor. allegor. Melodram, compon. von S.
Schmiedt. qu. Fol. 93. 2 Rthl.

Rudolph von Habsburg, ein histor. romant. Ge-
mähde, 4 Thele. Druckpr. 4 Rthl. 4 Gr.
Hollpr. 5 Rthl. 12 Gr.

Schmerler, Joh. Ad. Sophrons Lehren der Weis-
heit und Tugend, für seinen erwachsenen Sohn,

- oder Moral für Jünglinge, 2 The. 8. 93. 1 Rthl.
 12 Gr.
 Schreckensscenen aus der Ritterzeit. 8. 93. 20 Gr.
 Schreibtafel zum täglichen Gebrauch für Damen.
 1795. Mit 1 Kupfer 12. 20 Gr.
 Skizzen, malerische, von Teutschland, ent-
 worfen nach der Natur und historisch-roman-
 tisch - dargestellt von Günther und Schlenker.
 Des Oberächsischen Kreises 1s Hest. Mit 4
 Kupfern und 1 Vignette. Auch unter dem
 Titel: Ansichten von Kloster Alt-Celle, Berg-
 veste Kiffhausen, Ruinen von Frauenstein,
 Schloß Stolpen. fol. 94. 2 Rthl. 16 Gr.
 Skizzen, 2r Hest, mit Kupfern und Vignetten.
 Auch unter dem Titel: Ansichten vom Schloß
 Altenburg, und Dohm zu Meissen. Fol. 95.
 2 Rthlr.
 Spieß, K. H., Biographien der Wahnsinnigen. 1r,
 2r, 3r, 4r Bd. 8. Mit Kupfern 5 Rthl. 4 Gr.
 Spieß, K. H., die Reisen und Abenteuer des Rit-
 ters Benno von Eisenburg im Jahr 1225. Eine
 höchst wunderbare und doch keine Geistergeschichte.
 3 The. 8. mit Kupfern von Kohl 4 Rthl. 18 Gr.
 Spieß, K. H., der wahr sagende Zigeuner. Ein
 Taschenbuch auf das Jahr 1795. zum Nutzen und

- und Vergnügen für junge Frauenzimmer. M. S. 18 Gr.
12.
- Staatsverwaltung, die, von Toskana, unter der Regierung S. K. M. Leopold II. aus dem Ital. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von Dr. A. F. W. Crome. 2 Bde. 4. mit Kupf. 95. 4 Rthl.
- Streifereyen durch einige Gegenden Teutschlands. Vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben. 8. mit 1 Kupfer von Kehl. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1791. Mit Kupfern, Spielen, Musik und Tänzen, 5te Aufl. 12 Gr.
- Taschenbuch für 92, mit Kupfern, Spielen, Musik und Tänzen, 2te Aufl. 12 Gr.
- Taschenbuch für 93, mit Kupfern, Landkarten, Musik und Tänzen, Heuppr. geb. 20 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1794. von W. G. Becker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und Tänzen. 1 Rthl. 4 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1795. von W. G. Becker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und Tänzen. 1 Rthl. 8 Gr.

Taschenbuch und Almanach für 96. von W. G. Becker,
mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und
Tänzen. 1 Rthl. 8 Gr.

Taschenbuch und Almanach für 97. von W. G. Becker,
mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und
Tänzen. 1 Rthl. 8 Gr.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
für 95. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
für 96. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
für 97. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Tenner, Dr. J. G., Anleitung mit der dephlo-
gisierten Salzsäure, zu jeder Jahreszeit voll-
kommen weiß, geschwind, sicher und wohlfeil zu
bleichen. Nebst einer kurzen Anweisung, wie man
dieses Mittel beim gewöhnlichen Waschen, beim Ent-
tundrucken, in der Färberei und beim Papierma-
chen mit Nutzen anwenden kann. Mit 9 Kupfer-
tafeln, zweite vermehrte und verbesserte Aufl. 8.
1794. 1 Rthl. 12 Gr.

Ueber den vortheilhaften Anbau u. die beste Benutzung
der Kartoffeln zu Wohlzeiten, Brandwein, Puder,
Stärke, Seife, Lichtern, Sauerteig und dergl.

